Hausgeschichte von Pfronten-Steinach

Zur Häusergeschichte von Steinach liegt eine Arbeit[1] von Alois Brandl vor, die auf den Forschungen von Adolf und Annemarie Schröppel basiert. Sie wurde hier verwendet und durch eigene Erkenntnisse erweitert.

273 – 275 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 3 (Juli 1999)
276 – 278 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 4 (Dezember 1999)
279 – 281 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 5 (Juni 2000)
282 – 284 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 6 (Dezember 200)
285 – 287 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 7 (Juli 2001)
288 – 290 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 8 (Dezember 2001)
291 – 293 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 9 (Juli 2002)
294 – 299 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 10 (Dezember 2002)
300 – 304 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 11 (Juli 2003)
305 – 309 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 12 (Dezember 2003)
310 – 314 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 13 (Juli 2004)
315 – 319 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 14 (Dezember 2004)
320 – 324 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 15 (Juli 2005)
325 – 329 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 16 (Dezember 2005)
330 – 335 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 17 (Juli 2006)
336 – 344 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 18 (Dezember 2006)
345 – 351 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 19 (Juli 2007)
352 – 356 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 20 (Dezember 2007)

Hausnummer 273 (Tiroler Str. 112):

1.	Lorenz	Wetzer		1643
2.	Severin	Wetzer		1717
3.	Anton	Wetzer	Sepherer	1753
4.	Magnus	Wetzer		1800
5.	Alois	Doser		?
6.	Johann Martin	Rist		1828
7.	Engelbert	Stick		1830
8.	Matthias	Blum	Sevre	1835
9.	Johann Bapt.	Blum		1865
10.	Matthias	Blum		1907

"Nr. 273 war die Straßenstation des Müllers Suiter (von Meilingen - Stoffels Mühle) für den Speditionshandel auf der sogenannten "Oberen Straße"; sicher war damals schon eine Gaststube vorhanden, wenigstens zur üblichen Bewirtung der Geschäftsfreunde. Am 21.09.1643 heiratete Lorenz Wetzer (aus einer Wasserschmiede in Dorf[2]) die Tochter des Müllers Hans Suiter, Helena Suiter von Drittel, und bewirtschaftete mit ihr den Betrieb in Steinach Nr. 273. Am 5.06.1654 wurde ihm der Steinacher Besitz der Müller Suiter übertragen."

So beginnen Adolf und Annemarie Schröppel die Beschreibung der Geschichte von Hausnummer 273. Sie beziehen sich dabei auf Aufzeichnungen von Dr. Georg Guggemos, die dieser aus einem Freibuch der Pflege Füssen[3] angefertigt hat. Daraus geht zwar hervor, daß Lorenz Wetzer 1654 sich mit dem Vater seiner verstorbenen Frau Helena wegen einer Behausung in Steinach geeinigt hat, nicht aber daß hier eine

---

1 A. Brandl, Häuser und Hausnamen im Ortskern von Pfronten-Steinach, Zulassungsarbeit für die Pädagogische Hochschule der Universität München, 1971 (Maschinenschrift)

2 Hs.-Nr. 357 (Josemühle) oder Hs.-Nr. 358 (Driendlmühle)

3 früher Staatsarchiv Neuburg, jetzt Staatsarchiv Augsburg?

“Straßenstation” für den Fuhrverkehr bestand. Sicher ist, daß Wetzer ein eher bescheidenes landwirtschaftliches Anwesen besaß, zu dem fünf Metzensaat Ackerland und 2 ½ Tagmahd Wiesen gehörten[4]. Sicher ist auch, daß sich Wetzer am Fuhrwesen durch Pfronten beteiligt hat. Das wissen wir aus der Steuerbeschreibung von 1662[5] , wo er für die entsprechende Konzession 20 Gulden bezahlen mußte. Wetzer gehörte zwar nicht zu den reichsten Pfrontenern, aber sein Einfluß auf die Gemeindepolitik muß beachtlich gewesen sein. Im Laufe seines Lebens bekleidete er alle wichtigen Ämter im Ort: 1654 war er Pfarrhauptmann[6], 1675 Amtmann[7] und 1687/1700 Gerichtsschreiber[8]. Er starb 1708 im Alter von “etlich 90 Jahren”.

Es sieht so aus, als habe Lorenz Wetzer keine leiblichen Erben gehabt, denn ein Dokument[9], in dem es um Fahrt- und Brunnenrechte geht, berichtet von einem “Kaufsprotokoll zwischen Lorenz und Bärtl (Bartholomäus) Wetzer". Es ist gut möglich, daß es dabei um die spätere Hausnummer 273 ging, denn Bartholomäus Wetzer ist der erste Besitzer des Anwesens, den wir mit Sicherheit hier feststellen können. 1687 taucht er in der Liste der Landwehrmänner des Hochstifts Augsburg auf[10]. Sonst ist über sein Leben wenig bekannt, außer daß er ein kluger[11] Mann war und 1728 als Witwer verstorben ist. Aus seiner Ehe mit Katharina Haf von Röfleuten gingen zehn Kinder hervor.

Von ihnen übernahm die Heimat der Sohn Severin Wetzer, der 1717 die Ursula Schneider von Ried heiratete. Er hat zeitlebens mehrmals Grundstücke erworben und andere wieder so verkauft, daß sein Anwesen zu den größeren Höfen in Steinach zu zählen ist. Severin wurde 73 Jahre alt, starb 1756 und hinterließ einen männlichen Nachkommen.

Dieser, Anton Wetzer, nahm 1753 die Marianne Höss zur Frau. Sie schenkte neun Kindern das Leben. Anton Wetzer muß ein intelligenter Mensch gewesen sein, so schildert ihn der Pfarrer, als er sein Ableben in das Sterbebuch eintrug: *multum scientiae tum in politicis tum in christianis rebus* (großes Wissen sowohl in der Politik als auch in der christlichen Religion). Zunächst verlief sein Leben auch durchaus so, wie es sich für einen Wetzer aus diesem Hause gehörte. 1766 war Anton im Pfarrgericht, übte also in etwa eine Tätigkeit aus wie heute ein Mitglied des Gemeinderates. 1768 wurde ihm die verantwortungsvolle Aufgabe eines Pfarrhauptmanns (mit dem Amt des Bürgermeisters vergleichbar) übertragen. In dieser Zeit, möglicherweise sogar im Zusammenhang mit seinem öffentlichen Amt, kam es aber zu einer finanziellen Katastrophe für Wetzer: Von 1768 an mußte er laufend Felder verkaufen, z. T. von beachtlicher Größe mit hohem Wert[12]. Leider erfahren wir nicht den Grund, doch geht aus den beiden ersten Protokollen des Jahres 1771 hervor, daß Wetzer von dem Erlös Waisengelder zurückzahlen mußte. Es sieht also tatsächlich so aus, als habe er mit solchen anvertrauten Geldern nicht effektiv gewirtschaftet. Wie schlecht es dem Anton erging, zeigt auch die Steuerbeschreibung von 1777[13], wonach ihm gerade noch das Haus selbst und fünf Metzensaat geblieben waren - und auch das war alles an Gläubiger versetzt. Seinen

---

4 Steuerbeschreibung 1645, Gemeindearchiv Pfronten
5 Steuerbeschreibung 1662, Staatsarchiv Augsburg NA 184
6 Angabe Schröppel, Quelle nicht bekannt
7 Steuerbeschreibung 1675, Gemeindearchiv Pfronten
8 Pfarrgemeinderechnungen, Gemeindearchiv Pfronten
9 Briefprotokolle des Amtmannamtes Pfronten, 1725.062.2, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 249
10 Allgäuer Mannschafts- und Bewaffnungslisten..., Allg. Heimatbücher Bd. 15, S. 123
11 Pfarrmatrikel 3/29: *magnae prudentiae*
12 Briefprotokolle des Amtmannamtes Pfronten, 1769.002; 1770.082; 1770.083; 1770.112; 1770.132; 1770, 201; 1771.154a; 1771.157a und 1771.332, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 249
13 Steuerbuch 1777, Gemeindearchiv Pfronten

Lebensunterhalt scheint Wetzer durch das Gerben von Leder verdient zu haben, denn die Konzession dazu hatte er wohl schon um 1771 aus der Gantmasse des Nikolaus Eheim in Hausnummer 365 erworben. Mit diesem Hintergrundwissen gewinnt auch der restliche Teil des oben erwähnten Eintrages im Sterbebuch trotz des holperigen (und fehlerhaften?) Lateins seinen Sinn. Dort heißt es weiter: *Anton Wötzer viduus in juventute sua vir magnus divesque ut senex miser pauper brevisque pede* (frei übersetzt: [Es starb] der Witwer Anton Wetzer. In seiner Jugend war er groß und reich, im Alter bedauernswert, arm und ?).

Das "Erbe" des Anton Wetzer fiel an seinen Sohn Magnus, der im Jahre 1800 die Franziska Zweng von Ösch heiratete. Magnus vertauschte 1803 die Gerberei-Konzession gegen ein Braurecht, das auf Hausnummer 381 in Dorf ruhte. Demnach gehörte Hausnummer 273 also nicht zu den wirklich alten Brauerei-Gasthöfen in Pfronten.[14] Wetzer hatte anscheinend nur einen Sohn Joseph, der im August 1827 beim Branntweinbrennen 23jährig ums Leben kam.

So finden wir nach dem Wetzer als Besitzer des Gasthauses den Alois Doser von Ried (oo 1827 mit Marianne Stapf). Er war ein Sohn des Kreuzwirts Matthias Doser. Alois Doser hat es offenbar nicht lange auf seinem Steinacher Besitz gehalten.

In der Konkurrenzrolle des Jahres 1828 ist als Steuerpflichtiger von Hausnummer 273 der Brauer, Wirt und Ökonom Johann Martin Rist eingetragen. Rist besaß auch die Rössle-Wirtschaft in Weißbach und vertauschte die anscheinend nicht rentable Gastwirtschaft in Steinach im Jahre 1830 an Engelbert Stick.

Der neue Besitzer stammte aus Dorf, Hausnummer 317 (Sefreweg 11) und war seit 1824 mit Josepha Ostheimer von Berg verheiratet. Durch die Besitzerwechsel waren nun auch wieder einige Felder zum Gasthof gekommen, so daß eine Ökonomie möglich war. Dennoch hat sich Engelbert Stick wohl 1835 auf Hausnummer 280 verändert.

Letzteres geht aus der Konkurrenzrolle von 1828[15] hervor, wonach seit 1835 die "Severe"-Wirtschaft einem Matthias Blum gehörte. Blum stammte aus Waldbertsweiler[?] bei Klosterwald im Fürstentum Sigmaringen und war verheiratet mit Maria Josepha Kustermann von Sonthofen (oo 1835).

Sein Sohn, der Brauer, Wirt und Söldner Johann Baptist Blum, ehelichte 1865 die Thekla Friedl, die den Besitz 1907, ein Jahr vor ihrem Tod, ihrem Sohn Matthias übergab.

Es ist unklar, wann und warum der Gasthof den Namen "Zum Löwen" bekam. Er wird erstmals erwähnt im Grundsteuerkaster des Jahres 1835/36[16]. Aber eigentlich ist das auch gar nicht so wichtig, denn die Einheimischen sprachen immer nur von der "Severe"-Wirtschaft, die ihren Hausnamen natürlich von Severin Wetzer erhalten hat. Das Ehepaar Schröppel überliefert auch den Hausnamen "Mülar" oder "Mülarwirt", der angeblich über Hausnummer 280 nach Hausnummer 300 kam. Ganz abgesehen davon, daß sich dafür bislang keine Quelle gefunden hat, ist auch eine etymologische Ableitung "Meiler" von "Müller" nicht möglich.[17]

Hausnummer 274 (Sefreweg 3):

1.	Georg	Strehle		1671
2.	Leonhard	Strehle		1718
3.	Georg	Zweng		1754
4.	Joseph Anton	Zweng	Knipfeles Jörg	1794
5.	Ludwig	Zweng		1841

[14] Dies waren: die Krone, der Adler, das Goldene Kreuz, der Engel und das Rössle
[15] GA Pfronten, Konkurrenzrolle 1828
[16] Staatsarchiv Augsburg
[17] freundl. Mitteilung von Dr. Thaddäus Steiner, Lindau

6. Johann Blum 1876

Der erste Besitzer dieses Hauses, der uns durch Dokumente sicher überliefert ist, heißt Georg Strehle (oo 1671 mit Ursula Hannes). Er hatte drei Söhne, Simon, Leonhard und Johann. Nach dem Tod der Mutter[18] übernahm Simon die Aufgabe, den alten Vater zu versorgen. Dies scheint zunächst auch zur Zufriedenheit des Georg Strehle geschehen zu sein. 1721 sirbt jedoch die Frau des Sohnes und er heiratet ein zweites Mal die Anna Lotter, mit der der Austrägler offenbar nicht gut auskam. Als dann der Sohn Simon 1728 ebenfalls das Zeitliche segnete, war der Vater im Haus seiner "Söhnin" ein Fremder. Schon ein Jahr später stellte er deshalb den Antrag, aus ihrer Abhängigkeit entlassen zu werden, was damals gar nicht so leicht war. Da seine Klage anscheinend berechtigt war, entschied der Amtmann[19], daß die Schwiegertochter dem Georg Strehle ein Feld im Wert von 65 Gulden herausgeben mußte und ihm jährlich rund 8 Gulden zu zahlen hatte. Da ein Johann Strehle bei der Abmachung als Zeuge dabei war, ist zu vermuten, daß Georg bei ihm einen Schlupfwinkel gefunden hat.

Auf der späteren Hausnummer 274, aus der Georg Strehle stammte, lebte inzwischen sein Sohn Leonhard. Er heiratete zunächst 1718 die Maria Geiß und 1720 nach ihrem Tod die Maria Lotter. Leonhard Strehle kaufte einmal um 40 Gulden eine Wiesmahd im "Dannaküe" (Tannenknie) dazu und besaß ein Anwesen, das laut Steuerabgaben von der Größe her im oberen Drittel aller Steinacher Höfe lag.

Der zweiten Ehe des Leonhard Strehle entstammte eine Tochter Maria Katharina. Sie ehelichte 1754 einen Georg Zweng, der aller Wahrscheinlichkeit nach aus Dorf stammte. Ihm starb in einem Zeitraum von kaum fünf Jahren sowohl seine erste Frau Katharina als auch seine zweite Partnerin (Euphrosina Bestler von Sulzberg, oo 1758), so daß er 1759 zu einem dritten Ehebund schritt. Dieser Verbindung mit einer Anna Besler entstammt der Sohn Joseph Anton, der den elterlichen Hof bekam.

Joseph Anton heiratete 1794 die Veronika Filleböck von Weißbach und bekam mit ihr sechs Kinder. Nach der Konkurrenzrolle von 1828 war Hs.-Nr. 274 damals ein Anwesen mittlerer Größe und dürfte daher seinen Eigentümern gerade noch ein ordentliches Auskommen ermöglicht haben. Allerdings war Joseph Anton 1828 schon nicht mehr unter den Lebenden. Das Hauswesen führte seine Witwe, bzw. ihr jüngerer Sohn Ludwig. Der wurde 1831 im Frühjahr vom Holzwart erwischt, wie er mit einer ganzen Reihe anderer Pfrontener im Achtal Holz geschlagen hat, obwohl das zum Zeitpunkt der Tat nicht erlaubt war. Ludwig Zweng und die anderen Holzfrevler mußten für jeden gefällten Stamm 45 Kreuzer blechen[20].

1841 hat Ludwig, er war da immerhin schon 40 Jahre alt und ein gestandener Maurermeister[21], noch ans Heiraten gedacht, weshalb die Mutter Veronika ihm für die geplante Hochzeit (oo 1842 mit Elisabeth Lotter von Ösch) zwei Drittel ihres Besitzes überließ. Bis 1859 bezahlten dann beide - Mutter und Sohn - getrennt die gemeindlichen Umlagen aus dem Hof. Anschließend kommt Ludwig allein dafür auf, allerdings ist seine Steuerschuld nicht - wie man erwarten sollte - höher, sondern niedriger. Offenbar hat er seine Mutter nicht beerbt und auch selbst noch etwas an seine beiden Geschwister, Joseph Anton (oo in Nesselwang) und Marianna (oo in Ösch 266) abgeben müssen. Ludwig Zweng verstarb 1876, woraufhin seine Witwe das Haus veräußerte.

Der Käufer, der Nachbar Johann Blum, vermietete in den folgenden Jahren den Wohntrakt an verschiedene Familien. Inzwischen war es nämlich auch in Pfronten möglich

---

18 Eine Ursula Hannes stirbt am 9.05.1693.

19 Briefprotokolle des Amtmannamtes Pfronten, 1729.093.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 250

20 GA Pfronten A (1831HO18)

21 GA Pfronten A (1839WO04 - 143)

geworden zu heiraten, ohne daß man eine Hofstatt sein Eigen nannte. Bewohner waren unter anderem der Mechaniker Ambros Hauser, der Taglöhner Fridolin Zobel und der Mechaniker Johann Bapt. Heel. Außerdem wohnten hier der Italiener Lorenz Brunet und Anton Gadenz, der ein kleines Bauunternehmen betrieb.

Anfangs dieses Jahrhunderts schließlich wurde der - wohl baufällige - Wohnteil abgerissen und der hintere Teil als "Nebengebäude" von Hausnummer 273 benutzt. Inzwischen ist auch ein noch übriggebliebener Stadel des ehemals so stattlichen Hofes von der Bildfläche verschwunden.

Der Hausname "Knipfele", der ohne Zweifel zu den älteren Hausnamen gehört, kann derzeit nicht gedeutet werden. Die Vermutung des Ehepaares Schröppel, daß er "von einer Tätigkeit eines Besitzers abgeleitet wurde (knoten, knüpfen), klingt eher unwahrscheinlich, wird aber durch das Grundsteuerkataster von 1835/36[22] wieder erhärtet, wo das Anwesen "Knüpfeler" heißt.

Hausnummer 275 (Tiroler Str. 118):

1.	Andreas	Babel		1668
2.	Joseph	Babel		1716
3.	Johann	Babel		1753
4.	(Joh.) Michael	Babel	Apelmina	1791[23]
5.	Philipp (Jakob)	Babel	(Lippe)	1820
6.	Franz	Babel		1851
7.	Liborius	Babel		1853
8.	(Franz) Xaver	Mayer	Romanusse	1855
9.	Christian	Mayer	(Kürassier)	1862

Die Hausgeschichte dieses Anwesens beginnt mit Andreas Babel, einem Sohn des Schreiners und Altarbauers Peter Babel. Andreas stammte aus Dorf und war zweimal verheiratet. Zunächst mit Maria Haf von Steinach (oo 1668) und nach ihrem Tod mit Anna Vogel[24] von Nesselwang (oo 1677). In den Steuerbüchern begegnet er uns erstmals 1675 und wird dort als "Preu" (Bierbrauer) bezeichnet.[25] Nach der Höhe seiner Abgaben hat sein Anwesen eine mittlere Größe. Aus der ersten Ehe hatte Andreas Babel eine Tochter Maria. Sie hatte 1729 eine Geldsumme bei Hans Hotter in Dorf liegen, wofür ihr ein zwei Metzensaat großer Acker verpfändet war.

Andreas Babel wurde beerbt von seinem Sohn Joseph Babel (oo 1716 mit Maria Erd). Wie aus den Amtsprotokollen hervorgeht, hat dieser seinen Grundbesitz um 11 ½ Metzensaat im Wert von 176 Gulden 30 Kreuzer erweitern können.[26] Er gehörte nach seiner Steuerkraft 1735 zu den größeren Steinacher Bauern.[27] Sein südlicher Nachbar war Hans Erd in der späteren Hs.-Nr. 276.[28]

Beim Tod des Joseph Babel, der 1735 zweiundfünfzigjährig starb, war sein Sohn Johann erst 16 Jahre alt. 1753 heiratete er die Maria Raiser, die schon ein Jahr darauf,

---

22 Staatsarchiv Augsburg

23 Steuerbuch 1777, Gemeindearchiv Pfronten

24 Am 1.03.1685 (2/126, FB 33) kommt ein Peter Babel als Sohn des Andreas Babel und einer Anna "Herkommer" zur Welt. Anna Vogel und Anna Herkommer scheinen identisch zu sein. Verwechslung von Haus- und Familienname?

25 Steuerbeschreibung 1675, Gemeindearchiv Pfronten

26 Briefprotokolle des Amtmannamtes Pfronten, 1728.043.1; 1730.157.1 und 1731.170.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 250

27 Steuerregister 1735, Gemeindearchiv Pfronten

28 Briefprotokolle des Amtmannamtes Pfronten, 1733.011.2, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 251

sechs Monate nach der Geburt einer Tochter, einem hitzigen Fieber erlag. 1757 ging Johann Babel eine weitere Ehe ein mit Maria Magdalena Doser, die vier Kindern das Leben schenkte. 1767 starb der Mann an derselben Krankheit wie seine erste Frau. Von Johann Babel wissen wir lediglich, daß er auch Schreiner war und im Jahr seines Ablebens ein Feld im Haugental dazuerworben hat.

Auf dem Hof folgte ihm nun sein Sohn Michael Babel. Er übte ebenfalls den Beruf eines Schreiners aus und wird 1828[29] als Söldner (Kleinbauer) bezeichnet. Michael blieb zunächst ledig und heiratete erst 1806 Anastasia Zech, die um 14 Jahre ältere Witwe des Maximilian Stapf von Drittel, Hausnummer 241. Mit ihr zog er auf ihren Hof in Meilingen und später dann nach Steinach, Hausnummer 349. Dort starb seine Frau, *ein grundehrliches, altes Mütterlein voll stillen frommen Sinnen*, wie der Pfarrer vermerkt. Anschließend übersiedelte Michael Babel zu Verwandten nach Ried. Als Grund des Umzuges führt Pfarrer Dobler an, daß Michael Babel *der Kirche näher* sein wollte, doch habe er *von dieser Nähe nicht mehr profitieren* können. Michael starb 1835 und hat keine Kinder hinterlasssen. Hausnummer 275, das Elternhaus von Michael Babel, war offenbar nach seinem Wegzug vermietet, möglicherweise an einen Joseph Anton Schwarz.

Dann, ab 1820, lebte hier, vermutlich ebenfalls als Mieter, der Wagner Philipp Babel, ein Sohn des Bruders von Michael. Dieser Neffe war nacheinander mit drei Schwestern verheiratet. Das erste Mal ehelichte er die Josepha Ziegerer aus Hausnummer 285 (Römerweg 39), die hier nur 22jährig ihr Leben beendete. Dann nahm er 1821 die älteste Schwester Elisabeth zur Frau. Dieser Verbindung entsprangen ein Mädchen und drei Buben. 1828 bekam sie eine schwere Entzündung, der sie erlag. Nun heiratete Philipp die mittlere Schwester Franziska, die ihrem Mann sechs Kinder schenkte. Zwei davon wanderten nach Kanada aus, starben aber dort in jungen Jahren. Zum Anwesen gehörten damals noch einige Felder, die 1835 nach dem Tod des Michael Babel an weitere Erben [?] fielen. Nur das Haus selbst mit einer Baind und einem Krautstrang bekam Philipp Babel. Auch Philipp wurde nicht alt. Er starb 1838 an einer eiternden Lungensucht im Alter von 45 Jahren, kurz nachdem ihm auch seine dritte Frau Franziska im Wochenbett entrissen worden war.

13 Jahre lang lebten nun “Philipp Babels Relikten”, also seine Kinder, in dem Haus, bis sie am 13.11.1851 dieses an ihren Bruder Franz verkauften.[30] Zwei Jahre später, am 7.10.1853 verkaufen sie es nochmal, wobei wir nicht wissen, was aus dem Franz geworden ist. Vielleicht ist er - noch vor seinen Geschwistern - auch nach Amerika ausgewandert. In Pfronten ist er jedenfalls nicht gestorben.

Aus dem Güterwechselbuch erfahren wir, daß die Wagnerei von den Geschwistern Simon, Joseph, Georg und Katharina Babel verkauft wurde. Der Käufer war - laut dieser Quelle - ihr Bruder Liborius Babel. Da sie aber keinen Bruder dieses Namens hatten, muß ein Eintragungsfehler vorliegen. Es handelt sich wohl um einen Sohn des Saliters Sebastian Babel von Hausnummer 72. Auch Liborius bleibt nicht lange auf dem Haus, das wohl keine ausreichende Existenzgrundlage bot, nachdem keine Felder dazugehörten.

Der neue Besitzer war Xaver Mayer (oo mit Walburga Gschwender von Grän) von Hausnummer 286. Mit Mayer endete offenbar die Schreinerei- und Wagnereitradition auf diesem Haus, denn er betrieb eine Gipsmühle an der Dürren Ach.[31] Zusammen mit seinem Bruder Christian gehörte ihm auch eine weitere Gipsmühle[32], wo 1830 sein ältester Sohn Joseph mit 16 Jahren vom Mühlrad erdrückt worden war.

---

29 GA Pfronten, Konkurrenzrolle 1828

30 GA Pfronten, Güterwechselbuch A 048,

31 siehe “Rund um den Falkenstein” Nr. 24, S. 498

32 siehe “Rund um den Falkenstein” Nr. 23, S. 465

Im Jahre 1862 übergab Mayer das Haus an seinen Sohn Christian, der anscheinend ledig blieb. Nach dessen Tod im Jahre 1877 gehörte es seinen noch lebenden Schwestern Dominika (+ 1881) und Kunigunde (+ 1897).

Kunigunde hatte eine Tochter namens Theresia, die 1891 den Alois Trenkle von Dorf geheiratet hatte. Dieser Tochter und ihrem Mann wurde - anscheinend 1890 - das Haus übertragen. Seit 1891 jedenfalls bezahlt Alois Trenkle die gemeindlichen Umlagen.

Die Erklärung des älteren Hausnamens “Apelmina” ist zunächst nicht schwer. Er setzt sich zusammen aus den beiden weiblichen Vornamen Apollonia und (vermutlich) Philomena. Problematischer wird es, wenn man untersucht, wie er auf das Anwesen kam. Der Bestandteil “Aple” kommt auch in der Form “Aplesimon” (Hausnummer 61), “Aplehannes” (Hausnummer 283) und “Aplemine Toni” (Hausnummer 321) sowie ohne Zusatz, also nur “Aple”, bei Hausnummer 305 vor. Schröppels versuchen ihn von einer Apollonia Besler (1777 auf Hausnummer 305) abzuleiten. Diese Ansicht kann im Moment weder bestätigt noch abgelehnt werden. Vielleicht erhalten wir mehr Klarheit darüber, wenn wir die Hausgeschichte der anderen Hausnummern im Detail untersucht haben. Der Hausname “Romanesse” ist eindeutig. Er stammt von Roman Lotter auf Haunummer 286 und wurde von Xaver Mayer hierher mitgebracht. Für kürzere Zeit waren für das Haus auch die Bezeichnungen “Lippe”[33] und “Kürassier”[34] in Gebrauch. “Lippe” geht auf Philipp Babel zurück, “Kürassier” wurde wohl von Alois Trenkle auf das Haus gebracht. Vielleicht hat er als junger Mann bei einer schweren Kavallerie gedient.

276 – 278 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 4 (Dezember 1999)

Hausnummer 276 (Tiroler Str. 120):

1.	Hechenberger	Georg		1600
2.	Hechenberger	Martin		1645
3.	Hechenberger	Balthasar		1664
4.	Erd	Johann		1696
5.	Bartholomäus	Eberle		1732
6.	Johann Michael	Eberle	Bartlen	1774
7.	Maximilian	Eberle		1807
8	Joseph	Hörmann		1845
6	Adolf	Hörmann		1881

Bereits in den ältesten Dokumenten aus Pfronten tauchen in herausgehobenen Positionen Mitglieder der Familie Hechenberger auf.[35] Sie lebten damals wohl alle in Kappel. Kurz vor 1600 muß ein Georg Hechenberger nach Steinach gekommen sein. Er wird dort erwähnt in den Jahren 1600[36], 1602[37] und 1628[38] und wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir seine Heimat hier in der späteren Hausnummer 276 suchen. 1602 besitzt er vier Rösser, was beweist, daß er in dem - damals noch - einträglichen Fuhrmannsgeschäft tätig war. So zählt er 1628 nach seiner Steuerkraft zu den drei reichsten Pfrontenern.

---

33 Zweng, 1910

34 Schwaiger, 1900

35 z. B. 1496 Anton Hechenberger als Bevollmächtigter der Pfarrgemeinde (Monumenta Boica Vol. VII pars II, S. 311). Der Familienname erscheint in vielen verschiedenen Formen: Höchenberger (sehr oft), Höhenberger, Höhenberg, Hochenberg, Hecheberger u.ä.

36 Huldigungsregister 1600, hier zitiert nach einer Abschrift durch Dr. Guggemos

37 Steuerbeschreibung 1602, StAA Hochstift NA 181

38 Steuerregister 1628, StAA Hochstift NA 182

Auch Martin Hechenberger war kein armer Mann. Er besitzt 1645[39] zwei komplette Bauernhöfe mit Haus, Hof, Baind und Garten, einen in Steinach und einen, von seiner Frau Maria Haslach (oo 1636) ererbten in Meilingen, außerdem noch zwei Häuser in Steinach. An Feldern gehören ihm nicht weniger als 187 1/2 Metzensaat Ackerland und 30 Tagmahd Wiesen. Daß Martin ein Sohn des Georg Hechenberger war, erfahren wir aus der Steuerbeschreibung von 1662[40], wo Vater und Sohn mit Namen verzeichnet sind. Danach gehören dem Martin ein respektables Bauerngut samt einem alten Häusle in Steinach und der halb so große Hof in Meilingen. Die beiden, 1645 erwähnten, Häuser in Steinach werden nun als *schlechte liederle Hofstättle* bezeichnet. Zu diesem Besitz hat Martin Hechenberger von Hans Hannes noch einen weiteren Hof hinzuerwerben können. Nur die Zahl seiner Äcker und Wiesen sank jeweils um ein Drittel, vermutlich wurden damit Kinder bei ihrer Heirat abgefunden. Zweifellos war Martin Hechenberger wie sein Vater ein Frächter, vier Rösser, die in seinem Stall standen, geben jedenfalls einen indirekten Hinweis darauf. Auch die Tatsache, daß er offenbar nicht in Pfronten gestorben ist, deutet auf ein Lebensende in der Fremde hin[41]. 1684 stirbt seine Frau 78jährig.

Das Ehepaar Hechenberger hatte vermutlich zwei Söhne, Nikolaus und Balthasar, die aber in der damals noch recht lückenhaft geführten Taufmatrikel nicht verzeichnet sind. Nikolaus lebte ebenfalls auf einem Hof in Steinach, die Heimat aber hat offenbar Balthasar erhalten.[42] Von seiner Frau Anna Höss, die er wohl bald vor 1664 geheiratet hat, bekam er zehn Kinder. Eine Tochter Regina verehelichte sich später nach Ösch. Balthasar Hechenberger wird in den Pfarrgemeinderechnungen 1687 und 1700 als Gerichtsmann bezeichnet und erscheint ein letztes Mal als Abgeordneter der Ortsgemeinde Steinach bei Verhandlungen, wo es um Triebrechte des Spitalers ging.[43] 1715 ist Balthasar an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben.

Unter den zehn Kindern des Balthasar Hechenberger waren auch vier Söhne, von denen anscheinend nur Georg in ein heiratsfähiges Alter kam und sich später mutmaßlich nach Ried verehelichte. So fiel das elterliche Anwesen an die Tochter Anna, die 1696 den Vilser Johann Erd zum Mann nahm. Von ihm wissen wir wieder sicher, daß er am Fuhrmannsgeschäft in Pfronten beteiligt war, doch scheinen die Geschäfte nicht mehr so lukrativ gewesen zu sein. Als Erd 1733 an seine Tochter Margarete und ihren Mann Bartholomäus Eberle (oo 1732) übergibt, erhält sie nur Haus, Hof, Baind und Krautgarten und dazu nicht mehr als vier Metzensaat Ackerland. Allerdings haben die Eltern sicherlich noch einige Felder für sich behalten, falls sie mit den jungen Eheleuten nicht auskommen würden. In diesem Fall war sogar protokollarisch[44] vereinbart, daß die Jungen *weichenshalb* sein müßten, wobei wir derzeit nicht genau erklären können, was man damals darunter verstand. Eine volle „Enterbung“ kann das wohl nicht bedeuten, weil die die Jungen dann auf der Straße gestanden hätten. Dies aber wurde durch das Pfarrecht immer verhindert, denn so wären unter Umständen Gemeindemitglieder der Allgemeinheit zur Last gefallen. Daß die Eltern einige Felder zurückhielten, erklärt sich auch daraus, daß nach ihrem Tod ihre übrigen Güter an die anderen Kinder verteilt werden sollten. Johann Erd und seine Frau hatten nämlich 14 Nachkommen, von denen freilich einige schon früh wieder verstorben sind. Die Eltern haben nämlich nicht weniger als vier Mädchen mit dem Vornamen Rosula und drei Buben mit dem Namen Hans Georg bedacht. Der letzte Hans Georg ist dann auch erwachsen geworden, er erhält laut Übergabeprotokoll zusätzlich

---

39 Steuerbeschreibung 1645, GA Pfronten

40 StAA Hochstift NA 181

41 1675 wird seine Frau als Witwe bezeichnet. (Steuerbeschreibung 1675, GA Pfronten)

42 Steuerbeschreibung 1675, GA Pfronten

43 Das Pfrontener Seelhaus (Spital) war bekanntlich von Ried nach Heitlern versetzt worden, weshalb nicht klar war, wohin der Spitaler seine Kühe treiben durfte. (GA Pfronten, Akten 1701TR01)

44 Briefprotokolle des Amtmannamtes Pfronten, 1733.011.2, StAA Augsburger Pflegämter 251

eine *gerichtete* Bettstatt, einen Schrein (Truhe) und eine Kuh. Johann Erd starb 1748, ein Jahr nach seiner Frau.

Bartholomäus Eberle stammte vom Kögelhof in der Pfarrei Seeg und brachte 250 Gulden mit in die Ehe. Nach dem Steuerregister von 1735 und dem Steuerbuch von 1777[45] besaß er nur mehr ein Anwesen mittlerer Größe. Deswegen dürften dem Eberle auch die 110 Gulden willkommen gewesen sein, die er aus dem Vermögen der beiden Waisenkinder Maria und Anastasia Lotter zur Verwaltung erhalten hatte.[46] Schon bei seiner Heirat hatte Eberle die Rückzahlung von 50 ausgeliehenen Gulden übernommen, doch ist ihm der Ausgleich seines Kontos nicht geglückt. Vermutlich haben sich seine Kapitalschulden sogar noch erhöht, denn 1774 vermacht er bei der Übergabe an seinen Sohn Johann Michael diesem außer dem Anwesen noch extra 4 ½ Metzensaat, damit der alle Schulden begleichen kann. Bartholomäus Eberle stirbt 1792 in Röfleuten.[47]

Johann Michael heiratete im Jahr der Übernahme die Maria Anna Höss von Steinach, die ihrem Hochzeiter sieben Metzensaat in die Ehe bringt.[48] 1777 gehörten ihm 20 Metzensaat Ackerland und eine dreiviertel Tagmahd Wiese, allerdings mußte er für 110 Gulden an die Kirchenstiftungen von St. Nikolaus und der Kapelle im Burkweg den Zins bezahlen. Es sieht so aus, als habe Eberle ebenfalls im Fuhrmannsgeschäft ein Zubrot verdient. Denn 1789 stirbt er fern der Heimat in Weinheim an der Bergstraße.

Damals waren seine beiden Söhne Jakob und Max gerade 13 und 10 Jahre alt. Letzterer heiratete 1807 die Theresia Hörmann von Heitlern Hs.-Nr. 426. Max Eberle besaß 1828 29 Metzensaat an Äckern und drei Tagmahd Wiesen, also ebenfalls einen Hof mittlerer Größe. Das Ehepaar Eberle hatte keine Kinder, sie verkauften daher 1845 das Anwesen an einen Neffen der Frau.[49]

Dieser Verwandte, Joseph Hörmann, stammte aus Hausnummer 268 in Ösch und er heiratete im gleichen Jahr die Kreszentia Berchtold aus Steinach. Das Ehepaar hatte sieben Kinder, von denen der jüngste Sohn Adolf den Hof bekam.

Adolf Hörmann ehelichte 1881 die Maria Kreszentia Doser von Dorf. Er starb 1930, seine Frau acht Jahre nach ihm.

Der der heute noch gebräuchliche Hausname stammt von Bartholomäus (mundartlich „Bartle“) Eberle her, er ist also gut und gerne 250 Jahre alt. Zeitweise hängte man an die Bezeichnung den jeweiligen Vornamen des Besitzers an, als „Bartles Michl“ oder „Bartles Max“.

Hausnummer 277 (Tiroler Str. 122):

1.	Joseph	Erd			1715
2.	Joseph	König			1758
3.	Johann Michael	Besler	Meiejörg	vor	1777
4..	Franz Xaver	Wörle	Nease Franzl		1813
5..	Gabriel	Wörle			1854
6..	Michael	Mörz	Schneiders Michle		1874
7..	Bernhard	Mörz			1882

Die Liste der Besitzer dieses Anwesens beginnt mit Joseph Erd, der 1715 die Maria Strehle geheiratet hat. Sowohl der Vor- und Familienname des Hochzeiters als auch die der Braut kommen im damaligen Pfronten öfters vor, so daß die sichere Ermittlung der

---

45 beide GA Pfronten
46 s. „Rund um den Falkenstein, Bd, 2, S. 1029!
47 Schröppels vermuten in Hs.-Nr. 147.
48 Briefprotokolle des Amtmannamtes Pfronten, 1774.579, StAA Augsburger Pflegämter 253
49 Güterwechselbuch, GA Pfronten A 048

Eltern des Brautpaares nicht möglich ist. Daher kann eine zuverlässige Aussage über die früheren Besitzer nicht getroffen werden. Nach der Höhe seiner Abgaben gehört dem Erd ein Anwesen mittlerer Größe.

1758 heiratete seine Tochter Maria Viktoria - da war sie immerhin schon 40 Jahre alt - den Joseph König, der offenbar nicht aus Pfronten stammte. Auch sonst berichten die Akten nicht viel über ihn. Wir wissen lediglich, daß er irgendwann vor 1777 mit Johann Michael Besler den Hof[50] getauscht hat[51]. Es ist auch nicht zu erkennen, wer von beiden den Wunsch zu der Handelsschaft hatte, denn beide, König und Besler, waren 1777 bis über beide Ohren verschuldet.

Besler, der nach dem Tausch das größere Anwesen besaß, war verheiratet (oo 1762) mit der Maria Franziska Strehle. 1775 räumt er - vermutlich aus Geldnot - dem Schmied Johann Siller gegen Zahlung von zwölf Gulden ein Fahrtrecht über seine Wiese im Kottbach ein. Siller hatte nämlich hinten im Achtal einen Meiler. Die dort produzierte Holzkohle durfte er und seine Nachkommen nun ungehindert über Beslers Grund zu seiner Schmiede transportieren.

Von Beslers neun Kindern wurden fünf erwachsen und offenbar sollte der einzige Sohn Gabriel die Heimat erhalten. Doch Gabriel blieb ledig, so daß sich dem Franz Xaver Wörle die Gelegenheit zur Einheirat bot (oo 1813 mit Ursula Besler). Wörle brachte von seinem Vater her[52] etliche Felder mit in die Ehe und ihm gelang es vielleicht dadurch, das Anwesen auf eine wirtschaftlich gesündere Basis zu stellen. Allerdings ging das auch bei ihm nicht ohne Schuldenmachen. Im Jahr seiner Verheiratung leiht er sich gegen Verzinsung 125 Gulden aus der Armenkasse in Pfronten[53]. Franz Xaver Wörle wurde fast 86 Jahre alt.

Von seinen beiden Kindern Apollonia und Gabriel übernahm die Heimat der Sohn bei seiner Heirat im Jahre 1854 mit Maria Viktoria Wörz aus Moos bei Weißensee. Es paßt in des Bild, das wir von der finanziellen Situation der Inhaber von Hausnummer 277 bisher gewonnen haben, daß Gabriel Wörle vor 1873 sein Anwesen verläßt und nach Füssen zieht.

Der neue Besitzer des Hofes war der Steinacher Michael Mörz (I.oo 1835 mit Veronika Lotter, II.oo 1846 mit Theresia Riefler von Bachtel / Maria Rain) von Hausnummer 288. Michael Mörz hat den Hof 1882 seinem Sohn Bernhard übergeben, als dieser die Thekla Lotter von Steinach ehelichte.

Der Hausname vor 1800 war „Meiejörg“[54]. Die Herkunft dieser Bezeichnung läßt sich vielleicht noch im Verlauf der weiteren Erforschung der Steinacher Hausgeschichten klären. Als Franz Xaver Wörle auf dem Anwesen aufzog, brachte er den Hausnamen „Nease“ von seinem Elternhaus mit. Er wurde zur besseren Unterscheidung um seinen Vornamen „Franz“ erweitert. Ebenso änderte sich der Hausname, als Michael Mörz von seiner Heimat die Bezeichnung „Schneider“ mitbrachte. Auch in diesem Fall erfuhr der Hausname eine Erweiterung durch den Vornamen „Michael“.

Hausnummer 278 (Tiroler Str. 105):

1.	Martin	Clas	1594 -	1628
2.	Nikolaus	Erd	bis	1668
3.	Peter	Hörmann		1678
4.	Johann	Hörmann		1705

---

50 die spätere Hausnummer 340
51 Steuerbeschreibung 1777 (GA Pfronten)
52 Hausnummer 337
53 GA Pfronten A 88 (1813SC01)
54 vielleicht auch als „Minajörg“ zu lesen (Seelbuch 1804)

5.	(Joh.) Benedikt	Hörmann		1753
6.	(Jos.) Benedikt	Hörmann	Peaterle	1792
7.	Johann Nepomuk	Hörmann		1838
8.	Leo	Hörmann		1879

Wegen der erst 1636 einsetzenden und anfangs recht unzuverlässigen Kirchenbücher bewegen wir uns bei der Suche nach den Besitzern der späteren Hausnummer 279 zunächst auf unsicherem Boden. Doch alles, was wir aus den einschlägigen Steuerregistern erfahren, spricht dafür, daß dieses Anwesen einmal ein Martin Clas (Klaus) besessen hat. Er wird 1594[55], 1602[56] und 1628[57] genannt.

Sein Nachfolger vor 1645 war Nikolaus Erd, wie wir aus der Steuerbeschreibung von 1662 erfahren.[58] Ihm gehört zwar nur *ein Heisl mit Wurzgärtle*, aber zu dem Anwesen zählen immerhin 47 Metzensaat Ackerland und 8 Tagmahd Wiesen. An Großvieh standen fünf Kühe, zwei Stiere und ein Kalb in seinem Stall. Nikolaus Erd segnete 1668 im Alter von 64 Jahren das Zeitliche, seine Frau kennen wir nicht.

Wir wissen aber, daß er eine Tochter Anna hatte. Diese hat aller Wahrscheinlichkeit nach 1678 den Peter Hörmann aus Dorf geheiratet und ihm ihr Steinacher Anwesen mit in die Ehe gebracht. Hörmann wird 1687 als *Bruckmeister*[59] genannt und war 1700 im Pfarrgericht. 1701 starb seine Frau, worauf der Witwer die ebenfalls verwitwete Katharina Schedler von Steinach zur Frau nahm. 1725 wird Hörmann noch einmal als Grundstücksnachbar[60] genannt, ein Jahr darauf vermeldet der Pfarrer sein Ableben.

Aus der ersten Ehe des Peter Hörmann waren drei Söhne vorhanden, von denen der mittlere, Johann (Hans), den elterlichen Hof bekam. Er ehelichte 1705 die Schmiedstochter Ursula Hannes aus Ried, mit der er 17 Kinder hatte. Der Name des Hans Hörmann erscheint öfters in den Amtsprotokollen, was darauf schließen läßt, daß er ein rühriger Mensch war. Zweimal ist der Kauf eines Feldes aufgeführt und einmal ein Verkauf. 1733 erwirbt er nach dem Tod des Bruders seiner Frau, Joseph Hannes, um 300 Gulden dessen Schmiede in Ried (heute: Reformhaus Tröndle). Im Kaufvertrag wird ausdrücklich erwähnt, daß Hörmann damit auch einen Kornkasten und ein Mehlkästlein erworben hat, was wieder einmal zeigt, welchen Wert man damals so einfachen Gegenständen des täglichen Lebens beimaß. Die Schmiede hat Hans Hörmann im gleichen Jahr noch an seinen ältesten Sohn Joseph übergeben. Auch der zweitälteste Sohn Anton kaufte in diesem Jahr für 330 Gulden eine Schmiede, wohl ebenfalls aus Geldmitteln des Vaters. Hans Hörmann starb als Witwer im Jahre 1760.

Das Ökonomieanwesen in Steinach hatte bereits 1753 sein Sohn Benedikt erhalten. Er heiratete in diesem Jahr die Maria Zeberle aus Pfronten und hatte mit ihr fünf Kinder. Sonst erfahren wir aus den Akten über sein Leben herzlich wenig, außer daß er 1805 hochbetagt einem Magenleiden erlegen ist.

Vielleicht war es noch (Johann) Benedikt Hörmann selbst, wahrscheinlicher aber sein gleichnamiger Sohn (Joseph) Benedikt, der unternehmerischen Mut bewies und an der Dürren Ach eine Gipsmühle errichtete.[61] Wie sein Urgroßvater Peter hat sich auch (Joseph) Benedikt Hörmann bei der Verwaltung der Pfarrgemeinde Pfronten hervorgetan. Im Jahre 1797 war er Mitglied des Pfarrgerichtes und bekleidete das Amt des

---

55 Türkensteuerregister 1594, StAA Hochstift NA 180

56 Steuerbeschreibung 1602, StAA Hochstift NA 181

57 . Steuerregister 1628, StAA Hochstift NA 182

58 Steuerbeschreibung 1662, StAA Hochstift NA 184. Er ist auch genannt in der Steuerbeschreibung von 1645 (GA Pfronten).

59 Pfarrgemeinderechnungen (GA Pfronten). Die Aufgaben dieses Amtes können derzeit noch nicht klar umrissen werden.

60 Briefprotokolle des Amtmannamtes Pfronten, 1725.072.1, StAA Augsburger Pflegämter 249

61 s. „Rund um den Falkenstein“, Nr. 23, S. 469

Fischbeschaumeisters[62]. Drei Jahre später brachte er es sogar zum Pfarrhauptmann. Benedikt Hörmann war verheiratet (oo 1792) mit Maria Anastasia Zweng und starb schon 1814 an einer Kolik. Die zum Anwesen gehörige Gipsmühle erbte später seine Tochter Josepha, die den Joseph Gschwender von Hausnummer 324 ehelichte. Die Witwe des Benedikt Hörmann lebte noch bis 1852. Nach der Zahl der Felder zu schließen, hatte sie zwar keinen ganz kleinen Bauernhof, aber große Sprünge konnte sie mit dem erwirtschafteten Ertrag sicher nicht machen.

Letzteres wird wohl der Grund dafür gewesen sein, daß auch ihr Sohn Johann Nepomuk (I. oo 1838 mit Maria Kreszentia Hierling aus Grund / Pfarrei Lauben, II. oo 1850 mit Maria Anna Scholz von Ösch) zusätzlich ein Handwerk betrieb. Johann war Gold- und Silberschmied, wobei wir nicht wissen, wie und warum er zu dem damals in Pfronten recht ausgefallenen Beruf kam.

Die selbe Profession übte auch sein Sohn und Nachfolger auf dem Hof Leo Hörmann aus. Er stammte aus der ersten Ehe und heiratete 1879 die Emiliana Doser aus Ried. Über die Tochter seines Sohnes Johann Nepomuk kam das Haus an die Familie Reichart.

Der heute noch übliche Hausname „Peaterle“ geht zurück auf den Vornamen des Peter Hörmann.

279 – 281 Nr. 5 (Juni 2000)

Hausnummer 279 (Tiroler Straße 107):

1.	Michael	Besler		1681
2.	Hans	Besler		1722
3.	Nikolaus	Besler		1751
4.	Simon	Lochbihler		1779
5.	Anton	Hindelang		1780
6.	Christoph	Kraus	Line Stoffle	1792
7.	Xaver	Raiser		1827
8.	Otto	Hörmann		1881
9.	Franz Paul	Mayer	Stoffle	1905

Es ist manchmal schier unglaublich, aus wie vielen kleinen Mosaiksteinchen sich die Geschichte eines Anwesens erschließen läßt. Wenn dies gelungen ist, passen plötzlich alle Nachbarn zum Haus und die Trauzeugen und Taufpaten zur Familie. Dies trifft besonders auf die spätere Hausnummer 279 zu.

Im Jahre 1681 besitzt das Anwesen ein **Michael Besler**[63]. Wie Besler zu seinem Besitz gekommen ist, dafür gibt es zwei Möglichkeiten:
a) Einmal könnte er es von seinem Vater Martin Besler geerbt haben. Martin Besler (oo 1639 mit Anna Wetzer) war Bäcker und starb 1680. Sein Todesjahr und die darauf folgende Heirat seines Sohnes 1681 könnten ein Hinweis sein, daß Michael die Bäckerei übernommen hat. Auch die Tatsache, daß ein Sohn seines Nachfolgers später nach Ried in eine Bäckerei eingeheiratet hat, weist in diese Richtung. Allerdings taucht Michael Besler nie als Bäcker auf und auch die Hofgröße paßt nicht so recht zu einem damals noch eher gutsituierten Bäcker.
b) Wahrscheinlicher ist deshalb, daß Michael Besler den Hof durch seine Verehelichung

---

62 Dieses öffentliche Amt war damals für kurze Zeit aus unbekannten Gründen eingerichtet worden. Daneben gab es den (Fleisch-)Beschaumeister, der geschlachtetes Vieh auf Krankheiten zu untersuchen hatte.

63 genannt im Steuerregister 1735 (GA Pfronten) und im Steuerbuch 1777 (GA Pfronten)

mit Magdalena Rapp bekommen hat. Die Rapp waren damals in Steinach beheimatet und anscheinend nicht sonderlich begütert. Auch Michael Besler zählte nach seiner Steuerkraft zu den weniger bemittelten Steinachern, wenn auch nicht zu den ärmsten.

Michael Besler starb 1721, etwa 63jährig, an einem Schlaganfall, seine Witwe überlebte ihn um 23 Jahre.

Der nächste Besitzer war **Hans Besler**, ein Sohn des Michael. Bei seiner Heirat (1722) mit Anastasia Guggemos von Rehbichel war Johann Hörmann vom Nachbarhof [Hs.- Nr. 278] der Trauzeuge des Mannes. Die Braut hatte ihrem Hochzeiter offenbar sieben Metzensaat in der Schwanden mit in die Ehe gebracht, die er wegen der großen Entfernung zu seinem Hof[64] 1724 abstößt und dafür am gleichen Tag eine Wiese kauft[65]. Ein weiteres Feld, vier Metzensaat groß, vertauscht er an den Rehbichler Joseph Guggemos gegen eine Wiese im Adratsbach. Hans Besler war wohl - wie es für seinen Sohn bezeugt ist- auch Maurer, der sich oft auswärts Arbeit suchen mußte, nachdem in Pfronten kaum Häuser in Steinbauweise errichtet wurden. So wird wohl die Nachricht, daß ein Hans Besler 1736 in Weinheim verstorben sei, ihn betreffen.

Auf Hans Besler folgte auf dem Hof sein Sohn **Nikolaus Besler**. Zu seiner Zeit lebten in Steinach noch zwei weitere Männer mit diesem Namen, so daß sich etliche Dokumente[66] nicht einem bestimmten „Nikolaus Besler“ zuordnen lassen. Von dem Nikolaus Besler, der hier in Hausnummer 279 lebte, wissen wir lediglich, daß er mit Anastasia Samper verheiratet und - wie erwähnt - von Beruf ein Maurer war. 1802 stirbt seine Witwe in Ried im Haus ihres Sohnes Engelbert (Hs.- Nr. 202, ehemaliger Hausname „Beslerbäck“!).

Sein Elternhaus in Steinach hatte 1779 die Schwester Anna Maria Besler für ihre Hochzeit mit **Simon Lochbihler** erhalten. Die beiden Eheleute blieben aber nur kurz auf dem Anwesen. 1766 hatte Simon Lochbihlers Schwester einen Anton Hindelang geheiratet und dabei das lochbihlerische Anwesen in Ried (Hs.- Nr. 206) erhalten. Da sie aber nach nur 6jähriger Ehe starb und Hindelang wieder heiraten wollte, wären die alten Lochbihlers im eigenen Haus unter „Fremden“ gewesen. Das war sicher der Grund, warum Hindelang mit Simon Lochbihler den Hof „tauschen“ mußte.

Anton Hindelang hat dabei - falls er nicht durch Geld entschädigt wurde - wohl das schlechtere Geschäft gemacht, weil bei dem Besitzerwechsel sämtliche zu Hs.- Nr. 279 gehörigen Felder an andere veräußert wurden. Dennoch scheint der Tausch friedlich über die Bühne gegangen zu sein, weil Hindelang 1817, im Alter von über 70 Jahren, im Haus seines Schwagers Simon Lochbihler das Zeitliche segnete. Dort hatte er schon 1792 Unterschlupf gefunden, nachdem er Hs.- Nr. 279 in Steinach -vermutlich nicht ganz freiwillig - der ledigen Maria Anna Lotter überlassen hatte.

Die Maria Anna Lotter heiratete bald danach den **Christoph Kraus** von Amberg in der Pfalz. Er hat sich und seine Familie wohl durch die Ausübung eines uns unbekannten Handwerks durchs Leben gebracht.

Das Ehepaar hatte eine Tochter namens Kreszentia. Diese ehelichte 1827 den Steinacher **Xaver Raiser**. Nachdem schon ein Jahr danach[67] wieder 22 Metzensaat

---

64 In den Schwandenäckern liegt z. B. die heutige Dornier-Siedlung.

65 StAA Augsburger Pflegämter, Briefprotokolle des Amtmannamtes Pfronten, 1722.013/014

66 StAA Briefprotokolle

67 GA Pfronten, Konkurrenzrolle 1828

Ackerland und eine Wiese zu seinem Haus gehörten, wird er diesen Grund und Boden wohl in seine Ehe gebracht haben. Xaver Raiser heiratete nach dem Tod seiner Frau ein zweites Mal (Josepha Lotter von Weißbach), jedoch blieben beide Ehen kinderlos.

Von 1880 an bezahlt der Söldner und Mechaniker **Otto Hörmann** die gemeindlichen Abgaben aus dem Hof. Er war mit der Lehrerstochter Anna Gantner aus Pfronten verheiratet und hatte mit ihr drei Kinder.

Von diesen ehelichte 1905 Agathe Hörmann den Schreinermeister **Franz Paul Mayr**, der im letzten Jahr des 1. Weltkrieges in Frankreich den Tod fand. Daraufhin nahm seine Witwe 1920 den Rehbichler **Johannes Nöß** zum Mann. Beiden Ehen entsprossen sieben Kinder.

Der ältere Hausname war Line Stoffle, so benannt nach der Magdalena (Lina) Rapp, der Ehefrau des Michael Besler und nach Christoph (Stoffl) Kraus. In neuerer Zeit wurde die Bezeichnung auf „Stoffle“ abgekürzt.

Hausnummer 280 (Tiroler Straße 109):

1.	Paul	Anrain		1707
2.	Anton	Besler		1729
3.	Joh. Michael	Lotter		1767
4.	Joseph	Spielmann	Döbe, Deb	1774
5.	Engelbert	Stick		1840
6.	Johann Martin	Stick		1867
7.	Kamillus	Stapf	Kettre	1896
8.	Amandus	Schneider		1908

Die Geschichte dieses Anwesens beginnt mit einem Südtiroler. Es war **Paul Anrain** aus dem Pustertal, der 1707 die Witwe des Hans Günther von Dorf, Elisabeth Wetzer, heiratete und hier in Steinach seinen Wohnsitz nahm. Leider erfahren wir aus den Akten nicht, woher Anrain dieses Haus bekam. Vielleicht hat es zuvor schon der Familie Wetzer gehört. Anrain bekam von seiner Frau noch fünf Kinder, von denen drei, Anton, Viktoria und Veronika, erwachsen wurden. Außerdem war aus der ersten Ehe der Elisabeth Wetzer noch ein Mädchen namens Maria Günther vorhanden. Paul Anrain wurde nicht alt, er starb bereits 1722, und auch seine Frau folgte ihm schon 1728 in die ewige Heimat nach. Sie hinterließen vier Vollwaisen.

Allerdings war wenigstens die Maria Günther bereits in einem heiratsfähigen Alter. Vier Wochen vor Ablauf des Trauerjahres schließt sie einen Ehevertrag mit **Anton Besler** von Steinach. In dem Kontrakt mit den Vormündern der Kinder wird detailliert festgelegt, wie das Erbe zu verteilen war. Da Bargeld im Hause Seltenheitswert hatte, bekam das Brautpaar den Hof samt vier Metzensaat und dem vorhandenen Wagen. Es übernahm damit jedoch auch alle Schulden, die sich immerhin auf satte 117 Gulden beliefen. Die Kinder aus der zweiten Ehe erhielten Grundstücke: Anton Anrain vier Metzensaat in der Seltire und zwei in den Hohensinn, Viktoria sechs Metzensaat im Rieder Ösch und Veronika drei Metzensaat im Mühlweg und vier am Tränkbach. Die Mädchen bekamen außerdem miteinander eine der zwei [!] vorhandenen Kühe, nämlich die, die acht Gulden wert war, während ihr Bruder Anton für die Hausgerechtigkeit[68] mit zwölf Gulden

[68] Entschädigung für ein zustehendes Erbe (als erstgeborener Sohn?)

abgegolten wurde. Außerdem mußte jedes Kind eine Bettstatt, eine Haue, eine Sichel, eine Sense und ein Spinnrad erhalten.

Bei dieser Abmachung hat es sich auch gezeigt, daß Matthias Wetzer, ein Bruder der verstorbenen Mutter, der sich bereits 36 Jahre in der Fremde aufhielt, vor seinem Weggang der hiesigen Bruderschaft[69] eine Fahne gespendet hat. Falls nun der Matthias nicht mehr heimkommt, ist laut diesem Vertrag seine nächste Verwandtschaft[70] verpflichtet, diese Stiftung zu erfüllen. Wir wollen hoffen, daß die Bruderschaft zu ihrer Fahne gekommen ist!

Die drei Kinder der zweiten Ehe waren - wie gesagt - noch unmündig. Nach der damaligen Gepflogenheit wurden vom Amtmann zwei Trager bestimmt, die das sogenannte Waisengeld zu verwalten hatten. Felder wurden meist verkauft und die Gelder gegen Zins und Verpfändung einer Liegenschaft ausgeliehen. Bei der sogenannten Waisenrechnung mußten die Tragväter dann - spätestens beim Erreichen der Volljährigkeit - Rechenschaft ablegen. Man kann sich gut ausmalen, daß so eine Tragschaft zwar eine große Ehre, aber trotzdem nicht unbedingt beliebt war. Das Eintreiben der Zinsen verursachte vor allem bei säumigen Zahlern – und das kam häufig vor! – viel Arbeit und Zeit und außerdem schuf man sich damit kaum Freunde. Im Falle dieser Kinder waren die Trager Simon Schneider und Joseph Lochbihler, beide aus Dorf, die ihr Amt offensichtlich sehr ernst nahmen und deshalb wiederholt zum Amtmann mußten, um die Ausleihe eines Kapitals protokollieren zu lassen bzw. es wieder hereinzubringen. So ein unzuverlässiger Schuldner war z.B. Anton Hechenberger von Steinach, dem das Wasser offenbar bis zum Halse stand und von dem die Zinsen[71] für entlehnte 50 Gulden einfach nicht zu bekommen waren. Zum Glück für ihn erklärte sich Felix Hechenberger bereit, dafür gerade zu stehen, allerdings wurde dem Anton Hechenberger bedeutet, daß er künftig die Zinsen *auf Tag und Stund* abzuliefern habe, sonst werde das Pfand, bestehend aus einem vier Metzensaat Acker, *angegriffen*.[72]

1735 endete anscheinend diese Vormundschaft, denn in der Folgezeit rechnete Anton Anrain für sich und seine Schwestern ab. Veronika, die jüngste, erhielt 1740 vom Hofinhaber Anton Besler noch 3 Gulden 30 Kreuzer als Jahreslohn [!], dann ist sie aus Pfronten weggezogen. Auch ihre Schwester Viktoria, die wie der Bruder Anton das Wohnrecht im Hause der Stiefschwester hatte, ist nicht in Pfronten beerdigt worden. Nur Anton Anrain blieb hier, wo er wöchentlich 30 Kreuzer Kostgeld zu zahlen hatte. Er hat nie geheiratet und ist 1748 wohl auf einer Reise auswärts verstorben.

Geldprobleme begleiteten auch Anton Besler zeitlebens. Wie hätte er auch mit nur einer Kuh im Stall Reichtümer scheffeln sollen? 1737 brauchte er 50 Gulden, um ein Feld auslösen zu können, das den anrainschen Kindern gehörte und offenbar zum Verkauf stand.[73] Dieses Geld lieh er sich vom Heiligen[74] bei St. Nikolaus, womit seine Schulden auf 150 Gulden anwuchsen. 1739 starb dann seine Frau Maria, mit der er einen Sohn Franz Xaver hatte. Dieser erhielt schon drei Monate nach dem Tod seiner Mutter eine Stiefmutter. Es war Barbara Hotter von Meilingen. Der Tod der ersten Frau und die Wiederverheiratung milderte den wirtschaftlichen Engpaß, in dem sich Besler befand. Seine junge Frau brachte nämlich zwei Äcker, zwei Wiesen, 15 Gulden und eine Kuh mit

---

69 Gebetsgemeinschaft für das Seelenheil eines Angehörigen

70 Das waren Anton Besler (für seine Frau Elisabeth Wetzer), Matthias Wetzers Schwestern Apollonia (oo mit Simon Schneider) und Ursula Wetzer sowie die Kinder des Paul Anrain.

71 damals meist 5 %

72 StAA Briefprotokolle 1735.075.2

73 StAA Briefprotokolle 1737.190.2

74 Kirchenstiftung

in die Ehe. Aus der Ehe des Besler mit der Hotterin ging eine Mädchen namens Maria Anna hervor.

Diese Tochter Marianne heiratete 1767 den Meilinger **Johann Michael Lotter**. Der besaß in Steinach schon eine *Behausung*, die er vor seiner Hochzeit gegen einen Acker *unter der Gasse* vertauschte.[75] Lotter scheint die wirtschaftlichen Verhältnisse des Hofes geordnet zu haben. So konnte er es sich leisten, um 296 Gulden eine Wiese auf dem Schnall zu kaufen.[76]

1771 erscheint er als Abgeordneter der Gemeinde Steinach. Damals herrschte in Pfronten – heute unvorstellbar – große Not an Getreide. Man beschloß deshalb, das Korn in Italien anzukaufen: Um 4000 Gulden, eine Summe, die alle Pfrontener zusammen sicherlich bis an die Leistungsfähigkeit gefordert hat. Über die Verteilung der Kosten auf die einzelnen Ortsgemeinden wurde zäh gerungen und da war Lotter einer der Vertreter von Steinach.[77]

Johann Michael Lotter tauscht seinen Hof 1774 gegen Hausnummer 294 und war später sogar noch Pfarrhauptmann von Pfronten.

Der Tauschpartner war **Joseph Spielmann**, der den „besseren" Hof aufgegeben hatte und deshalb von Lotter außerdem noch 482 Gulden 24 Kreuzer erhielt. Dieses Geld legte Spielmann wenigstens teilweise wieder in einem Feld an, einem 7 ½ Metzensaat Acker im Gritz, den er von Joseph Raiser in Steinach erstand.

Daß Spielmann sich gelegentlich in seiner Wortwahl nicht ganz im Griff hatte, belegen zwei protokollierte Vorkommnisse: 1774 oder kurz davor hatte sein Vater Johann Spielmann einen Acker an Joseph Geisenhof von Ösch verkauft. Damals war es nun üblich, daß ein Verkauf innerhalb einer bestimmten Frist[78] gegen Erstattung des Kaufpreises wieder rückgängig gemacht werden durfte. Dieses Recht[79] nahm der Sohn in Anspruch, wobei er dem Geisenhof noch einen Gulden zusätzlich hätte geben müssen. Aber auf diesen Gulden wartete Geisenhof lange Zeit vergeblich. Als er ihn schließlich in Güte einforderte, *seÿen ihm*, so Geisenhof, *statt bezahlung des guldens die elendeste Worth gegeben worden*. Spielmann gab bei der Verhandlung zu, den Geisenhof einen *lumppen* geheißen zu haben, doch sei dies nur geschehen, weil er zuvor beschuldigt worden sei, das Feld *Ranggerisch*[80] ausgelöst zu haben.

Ein weiteres Mal sah sich Spielmann mit einem Kontrahenten vor dem Amtmann, weil er ihn öfters „einen verlogenen Mann" gescholten habe, damals eine ungeheuere Beschuldigung, die niemand auf sich sitzen ließ, weil er dadurch „unehrlich" wurde. Nun hatte Spielmann das Pech, daß sein Gegner Joseph Doser durch amtliche Dokumente genau das Gegenteil beweisen konnte. Damit war der Fall für den Amtmann klar: Spielmann mußte dem Doser die Hand reichen und ihn einen *braffen, Ehrlichen und wahrhafften mann* nennen.[81]

Trotz dieser Ausrutscher war Spielmann ein angesehener Mann in Pfronten. 1773 bekleidete er das wichtige Amt des Holzmeisters[82], zwischen 1773 und 1786 war er

---

75 StAA Briefprotokolle 1766.068
76 StAA Briefprotokolle 1767.092
77 StAA Briefprotokolle 1771.216
78 etwa ein Jahr?
79 StAA Briefprotokolle 1774.133 (hier *zug-Rechts[?] losung* genannt)
80 Mundartlich ranken, abranken bedeutet „einem vom Preis oder Lohn abbrechen, abzwacken". (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch)
81 StAA Briefprotokolle 1775.298
82 Pfronten Gemeinderechnungen

Mitglied des Pfarrgerichts[83] und 1777/78 errang er sogar den Posten eines Pfarrhauptmannes[84].

Spielmann war zunächst mit Marianna Babel (oo 1762) verheiratet und nach ihrem Tod mit Anna Maria Besler (oo 1780). Letztere starb 1811, nur wenige Monate nach ihrem Mann.

Von den Kindern übernahm den Hof der Sohn **Joseph Anton Spielmann**. Er besaß 18 ½ Metzensaat an Äckern und eine kleine Wiese von einer halben Tagmahd. Damit gehörte er sicherlich auch zu den „Zwei-Kuh-Bauern", von denen es in Pfronten jede Menge gab und die auf ein zusätzliches Einkommen angewiesen waren. Bei Spielmann war dies das Sattlerhandwerk. Auch er war zweimal verheiratet, zuerst mit Maria Mayer von Steinach, mit der er sechs Kinder hatte. Sie starb schon 1815 erst 34jährig, vermutlich bei einer Geburt. Spielmanns zweite Frau hieß Anna Maria Samper (oo 1821). Sie stammte aus Ösch und wurde fast 87 Jahre alt.

Alles, was wir sonst noch den Akten entnehmen können, spricht nicht gerade für ein solides Wirtschaften im Hause Spielmann. Schon 1840 bezahlen die beiden nicht mehr die Steuern aus dem Anwesen. Wir müssen also vermuten, daß sie dort regelrecht vergantet sind, weil sie als Mieter dann in Hausnummer 340 auftauchen. Unter diesen Umständen waren die Perspektiven für ihre Kinder in der damaligen Gesellschaft nicht rosig: Die beiden Söhne blieben ledig, zwei Töchter hatten zusammen sechs uneheliche Kinder und der älteste Bruder Joseph zog es vor, bei den Soldaten sein Glück zu suchen.

Der neue Besitzer von Hs.- Nr. 280 war spätestens 1840 **Engelbert Stick**[85], dessen Lebenslauf - würden wir ihn noch genauer kennen - wohl den Stoff für einen Roman der großen und unerfüllten Hoffnungen abgäbe. Er kam in Hs.- Nr. 317 zur Welt und erstand um 1830 die nicht sehr rentable Wirtschaft „bei Sevre"[86], die damals schon den offiziellen Namen „beim Löwen" trug. Das erfahren wir anläßlich eines Sühneversuchs zwischen Stick und einem Bräuknecht, dem Stick statt des Wochenlohns nur ehrenrührige Äußerungen zuteil werden ließ.[87] Dieses Dokument zeigt aber auch, daß Stick nicht sehr „flüssig" war, und das war sicher auch der Grund, warum er auf die herabgekommene Hs.- Nr. 280 wechselte. Immerhin hat er es geschafft, dieses Anwesen an seinen Sohn übergeben zu können.

Das war **Johann Martin Stick**. Er brachte es auf drei Ehefrauen (I.oo 1867 mit Theresia Stapf, II.oo 1869 mit Wilhelmina Haf, III.oo 1874 mit Benedikta Schmölz von Weißensee), doch hatte er nur mit seiner zweiten Frau Kinder. Von diesen scheint aber nur die Tochter Kreszentia erwachsen geworden zu sein.

Diese Tochter heiratete 1896 den Franz Xaver Babel und brachte ihm ihr Elternhaus mit in die Ehe. Es sieht jedoch so aus, als hätten die beiden hier gar nie gewohnt. Schon im Jahr ihrer Eheschließung vertauschten sie nämlich Hs.- Nr. 280 gegen die damals nicht allzu große „Meiler"-Wirtschaft, dem heutigen Gasthof Aggenstein. Ihr Tauschpartner war **Kamillus Stapf**, der 1892 die Wirtswitwe Maria Wohlfart geheiratet hatte. Aus deren erster Ehe (mit Joseph Zobel) war ein Mädchen namens Josefa vorhanden.

Diese Josefa Zobel ehelichte 1908 den Mechaniker **Amandus Schneider** von Ösch.

---

83 GA Pfronten Gemeinderechnungen
84 GA Pfronten Gemeinderechnungen (Zwei Jahre war die übliche Amtszeit.)
85 oft auch „Stück" geschrieben
86 s. Rund um den Falkenstein, Bd. 3
87 GA Pfronten A 201 (1831KG02)

Der alte Hausname „Döbe“[88], auch „Deb“[89] gibt Rätsel auf und kann derzeit aus der Hausgeschichte nicht erklärt werden. Den jetzigen Hausnamen „Kettre“ hat Kamillus Stapf von Hs.- Nr. 300 (Gasthof Aggenstein) mitgebracht. Er stammt wohl von einer Katharina (mundartlich „Kättr“) Scheitler, die 1756 den Johann Jakob Lotter geheiratet hatte.[90]

Hausnummer 281 (Tiroler Straße 111):

1.	Felix	Hechenberger		ca.	1705
2.	Nikolaus	Mayer			1734
3.	Franz Xaver	Mayer			1774
4.	Philipp Jakob	Mayer	Lixer		1805
5.	Matthias	Raiser			1835
6.	Timotheus	Haf			1873
7.	Ferdinand	Haf	Lixer		1905

Wir gehen sicher nicht sehr fehl, wenn wir als ersten bekannten Besitzer dieses Anwesens einen Martin Hechenberger[91] betrachten. Martin Hechenberger erscheint erstmals in der Steuerbeschreibung von 1645 als einer der damals reichsten Pfrontener. Er besaß 19 Äcker mit insgesamt sage und schreibe 187 Metzensaat und 14 Wiesen, die 30 Tagmahd umfaßten. Außerdem gehörten ihm neben seinem Anwesen in Steinach, dessen Lage wir (noch nicht) kennen, einen weiteren Hof in Meilingen und zwei Häuser in Steinach. 1662 hatte Martin Hechenberger immer noch rund zwei Drittel seiner Felder, nachdem er offenbar den Rest an Kinder als Heiratsgut verteilt hatte.

Einer seiner Söhne war Nikolaus Hechenberger. Auch er wird in der Steuerbeschreibung von 1662 aufgeführt. Danach hat er *von seinem Vater* ein Haus mit Wurzgarten und zwei Kühe und ein Roß, das ihm allerdings *umgefallen*[92] ist. Er war, damals eher die Ausnahme, nicht verschuldet. 1675 zählt er zu den Steinachern, die relativ hohe Steuern bezahlen müssen. Vermulich hat Nikolaus also noch etwas mehr von seinem Vater bekommen. Ob sein Hof jedoch tatsächlich die spätere Hausnummer 281 ist, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

Hier lebt aber auf jeden Fall Nikolaus´ Sohn **Felix Hechenberger**. Dieser heiratete bald vor 1707 eine Anna Raiser, mit der er drei Töchter hatte. Felix muß ein angesehener Mann gewesen sein: Dreimal wird er als Gerichtsmann erwähnt[93], zweimal als „Anwalt“ einer Frau vor Gericht[94] und einmal als Vormund eines Waisenkindes[95]. Bei einer Verhandlung wegen seines Mündels Joseph Hechenberger, war nur der zweite Trager anwesend. Von Hechenberger heißt es, daß er *landesabwesend* sei. Vielleicht hatte er etwas mit der Frächterei zu tun, wie wir es von seinem Großvater Martin fast annehmen müssen, nachdem der vier Rösser besaß.

Felix Hechenberger hat offenbar im Oktober 1738 gespürt, daß sein Ende nahe war. Er übergab[96] deshalb - schon auf dem Totenbett - sein Anwesen dem **Nikolaus Mayer**[97],

---

88 Seelbuch 1804
89 StAA Grundbuch 1835/36
90 Forschung Schröppel
91 oft auch Höhenberger, Höhenberg geschrieben
92 verendet
93 StAA Briefprotokolle 1725.046.2, 1732.210.1 und 1733.230.2
94 StAA Briefprotokolle 1732.210.1 und 1737.250.1
95 StAA Briefprotokolle 1728.056.2
96 StAA Briefprotokolle 1738.001.1

der mit der ältesten Tochter Rosula verheiratet war. So eine Übergabe kurz vor dem Ableben war in Pfronten sehr beliebt, weil man einerseits möglichst lange Herr auf dem Hof blieb und sich andererseits die Todfallgebühr ersparte, vorausgesetzt die Übergabe war offiziell protokolliert.[98]

Bei dieser Übergabe wurde vereinbart, daß Mayer seine Schwiegermutter mit Speis und Trank versorgen muß. Dafür erhielt er insgesamt 15 Metzensaat und eine Wiese im Ahornach zur freien Nutzung. Falls aber die Anna Raiser nicht mehr bei ihm bleiben will, erklären Heinrich Hechenberger, der Bruder von Felix, und Anton Berchtold, sein Schwiegersohn (oo mit Maria Viktoria Hechenberger), daß sie die Raiserin gegen Nutzung der Felder aufnehmen wollen. Allerdings ist damals noch eine unverheiratete Schwester des Felix am Leben, die im Hause das Wohnrecht genießt. Für ihre Versorgung räumen Heinrich Hechenberger und Anton Berchtold dem Mayer fünf Metzensaat und das halbe Ahornach ein. Wie man sieht, wurde damals - wenn überhaupt etwas da war - genau die Altersversorgung von Angehörigen geregelt. Das war auch notwendig in einer Zeit, wo es noch keine staatliche Fürsorge gab und die Betroffenen sonst der Ortgemeinde zur Last gefallen wären.

Nikolaus Mayer wurde anscheinend nicht alt[99]. Er starb bereits 1746. Seine Witwe überlebte ihn um volle 37 Jahre.

1774 übergab[100] sie ihr Anwesen an den Sohn **Franz Xaver Mayer**, der in diesem Jahr die Sabina Raiser, eine Schwester des Müllers Joseph Anton Raiser in Dorf, heiratete[101]. Da noch vier Geschwister des übernehmenden Sohnes auszuzahlen waren und die Mutter obendrein drei Grundstücke für sich behielt, betrug der Wert des Gutes nur 200 Gulden. Allerdings brachte die junge Braut 300 Gulden mit in die Ehe. Vermutlich hat sie sogar von Zuhause noch etwas mehr erhalten, denn Mayer konnte es sich immerhin leisten, ein viertel Jahr nach seiner Hochzeit vier Felder im Wert von 622 Gulden zu kaufen.[102]

Trotzdem hatte die junge Frau offenbar einen schweren Stand im Haus. Als sie acht Wochen nach der Hochzeit gegen Abend von der Feldarbeit heimkam, mußte sie von Nachbarn hören, daß sie von der Schwiegermutter schlecht gemacht worden sei. Sie habe, so die Hechenbergerin, heimlich etwas Schmalz auf die Seite getan. Deswegen zur Rede gestellt, sind die beiden Frauen in einen heftigen Streit geraten, in dessen Verlauf sich auch noch der Schwager Joseph Anton Mayer einmischte und die Raiserin eine „protokollierte Lügnerin“ gescholten hat. Da war das Maß für die junge Ehefrau voll: Noch am gleichen Abend erschien sie um halb neun Uhr beim Amtmann und bat um Hilfe. Anscheinend sind auch ihre Kontrahenten gleich mitgekommen und so konnte die Angelegenheit sofort verhandelt werden. Der Schwager sagte, daß die Worte tatsächlich gefallen seien, was er natürlich nicht beweisen könne. Zuvor aber habe die Raiserin ihn und die Mutter „schlechte Leute“ geheißen, was ebenfalls nicht zu erhärten sei. Was hätte der Amtmann da tun sollen? Er entschied, daß beide Seiten den Frieden halten sollen, - und schickte sie nach Hause. Es ist zu hoffen, daß die Streithansel sich daran gehalten haben, denn im Wiederholungsfall hätte der Amtmann sie wohl an das Pflegamt in Füssen verwiesen, wo solche Angelegenheiten dann - wenigstens für die unterlegene Partei - nicht so glimpflich abliefen.

---

97 Der Familienname Mayer erscheint in den vielfältigsten Formen!

98 Vgl. Beurkundete Ausführung der vorzüglichern Beschwerden der Pfarrsgemeinde Pfronten, 1796 (Rund um den Falkenstein Nr. 22, S. 455 Punkt 61)

99 Sein Geburtsdatum läßt sich wegen namensgleicher Personen nur schwer ermitteln.

100 StAA Briefprotokolle 1774.045

101 StAA Briefprotokolle 1774.046

102 StAA Briefprotokolle 1774.102

Franz Xaver Mayer und seine Frau Sabina bekamen vier Kinder, von denen der Sohn **Philipp Jakob Mayer** das Anwesen erhielt. Er heiratete 1805 die Kreszentia Hörmann von Ösch und besaß 25 Metzensaat und eine Wiese von einem ¾ Tagwerk.[103] Die beiden hatten einen Sohn, der sich 1835 in Reutte mit einer Drechslerstochter verehelichte und mit seinen Eltern dorthin zog.

Der neue Besitzer von Hausnummer 281 war **Matthias Raiser**, wohl ein Neffe der Sabina Raiser. Er heiratete 1835 zunächst die Josepha Geisenhof von Ösch, die aber schon 1841 im Wochenbett verstarb. Seine zweite Frau (oo 1843) hieß Marianna Babel. Matthias Raiser war Bauer und Gipsmüller. Ihm gehörte das Wasserkraftwerk am Kanal der Dürren Ach, das wir heute als Friedrichsturm[104] kennen (Pl.- Nr. 1043). Der zweiten Ehe des Matthias Raiser entsprangen fünf Kinder, darunter eine Tochter Benedikta.

Diese Benedikta Raiser heiratete 1873 den Landwirt, Gipsmüller und Uhrmacher **Timotheus Haf** von Hs.- Nr. 318. Er verkaufte noch vor 1900 die Gipsmühle und hat in seinem Haus ein kleines Ladengeschäft gegründet, das sein Sohn **Ferdinand Haf** (oo 1905 mit Adelheid Babel) im Laufe der Zeit immer weiter ausgebaut hat.

Der heute noch gebräuchliche Hausname „Lixe“ hat nichts mit dem Wort Luchs zu tun. Die Liste der Hausbesitzer zeigt, daß die Bezeichnung ganz offensichtlich auf den mundartlich verkürzten Vornamen von Felix Hechenberger zurückgeht.

282 – 284 Nr. 6 (Dezember 200)

Hausnummer 282 (Römerweg 42):

1.	Joseph	Geiß		vor	1771
2	Joseph Anton	Lotter	Junge Mine		1771
3.	Klement	Erd			1821
4.	Xaver	Huber			1857
5.	Franz Xaver	Filleböck			1899

Wir haben in Pfronten immer wieder das gleiche Problem: Weil die Pfarrer des Ortes bei Eheschließungen nicht die Eltern des Brautpaares angeben, läßt sich oft, vor allem bei häufig vorkommenden Vor- und Familiennamen, nicht entscheiden, welcher Familie ein Hochzeiter oder dessen Braut zuzurechnen ist. Damit ist dann auch unklar, wie die jungen Eheleute zu einem Hof gekommen sind, dessen Besitz die Voraussetzung für eine geplante Hochzeit war. Vollends undurchsichtig wird die Sachlage schließlich, wenn ein Hofbesitzer tauschte oder - etwa durch eine Erbschaft - zwei Anwesen in seine Hand bekam. Aus diesen Gründen läßt sich auch die Geschichte der späteren Hausnummer 282 nicht sehr weit zurückverfolgen.

1701 lebte in Steinach, und zwar möglicherweise in Hausnummer 326, Michael Geiß, ein Zimmermann. 1742, sechs Tage vor seinem Ableben, fühlte sich Michael Geiß zu alt und zu schwach, um sein Anwesen nach Vorschrift vor dem Amtmann übergeben zu können. Er schickte deshalb den Joseph Höss als Bevollmächtigten auf das Amt, wo festgehalten wurde[105], daß der Sohn Joseph Geiß den Hof erhalten solle. Dieses

---

[103] GA Pfronten, Konkurrenzrolle 1828
[104] s. Rund um den Falkenstein Nr. 23, S. 474ff
[105] StAA Briefprotokolle 1742.191.3

Anwesen war sicher nicht die spätere Hausnummer 282. Als Joseph Geiß nämlich knapp ein dreiviertel Jahr später Maria Strehle von Pfronten ehelicht, werden in dem Heiratsvertrag[106] seine Hausnachbarn angegeben und die passen so gar nicht zu diesem Anwesen. Joseph Geiß hat es also irgendwann einmal hergeben, vermutlich an den Bruder Johann.
Den **Joseph Geiß**, der auch das Schusterhandwerk ausübte, finden wir spätestens 1771 auf Hausnummer 282. Damals war er bereits 69 Jahre alt, und er fühlte, daß er - wie es heißt - außer Stande sei, seine häuslichen Angelegenheiten noch länger ausfüllen zu können.

Von seinen beiden Töchtern übernahm das elterliche Anwesen samt zwei Äckern und zwei Wiesen die Tochter Maria Anna zu ihrer Heirat mit **Joseph Anton Lotter** von Meilingen. Im Stall standen fünf Kühe, von denen eine die Maria Anna und eine ihre Schwester Franziska erhielt. Drei Kühe dagegen behielten die Eltern noch als Sicherheit für ihre alten Tage zurück. Außerdem mußte der Schwiegersohn für das nötige Brennholz sorgen und den alten Leuten den halben Ertrag aus dem Krautgarten, der Baind und von den Obstbäumen überlassen.
Im Jahre 1774 geriet Joseph Anton Lotter zusammen mit anderen Steinachern mit Joseph Anton Haf in einen heftigen Streit. Sie hatten für den Schmied Johann Jakob Siller Kohlen transportiert und waren dabei im Schnee mit ihrem Schlitten über Hafs Wiese gefahren. Der hielt die Steinacher auf, hieß sie schlechte Leute und drohte ihnen offenbar recht handgreiflich. Darüber sehr erbost klagten sie beim Amtmann, der ihnen recht gab. Haf mußte sich entschuldigen, indem er sie lauter brave Männer nannte, über die er nicht im Geringsten etwas sagen könne.
Das Ehepaar Lotter hatte zwar vier Kinder, doch scheint keines von ihnen erwachsen geworden zu sein.

Hausnummer 282 ging deshalb zunächst an Christian Mayer, einem Sohn der oben genannten Schwester der Maria Anna Geiß, Franziska. Er überließ sie 1821 seiner Schwester Maria für ihre Heirat mit **Klemens Erd** von Steinach. Das Anwesen zählte damals mit seinen 36 Metzensaat Ackerland und 3 ¼ Tagmahd Wiesen zu den Steinacher Höfen mittlerer Größe. Während Erds Frau schon 1831 das Zeitliche segnete, erreichte Erd selbst ein hohes Alter. Er starb erst 1871.

Bereits 1857 hatte Erds Tochter Karolina den **Xaver Huber** von Seeg geheiratet und ihm ihre Heimat mit in die Ehe gebracht. Der Verbindung entsprang nur eine Tochter, die als Kind wieder verstarb.

Vermutlich durch Kauf kam der Hof dann an **Franz Xaver Filleböck** von Steinach 313. Der heiratete hier 1899 die Zimmermannstochter Theresia Friedl von Berg.

Der Hausname, der auch heute noch in Gebrauch ist, wird in allen Quellen[107] immer mit "Junge Mine" angegeben. Falls er tatsächlich, wie Adolf und Annemarie Schröppel vermuten, auf Mine = Michael zurückgeht, dann wäre das ein Hinweis darauf, daß der anfangs genannte Michael Geiß auch schon im Besitz dieses Anwesen war. Da sein Vater ebenfalls Michael hieß, wäre er der "junge Michael" gewesen.

Hausnummer 283 (Römerweg 40):

---

[106] StAA Briefprotokolle 1742.218.3
[107] Seelbuch 1804; StAA Grundsteuerkataster 1836; Schwaiger 1900; Zweng 1910

1.	Johann d.Ä	Lochbihler			1712
2.	Johann d.J.	Lochbihler			1755
3.	Joseph Anton	Lochbihler	Aple Hannes	13.10.	1800
5.	Johann	Lochbihler	Tischler	24.10.	1840
6.	Johann	Raiser			1853
7.	Sebastian	Raiser			1867
8.	Amandus	Raiser	Tischler		1875
9.	Johann Ev.	Raiser			1906

Auch bei diesem Anwesen bereitet der häufig vorkommende Vor- und Familienname des ersten uns bekannten Hausbesitzers, **Johann Lochbihler**, große Probleme beim Herausfinden seiner Vorgänger. 1735 kommt im Steuerregister[108] ein Johann Lochbihler zweimal in Steinach/Ösch vor: Nachdem man den "Bäcker" Johann Lochbihler in Ösch, Hs.- Nr. 262, ansiedeln kann, muß der andere hier in Steinach ein "Maurer" gewesen sein. Nach der Höhe seiner Abgaben besaß er ein Anwesen, das nur eine mittlere Größe hatte. Von seiner Frau Katharina Strehle bekam er 13 Kinder. Johann Lochbihler starb als Austrägler 1771.

Schon im Jahre 1755 hatte sein gleichnamiger Sohn **Johann Lochbihler** die Monika Lotter geheiratet und zweifellos schon damals das Anwesen der Eltern übernommen. Dieser Johann Lochbihler (der Jüngere) war anscheinend öfters in Geldnot. 1769 erfahren wir[109], daß er vom Pfleger der St. Koloman-Kapelle 25 Gulden ausleiht und zwei Jahre danach lesen wir[110] von 54 Gulden, die er der Maria Strehle schuldig ist.
Mit diesem Wissen ist man geneigt, eher der Maria Franziska Strehle Glauben zu schenken, mit der Lochbihler 1774 ordentlich übers Kreuz kam. Der Amtmann hat die Angelegenheit Gott sei Dank sehr genau protokolliert[111], so daß wir - wieder einmal - erkennen können, wie empfindlich die Leute damals reagiert haben, wenn es um ihre Ehre ging. Die besagte Maria Franziska Strehle war vor der hohen Obrigkeit erschienen und hatte geklagt, daß der Lochbihler ihr etwa 8jähriges Büble *mit aller ohnart und recht boshaffter weis* gezüchtigt und traktiert habe, daß das Kind vier Tage das Bett hüten mußte, bis es ihm wieder besser ging. Dies sei geschehen, so ließ die Strehlin anklingen, weil die Lochbihlers von ihr vergeblich immer wieder Gegenstände, unter anderem auch ein *bögl-eisen,* gefordert hätten, die ihnen angeblich aus einer Erbschaft zustehen würden.
Inzwischen würden die Eheleute Lochbihler, und dabei besonders die Frau, Schmähreden ausstoßen, die ihr und ihrem verstorbenen Mann sehr nachteilig seien. So hätten sie verlauten lassen, daß sie, die Strehlin, keine Kinder, sondern *junge Deifel* habe. Diese für uns heute eher spaßige Bemerkung, wurde früher überhaupt nicht als lustig empfunden, was den Amtmann zu einem "Gott behüte uns davor!" veranlaßte. Und sogar den toten Vater der Maria Franziska Strehle hätten die Lochbihlers angegriffen und ihn bezichtigt, daß er ins Josaphat gekommen sei. Auch diese Anschuldigung war ehemals so ziemlich das Härteste, was man einem Verstorbenen vorwerfen konnte. Das "Tal Josephat" war nämlich der Ort des Weltgerichts und eine Einladung dorthin wurde als einer der stärksten Flüche[112] empfunden, die damals zur Verfügung standen. Dem Betroffenen wurde damit sozusagen die ewige Verdammnis gewünscht und davor hatten unsere Vorfahren einen heillosen Respekt.

---

108 GA Pfronten Steuerregister 1735
109 StAA Briefprotokolle 1769.009
110 StAA Briefprotokolle 1771.332
111 StAA Briefprotokolle 1774.068
112 Bächtold-Stäubli, Handbuch des deutschen Aberglaubens Bd. 4, S. 773

Es war klar, daß der angeschuldigte Lochbihler die Sache ganz anders sah. Das Büble sei zusammen mit anderen Kindern beim Brunnen[113] gewesen und habe das Brunnenrohr *zugeschoppt*. Er habe die Kinder öfters abgewehrt, sei aber nur ausgelacht worden und das Kind der Klägerin habe ihn einen *Trauflattendieb* genannt. Darufhin sei ihm der Zorn *übergegangen* und er habe dem Buben *die Ohren verzogen*. Es könne wohl sein, daß er die vorgebrachten Schmähreden ausgestoßen habe, aber solche seien auch von der Klägerin gekommen und überdies lasse er sich nicht einen Dieb schelten.
Nachdem nun die Beleidigungen des Lochbihler dann auch vom Nachbarn Joseph Höss, den der Fronbote vors Gericht geholt hatte, bestätigt wurden, sprach der Amtmann das Urteil, indem er dem Lochbihler 24 Kreuzer Strafe aufbrummte und noch weitere 4 Kreuzer für das Aussenden des Fronboten. Interessant ist dabei, daß in der "Urteilsbegründung" die Hiebe für das Büble, das ja - wir würde heute wohl sagen - krankenhausreif geschlagen wurde, nicht erwähnt werden. Vielmehr diktiert er dem Lochbihler die *wohlverdiente* Strafe zu, weil solche *Deifels-Reden einem katholischen Christen und schon bejahrtem Manne nicht zustehen würden*. Falls er nochmal solche *ehrvergessenen* Worte ausstoße, *werde weiters ergehen, was rechtens sei*. Im übrigen solle sich Lochbihler künftig ruhig verhalten und sie sollten wieder gute Freunde werden. Letzteres wird wohl nach diesem Vorfall nicht eingetreten sein.

Von den drei Söhnen des Ehepaares Lochbihler wurde anscheinend[114] nur **Joseph Anton Lochbihler** erwachsen.[115] Er übernahm im Oktober des Jahres 1800 den Hof der Eltern, der nicht allzu groß war und zudem noch mit fast 200 Gulden verschuldet war[116]. Wohl durch seine Heirat mit Josepha Wörle von Vils kamen zwar einige Felder wieder dazu, doch wird Schmalhans hier im Hause immer Küchenmeister gewesen sein.

Von den fünf Kindern des Joseph Anton Lochbihler übernahm[117] 1840 nach dem Tode des ältesten Sohnes Joseph Anton dessen jüngerer Bruder **Johann Baptist Lochbihler**, ein Schreiner, die Heimat. Er blieb offenbar unverheiratet und starb bereits 1853.

Sein Erbe war **Johann Baptist Raiser**, der seit 1835 mit der Schwester des Verstorbenen, Genoveva Lochbihler, in Hausnummer 295 verheiratet war. Spätestens 1859 übersiedelte dann Raiser, offenbar unter Mitnahme der vorhandenen Felder, auf sein neues Anwesen, denn in diesem Jahr verkaufte er seinen früheren Hof. Johann Baptist Raiser hatte drei Kinder, die Tochter Maria Anna und zwei Söhne Sebastian und Amandus. 1889 ist Johann Baptist Raiser im Alter von fast 85 Jahren gestorben.

Von seinen Söhnen lebte ab 1871 in Hausnummer 283 **Sebastian Raiser**. Er heiratete damals die Ferdinanda Eberle vom "Böllele" und bekam von ihr zwölf Kinder. Aber nur der erste Sohn kam noch hier zur Welt, weil Raiser 1873 - vermutlich durch Kauf - Hausnummer 286 erworben hatte.

Auch sein Bruder **Amandus Raiser**, der nach Sebastian den elterlichen Hof bewirtschaftete, hatte viele Kinder. Seine Frau Theresia Scholz von Ösch 265 schenkte je fünf Buben und Mädchen das Leben.

---

113 Dieser Gemeindebrunnen befand sich zwischen Lochbihlers Haus und der Steinacher Kirche.
114 Seelbuch 1804
115 Die einzige Tochter Kreszentia erbte 1783 das Anwesen ihrer Tante Viktoria Lotter, Witwe des Michael Strehle. (GA Pfronten A 1786UB01)
116 GA Pfronten Steuerbuch 1777
117 GA Pfronten Güterwechselbuch A 048

Von ihnen heiratete **Johann Evangelist Raiser** im Jahre 1906 die Antonia Eberhard aus Thal bei Nesselwang. Die Ehe blieb anscheinend kinderlos.

Der alte Hausname auf dem Anwesen war "Aple Hannes"[118]. Er war bis anfangs des 19. Jahrhunderts in Gebrauch und ist zusammengesetzt aus den beiden Vornamen Apollonia und Johannes. Er bezieht sich vermutlich auf Johann Lochbihler den Älteren (Nr. 1), der entweder hier bei "Aple" eingeheiratet hat oder von einem Hof mit dieser Bezeichnung stammte. Vielleicht läßt sich das noch klären. Bald nach 1800 setzte sich dann der Hausname "Tischler" durch. Er geht wahrscheinlich auf den Joseph Anton Lochbihler (Nr. 3) zurück, der - wie sein Sohn - ein Tischler gewesen sein dürfte.

Hausnummer 284 (Römerweg 38):

1.	Michael	Höss	vor	1647
2.	Hans	Höss		1695
3.	Joseph	Höss		1727
4.	Johann	Lotter	18.10.	1778
5.	Benedikt	Lotter		1817
6.	Simon	Babel		1819
7.	(Jos.) Anton	Babel		1858
8.	Simon	Babel		1883
9.	Joseph	Babel		1892
10.	Wilhelm	Stick		1900
11.	Anton	Weber		1902
12.	Johann	Moller		1912

Wenn nicht alles täuscht, beginnt die Reihe der bekannten Besitzer dieses Hofes mit **Michael Höss**. Er hat bald vor 1647 eine Ursula Höss geheiratet und ein Anwesen besessen, das von der Größe her weder zu den kleineren noch zu den größten Höfen in Steinach gehörte. Nach der Steuerbeschreibung von 1645 hatte er 37 Metzensaat Ackerland und 9 Tagmahd Wiesen. 1650[119] wird er ebenso erwähnt wie 1662[120], wo er für 31 Metzensaat und 5 Tagmahd sowie für 2 Rösser, 3 Kühe und ein "jähriges" Kalb steuert. Sein Grundbesitz war also etwas gesunken. Ein letztes Mal wird Michael Höss in der Steuerbeschreibung von 1675[121] erwähnt, auch dort als Besitzer eines mittelgroßen Anwesens. Michael Höss starb 1680 im Alter von 70 Jahren, seine Frau drei Jahre später.

Von seinem Sohn **Hans Höss**[122], der auch auf dem Hof eingeheiratet haben könnte, wissen wir dann sicher, daß er hier gelebt hat. Seine Frau hieß Maria Babel. Hans Höss war Fuhrmann[123]. Pfrontener, die sich im Transportgewerbe betätigten, zählten - wenigstens im 17. Jahrhundert - zu den begütertsten Einwohnern. Das trifft auf Hans Höss, der ein Anwesen durchschnittlicher Größe sein Eigen nannte, nicht zu. Im Jahre 1732 ist er als *miserabler krummer und alter Mann, der nicht im Geringsten etwas hat verstehen können*, gestorben.

---

118 Seelbuch 1804
119 Bevölkerung des Hochstifts Augsburg, Allg. Heimatbücher Bd. 25, S. 169
120 StAA HA NA 184
121 GA Pfronten Steuerbeschreibung 1675
122 genannt im Steuerregister 1735 (GA Pfronten) als "Hans Höss, Sohn des Michael"
123 GA Pfronten Steuerregister 1777, fol. 1064

Seine Witwe hat deswegen schon 1727[124] den Hof ihrem Sohn **Joseph Höss** überlassen. Joseph heiratete zunächst 1727 die Anna Raiser und nach ihrem Tod 1745 die Anna Scheitler. Beiden Ehen entsprangen zahlreiche Kinder, von denen die Mehrzahl wohl jung gestorben ist. 1776, als der Vater altershalber seinen Hof übergeben wollte, kamen dafür noch fünf lebende, unverheiratete Kinder in Frage, darunter der einzige Sohn Hans Jakob. Der aber war seit mehreren Jahren schon in der Fremde und hatte nicht das Mindeste von sich hören lassen. So war der Wille des Vaters, daß seine Tochter Maria Anastasia das elterliche Erbe antreten solle. Die anderen vier sollten je 265 Gulden bekommen, die laut Protokoll durch Grundstücke abgegolten wurden. Die gleiche Summe wurde auch einer in Unterösterreich verheirateten, aber offenbar noch nicht ausbezahlten Tochter zugedacht. Der alte Vater dachte aber, wie in anderen Fällen auch an sich, falls er mit seiner Tochter und deren zukünftigen Ehenmann nicht auskommen sollte. Er behielt noch mehrere Felder für sich und auch eine Kuh. Wenn er zu einem anderen Kind ziehen wollte, ließ er sich das Recht protokollieren, diesen Besitz mitnehmen zu dürfen. Die Kuh solle dann dem bleiben, wo er sich zuletzt aufgehalten hatte, die Felder dagegen sollten in das allgemeine Erbe fallen. Was aus dem Anteil für den verschollenen Hans Jakob geworden ist, darüber schweigen die Quellen. Vermutlich wurde er unter den Geschwistern aufgeteilt.

Maria Anastasia Höss, die Hoferbin, heiratete zwei Jahre danach den **Johann Lotter**. Der Hochzeiter brachte 300 Gulden mit in die Ehe[125], was darauf hindeutet, daß das Heiratsgut seiner Braut auch nicht gerade gering war. Außerdem brachte er noch zehn Metzensaat im Rieder Ösch mit und eine Viehweide in der Drisselhalde. Johann Lotter muß ein angesehener Mann gewesen sein: Er war 1797 Mitglied des Pfarrgerichtes und hatte außerdem den verantwortungsvollen Posten eines Holzmeisters inne.[126] 1813 starb er.

Auch zur Zeit von Lotters Sohn, **Benedikt Lotter**, ruhte auf dem Haus eine besondere Verpflichtung gegenüber dem Pfrontener Pfarrherrn. Der Besitzer von Hausnummer 284 mußte nämlich dem Geistlichen jährlich 20 Kreuzer Grundzins abliefern. Leider kennen wir nicht den Grund für diese Abgabe. Benedikt Lotter heiratete 1817 die Kreszentia Mayer von Steinach, starb aber bereits ein Jahr danach an Faulfieber.

Seine Witwe ehelichte daraufhin den Söldner **Simon Babel** von Steinach, dem auch die unterste Gipsmühle am Werkkanal der Dürren Ach ("Tischlers-Säge") gehörte. Dort kam seine 14jährige Tochter Rosalia am 30. Dezember 1837 ums Leben, als sie aus Unvorsichtigkeit unter den Laufstein geriet und von ihm erdrückt wurde. Von ihren elf weiteren Geschwistern wurden nur vier erwachsen.

Der jüngste Sohn **Anton Babel** erhielt 1857 das elterliche Anwesen für seine Heirat mit Maria Kreszentia Hösle von Weißbach. Von ihren neun Kindern gingen drei Töchter später in ein Kloster, Juliana zu den Barmherzigen Schwestern in Dingolfing, Maria nach Innsbruck und Johanna nach Freising.

Ein Jahr nach dem Tod der Mutter, 1882, heiratete der Sohn **Simon Babel** die Margaretha Ellenrieder von Leitershofen bei Augsburg. Vor 1900 verließ das Ehepaar sein Haus in Steinach und zog nach Hausnummer 434 1/3 in Heitlern, wo das jüngste von

---

124 StAA Briefprotokolle 1732.210.1 (Nach dem Amtsprotokoll 1733.233.1 geschah es erst 1729.)
125 StAA Briefprotokolle 1778.630
126 GA Pfronten Pfarrechnungen 1797

neun Kindern zur Welt kam.

Nach Simon Babel wechselt der Familienname des Besitzers von Hausnummer 284 in wenigen Jahren gleich dreimal. Zunächst lebt hier der geprüfte Schmiedemeister **Wilhelm Stick** von Steinach 280. Er war mit Elisabeth Hechenberger von Steinach 316 verheiratet, starb aber schon 1903, drei Jahre nach der Hochzeit. Daraufhin ehelichte die Witwe den Hufschmied **Anton Weber**, der aus Hauerz im Bezirksamt Leutkirch stammte. Vermutlich durch Kauf ist dann ab 1912 **Johann Moller** (oo mit Maria Friedelinde Driendl) auf dem Anwesen.

Der Hausname "Bläsele" ist einer der am frühesten erwähnten Hausnamen in Pfronten überhaupt[127] und er ist auch heute noch in Gebrauch. Vermutlich geht er auf einen uns unbekannten Mann mit dem Vornamen Blasius zurück. Der Hausname dürfte also über 350 Jahre auf dem Anwesen sein.

285 – 287 Nr. 7 (Juli 2001)

Hausnummer 285 (Römerweg 39):

1.	Michael	Rapp		1628
2.	Jakob I	Rapp		1643
3.	Jakob II	Rapp		1669
4.	Joseph	Doser		1739
5.	Plazidus	Ziegerer	Jakeler	1792
6.	Joseph	Ziegerer		1833
7.	(Fr.) Xaver I	Ziegerer		1867
8.	(Fr.) Xaver II	Ziegerer		1890
9.	Michael	Eckart	Ziegerer	1919
10.	Matthias	Schneider		1929

Dieses Anwesen ist ein Paradebeispiel für die Bedeutung von Hausnamen für die Geschichte eines Hauses. Im Seelbuch von 1804 ist nämlich als ehemaliger Hausname "Jakeler" verzeichnet, und damit kann fast niemand anderes gemeint sein als die oben unter Nummer 2 bzw. 3 genannten Personen.

Aber fangen wir zunächst von vorne an! Zu Beginn des 17. Jahrhundert, lebte - nach den ältesten Pfrontener Steuerregistern hier noch keine Familie Rapp. Bald danach dürfte aber der erste dieses Namens hier aufgetaucht sein, vermutlich durch Einheirat, denn das ist das Wahrscheinlichste. Er hieß **Michael Rapp** und versteuerte 1628[128] ein Anwesen mittlerer Größe in Steinach.

Von Michael erfahren aus dem Steuerregister von 1662[129], wo es heißt, daß er sein Gut dem Sohn **Jakob Rapp** überlassen hat. Das muß schon vor 1645 geschehen sein, denn in diesem Jahr führt Jakob die Steuern an die Pfarrgemeinde ab. Damals liegt er nach der Höhe seiner Abgabe eher an der Spitze des unteren Drittels aller Pfrontener Hausbesitzer. Er hat nur sieben Metzensaat Ackerland und zwei Tagmahd Wiesen. Bis 1662 konnte er jedoch seinen Grundbesitz auf 20 Metzensaat und sieben Tagmahd steigern. Jakob war auch Schuster und seit 1643 mit einer Anna Lotter verheiratet. 1675

---

127 StAA Briefprotokolle 1738.002.2; 1743.235.2; 1768.111; 1768.112; 1776.329
128 StAA HA NA 182, Steuerregister 1628
129 StAA HA NA 184, Steuerbeschreibung 1662

segnete er das Zeitliche.

Über seine Kinder besteht Unklarheit, weil der Ortsgeistliche im 1. Band der Kirchenbücher bei einer Geburt oft nicht einmal den Namen der Mutter angibt. Außerdem scheint der Pfarrer, wenn nicht alles täuscht, die Taufe eines Sohnes unterschlagen zu haben, der wie der Vater Jakob genannt wurde. Dieser **Jakob Rapp** heiratete 1669 die Apollonia Wetzer und hatte mit ihr zehn Kinder, von denen drei Buben von Pfronten weggezogen und nie mehr heimgekehrt sind[130]. Andreas, der älteste, war in Dorf verheiratet.

Die Steinacher Heimat erbte die Tochter Maria, die 1700 den **Ulrich Doser** von Meilingen ehelichte. Ulrich wird zwar 1735[131] noch als Hausbesitzer genannt, doch war er da schon längst nicht mehr am leben. Seinen Tod verzeichnet der Pfarrer 1724, während seine Witwe noch bis 1744 lebte.

Fünf Jahre vor ihrem Hinscheiden übergibt[132] sie ihr Anwesen dem Sohn **Joseph Doser** zu seiner Heirat mit Anna Lotter, der Tochter des Matthias Lotter und seiner Frau Elisabeth Gschwend von Ösch[133]. Dieser Joseph Doser erscheint öfters als andere in den Akten, mal als Trager, also als Vormund von Waisen, mal als Beistand. So wurden Männer genannt, die Frauen nach damaliger Gepflogenheit in rechtlichen Dingen zu vertreten hatten. Zweimal war er auch persönlich von einer Verhandlung vor dem örtlichen Rechtsausschuß betroffen:
Das erste Mal 1776, als es um einen Gemeindeboden ging, der anscheinend nicht richtig ausgemarkt worden war, so daß es zwischen Doser, dem Joseph Günther von Berg, dem Ignaz Wagner von Dorf und dem Hans Jörg Aufmann von Steinach zu Differenzen kam. Nachdem Unparteiische die Grenzen durch Marksteine, unter die man sicherheitshalber noch Scherben legte, und Pfähle gekennzeichnet hatten, wurden alle Interessenten zur abschließenden Verhandlung geladen. Joseph Doser, der mit dem Ergebnis offensichtlich nicht einverstanden war, ging allerdings nicht hin, mit der Begründung: "Er wolle keinen fremden Boden". Leider kann man aus dem Dokument nicht erkennen, um welches Flurstück es sich gehandelt hat.
Das zweite Mal kam Doser mit Joseph Spielmann über´s Kreuz. Die Angelegenheit wurde bereits schon bei Hs.- Nr. 280 dargestellt[134]. Doser bekam darin sein Recht, weil er es durch ein Attest beweisen konnte. Dem Spielmann hätte man wirklich vorher empfehlen sollen nachzudenken, mit wem es sich da anlegte!
Von den zahlreichen Kindern des Joseph Doser sind offensichtlich viele wieder jung gestorben. Nicht weniger als viermal hat er eine Tochter Maria Anna taufen lassen und zweimal Rosalia. Sicher ins Erwachsenenalter kam der Sohn Alois, der aber unverheiratet blieb und 1834 starb.

Die Hoferbin war die Tochter Kreszentia Doser. Sie ehelichte 1792 den aus Spöttl[135]/Weißensee stammenden **Plazidus Ziegerer**. Zu seiner Zeit gehörten zum Hof schon um die 30 Metzensaat und die bereits früher schon vorhandenen sieben Tagmahd. Plazidus Ziegerer wurde 72 Jahre alt und starb 1831.

---

130 StAA Briefprotokolle 1770.172 (Leonhard, Georg und Johann)
131 GA Pfronten Steuerregister 1735
132 StAA Briefprotokolle 1739.060.1
133 spätere Hs.- Nr. 267
134 Rund um den Falkenstein, Bd. 3 Heft 5, S. 164
135 Guggemos, Geschichte der Gemeinde Weißensee, S. 404

Von seinen beiden Kindern erhielt den väterlichen Hof der Sohn **Joseph Ziegerer**. Er muß ein umtriebiger Mann gewesen sein. In den Gemeindeakten wird er zunächst zweimal erwähnt, wo sich am Rande der Legalität bewegt hat. 1831 muß er eine Strafe bezahlen, weil er *vor der Zeit* unerlaubt Holz geschlagen hatte. Vielleicht war er der Meinung, daß das nicht so schlimm sei, weil damals gleich eine ganze Reihe von Pfrontenern dabei vom Holzwart erwischt worden waren[136]. Ein Jahr später wurde er dann zusammen mit Xaver Mair von Joseph Schneider vor Gericht gebracht, weil die beiden in unerlaubter Weise auf Schneiders Äcker ihr Vieh weiden ließen. Dadurch sei ihm ein Schaden von 50 Gulden entstanden[137]. Wie die Sache ausgegangen ist, wissen wir nicht. Aber Ziegerer scheint später ein angesehener Mitbürger geworden zu sein. Nicht umsonst haben die Pfrontener ihn ab 1851 zu Gemeindepfleger in Steinach gemacht[138]. Damit war er sozusagen die rechte Hand des Gemeindevorstehers Johann Georg Geisenhof. 1856 geriet sein Schwager Joseph Töchterle in große wirtschaftliche Schwierigkeiten, so daß dessen Besitz versteigert wurde. Ziegerer konnte es sich dabei leisten, aus der Gantmasse Hs.- Nr. 270 zu erwerben.
Von seiner Frau Kreszentia Töchterle (oo 1833) bekam Joseph Ziegerer zehn Kinder, von denen allerdings mindestens sechs bereits als Kinder verstarben.

Den elterlichen Hof übernahm dann der einzige Sohn Franz **Xaver Ziegerer**, der allgemein Xaver gerufen wurde. Im Jahr seiner Heirat mit Maria Scholz 1867 überließ er die Hs.- Nr. 270, die ihm ja nun auch gehörte, wieder dem Joseph Töchterle oder eher seinem gleichnamigen Sohn. Offenbar fand hier ein Tausch mit Hs.- Nr. 344 statt, denn ab diesem Zeitpunkt versteuert Xaver Ziegerer neben seinem Elternhaus auch das Anwesen im oberen Steinach (bis 1881). Das Ehepaar Ziegerer hatte nur einen einzigen Sohn, der auf den Namen seines Vaters getauft worden war.

Dieser **Xaver Ziegerer** heiratete 1890 die Anastasia Samper. Sie hatten neun Kinder, von denen auch wieder nur zwei Mädchen, ein Zwillingspärchen, ins Erwachsenenalter kamen. Xaver Ziegerer war von 1906 an Gemeindekassier in Steinach. An ihn erinnert noch ein Schild vom Geschirr eines seiner Zugtiere. Es trägt seinen Namen (oder den seines Vaters) und wird in der heimatkundlichen Sammlung im Heimathaus aufbewahrt.

Seine Tochter Anna ehelichte 1919 den Steinacher Bauernsohn **Michael Eckart**, starb aber schon 1924, sieben Tage nach der Geburt ihres zweiten Kindes, das auch nur drei Monate überlebte. Daraufhin kam das Anwesen an ihre Zwillingsschwester Maria, die 1929 den **Matthias Schneider** von Meilingen zum Mann nahm.

Der ältere Hausname war, wie eingangs schon erwähnt, "Jakeler", der ohne Zweifel von den beiden Jakob Rapp herrührt. Daß dann nach vier Ziegerer-Generationen der alte Hausname durch ihren Familiennamen überdeckt wurde, ist nicht verwunderlich.

Hausnummer 286 (Römerweg 41):

1.	Georg	Lotter			1680
2.	Roman	Lotter	Jörgles Roman		1712
3.	Joseph	Lotter		vor	1765
4.	Johann Georg	Lotter	Romanusse		1786

136 GA Pfronten A 105 (1831HO18)
137 GA Pfronten A 109 (1832DW05)
138 GA Pfronten Gemeinderechnungen

5.	(Franz) Xaver	Mayer	Jörgles Xaveren	1813
6.	Christian	Mayer		1863
6.	Sebastian	Raiser		1871
7.	Johann Baptist	Raiser	Tischler	1915
8.	Adolf	Raiser		

Bei der Hausgeschichte dieses Anwesens werden wir zunächst wieder einmal mit der Familie Lotter konfrontiert, die - wenigstens im 17. Jahrhundert - nicht gerade durch ausgefallene Vornamen auffällt, was eine gesicherte Hausforschung oft unmöglich macht. Nach der Steuerbeschreibung von 1675[139] lebten damals von 15 Lotter-Familien in ganz Pfronten zwölf in Steinach/Ösch.

Der erste Lotter, der sicher auf dem Hof lebte, war **Georg Lotter**. Er heiratete 1680 die Kunigunde Doser aus Ried. Seinem dritten Sohn gab er den relativ seltenen Vornamen Roman und dadurch ist es überhaupt möglich, die Lotter auf diesem Anwesen so weit zurückzuverfolgen. Georg scheint sehr alt geworden zu sein. Wenn nicht alles täuscht, ist er der Georg Lotter, der 1739 stirbt und über den der Pfarrer in die Matrikel einträgt, daß er ein ehrenhafter Mann gewesen sei, der sich große Verdienste erworben hat.

Der oben erwähnte **Roman Lotter** hat das elterliche Anwesen 1712 für seine Heirat mit Maria Höss bekommen. Weil er nach dem Steuerregister von 1735[140] mit die höchsten Abgaben an den Pfarrer zu leisten hatte, muß er einen nicht unbedeutenden Besitz gehabt haben. In den Amtsprotokollen taucht er allerdings nicht oft auf, dreimal als Grundstücknachbar[141] und ein weiteres Mal als Beistand einer Witwe[142]. Roman Lotter segnete betagt im Jahre 1765 das Zeitliche.

Sein Sohn **Joseph Lotter** hat erst spät geheiratet. Die Eheschließung ist in den Pfrontener Matrikeln nicht verzeichnet, obwohl die Braut Maria Franziska Suiter sicher aus dem Ort stammen dürfte. Ihr erstes Kind kam 1765 zur Welt. Joseph Lotter stirbt gerade 45 Jahre alt bereits 1773. Seine Frau taucht deshalb im Steuerbuch von 1777 als Witwe auf. Sie besitzt danach 22 1/2 Metzensaat und 1 Tagmahd. Von diesen Grundstücken behält sie 1786 noch eine ganze Reihe für sich, als sie sich aufs Altenteil zurückzieht.

Der Übernehmer des elterlichen Hofes war ihr Sohn **Johann Georg Lotter**, der in diesem Jahr die Franziska Zobel von Meilingen ehelichte. Die Trauzeugen waren Joseph Doser von Hs.- Nr. 285 und Leonhard Hotter von Hs.- Nr. 235. Beide waren also Nachbarn des Bräutigams bzw. der Braut. Dies konnte schon öfter beobachtet werden und scheint damals in Pfronten geradezu üblich gewesen zu sein! Das Ehepaar Lotter hatte nur einen Sohn Joseph, der 1804 zwölf Jahre alt war, aber anscheinend nicht als Erbe in Frage kam.

Durch Kauf[143] erwarb den Hof dann 1813 Franz **Xaver Mayer** (oo mit Walburga Gschwender von Grän). Das Haus wird als "hölzern" beschrieben, was damals sicherlich der Normalfall war. Mayer stammte aus Hs.- Nr. 287, das sein Bruder Christian erhalten hatte. 1822 erhielt Xaver von seinen Geschwistern auch den halben Anteil an einer

---

139 GA Pfronten Steuerbeschreibung 1675
140 GA Pfronten Steuerregister (Register des Herren Pfarers Steyern) 1735
141 StAA Briefprotokolle 1726.080.1, 1740.092.2 und 1741.163.3
142 StAA Briefprotokolle 1733.226.1
143 StAA Rentamt Füssen Nr. 62

Gipsmühle[144], die 1828 auch als Ölmühle bezeichnet wird[145]. Mayer hat auch die Zahl der zum Hof gehörenden Grundstücke beträchtlich vermehrt. Es waren nun 39 Metzensaat und sieben Tagmahd Wiesen. Außerdem hat er 1855 zusätzlich die Hs.- Nr. 275 in seinen Besitz gebracht.

Nach dem 1863 erfolgten Ableben des Xaver Mayer beerbte ihn sein Sohn **Christian Mayer**. Er blieb unverheiratet und veräußerte 1871/72 offenbar Hs.- Nr. 286.

Der Käufer war **Sebastian Raiser**, der aus Hs.- Nr. 283 stammte und mit Ferdinanda Eberle verehelicht war. Raiser starb 1922, sechs Jahre nach seiner Frau.

Nach ihnen lebte auf dem Anwesen ihr Sohn **Johann Baptist Raiser**, seit 1915 mit Elisabeth Hörmann verheiratet. Ihr Sohn und Erbe **Adolf Raiser** kam 1916 zur Welt.

Der ursprüngliche Hausname, der auf Roman Lotter zurückgeht, war 1804 "Romanusse". Diese Bezeichnung nahm Christian Mayer nach Hs.- Nr. 275 mit, wohingegen Sebastian Raiser seinen Hausnamen "Tischler" von Hs.- Nr. 283 mitbrachte. Daneben kannte man den Hof um 1910 auch unter dem Namen "Jörgles Xaveren". Für diese Bezeichnung hat Xaver Mayer Pate gestanden, der vom "Jörgle" (Hs.- Nr. 287) stammte.

Hausnummer 287 (Tiroler Straße 113):

1.	Thomas	Siller		1740
2.	Guggemos	Georg		1753
3.	Franz Paul	Mayer	Jörgle	1784
4.	Christian	Mayer	Jörglesbauer	1822
5.	Franz Joseph	Mayer		1865
6.	Joseph	Mayer	Jörgles Christle	1895
7.	Michael	Mayer		

Die Nachforschungen zur Geschichte dieses Hofes gestalten sich zunächst sehr schwierig, weil der erste Besitzer, der hier sicher gelebt hat, von auswärts zugezogen ist. Auch seine Frau scheint nicht aus dem Haus zu stammen.

Dieser erste Anwesensinhaber ist **Thomas Siller**. Er stammte aus Mayerhofen im Zillertal und war ein Bruder des Huf- und Waffenschmieds Johann Siller. Dieser war schon etliche Jahre vor ihm nach Pfronten gekommen war und hatte den Thomas als Lehrbuben hierher geholt. 1733 hat Thomas dann seine Ausbildung abgeschlossen und wurde im Beisein der anderen Pfrontener Schmiede, Leonhard Mayer und Joseph Babel, losgesprochen[146]. Sieben Jahre später heiratete er Marianna Stapf, die Tochter des Malers Bonaventura Stapf. Das Anwesen, dessen Besitz ein Brautpaar nach damaliger Gepflogenheit in Pfronten nachweisen mußte, wird wohl Thomas Sillers zukünftiger Schwiegervater, Bonaventura Stapf, gekauft haben. Nach dem Ehevertrag[147] war es 500 Gulden wert, von denen Stapf 250 fl wieder zurückhaben wollte. Diese Summe brachte Johann Siller als Heiratsgut für seinen Bruder auf. Thomas und seine Frau haben schon

---

144 StAA Rentamt Füssen Nr. 62 (nun: "Poliermühle")
145 GA Pfronten Konkurrenz-Rolle Steinach 1828. S auch Rund um den Falkenstein Nr. 23, S. 4.65
146 StAA Briefprotokolle 1733.246.2
147 StAA Briefprotokolle 1740.092.2

ein Jahr danach den Hof wieder verkauft, und wir müssen annehmen, daß die beiden aus Pfronten weggezogen sind.
Über die Gründe darf man spekulieren: Wir wissen, daß der Bruder Johann Siller *den Zillertaler Geheimprotestantismus ins Allgäu getragen und kolportiert hat*[148], und so ist es wohl nicht zu weit hergeholt, wenn man Thomas ebenfalls mit dieser Glaubensrichtung in Verbindung bringt. Was - für damalige Verhältnisse - dann allerdings verwundern würde, ist die Tatsache, daß Bonaventura Stapf, der Maler des großen Deckenfreskos in der Heitlerner Kirche, seine Tochter einem "verkappten" Evangelischen zur Frau gegeben hat.

Der neue Besitzer des Hauses war **Nikolaus Besler** von Steinach[149], der eine Veronika Mörz zur Frau nahm. Aber schon ein Jahr nach der Geburt einer Tochter starb ihr Vater 1753.

In diesem Jahr heiratete seine Witwe den **Georg Guggemos** von Weißensee. Sie brachte ihm offenbar ein Anwesen mit vielen Feldern und Wiesen mit in die Ehe, für das sie allerdings keinen Hoferben bekamen.

So wurde der stattliche Besitz 1784 dem Franz **Paul Mayer** von Heitlern überschrieben (oo mit Maria Franziska Geiß). Mayer hatte die Ehre, 1795/96 zum Pfarrhauptmann ausersehen zu werden und anschließend war er Mitglied des Gemeindeausschusses ("Gerichtsmann"). 1797 wurde er auch Bierschätzer[150], wobei wir nicht genau wissen, ob er als Kontrolleur für die Qualität des Bieres zuständig war oder für die Taxierung des verkauften Gerstensaftes, denn danach hatten die Brauer das sogenannte Umgeld, eine Art Getränkesteuer, zu entrichten. 1816 taucht er noch einmal in den Akten als Gipsmüller auf[151]. Im März 1822 ist er dann altersschwach gestorben.

Zu seinen Kindern zählten die beiden Söhne Franz Xaver, von dem wir bereits bei Hs.- Nr. 286 gehört haben, und **Christian Mayer**, der von seinen Geschwistern noch im Jahr 1822 Hs.- Nr. 287 übereignet bekommt[152] und außerdem die andere Hälfte der oben erwähnten Gipsmühle. Auch Christian Mayer[153] gehörte zu den gutsituierten Steinachern. Er hat, obwohl sein Bruder den großen Nachbarhof erworben hat, noch immer so viele Grundstücke wie sein Vater. Im Jahr der Übernahme des Elternhauses heiratete er Maria Anna Hörmann, von der er sieben Kinder bekam. Christian Mayer starb entweder 1864 oder 1867.

Der Familienname Mayer wird in den Dokumenten oft willkürlich geschrieben, erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts festigt sich die Schreibweise auf "Mayr". Wir wollen deshalb für **Franz Joseph Mayr**, den Sohn von Christian, den heute üblichen Familiennamen verwenden. Franz Joseph ehelichte 1865 die Wertacherin Theresia Moller, die zuvor anscheinend in Meilingen in Dienst war. Das Ehepaar bekam sieben Kinder, das älteste war der Sohn Joseph.

Dieser **Joseph Mayr** übernahm die Heimat 1895, im Jahr seiner Verehelichung mit Maria Anna Zick von Jungholz. Nach ihm findet sich sein Sohn **Michael Mayr** auf dem Hof.

---

148 Dussler, Johann Michael Feneberg und die Allgäuer Erweckungsbewegung, S. 101
149 StAA Briefprotokolle 1741.163.3
150 alle Angaben: GA Pfronten Pfarrgemeinderechnungen
151 GA Pfronten A 202/1
152 StAA Rentamt Füssen Nr. 62
153 Sein Familienname wird meistens mit "Mayr" ohne "e" wiedergegeben.

Wenn ein Anwesen nicht vererbt, sondern verkauft oder vertauscht wurde, dann hat sich nach bisheriger Beobachtung auch gerne der Hausname verändert. So dürfte in diesem Fall der Hausname "Jörgle" auf den Georg Guggemos zurückgehen, der zudem lange Zeit hier gelebt hat. "Jörglesbauer" drückt aus, daß es ein größerer Hof war und in "Jörgles Christle" hat sich Christian Mayer durch seinen Vornamen verewigt.

288 – 290 Nr 8 (Dezember 2001)

Hausnummer 288 (Mühlweg 5):

1.	Georg	Lotter		1680?
2.	Franz	Lotter		1712
3.	Joseph	Lotter		1746
4.	Joseph Anton	Lotter	Schneiders Bube	1777
5.	Michael	Mörz	Schneiders Michle	1835
6.	Joseph	Höß		1882
7.	Otto	Höß		1915

Die Lotter im Steinach des 18. Jahrhundert sind wirklich für Überraschungen gut! Den **Georg Lotter**, den wir bereits auf Hausnummer 286 "sicher" festgestellt haben[154], müssen wir wohl nach Hausnummer 288 umdirigieren. Es sei denn, er hätte beide Anwesen in seinem Besitz gehabt, was immerhin möglich wäre.

In Hausnummer 288 lebte nämlich - nun tatsächlich "sicher" - sein Sohn **Franz Lotter**. Dieser, und nicht sein Bruder Roman, war einer der größten Bauern in Steinach und, nachdem er der ältere Sohn war, ist es sehr wahrscheinlich, dass er vom Vater die Heimat erhalten hat. Franz Lotter hatte noch einen Namenskollegen in Kreuzegg. Dadurch ist es manchmal schwierig, ein Dokument dem richtigen Mann zuzuordnen. Der Franz Lotter, der 1739[155] als Schneider bezeichnet wird, war aber sicher der Franz Lotter in Steinach, denn der Inhalt der Urkunde betrifft seinen südlichen Nachbarn. Bemerkenswert an dieser Tatsache ist, dass damals offenbar auch einmal ein großer Bauer das Schneiderhandwerk ausübte, obwohl das sonst nur "Nebenerwerbslandwirte" taten. Schon 1729 starb die Frau von Franz Lotter, Maria Erd, nach der Geburt ihres 11.[!] Kindes. Auch das kam nicht oft vor.

Wer von diesen zahlreichen Kindern das Erwachsenenalter erreicht hat, lässt sich kaum feststellen. Die älteste Tochter Kunigunde heiratete 1740 den Michael Höss von Ösch (Hs.- Nr. 271) und brachte ihm neben einer üblichen Ausfertigung[156] fünf Metzensaat auf den Bächen und eine Wiese mit in die Ehe. Den elterlichen Hof erhielt der älteste Sohn **Joseph Lotter**, der im Steinach noch einen Namensvetter hatte. Es ist deshalb schwierig, die vielfach vorhandenen Amtsprotokolle dem richtigen "Joseph Lotter" zuzuordnen. Glaubhaft erscheint aber, dass der Joseph Lotter auf diesem Hof öfters Felder gekauft hat und dass er wie der Vater auch Schneider war[157]. Joseph Lotter segnete 1771 das Zeitliche, vermutlich als Witwer.

---

154 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 7, S. 226

155 StAA Briefprotokolle 1739.022.1

156 Gegenstände, die auf dem Brautwagen ("Brautfuder") ins Haus des Bräutigams gebracht wurden, im Wesentlichen der Kasten, das Bett und die Leibwäsche

157 StAA Briefprotokolle 1768.119

Da seine beiden Buben noch nicht verheiratet waren, übernahmen die Kinder Franz, Joseph Anton, Maria Anna, Viktoria und Kunigunde den Hof gemeinsam[158]. Das Erbe wurde auf 1400 Gulden geschätzt, auch das deutet daraufhin, dass das Anwesen zu den großen Bauerngütern in Steinach zählte. Allerdings waren auch erhebliche Passivschulden vorhanden, insgesamt 772 Gulden. Erst 1786 hat dann **Joseph Anton Lotter** geheiratet, und zwar die um fünf Jahre ältere Veronika Unsinn aus Weißbach. Ihre einzige Tochter Maria Katharina starb offenbar jung.

Nach dem Tod des Joseph Anton fiel das Anwesen an die Veronika Lotter, eine Tochter des Schusters Leonhard Lotter in Hs.- Nr. 294. Sie müsste eine Verwandte des Verstorbenen gewesen sein, allerdings lässt sich das auf den ersten Blick nicht sagen[159]. Die Veronika ehelichte 1835 den **Michael Mörz** und hatte mit ihm neun Kinder. Bei der Geburt ihres letzten Kindes starb die Mutter, während der Sohn Bernhard überlebte. Er war später in Hs.- Nr. 277 verheiratet. Dieses Anwesen hatte schon sein Vater Michael 1874 erworben, der mit seiner 2. Frau Theresia Riefler aus Bachtl/Maria Rain dorthin gezogen war. Offenbar war Hs.- Nr. 288 nicht mehr in einem sehr guten Zustand. Es wurde zunächst verpachtet, und zwar 1881 an den Taglöhner Fridolin Zobel und seine Frau Elisabeth Mayr, die zuvor in Hs.- Nr. 274 untergekommen waren. Ein Jahr danach fanden die Mieter ein anderes Haus in Steinach, worauf Hs.- Nr. 288 veräußert wurde.

Der Käufer war der Mechaniker **Joseph Höß**, der in diesem Jahr die Magd Philomena Weiß aus Schweinegg ehelichte. Von ihm kam das Haus an seinen Sohn **Otto Höß** (oo 1915 mit Cäcilia Furtenbach von Kreuzegg). 1938 wurde der alte Stall des Hofes abgebrochen und 1952 der Wohnteil durch einen Neubau ersetzt.

Der Hausname war hier 1804 "Schneiders Bube"[160]. "Schneider bezieht sich auf Franz und Joseph Lotter, die auch dieses Handwerk ausübten. Mit den "Bube" sind die Söhne des Joseph Anton Lotter gemeint, die das Anwesen zunächst gemeinsam bewirtschafteten. Ab etwa 1900 änderte sich die Bezeichnung nach den damaligen Besitzern in "Höß"[161].

Hausnummer 289 (Tiroler Straße 83):

1.	Georg	Lotter			1700
2.	Nikolaus	Strehle			1711
3.	Waibel	Michael			1763
4.	Maria Anna	Hauser			1783
5.	Johann	Ullmann			1788
6.	Gotthard	Geisenhof	Geisenhof	vor	1804
7.	Joseph	Keller			1818
8.	Joseph Anton	Hotters Kinder	Jäger		1824
9.	Rudolf	Haff	Hotter		1839
10.	Simon	Hörmann			1871
11.	Isidor	Endres			1875

158 StAA Briefprotokolle 1771.328

159 Die Klärung dieser Frage wäre für die Familiengeschichte der Pfrontener Lotter möglicherweise von Bedeutung. Es kommen allerdings auch verwandtschaftliche Beziehungen über die Frauen (Besler?) in Frage.

160 Seelbuch 1804

161 Anton Schwaiger, Hausnamenverzeichnis ab 1900

12. Georg Trenkle Jäger 1884

Bei diesem Anwesen gibt es relativ wenig Probleme bei der Erforschung der Hausgeschichte. Schade ist nur, dass wir nicht wissen, wie der erste bekannte Hofinhaber zu seinem Besitz gekommen ist, ob er ihn von den Eltern übernommen oder eingeheiratet hat.

Sicher lebte hier der Maurer **Georg Lotter**. Er stammt ebenso von Steinach wie seine Braut Agnes Erd (oo1700). Georg wurde nur 41 Jahre alt und starb bereits 1710. Er hinterließ drei Buben Joseph, Anton und Johann.

Seine Frau Agnes verheiratete sich im Jahr darauf mit **Nikolaus Strehle**, ebenfalls von Steinach. Im Ehevertrag[162] wird den obengenannten Kindern aus 1. Ehe ein sogenannter "Voraus" vereinbart, d.h. ein Erbe, das ihnen zustand, bevor der Rest auch noch auf weitere Kinder verteilt wurde. Danach erhielten die drei Söhne zusammen 240 Gulden und jeder noch ein Feld in der Größe von rund drei Metzensaat. Außerdem bekam der jüngste Bub noch für das "Pfarrrecht" 25 Gulden. Der Grund für dieses "Pfarrrecht", oft auch "Hausgerechtigkeit" genannt, ist bis jetzt noch nicht geklärt. Es kann nicht mit dem "Winkelrecht" (Recht, als Lediger im Elternhaus auf Dauer eine Bleibe zu bekommen) zusammenhängen, denn sonst müssten es auch andere unverheiratete Geschwister erhalten haben. In diesem Fall war der Voraus verhältnismäßig hoch, die Buben konnten damit ein Handwerk erlernen oder eine ordentliche Partie machen. Außerdem vermachte ihnen auch ihr Ähne (Großvater) 4 ½ Metzensaat, die der Stiefvater allerdings noch auf zwei Jahre nutzen durfte. Dies alles weist darauf hin, dass der Hof des Nikolaus Strehle zu den großen Bauerngütern in Steinach gehörte und dass der "Ahne" Lorenz Lotter hier schon gelebt hat.

Auch als Nikolaus Strehle nach dem Tod seiner Frau Agnes noch einmal mit Maria Schneider von Dorf eine Ehe einging (1729), erhielt seine 16jährige Tochter Maria den Voraus, und zwar die Halskleider der verstorbenen Mutter und dazu 2 Metzensaat (, die sie 1742 ihrem Mann Joseph Geiß mit in die Ehe brachte[163].) 1731 konnte Nikolaus Strehle seinen Grundbesitz um 5 Metzensaat erweitern, indem er ein Feld "denet der Ach" erwarb. Das Feld hatte die verstorbene Barbara Wetzer um 110 Gulden zu einem ewigen Jahrtag gestiftet. Möglicherweise war es aber nur die 90 Gulden wert, für die es Strehle der Kirchenstiftung bei der Übernahme gegen Zins verpfändet. Vielleicht hat er aber auch die restlichen 20 Gulden bar bezahlt.

Der Ehe des Nikolaus Strehle mit Maria Schneider entsprang eine Tochter Maria Anna. Sie heiratete 1763 den **Michael Waibel**, starb aber schon ein Jahr danach bei der Geburt ihres Kindes. 1764 ehelichte deshalb der Witwer die Anastasia Doser. Auch Waibel, ein Vetter des Anton Waibel in Ried "beim Bischl", muss finanziell ordentlich dagestanden haben. 1765, 1766 und 1768 konnte er sich den Kauf von weiteren Feldern leisten[164]. 1783 zieht er nach Hausnummer 311, wobei er zweifellos die meisten Grundstücke mitgenommen hat.

Die nächste Besitzerin auf Hausnummer 289 war **Maria Anna Hauser**. Von ihr erfahren wir aus den Akten nichts. Er sieht so aus als sei sie ledig geblieben.

---

162 StAA Briefprotokolle1726.080.1
163 StAA Briefprotokolle 1742.218.3
164 StAA Briefprotokolle 1765.038, 1766.047 und 1768.120

Schon 1788 taucht auf dem Anwesen **Johann Ullmann** auf. Er war mit Theresia Babel verheiratet und dürfte ein Sohn des Joseph Ullmann in Meilingen 235 gewesen sein. Nachdem auf seinem Anwesen mangels Felder keine Ökonomie möglich war, versuchte 1795 Johann Ullmann eine Konzession für den Ausschank von Branntwein zu erhalten. Sein Gesuch wurde aber von der Obrigkeit abgeschlagen mit der Begründung, dass dadurch den ansässigen Wirten ein Abbruch in ihrem Nahrungserwerb geschehe und dass das geplante Lokal für die Polizeiaufsicht zu weit entfernt sei.[165]

Wir haben kein Dokument, aber es könnte schon die Ablehnung dieses Antrags gewesen sein, der zu einem weiteren Besitzerwechsel führte. Das Seelbuch von 1804 jedenfalls führt als neuen Inhaber des Anwesens den **Gotthard Geisenhof** von Meilingen 237 auf. Er war mit Kreszentia Hengg verheiratet und hat sich seinen Lebensunterhalt als Baumeister und Stuckateur verdient. Auch er scheint auf dem Haus nicht glücklich geworden zu sein. 1836 starb er in Füssen.

Sein Wegzug aus Pfronten wird wohl 1818 erfolgt sein, denn in diesem Jahr kaufte[166] das Haus der bekannte Kunstmaler **Joseph Keller** von Ried 208. Keller hat sicherlich nicht hier gewohnt und das Haus wohl nur als "Geldanlage" erworben.

Schon 1824 kam es deshalb zu einem erneuten Besitzerwechsel. Die Inhaber waren nun die beiden Töchter des Joseph Anton Hotter, **Franziska und Thekla Hotter**. Der Vater dürfte mit seiner Frau Elisabeth Lochbihler auch hier gelebt haben. Er war quieszierter, also in Ruhestand lebender, kgl. Forstwart und gehörte laut Konkurrenzrolle von 1828 "dem Staat". Nachdem damals nur drei Metzensaat beim Haus verblieben waren, müssen wir annehmen, dass hier der Lebensstandard nicht sonderlich hoch war. Das war wohl mit ein Grund, weshalb die Tochter Thekla 1846 ein uneheliches Kind bekam, ein Phänomen, das auch in anderen armen Häusern öfters zu beobachten ist: Für Mädchen ohne eine ordentliche Mitgift war es nicht leicht, einen Ehepartner zu finden. Für die Thekla kam es dann schließlich doch noch zu einem Happyend, denn sie konnte sich später nach Thal verheiraten.

Ihre Schwester Franziska fand dagegen 1839 in Pfronten einen Ehemann, und zwar den Mechaniker **Rudolf Haff** von Dorf. Er war ein Sohn des Uhrmachers Thomas Haff, der damals schon mit der Produktion von feinmechanischen Geräten begonnen hatte. Dem Rudolf war nur eine kurze Lebenszeit beschieden. Er starb nur noch nicht einmal 30 Jahre alt bereits 1841. Seine Witwe Franziska hat nicht mehr geheiratet. Zusammen mit ihrem Sohn Rudolf tauschte sie 1871 ihr Haus mit Simon Hörmann, der in Hausnummer 330 (Tiroler Str. 139!) eine Gipsmühle betrieben hatte. Diese war damals wohl unrentabel geworden, während die Nutzung der Wasserkraft für Rudolf Haff, wie der Vater Mechaniker, außerordentlich wichtig war.

Neuer Besitzer der eingetauschten Hausnummer 289 war also **Simon Hörmann**. Er war mit Franziska Trenkle von Ösch verheiratet (oo 1860), starb aber schon 1874. Seine Witwe ehelichte daraufhin 1875 den um 22 Jahre jüngeren Zimmermann **Isidor Endres** von Berg. Mit ihm wanderte sie 1884/85 nach Amerika aus.

Vor ihrem Wegzug haben die beiden ihr Steinacher Haus offenbar an den Bruder der Frau **Georg Trenkle** von Hs.- Nr. 403 verkauft. Man kann sich leicht vorstellen, dass das Gebäude nach dem oftmaligen Besitzerwechsel baulich nicht mehr gut dastand.

---

165 GA Pfronten Beschwerdeschrift 1796 § 103 und GA Pfronten A 202

166 StAA Rentamt Füssen 62

Vermutlich war es Georg Trenkle, der das Haus, möglicherweise nach einem Brandunglück, hier abgebrochen hat. Die Hausnummer wurde dann auf einen Neubau übertragen, der 1924 an der Tiroler Straße von Steinach nach Ösch zu stehen kam. Mit der Erweiterung des Geländes der Firmen Maho (nun: Firma AmaTech, Roßbergweg 2) verschwand 1985 auch dieses Haus von der Bildfläche.

Schon an den vielen Hausnamen lässt sich die wechselvolle Geschichte des Anwesens ablesen. Die älteste Bezeichnung, die wir kennen, ist "Geisenhof", nach dem Besitzer um 1800. Danach folgte "Jäger", was auf den Beruf (und Hausnamen) des Joseph Anton Hotter zurückgeht. Im Kataster von 1835/36 ist "Hotter" verzeichnet. Dennoch hat sich der Name "Jäger" bis ins 20. Jahrhundert hineingerettet. Sowohl Schwaiger als auch Zweng überliefern ihn.

Für 1966 ist vom Ehepaar Schröppel "Oswalde Jörgler" und danach noch "Sieber" aufgeschrieben worden. Der letzte Hausname wurde von einem Erhart aus Kappel auf den inzwischen abgebrochenen Neubau auf dem Maho-Gelände mitgebracht.

Hausnummer 290 (Mühlweg 6):

1.	Matthias	Wörle	Besler		1706
2.	Johann	Wörle	Hannesle		1739
3.	Andreas	Wörle		um	1797
4.	Benedikt	Wörle		nach	1797
5.	Michael	Schwarz	Hannesle Michel		1810
6.	Geschwister	Schwarz			1849
7.	Xaver	Trenkle			1895
8.	Johann Georg	Trenkle	Welze		1922

Die Hausgeschichte dieses Hofes vor 1777 war zunächst sehr schwierig aufzuklären, weil es in der Steuerbeschreibung dieses Jahres heißt, dass der Vorbesitzer des Anwesens der Schuster Hans "Besler" gewesen sei. Ein Amtsprotokoll von 1729[167] berichtet dagegen, dass schon damals ein **Matthias Wörle** von Vils der südliche Nachbar von Nikolaus Strehle (Hausnummer 289) gewesen ist. Wörle war seit 1706 mit einer Maria Besler verheiratet und starb im Jahre 1730. Das Ehepaar hatte vier Kinder, darunter einen Sohn Johann.

Dieser **Johann Wörle** ehelichte 1739 die Margarete Guggemos von Weißensee, weshalb im Steuerregister von 1735 in Steinach noch sein verstorbener Vater Matthias eingetragen ist. Der damalige - leider durch keine Quelle bestätigte - Hausname war aber immer noch "Besler", weil sein Vater hier eingeheiratet hatte. Aus diesem Grund nannte man anscheinend den Johann (Hans) Wörle vermutlich "Hans Besler". Die Eigenheit, dass der Hausname fast zum Familiennamen wurde, lässt sich auch bei den Erharts von Kappel/Kreuzegg beobachten, die nach ihrem Urahnen meist als "Bucher" bezeichnet werden. Johann Wörle, genannt "Besler", ist sicher identisch mit dem oben schon erwähnten Vorbesitzer des Anwesens, dem *Schuster Johann Besler*.

Während sich über den (nicht existierenden) Johann Besler die Quellen logischerweise ausschweigen, wird über Johann Wörle recht viel berichtet. 17739 hat er - wie gesagt - die Margarete Guggemos geheiratet und dabei von seiner Mutter Maria Besler das Haus samt Zugehör überschrieben bekommen[168]. Zwei Jahre später quittiert er

---

[167] StAA Briefprotokolle 1729.077.2
[168] StAA Briefprotokolle 1739.022.1

seinem Schwiegervater Johann Guggemos in Hub[169] den Erhalt des Erbgutes für seine Frau. In den folgenden 30 Jahren erwirbt Johann Besler eine ganze Reihe von zum Teil sehr teueren Feldern, wofür er über 800 Gulden aufbringen muss und man wundert sich, woher Wörle diesen Geldsegen hatte. 1776 starbt seine Frau Margarete, woraufhin sich der Witwer noch einmal mit Anna Hörmann von Steinach verehelichte. Sie brachte ihm die Hausnummer 337 zu.

Schon 1780 hat sein älterer Sohn Andreas Wörle nach Hausnummer 352 geheiratet und zu dieser Hochzeit vom Vater etliche Felder bekommen. Hauptsächlich 1793 verteilte der Vater dann die restlichen Felder von der Hausnummer 290 an den Andreas und an seinen anderen Sohn Johann, der bei ihm in Hausnummer 337 lebte. Der alte Wörle-Hof 290 wurde offenbar ganz aufgeben, das Hofstattrecht auf diesem Platz erbte der Sohn **Andreas Wörle**.

Es sieht fast so aus, als sei Hausnummer 290 vor 1800 tatsächlich abgebrochen worden, denn in der Steuerbeschreibung von 1777 ist "Cessat" [aufgegeben] nachgetragen. In diesem Fall hat Andreas Wörle allerdings auf dem alten Platz bald wieder einen kleinen Hof hingestellt, den er seinem Sohn **Benedikt Wörle** übertrug. Schon 1804 finden wir wieder Bewohner, und zwar Johann Georg Welz und Franziska Suiter. Allerdings waren sie nur Mieter, weil sie im Seelbuch als "Bestandsleute" eingetragen sind.

1810 heiratete dann Benedikts Schwester Marianna den **Michael Schwarz** von Kappel. Laut Rentamtskataster[170] hat das junge Paar vom Bruder in diesem Jahr Hausnummer 290 erworben. Groß war ihre Ökonomie sicher nicht, es gehörten 1828[171] nur 13 Metzensaat und 2 Tagmahd dazu. Michael Schwarz verdiente sich deshalb ein Zubrot als Zimmermann. 1849 segnete er das Zeitliche.

Das Ehepaar Schwarz hatte vier Kinder, die alle sehr alt wurden. Der Sohn Joseph Benedikt heiratete nach Hausnummer 373 und starb 1905. Die drei anderen Geschwister **Viktoria, Joseph und Anton Schwarz** aber blieben auf dem Hof und bewirtschafteten ihn gemeinsam.

1895, Anton der jüngste war damals immerhin auch schon 71 Jahre alt, wurde das Anwesen offenbar verkauft. Seit diesem Jahr bezahlte nämlich **Xaver Trenkle** die gemeindlichen Umlagen. Xaver war lebte zuvor in Halden 164, wo auch seine beiden Kinder Johann Georg und Maria Anna zur Welt kamen.

Der Sohn **Johann Georg Trenkle** heiratete 1922 die Witwe Maria Margaretha Bertle, geborene Vogler, von Berg.

Der ursprüngliche Hausname dieses Anwesens war, wie oben dargelegt, wohl "Besler" (vom Vater der Maria Besler). Mit Johann (Hans) Wörle hat er sich dann in "Hannesle" verändert[172]. Zur Zeit des Michael Schwarz sagte man auch "Hannesle Michel"[173]. Zweng und Schwaiger überliefern um 1900 den noch heute bekannten Hausnamen "Welze", offenbar nach den oben genannten Mietern um 1800. Seltsam ist

---

169 Georg Guggemos, Geschichte der Gemeinde Weißensee S. 352
170 StAA Rentamt Füssen 62
171 GA Pfronten, Konkurrenzrolle 1828
172 Seelbuch 1804
173 StAA Rentamt Füssen, Grundsteuerkataster 1835/36

dabei, dass ausgerechnet Mieter einem Hof einen Hausnamen gegeben haben. Vielleicht wurde das Gebäude von Johann/Andreas Wörle doch nicht abgebrochen, so dass Georg Welz relativ lange hier lebten konnte. Dass sich sein Familienname als Hausname gegen den "Hannesle Michel" durchsetzte, verwundert wegen seiner Kürze dagegen nicht.

291 – 293 Nr. 9 (Juli 202)

Hausnummer 291 (Mühlweg 4):

1.	Nikolaus	Raiser		1664
2.	Silvester	Raiser	Vöste	1715
3.	Johann Georg	Raiser		1749
4.	Joseph Anton I.	Raiser	Veste Hannes	1792
5.	Joseph Anton II.	Raiser		1843
6.	Hermann	Raiser		1898
7.	Hermann	Moller		1913

Der erste feststellbare Besitzer des Anwesens scheint **Nikolaus Raiser** gewesen zu sein. 1664 hat er eine Katharina Weiß geheiratet und nach ihrem Tod die Rosina Schneider. Seinen beiden Ehen entsprangen 14 Kinder. Im Jahre 1675 wird er als Anwesensbesitzer in Steinach genannt und dabei als „Preu“ bezeichnet[174]. Nachdem ein „Bräu“ oder Brauer damals aber immer auch ein Wirt war, hätte demnach hier eigentlich ein Gasthaus stehen müssen. Das aber ist sehr unwahrscheinlich. Dennoch muss der Nikolaus Raiser hier gelebt haben, weil er noch 1706 als Trauzeuge für seinen Nachbarn Matthias Wörle (Hs.-Nr. 290) auftritt.

Von seinen vielen Kindern hat den Hof sein jüngster Sohn **Silvester Raiser** erhalten. Er wird im Steuerregister von 1735[175] unter Steinach aufgeführt. Silvester heiratete 1715 die Anastasia Schneider und besaß ein Anwesen, das in seiner Größe eher den kleineren Höfen zugerechnet werden muss. Er war Mesner bei der St. Michael-Kapelle und hatte 1734 großes Pech.

Damals war Frankreich in Lothringen einmarschiert und das (deutsche) Reich hatte im Gegenzug den Franzosen den Krieg erklärt. Dazu mussten auch Soldaten aus dem Hochstift Augsburg einrücken. 44 waren es in Pfronten, die zunächst per Los in den sogenannten Ausschuss einberufen wurden. Am 13. Mai hätten sie abmarschieren sollen und die hiesige Pfarrgemeinde spendierte den „Ausschießern“ deshalb noch eine ordentliche Brotzeit[176]. Die Kosten dafür haben die Pfarrgenossen übrigens mehrfach von der bischöflichen Regierung wiederzubekommen versucht. Allerdings vergeblich, denn dort war, wie nicht anders zu erwarten, kein Geld vorhanden. Ob die angehenden Vaterlandsverteidiger tatsächlich gleich abmarschiert sind, ist nicht sicher, den vom 18. bis 22. August haben sie hier noch täglich exerziert.

Zu den Unglücklichen, die dann wirklich in den Krieg mussten, zählte auch der Silvester Raiser. Anscheinend war der aber nicht bei bester Gesundheit, denn seine Frau suchte für ihn einen Ersatzmann, den sie in dem ledigen Franz Hotter aus Dorf fand und

---

174 GA Pfronten Steuerbeschreibung 1675

175 GA Pfronten, Steuerregister 1735

176 GA Pfronten Pfarrgemeinderechnungen 1733/1735. Die Pfarrgenossen haben übrigens mehrfach versucht, die Ausgaben für den Auschuss von der bischöflichen Regierung wieder zu bekommen, doch dort war kein Geld vorhanden.

der an Silvesters Stelle trat. Dafür versprach ihm die Anastasia Raiser 20 Gulden, wenn er über kurz oder lang wieder nach Hause käme.[177]

Silvester Raiser dürfte tatsächlich in seiner Gesundheit schwer angeschlagen gewesen sein. 1735 starb er 49-jährig an einem hitzigen Fieber, seine Witwe erst 1762.

Bereits 1749 hat sie ihr Anwesen dem Sohn **Johann Georg Raiser** übergeben. Der heiratete nämlich in diesem Jahr die Katharina Lochbihler. Johann Georgs Besitz hatte sich bis 1777[178] etwas vermehrt. Er besaß außer dem Anwesen selbst und einer unbebauten Hofstatt nun 37 Metzensaat Ackerland und 8 ½ Tagmahd Wiesen. Das dürfte auf einen Kauf zurückgehen, den er 1774 getätigt hat. Damals erwarb er um 452 Gulden etliche Felder von Joseph Raiser gegen eine Verzinsung der Kaufsumme. Nach dem Tod des Verkäufers sollten dem Johann Georg die Grundstücke dann erblich zufallen. Raiser muss ein angesehener Mann gewesen sein. 1771 war er als Vertreter der Gemeinde Steinach dabei, als die gesamte Pfarrgemeinde infolge einer großen Missernte wieder einmal viel Getreide aus Italien ankaufen musste[179] und 1775 genoss er das besondere Vertrauen seines todkranken Nachbarn Anton Guggemos (Hs.-Nr. 292), als er für ihn ein Vermächtnis protokollieren durfte. Johann Georg Raiser starb 1788, seine Frau acht Jahre später.

Von ihren zahlreichen Kindern dürften drei Mädchen und ein Bub das Erwachsenenalter erreicht haben. Anastasia heiratete 1780, Anna 1781 und Kreszentia 1784. Alle drei haben ihren Ehemännern schöne Felder zugebracht. Fast den ganzen Rest an Grundstücken ließ Johann Georg dann 1796 auf seine Frau Katharina schreiben, so dass für den Sohn **Joseph Anton Raiser** nicht mehr sehr viel übrigblieb. Dennoch hat sein Anwesen 1828 wieder in etwa die alte Größe, weil er Felder teils von seiner Mutter und den Rest vermutlich durch seine Heirat mit Josepha Geisenhof von Ösch erhalten hat. Joseph Anton hat zusammen mit seinen Söhnen Alois, Matthias und Joseph Anton jun. auf seinem Feld „Zwerchacker“ eine neue Gipsmühle errichtet.[180]

Alois heiratete später auf Hs.-Nr. 310 („Gropper“), Matthias blieb auf der Gipsmühle und **Joseph Anton Raiser** jun. erhielt die Heimat. Er ehelichte 1843 die Maria Theresia Hörmann und hatte mit ihr zahlreiche Kinder. Die Eheleute Raiser wurden recht alt und starben 1888 bzw. 1897.

Von den vielen Kindern scheint nur der Sohn Friedrich geheiratet zu haben. Er übernahm offenbar die ehemalige Gipsmühle seines Onkels Matthias, die dieser in seinen Alleinbesitz gebracht hatte. Auf dem Elternhaus 291 dagegen lebten mehrere Geschwister des Friedrich Raiser. Im Hausnamenverzeichnis des Anton Schwaiger wird für 1900 Anton Raiser († 1916) als Besitzer aufgeführt, im Hausnamenverzeichnis des Xaver Zweng von 1906 dagegen **Hermann Raiser** († 1925).

Nach dem Tod des Letztgenannten fiel Hs.-Nr. 291 dann an die Kinder des Friedrich Raiser vom „Friedrichsturm“. Im Steinacher Anwesen lebte - bis zu seinem Wegzug nach Vorderburg bei Wertach - der landwirtschaftliche Arbeiter Ludwig Raiser mit seiner Frau Anna Maria Mayr (oo 1928). Der Hof selbst dürfte aber damals schon Ludwigs Schwester Maria Theresia gehört haben, die seit 1913 mit **Hermann Moller** verehelicht war. Diese

---

177 Briefprotokolle 1734.039.1
178 GA Pfronten Steuerbuch 1777
179 Briefprotokolle 1771.216
180 s. Rund um den Falkenstein Nr. 23, S. 474

Ehe war nur von kurzer Dauer und blieb kinderlos. Als Witwer ehelichte Moller 1920 noch die Kunigunde Trenkle.

Der Hausname „Vöste“ geht natürlich auf die Kurzform des Vornamens von Silvester Raiser zurück. Die Bezeichnung wurde nach ihm in „Vöste Hannes“ erweitert, womit deutlich wird, dass sein Sohn Johann Georg allgemein „Hannes“ gerufen wurde. Diese Erweiterung war deshalb nötig geworden, weil sein Bruder Joseph den Hausnamen „Vöste“ auch mit nach Hs.-Nr. 318 mitnahm und dort „Vöste Sephe“ genannt wurde.

Hausnummer 292 (Tiroler Straße 123):

1.	Andreas	Guggemos			1689
2.	Anton	Guggemos		ca.	1724
3.	Magnus	Schwarz			1740
4a.	Jakob	Schwarz			1761
4b.	Franz Anton	Stöger			1762
4c.	Sebastian	Strehle	Hummel		1773
5.	Leonhard	Hengge	Hengge		1797
6.	Matthias	Haff			1839
7.	Joseph I.	Filleböck			1872
8.	Joseph II.	Filleböck	Hansele		1910

Auch bei diesem Anwesen kommen wir in der Liste der Hofbesitzer relativ weit zurück. Zuerst lässt sich hier ein **Andreas Guggemos** feststellen. Er hat 1689 die Maria Eheim geheiratet. 1724 war er bresthaft, was wir wohl mit „krank, zur Arbeit untauglich“ übersetzen müssen.

Da wird es für den Andreas eine Erleichterung gewesen sein, dass sein Sohn **Anton Guggemos** in Veronika Hipp von Weißensee eine Frau fand und in diesem Jahr das Anwesen übernahm.[181] Zur Übergabe gehörten neben Haus, Hof, Baind und Kraut- und Wurzgarten auch fünf Äcker mit 18 Metzensaat, die allesamt verpfändet waren. Sicher hoffte nun Anton, mit den 175 Gulden Heiratsgut seiner Braut die größten Löcher stopfen zu können. Aber die Schulden waren offenbar so groß, dass das Geld nicht weit gereicht hat. Jedenfalls hat Anton Guggemos um 1730 seine Frau, seine drei Kinder und seine Eltern im Stich gelassen.[182] Nun herrschte im Haus so bittere Armut, dass die Eltern regelrecht zum Betteln gehen mussten und die Pfarrgemeinde 1731 den Hausbewohnern aus Barmherzigkeit etliche Metzen Getreide schenkte. Nachdem dann der alte Vater am 6. April 1732[183] das Zeitliche gesegnet hatte und die Gläubiger seiner Schwiegertochter das Haus einrannten, wurde der Maria Hipp klar, dass das Anwesen nicht mehr zu halten war. Bezeichnend für den Zeitraum, in der die totale Verschuldung langsam entstanden war, ist ein Feld, das aus der Gant des Andreas Guggemos stammte.[184] Es war 1740 mit 25 Gulden an „Unsere Liebe Frau am Berg“ in Füssen versetzt, wofür inzwischen allein die Zinsen auf 75 Gulden angewachsen waren. Wenn man nun den damals üblichen Zinssatz zu 4 % annimmt[185], dann ist das Geld immerhin 75 Jahre ausgeliehen gewesen!

---

181 Briefprotokolle 1724.001.4
182 Briefprotokolle 1733.234.2
183 Wir wissen, dass er damals 78 Jahre alt war. Sein Geburtsjahr wäre demnach 1654 gewesen, doch ist hier kein Taufeintrag vorhanden.
184 Briefprotokolle 1740.123.2
185 Ein Zinseszins war damals - wenigstens in Pfronten - nicht üblich.

1740 verkaufte also die Schwiegertochter Veronika Hipp um 130 Gulden das Anwesen an **Magnus Schwarz**. Der Käufer musste dabei nach hiesigem Gebrauch der Veronika das Wohnrecht zusichern und auch ihrem Mann, falls er noch einmal heimkommen sollte. Außerdem wollte Magnus Schwarz der Veronika den dritten Teil des geernteten Obstes überlassen und das benötigte Brennholz liefern. Schließlich wurde noch vereinbart, dass Veronika Hipp alle Jahre zwei Malter vollsaueres Kraut erhalten solle, wofür sie dem Schwarz jährlich zehn Tage nähen musste.[186] Magnus Schwarz und seine Frau Maria Guggemos starben beide Ende 1758. Im Frühjahr dieses Jahres hatte auch Veronika Hipp das Zeitliche gesegnet.

Das Ehepaar Schwarz hatte einen Sohn **Jakob Schwarz**. Der heiratete 1761 die Maria Viktoria Mayer, die am Mittwoch, 9. Dezember dieses Jahres, einem Mädchen das Leben schenkte, dessen Geburt der Vater nur acht Tage überlebte.

Daraufhin ehelichte die Witwe ein halbes Jahr später den **Franz Anton Stöger** von Weißensee, dessen Lebenszeit ebenfalls nur knapp bemessen war. Er starb bereits am 5. Mai 1772.

Nun schon zum zweiten Mal Witwe heiratete die Maria Viktoria den **Sebastian Strehle**, dem sie ihr Haus samt Hof und Baind, sechs Metzensaat und etwas Geld mit in die Ehe brachte.[187] Der Hochzeiter widerlegte dieses Heiratsgut mit 50 Gulden, was zeigt, dass hier keine reichen Leute zusammengekommen sind. Zu allem Überfluss erinnerte sich offenbar der Anton Guggemos, der - wie wir gehört haben - vor vielen Jahren seine Familie allein gelassen hatte, im Alter an seine Heimat in Pfronten, wo er immer noch das Recht auf den Winkel[188] hatte. Irgendwie waren ihm hier noch zwei Metzensaat und 40 Gulden geblieben, die er nun, 1775[189], dem Sebastian Strehle vermachte. Anton war nämlich zu diesem Zeitpunkt todkrank und starb auch noch im gleichen Jahr.

Nachdem aus den drei Ehen der Maria Viktoria Mayer keine Erben vorhanden waren, wurde das Haus knapp ein Jahr vor dem Ableben des Sebastian Strehle 1795 offenbar verkauft. Der neue Besitzer war **Leonhard Hengge**[190], der sich im Februar 1797 mit Genoveva Klöck verehelicht hatte. Hengge hatte nur 9 ½ Metzensaat an Äckern und lebte offenbar von seiner Tätigkeit als Silberarbeiter. Leider sind keine Erzeugnisse von ihm bekannt. Das Seelbuch verzeichnet, dass seine Ehe geschieden wurde. Auch das kam anscheinend damals vor und war wohl durch die neue bayerische Gesetzgebung nach 1801 möglich. Leonhard Hengge hatte einen Sohn Joseph, der 1829 die Hs.-Nr. 391 erworben hat.

Der Nachfolger auf Hs.-Nr. 292 war der Söldner und Schneider **Matthias Haff**. 1839 hatte er die Walburga Würzner geheiratet. Diese Familie machte dem damaligen Pfarrer so gar keine Freude. Am 29. Februar 1864 vermerkte er[191]: *In memoria* [Zur Erinnerung]*: Unter 231 Christenlehrpflichtigen*[192] *war Thomas Haff bis jetzt der Einzige, der sich allen Mahnungen, Warnungen, Drohungen trotzend der Christenlehrpflicht fortwährend entzog,* um am 20. März hinzuzufügen: *Fügt sich wieder.* Drei Monate danach lässt er dann

---

186 Briefprotokolle 1740.082.1
187 Briefprotokolle 1773.496
188 Wohnrecht
189 Briefprotokolle 1775.265
190 Der Familienname wurde ursprünglich oft auch Hengg geschrieben.
191 Hier zitiert nach Schröppel, Hausaufzeichnungen (Handschrift)
192 Ein Schüler, der die Normalschule abgeschlossen hatte, war weiterhin zum Besuch der Christenlehre verpflichtet. Aus der Christenlehre entwickelte sich später die Berufsschule.

seinem Ärger freien Lauf: *und wird wieder brutaler als vorher und wird 26.6.1864 mit dem schlechtesten Zeugnis entlassen. NB: Konnte wohl nicht anders sein, denn sein Vater ging das ganze Jahr selbst nie in eine Kirche.* Haff, der in Dorf 376 zur Welt kam, starb 1878.

Sechs Jahre vor seinem Tod hatte seine Tochter Karolina den **Joseph Filleböck** (sen.) von Weißbach geheiratet und das Haus des Vaters übernommen. Filleböck war ebenso Mechaniker wie sein gleichnamiger Sohn, der 1910 die Theresia Moller geehelicht hat. **Joseph Filleböck** (jun.) fiel im 1. Weltkrieg in Rumänien.

Der ältere Hausname war hier „Hummel". Hummel ist ein alter Familienname in Pfronten, der bereits 1497 in Steinach belegt ist.[193] Nach Zweng war er noch um 1900 bekannt. Kurzfristig nannte man das Haus auch „beim Hengge" nach dem damaligen Besitzer Leonhard Hengge. Joseph Filleböck hat dann aus Weißnach (Hs.-Nr. 50) den Hausnamen „Hansele" mitgebracht.

Hausnummer 293 (Tiroler Straße 125):

1.	Matthias	Raiser		vor	1666
2.	Ulrich	Raiser			1698
3.	Joseph	Strehle			1742
4	Joseph Anton	Strehle	Heise Ulrich		1779
5.	Anton	Lotter	Hueter		1804
6.	Johann Nep.	Lotter			1844
7.	Fridolin	Mörz			1881
8.	Xaver	Haf			1883
9.	Timotheus	Haf			1932

Das Anwesen befand sich ehemals ganz im Südosten von Steinach am Ortsausgang und stieß unmittelbar an Wengles Wald an. Zum Hof scheint früher - wenigstens zeitweise - die Steinacher Schmiede (heute: Kirchweg 1) dazugehört zu haben. Schmieden werden in den Steuerlisten oft eigens gekennzeichnet und lassen sich deshalb meist sehr weit zurückverfolgen. Als Hufschmied wird in Steinach erstmals 1594 **Georg Raiser** genannt[194]. Auf ihn folgte ein **Johann Raiser**, 1600[195] erwähnt und 1602[196] als Schmied bezeichnet. Sein Nachfahre war nochmals ein **Johann Raiser**, der sehr begütert war und 1662 in Steinach zwei annähernd gleich große Höfe besaß, einen vom Müller Hans Suiter und einen von seinem Vater Johann Raiser. Außerdem gehörte ihm noch ein Haus von Matthias Strehle her und natürlich auch die Schmiede, von der berichtet wird, dass das Gewerbe schlecht gehe. Johann Raiser mag dies leichter verschmerzt haben, nachdem er 69 ½ Metzensaat an Äckern und 14 ½ Tagmahd an Wiesen sein Eigen nannte und damit der zweitgrößte Bauer in Steinach/Ösch war. In seinem Stall standen 2 Rösser, 5 Rinder und 6 Kälber. Sein Sohn war der Schmied **Matthias Raiser**.[197]

Leider wissen wir nicht, zu welchem Raiserschen Anwesen die Hufschmiede gehört hat. Wir wissen nur, dass **Ulrich Raiser**, ein Sohn des Matthias, ebenfalls Schmied war

---

193 GA Pfronten Urkunde 1497.3
194 StAA HA NA 180 Türkensteuerregister
195 StAA? Huldigungsregister (Hier zitiert nach Dr. Georg Guggemos)
196 StAA HA NA 181 Steuerbeschreibung
197 GA Pfronten Steuerbeschreibung 1675

und in der späteren Hausnummer 293 gelebt hat. Ulrich war in erster Ehe mit Maria Erd verheiratet und in zweiter mit Maria Roth. 1729 wird berichtet, dass er schon 19 Jahre lang dem Hammerschmied Leonhard Mayer 10 Gulden schuldig ist und keinen Zins dafür bezahlt hat. Vor dem Amtmann bekennt sich Raiser zu diesem Schuldkapital, das er zusammen mit weiteren Schulden in Raten zurückgeben will.[198] Raiser, der 1746 als „guter, alter Mann“[199] starb, scheint also nicht sehr flüssig gewesen zu sein. Damit dürfte auch 1737 der Verkauf seiner Schmiede an Anton Hörmann in Ösch zusammenhängen.[200] 1739 heiratete sein Sohn Joseph auf das Anwesen der Witwe Barbara Zill.[201]

Den elterlichen Hof konnte deshalb 1742 die Tochter Anna für ihre Heirat mit **Joseph Strehle** erhalten.[202] Ihre Mitgift war nicht sehr groß und bestand aus einem Haus samt Wagen[203], 3 Metzensaat in der Seltire und 3 Metzensaat beim Riegelacker, sowie einer[!] Kuh, alles zusammen im Anschlag zu 370 Gulden. Davon musste sie an Schulden übernehmen 175 Gulden an St. Sebastian in Weißbach und 25 Gulden an den Heiligen[204] in Seeg. Außerdem verpflichtete sich das angehende Ehepaar, dem Vater und den noch ledigen Geschwistern das Recht auf den Winkel einzuräumen. Dieses Heiratsgut widerlegte der Hochzeiter mit 3 Metzensaat hinter dem Bichel, auch nicht gerade sehr viel. Joseph Strehle ist vor 1777 gestorben, denn im Steuerbuch dieses Jahres ist seine Witwe als Besitzerin des Anwesens verzeichnet.

1779 überschreibt sie das Anwesen dem Sohn **Joseph Anton Strehle**. Der heiratete ein Jahr darauf die Anastasia Raiser, doch blieb die Ehe kinderlos. Nach dem Pfrontener Pfarrrecht fiel in diesem Fall der Besitz nach ihrem Ableben an die nächsten Verwandten von Mann und Frau.

Mehrere Felder erbte Magnus Anton Strehle, der mit der Schwester des Joseph Anton, Maria Viktoria, verheiratet war. Das Haus erhielt dessen Tochter Notburga Strehle, allerdings ohne Grundstücke. Einige davon brachte anscheinend **Anton Lotter** mit, als er sich 1804 mit der Notburga verehelichte. Wegen der kleinen Ökonomie war er auf einen Nebenberuf angewiesen, den er offensichtlich als Hutmacher ausübte. Er wird jedenfalls mehrfach als „Huether“ bezeichnet, z.B. 1831, als er zusammen mit anderen Pfarrgenossen vor der vereinbarten Zeit Holz geschlagen hatte und dafür eine Strafe bezahlen musste.[205]

Sein Nachfolger auf dem Hof war dann **Johann Nepomuk Lotter**, dem der Vater mit Ausnahme einiger Felder im Januar 1844 alles für die Hochzeit mit Antonia Schneider von Meilingen übergeben hatte.[206] Antonia starb aber schon Ende 1845 bei der Geburt ihrer zweiten Tochter Viktoria Antonia. Als Witwer verehelichte sich Johann Nepomuk dann 1846 ein weiteres Mal mit Maria Anna Eberle. Drei Kinder aus dieser Ehe starben jung.

1881 heiratete Viktoria Antonia, die ihre schwere Geburt überlebt hatte, den **Fridolin Mörz** von Ried. Das Ehepaar zog später nach Dorf, Hs.-Nr. 363.

---

198 Briefprotokolle 1729.070.1
199 PfarrA Pfronten Matrikeln „bonus senecio“
200 Briefprotokolle 1737.203.1
201 Briefprotokolle 1739.079.2
202 Briefprotokolle 1742.188.1
203 Die Erwähnung des „Wagens“ zeigt, dass sein Wert hoch eingeschätzt wurde.
204 Kirchenstiftung
205 GA Pfronten A 105, 18
206 GA Pfronten Güterwechselbuch

Offenbar durch Kauf kam 1883 (Franz) **Xaver Haf** dann in Besitz der Hausnummer 293. Er heiratete in diesem Jahr die Thekla Lotter von Ösch. Auch Haf hatte ein Nebengewerbe, er verdiente ein Zubrot durch Stickarbeiten. Von ihren sechs Kindern übernahm das elterliche Anwesen der jüngste Sohn **Timotheus Haf**, der 1932 die Landwirtstochter Maria Lotter von Röfleuten zur Frau genommen hatte.

Der frühere Hausname „Heise Ulrich“[207] geht zunächst einmal sicher zurück auf den Ulrich Raiser, der offenbar vom „Heise“ (Mattheis, Matthias) war. Damit wird wohl sein Vater Matthias Raiser gemeint sein, weshalb wir ihn als ersten sicher bekannten Hofbesitzer ansehen dürfen. - Leider ist Anton Lotter nirgends auch hochdeutsch als Hutmacher bezeichnet, so dass nicht absolut sicher ist, ob der Hausname „Hueter“ von seiner Tätigkeit herrührt, aber sehr wahrscheinlich ist es schon.

294 – 299 Nr. 10 (Dezember 2002)

Hausnummer 294 (Kirchweg 4):

1.	Anton	Hechenberger			1727
2.	Johann	Spielmann		nach	1744
3.	Joseph	Spielmann			1762
4.	Johann Michael	Lotter	Paule Michel		1774
5.	Leonhard	Lotter	Leonharde		1804
6.	Gaudenz	Lotter			1852
7.	Peter Paul	Nöß			1878
8.	Otto	Nöß	Paule		1922

Die Hausgeschichte dieses Hofes wollen wir mit **Anton Hechenberger** beginnen lassen. Anton stammte aus einer in Pfronten, vor allem in Kappel und Steinach, sehr begüterten und altangesessenen Familie. Sein Vater Georg Hechenberger aus Steinach war offenbar in Ried verheiratet[208], wo die meisten seiner zahlreichen Kinder zur Welt kamen. Nach seinem Tod wurde er von seinem Sohn Anton und den beiden Schwiegersöhnen, dem Bader Johann Michael Doser und Johann Eheim, beerbt. Zum Nachlass zählten zwei Höfe in Steinach. Ein Anwesen [Hs.-Nr. 300] wurde an Sebastian Scheitler vertauscht, das andere [Hs.-Nr. 294] erhielt Anton Hechenberger für seine Heirat mit Magdalena Hartung von Pröbsten (oo 1727). Die Braut brachte bare 400 fl mit in die Ehe[209], ein sehr erkleckliches Heiratsgut, das zeigt, dass Anton nicht zu den armen Steinachern gehörte. Sein Leben verlief allerdings nicht so sorgenfrei, wie man es vermuten dürfte. Laufend berichten die Amtsprotokolle von großen Schulden und dem Verkauf von Feldern. Zwischen 1744 und 1764 hat Anton Hechenberger deshalb seinen Hof vertauschen müssen und dabei einen viel kleineren Hof bekommen.

Der Tauschpartner war **Johann Spielmann**. Er stammte aus Lermoos in Tirol und hatte schon einige Zeit in der Hammerschmiede im Gschön als Sensenschmied gearbeitet. Da er sich dabei ehrlich und redlich aufgeführt hatte und von seiner Arbeit sich und eine Familie ernähren konnte, verlieh ihm die Pfarrgemeinde Pfronten das hiesige Heimatrecht[210] und sie erlaubte ihm, nachdem er in Steinach ein Haus erworben hatte, die

---

207 Seelbuch 1804
208 FB Pfronten Nr. 961
209 Briefprotokolle Pfronten 1729.114.2
210 Briefprotokolle Pfronten 1729.115.2

Heirat mit Anna Mörz (oo 1729). Im Gegensatz zu Anton Hechenberger kaufte er immer wieder Felder auf. Schon in fortgeschrittenem Alter veränderte sich Johann Spielmann noch nach Enzenstetten.

Sein Nachfolger auf Hs.-Nr. 294 war sein Sohn **Joseph Spielmann** (oo 1762 mit Marianna Babel). Joseph konnte den Hof seines Vaters nicht halten und musste ihn wieder vertauschen. Über Joseph Spielmann wurde schon unter Hs.-Nr. 280[211] berichtet.

Ab 1774 finden wir auf Spielmanns Anwesen südlich der Steinacher Kirche den **Johann Michael Lotter** (oo 1767 mit Anna Besler). Auch über ihn wurde bereits unter Hs.-Nr. 280 geschrieben. 1774 geriet Lotter zusammen mit Joseph Anton Lotter, Anton Babel und seinem Nachbarn Johann Baptist Gschwender in einen Streit, der vor dem Amtmann endete[212]. Im Dezember hatte Johann Michael Lotter mit seinen Genossen für den Hammerschmied Johann Jakob Siller aus dem Achtal Kohlen geholt und dabei eine Wiese des Joseph Anton Haf überquert. Der fühlte sich dadurch geschädigt und drohte den für Siller tätigen Lohnabeitern Schläge an. Das wäre an und für sich nicht so schlimm gewesen, aber dass Haf die Genossen keine braven Männern, sprich Spitzbuben, nannte, das traf diese in ihrer Ehre. Vor dem Amtmann sagten sie aus, dass in der jetzigen Winterszeit gar kein Schaden habe entstehen können und im Übrigen verlangten sie die Zurücknahme der Beleidigung. Haf meinte hierzu, seine Schmähworte seien nur aus einem Zorn heraus geschehen, sonst könne er nicht im geringsten etwas über sie sagen als dass sie lauter brave Männer seien. Mit dieser Revokation (Entschuldigung) wurde die Verhandlung friedlich abgeschlossen.

Wann Johann Michael Lotter gestorben ist, lässt sich wegen der Häufigkeit seines Namens nicht leicht entscheiden. Es scheint vor 1804 passiert zu sein, denn in diesem Jahr wurde sein Hof an den Sohn **Leonhard Lotter** überschrieben, der damals die Theresia Epp aus dem Drittel heiratete. Leonhard Lotter war auch Schuster. Ihm gehörten 1828 insgesamt 33 Metzensaat und 5 Tagmahd, womit er zu den besser gestellten Steinachern zählte. 1857 starb er, nachdem er bereits 1852 übergeben hatte.

Sein Sohn **Gaudenz Lotter** war mit Theresia Mayr aus Steinach verheiratet (oo 1852). Über seine Frau kam auch ein halber Anteil an einer Gipsmühle im Gschön in seinen Besitz.[213] Es ist die sogenannte Poliermühle, die - inzwischen still gelegt - ein recht armseliges Dasein am Werkkanal der Dürren Ach fristet.

Gaudenz Lotter hatte neben zwei Buben, die schon bald nach der Geburt starben, eine Tochter Franziska Theresia. Diese ehelichte 1878 den **Peter Nöß** von Steinach 305. Von ihm gelangte die Hs.-Nr. 294 an seinen Sohn, den Landwirt **Otto Nöß**. Der war zweimal verheiratet, das erste Mal (1922) mit Theresia Mayr von Grund im Landkreis Ravensburg und nach ihrem Tod (1926) mit Benedikta Haslach aus Kappel 13.

Der Hausname des Anwesens ist seit über 200 Jahren "Pauler", was auf den Vornamen Paul zurückgeht. Es ist aber im Moment nicht möglich, diesen "Paul" zu identifizieren. Zu Lebzeiten des (Johann) Michael Lotter hat man die Hausbezeichnung

---

211 s. Rund um den Falkenstein Bd. 3 S. 164
212 Briefprotokolle Pfronten 1774.161
213 Rund um den Falkenstein Nr. 23 S. 465

auch mit "Paule Michel" modifiziert[214]. Nicht gehalten hat sich der Hausname "Leonharde"[215] nach dessen Sohn Leonhard Lotter.

Hausnummer 295 (Kirchweg 9):

1.	Leonhard	Raiser		vor	1707
2.	Felix	Raiser			1752
3.	Johann Michael	Raiser	Heiße Lenhard		1790
4.	Johann Baptist	Raiser			1835
5.	Johann	Reininger		vor	1861
6.	Gottlieb	Königsberger			1870
7.	Otto	Mayr	Jörgles Schuachter		1871
8.	Oswald	Mayr	Heiße Lenharde		1903

Leonhard Raiser, der erste hier mit Sicherheit feststellbare Besitzer, war ein Sohn des Matthias Raiser, den wir auf Hs.-Nr. 293[216] zu suchen haben. Leonhard war mit Barbara Zeberle verheiratet (oo vor 1707). Da die Zeberle vor 1777 in Steinach nicht vorkommen, dürfte Raiser hier nicht eingeheiratet haben und es ist unklar, wie er zu diesem Anwesen gekommen ist. In den Amtsprotokollen erscheint er einmal als Nachbar des Anton Hechenberger, sonst erfahren wir aus diesen Quellen über ihn sehr wenig. Lediglich die Hausbesitzerliste von 1735[217] gibt an, dass Leonhard Raiser einen Hof mit überdurchschnittlich vielen Feldern besessen hat. Er starb 1767 und hatte zahlreiche Kinder, darunter einen Sohn Felix.

Dieser **Felix Raiser** ehelichte 1752 eine Maria Viktoria Babel. Er hat in den Akten keine Spuren hinterlassen, nur die Kirchenbücher besagen, dass das Ehepaar sechs Kinder hatte. Felix segnete 1771 das Zeitliche, seine Witwe 18 Jahre danach.

Der Erbe war ihr erstgeborener Sohn **Johann Michael Raiser**. Er hatte es mit dem Heiraten nicht so eilig. Erst ein Jahr nach dem Tod der Mutter ehelichte er 1790 eine Anna Lotter, die sieben Kindern das Leben schenkte. Drei davon dürften das Erwachsenenalter erreicht haben.

Diese drei Nachkommen teilten nach dem Tod der Eltern die Felder des Anwesens unter einander auf: Joseph Anton erhielt 15 Metzensaat und 1 Tagmahd und seine Schwester 7 Metzensaat und 7 ½ Tagmahd. So blieb außer dem Anwesen selbst für den Jüngsten der Geschwister, dem Sohn **Johann Baptist Raiser**, nicht mehr viel übrig. 1835 hat er sich mit Genoveva Lochbihler verheiratet. Johann Baptist konnte sich auf dem inzwischen zu kleinen Hof vermutlich nur deswegen über Wasser halten, weil die Aussicht bestand, dass er den ledig gebliebenen Bruder seiner Frau beerben würde. Der Fall trat dann 1853 tatsächlich ein und Johann Baptist konnte unter Mitnahme der restlichen Felder nach Hs.-Nr. 283 übersiedeln.[218]

Wahrscheinlich durch Kauf kam dann **Johann Reininger** in Besitz von Hs.-Nr. 295. Reininger stammte aus Thyrnau(?) bei Passau und lebte in Pfronten zunächst wohl als

---

214 SB Pfronten, Kat. 1835
215 SB Pfronten (Nachtrag)
216 s. Rund um den Falkenstein Bd. 3 Heft 9 S. 304
217 Steuerregister 1735
218 s. Rund um den Falkenstein Bd. 3 Heft 6 S. 197

Knecht. Zusammen mit vielen anderen teilte er das Los, nicht heiraten zu dürfen, weil er in Pfronten keinen Hof besaß. Aber eine Liebschaft hatte er hier schon, die Dominika Hörmann, mit der er drei uneheliche Kinder zeugte. Erst bald vor 1861 konnte Reininger Hs.-Nr. 295 erwerben und nun erst war es den beiden möglich, ihr Verhältnis zu legitimieren. Das war besonders für den Nachwuchs von großer Bedeutung, weil illegitime Kinder damals immer noch Nachteile hatten, z. B. beim Erlernen eines Handwerkes. Das Ehepaar Reiniger hatte zwar noch drei weitere Kinder, doch scheint die Familie auf dem Haus nicht glücklich geworden zu sein.

Ab 1870 bezahlt nämlich ein **Gottlieb Königsberger** aus Lengenwang (oo 1870 mit Franziska Romana Hengge von Wertach) die gemeindlichen Umlagen und dürfte deshalb neuer Besitzer von Hs.-Nr. 295 gewesen sein. Königsberger war Maurer und ist noch im selben Jahr wieder weggezogen.

Nun erscheint auf dem Hof **Otto Mayr** aus Steinach 287. Mayr heiratete 1871 die Viktoria Ziegerer, ebenfalls aus Steinach. Ihn beerbte sein Sohn **Oswald Mayr**, ein Schuhmacher und Landwirt. Im Jahre 1903 hatte er sich mit Maximiliana Eggensberger von Meilingen verehelicht.

Schon eingangs wurde erwähnt, dass der Vater von Leonhard Raiser den Vornamen Matthias trug und Hs.-Nr. 293 die Bezeichnung "Heiße" geben hat. Es liegt daher sehr nahe, dass das Anwesen seines Sohnes Leonhard die Bezeichnung "Heiße Lenhard" erhielt, was in diesem Fall so viel wie "Leonhard aus dem Hof vom Heiße", bedeutet. Nicht auszuschließen ist aber auch, wie Schröppels annehmen[219], dass Hs.-Nr. 295 überhaupt die Heimat der Raiser war. Dann müssten wir "Heiße Lenhard" mit "Leonhard, Sohn des Matthias" erklären. - Schwaiger überliefert auch den Hausnamen "Jörgles Schuachter". Hiermit ist Otto Mayr gemeint, der vom "Jörgle" stammte und, wie gesagt, auch Schuster war.

Hausnummer 296 (Kirchweg 11):

1.	Joseph	Raiser		1733
2.	Johann	Lotter		1736
3.	Joseph Anton I	Eberle	Hösse Hannes	1768
4.	Joseph Anton II	Eberle	Heißenhannes	1805
5.	Ludwig	Zweng		1873
6.	Rudolf	Zweng	Hoisler	1913

Es gibt - allerdings nicht sehr deutliche - Hinweise, dass dieses Anwesen vor dem ersten sicheren Besitzer einem Valentin Besler gehörte. Das aber wird, wenn überhaupt, erst nach Abschluss der Steinacher Hausgeschichte und nur mit großem Arbeitsaufwand zu klären sein.

So beginnen wir mit **Joseph Raiser**, der aus Dorf stammte und 1733 die Anastasia Stapf, ebenfalls aus Dorf, heiratete. Noch vor der Geburt seines zweiten Kindes starb aber Joseph Raiser schon im November 1734 an einem hitzigen Fieber. Der plötzliche Tod ihres Mannes und die Trauer darüber mag der Grund dafür gewesen sein, dass die Witwe sich nicht - wie damals vielfach üblich - sofort wieder verehelichte.

---

[219] Schröppel, Hs.-Nr. 295

Erst nachdem die kleine Maria (* 25.03.1735) ein Jahr alt war, schritt ihre Mutter ein zweites Mal zum Traualtar. Der Bräutigam war **Johann Lotter** aus Ösch. Mit ihm hatte sie noch acht weitere Kinder. Es ist durchaus möglich, dass das Ehepaar zunächst in Ösch lebte, denn dort kam 1737 ihr erstes Kind zur Welt, alle anderen dann aber in Steinach. Über einen "Johann Lotter" gibt es eine ganze Reihe von Nachrichten in den Amtsprotokollen, weil 1770 drei "Johann Lotter" in Steinach lebten[220]. Daher ist - wenigstens vorläufig - nicht zu entscheiden, welcher "Johann Lotter" jeweils gemeint ist.

Sicher ist wiederum, dass der Johann Lotter in Hs.-Nr. 296 an seine Tochter Barbara übergeben hat. Diese heiratete 1768 den **Joseph Anton Eberle** (I)von Steinach und hatte mit ihr sieben Kinder, von denen sechs die Kindheit überlebten und ernährt werden mussten. Das aber war für die Eltern sicher nicht sehr leicht, weil zu ihrer Ökonomie gerade mal 15 Metzensaat Ackerland und eine Wiese mit einer Tagmahd gehörte. Außerdem lagen auf dem Hof noch Schulden in Höhe von 70 fl. Joseph Anton und seine Frau Barbara scheinen nicht in Pfronten gestorben zu sein, jedenfalls ist ihr Ableben in den Sterbebüchern nicht verzeichnet.

Das elterliche Haus - die Felder waren inzwischen in andere Hände gelangt - übernahm der Sohn **Joseph Anton Eberle** (II). 1805 heiratete er die Theresia Schneider aus Ried. Sie brachte anscheinend einige Metzensaat mit in die Ehe, doch genügten die für ein Auskommen nicht. Joseph Anton war deshalb auch Hirte, ein Amt, das die Dorfgenossen gerne dem gaben, der nahe an der totalen Verarmung war und dann der Allgemeinheit zur Last gefallen wäre. In solchen Familien, das haben wir schon öfters festgestellt, brachte ein Mädchen zu allem Überfluss gerne mal ein lediges Kind heim. So war es auch im Hause des Joseph Anton Eberle, wo die Tochter Johanna eine uneheliche Tochter Maria Perpetua hatte. Auch der erste Sohn des Joseph Anton Eberle namens Thomas (* 1806) machte Sorgen. Er starb 1864 "non semper sanae mentis", war also nicht immer bei klarem Verstand.

Nach dem Tod der Eltern lebten zunächst ihre ledig gebliebenen Kinder Thomas, Leonhard, Angelina, Johanna und Kreszentia Eberle auf Hs.-Nr. 296. 1873 überließen dann Leonhard und Kreszentia das kleine Anwesen der oben erwähnten Maria Perpetua Eberle, die den Schlosser **Ludwig Zweng** heiratete. Das Ehepaar Zweng hatte zahlreiche Kinder, von denen der älteste Sohn **Rudolf Zweng** die Heimat bekam (oo 1913 mit Maria Mörz).

Im Seelbuch wird als Hausname für Hs.-Nr. 296 "Hösse Hannes" angegeben. 1835[221] ist "Heißenhannes" verzeichnet und bei Zweng und Schwaiger steht übereinstimmend "Hoisler". Der "Hannes" dürfte auf den Johann (Hans) Lotter zurückgehen, aber ob "Höss" (Familienname) oder "Heiß" (Vorname bzw. Hausname) zutreffend ist, kann derzeit nicht entschieden werden.

Hausnummer 297 (Kirchweg 13):

1.	Thomas	Eheim	1674
2.	Johann Georg	Stapf	1705
3.	Joseph	Höss	1724
4.	Joseph	Wetzer	?

---

220 † a) 8.02.1773, b) 1.12.1782 und c) 2.03.1788 jeweils als Witwer. a) scheidet für Hs.-Nr. 295 aus, weil Anastasia Stapf erst am 22.03.1773 starb.

221 Kat. 1835

5.	Anton	Wetzer		1776
6.	Joseph Anton	Mayr	Lixe Bue	1778
7.	Sebastian	Mayr	Scholze Bestle	1819
8.	Johann Baptist	Mayr		1883
9.	Georg	Vogel	Vogel	1911

Bei diesem Anwesen kommen wir in der Besitzerliste trotz verschlungener Wege, aber mit guter Aktenlage relativ weit zurück. Im Steuerbuch von 1675 ist in Steinach ein **Thomas Eheim** verzeichnet, der ein Jahr zuvor die Maria Brecheler aus Ried geheiratet hatte. Die beiden hatten keine Kinder. Als Thomas anfangs 1705 starb, wurde im Sterbebuch vermerkt, dass er ein sehr frommer Mann gewesen sei.

Seine Witwe nahm noch im gleichen Jahr den **Johann Georg Stapf** zum Mann. Der war ebenfalls Witwer und zuvor mit einer Anna Raiser verheiratet gewesen. 1702/03 hatte er es sogar zum Pfarrhauptmann gebracht.[222] Stapf war der Bruder des Kunstmalers Bonaventura Stapf und auch er selbst wird mehrfach als Maler bezeichnet. Während von Johann Georg (Hans Jörg) in Pfronten keine Arbeiten bekannt[223] sind, ist von Bonaventura das Deckenfresko in St. Leonhard erhalten.

Gegen Ende seines Lebens ist Johann Georg offenbar nicht mehr sehr gesund gewesen. 1728 kam der Nesselwanger Johann Gschwend zu ihm ans Krankenbett und hat ihm für 22 fl ein Pferd abgekauft. Dieser Handel kam aber dem Bruder Bonaventura zu Ohren und er machte als Verwandter sein Anfallrecht (Vorkaufsrecht) geltend. Die 22 fl bezahlte er auch sofort, weil sein Bruder "das Geld dringend benötigte".

Anscheinend hat sich Stapf von seinem Leiden nie mehr ganz erholt, denn 1731 wurde er zur ewigen Ruhe gebettet. Auch seine Frau Maria hat sich 1733 offenbar nicht mehr so richtig gesund gefühlt. Deshalb regelte sie im Januar des Jahres ihren Nachlass. Zu einem Ewigen Jahrtag, den bereits ihr erster Mann gestiftet hatte, verschaffte sie noch weitere hl. Messen und eine Lus, also ein Feld, wollte sie einem Neffen überlassen. Der war aber schon seit 25 Jahren nie mehr in Pfronten gewesen und so bestimmte sie, dass der Erlös aus der Lus für fromme Zwecke verwendet werden sollte, wenn er nicht mehr heim käme. Auch an ihre - zweifellos sehr treue - Dienstmagd Veronika Lochbihler dachte sie in ihrem Testament. Die Veronika sollte ein kleines Feld bekommen und die Halskleider samt Bett, Betttücher und "Ziechen".[224] Ein Jahr danach folgte Maria Brecheler ihrem Mann in den Tod.

Stapf hat mit seiner ersten Ehefrau drei Kinder gehabt, die als Erben nicht in Frage kamen[225]. Da die zweite Ehe auch noch kinderlos blieb, kam das Pfrontener Pfarr-Recht zum Tragen. Es war hier nämlich uraltes Herkommen, dass bei einem Ehepaar ohne lebende Nachkommen, das Erbe je zur Hälfte an die nächsten Verwandten von Mann und Frau verteilt wurden. Dies war auch hier der Fall, wenn auch ein besonderer, denn Maria Brecheler war ja zweimal verheiratet. Die Erbansprüche der Brecheler waren anscheinend schon vor der Wiederverheiratung der Maria befriedigt worden, aber die Familie ihres zweiten Mannes hatte bei der Erbschaft noch ein Wort mit zu reden. Dass die Stapfs einen Teil bekamen, war klar und so konnte der Bruder des verstorbenen Ehemanns, Bonaventura Stapf, drei Felder "von Hans Jörg Stapf" schon 1733 verkaufen.[226] Nach dem Ableben der Maria Brecheler kam dann auch die Familie ihres zweiten Mannes zum Zug: 1735 verkaufen Hans Miller, Schäffler in Kappel, und die Frau des Mang Schwarz

---

222 Gemeinderechnungen Pfronten 1702/1703
223 Annemarie und Adolf Schröppel: Kurzeitung Pfronten 1. Jg. (1969) Heft 4
224 Briefprotokolle Pfronten 1733.229.1
225 Vermutlich waren sie nicht mehr am Leben.
226 Briefprotokolle Pfronten 1733.010.1 und Briefprotokolle Pfronten 1733.015.2

von Steinach als "Eheimische Stammen" aus dem Besitz der Verstorbenen ein Lüsle im "Vogelgsang".[227]

Das Anwesen selbst wurde von den Erben 1735 an Georg Höss veräußert.[228] Der lebte in Ösch (Hs.-Nr. 271) und dürfte das Haus, zu dem inzwischen wenig oder überhaupt keine Felder mehr gehörten, für seinen Sohn, den Schuster **Joseph Höss,** erworben haben. Zu seiner Zeit gab es in Steinach noch einen weiteren Joseph Höss[229] und so lassen sich die vielen Nachrichten aus den Amtsprotokollen nicht leicht zuordnen. Nur zwei davon berichten von einem Schuster Joseph Höss und die lassen erahnen, dass es dem nicht gut ging. Einmal leiht er sich Geld aus der Pfarrkirchenstiftung[230] und das zweite Mal verkauft er einen Acker an seinen Schwager, den Rotgerber Johann Eheim. Die Frau des Joseph Höss, Anastasia Eheim starb 1763 als Witwe, Joseph dürfte also 1760 das Zeitliche gesegnet haben.

Nach ihnen kam das Häuschen - das genaue Datum ist nicht bekannt - in den Besitz des **Joseph Wetzer**, der ein sehr begüterter Mann war. Ursprünglich aus Ösch stammend, denn dort kam sein erstes Kind auf die Welt, veränderte er sich später nach Dorf, Hs.-Nr. 385. Bis 1776 hat er es auf drei Anwesen in Pfronten gebracht, die samt den Feldern auf Anordnung des Pflegamtes in Füssen in diesem Jahr unter ihm und seinen Kindern aus drei Ehen (I.oo 1746 mit Rosula Schwarzenbach, II. oo 1750 mit Marianna Strehle und III.oo 1757 mit Maria Viktoria Wetzer) aufgeteilt wurden. Das Haus in Steinach mit vier Äckern und zwei Wiesen wurde dabei den Kindern aus der 3. Ehe zugesprochen.[231] Diese Aufteilung brachte viel Unfrieden ins Haus Wetzer, denn die 3. Frau hatte offenbar ein großes Heiratsgut mitgebracht und sich deshalb für ihre eigenen Kinder einen größeren Teil erhofft. Über diese Differenzen wird bei Hs.-Nr. 385 noch zu berichten sein.

Die oben erwähnten Kinder aus der 3. Ehe waren Franz Xaver, Anna, Maria Ottilia und **Anton Wetzer**, der älteste, dem das Anwesen zugeschrieben wurde. Doch der erlernte in Füssen das Weißgerberhandwerk und kam nicht mehr auf seine Pfrontner Heimat. Sie wurde 1779 einem neuen Besitzer zugeschrieben[232].

Das war **Joseph Anton Mayr** aus Steinach. Er heiratete in diesem Jahr die Maria Anna Scholz. Von beiden findet sich eigenartigerweise in den Sterbebüchern kein Eintrag. 1819 haben sie aber nicht mehr unter den Lebenden geweilt, weil es heißt, dass ihr Sohn Sebastian das Anwesen von den verwaisten Geschwistern ("Relikten") übernommen habe.[233]

Sebastian Mayr hat zweimal geheiratet: Im Jahr der Übernahme die Walburga Waibel und nach ihrem frühen Tod - sie wurde nur 30 Jahre alt - Justina Burger (1825). Mayr besaß mit seinen 23 Metzensaat Ackerland und einer Wiese von nicht einmal einem ganzen Tagwerk kein allzu großes Gut. Während seine 2. Frau schon 1859 ablebte, wurde Sebastian 93 Jahre alt. Er hatte drei Kinder, die unverheiratet zusammen mit dem Vater das Anwesen bewirtschafteten.

---

227 Briefprotokolle Pfronten 1735.093.2
228 Briefprotokolle Pfronten 1735.086.1
229 beim Bläsele, Hs.-Nr. 284 (
230 Briefprotokolle Pfronten 1737.212.2
231 Briefprotokolle Pfronten 1776.368
232 Steuerregister 1777, fol. 1466
233 StAA Rentamt Füssen 62

Erst nachdem der Vater 1883 gestorben war, übernahm der jüngste Sohn **Johann Baptist Mayr** den Hof. Doch der neue Besitzer war mit seinen 59 Jahren auch nicht mehr so jung. Mit seinen Geschwistern Alexander († 1896) und Josepha († 1910) lebte er hier, bis er selbst 1912 das Zeitliche segnete.

Nach dem Tod der Schwester hatte er 1911 seinen Hof an **Georg Vogel** von Pitzling bei Landsberg (oo 1911 mit Viktoria Schneider von Halden) verkauft.

Laut Seelbuch waren 1804 bereits zwei Hausnamen in Gebrauch. Der ältere war "Lixe Bue". "Lixe", vom Vornamen Felix herrührend, war früher ein recht häufiger Hausname und ist - wenigstens zeitweise - für die Hs.-Nrn. 149, 281, 325, 378 und 421 belegt. Wo er seinen Ausgangspunkt hat, lässt sich wohl erst klären, wenn alle Hausgeschichten bearbeitet sind. Die andere, bis ins letzte Jahrhundert gebräuchliche Bezeichnung war "Scholze Bestle". Für "Scholze" gilt das Nämliche, was wir schon bei "Lixe" festgestellt haben, nur dass er in Pfronten noch öfters vorkommt. "Bestle" geht natürlich auf den Sebastian Mayr zurück.

Mit Georg Vogel kam auch die - immer noch bekannte - Bezeichnung "Vogel" auf das Haus.

Hausnummer 298 (Scheiberweg 1):

1.	Johann	Erd		1672?
2.	Jakob	Strehle		1733
3.	Joseph	Lochbihler		1744
4.	Magnus Anton	Strehle	Schlosser	1779
5.	Engelbert	Strehle		1811
6.	Alois	Babel		1849
7.	Joseph	Babel		1888
8.	Karl	Brunet		?
9.	Josef Anton	Brunet	Schlosserbauer	1918

Gerade in Steinach mit seinen vielen Anwesen kommt es häufig vor, dass zwei Männer gleichen Namens auch etwa zur gleichen Zeit dort gelebt haben. Dann ist es sehr schwierig festzustellen, welcher von beiden auf welchem Hof gewohnt hat. Das ist auch bei diesem Anwesen der Fall. Die spätere Hausnummer 298 hat zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein **Johann Erd** besessen. Vermutlich war es der Wagner Johann Erd und nicht der Fuhrmann Johann Erd, den wir auf Hausnummer 276 zu suchen haben. Die Angabe des Berufes diente nämlich öfters zur Unterscheidung zweier namensgleicher Männer. Sicher ist das aber nicht. Johann Erd dürfte 1672 die Katharina Brecheler geehelicht haben und er starb hochbetagt als 86-jähriger Mann im Jahre 1733.

Erd hatte eine Tochter Anna, die seit 1720 mit **Jakob Strehle** verehelicht war. Normalerweise war in Pfronten eine Heirat nicht gestattet, wenn nicht Braut oder Bräutigam ein Anwesen in die Ehe brachte. Hier aber scheint man aus unbekannten Gründen eine Ausnahme gemacht zu haben, weil der alte Erd den Hof erst 1733, kurz vor seinem Tod, an die Jungen übergab.[234] Jakob Strehle wird einmal als Schäffler bezeichnet und hat dabei das Handwerkszeug seines Schwiegervaters benutzen können.

[234] Briefprotokolle Pfronten 1733.233.2

Anscheinend ist Strehle nicht in Pfronten gestorben, denn in den Totenbücher erscheint er nicht. Da seine Ehe auch kinderlos blieb, kam das Anwesen offenbar zum Verkauf.

Der nächste Besitzer war ein **Joseph Lochbihler**. Er hat 1744 die Maria Raiser geheiratet und dürfte schon damals den Hof des Strehle in Besitz gehabt haben. Was oben über Hausbesitzer gleichen Namens gesagt wurde, gilt ganz besonders für den "Joseph Lochbihler". Für die Zeit zwischen 1724 und 1781 wirft die Datenbank rund 100 Joseph-Lochbihler-Nennungen aus, die sich auf die Ortsteile Weißbach, Berg, Ried, Dorf, Ösch und Steinach verteilen. Während der Joseph Lochbihler in Berg von Beruf Bäcker war, wird der in Dorf öfters als Schäffler bezeichnet. Auch der in Weißbach und Steinach übte dieses Gewerbe aus, so dass man versucht ist, in ihm ein und dieselbe Person zu vermuten. Der Joseph Lochbihler in Ried und in Ösch scheint dagegen wieder ein anderer gewesen zu sein. Genaueres kann hier nur eine umfangreiche Recherche ergeben.

Unser Steinacher Joseph Lochbihler hatte keine Kinder. Im Jahre 1773 lässt deshalb seine Frau ihr Testament protokollieren. Im Gegensatz zum heutigen Erbrecht war damals dabei das sogenannte Pfarr-Recht zu beachten, wonach bei einem kinderlosen Ehepaar das in die Ehe mitgebrachte Vermögen der Frau wieder an ihre Verwandtschaft zu fallen hatte. Der Maria Raiser war also beim Vererben ein engerer Spielraum gesetzt als heute. Im Beisein des Ortsgeistlichen vermachte sie zunächst für einen Ewigen Jahrtag und hll. Messen 50 fl sowie den Armen aus der Gemeinde ein Feld im Haslach. Ein Feld über der Ach bekam ihr Mann, ein weiteres im Gritz ihre treue Magd Viktoria Strehle und eines in Wengles Wald deren Tochter Katharina. Das restliche Vermögen sollte dann "nach pfarrlicher Observanz" an ihre Verwandtschaft fallen.[235] Maria Raiser hat übrigens ihr Testament zu früh verfertigt, sie lebte noch bis 1784.

Wie empfindlich die Leute damals bei Beleidigungen reagiert haben, zeigt uns auch das Beispiel des Joseph Lochbihler in Steinach: Der Gerichtsmann Michael Lotter (Kreuzegg 115) hatte nämlich gewagt, den Lochbihler einen "übergebenen Mann", also einen auf´s Altenteil geschobenen Pfründner zu nennen. Diese "Ehrverletzung" konterte Lochbihler öffentlich mit dem Vorwurf, Lotter sei ein Lügner. Vor dem Amtmann erwies sich aber, dass Lochbihler tatsächlich schon übergeben hatte, wenn auch anscheinend nicht protokollarisch. Da klingt dann seine Ausrede schon etwas fadenscheinig, dass er nicht geglaubt habe, ein "übergebener Mann" zu sein. Erst nachdem Lochbihler den Lügner zurückgenommen hatte, war die Affäre beigelegt.[236]

Der Fall Lotter contra Lochbihler ist auch deswegen interessant, weil er zeigt, dass eine Übergabe vor dem Amtmann meist möglichst weit hinausgezögert wurde. Denn die Eltern hatten dann keine Entscheidungsbefugnis mehr. Dennoch war die protokollierte Übergabe noch zu Lebzeiten des Hofbesitzers notwendig, weil sonst eine nicht unerhebliche Todfallgebühr an die Herrschaft bezahlt werden musste. (Aus ihr dürfte sich die heutige Erbschaftssteuer entwickelt haben.) Man umging deshalb damals gerne das Problem, indem der alte Hofinhaber erst auf dem Totenbett offiziell übergab. Dann war der Amtmann sogar verpflichtet, dazu ins Haus zu kommen. Eine weitere und öfters genutzte Möglichkeit bestand darin, dass die Eltern nur das Haus und einen Teil der Felder ihrem heiratswilligen Nachwuchs überließen. Was sie dann in der Pfründ nicht verbrauchten, sollte erst nach ihrem Ableben an die Nachfolger übergehen. Damit hatten die Alten wenigstens ein gewisses Druckmittel für eine sorglose "Rente".

Im Fall Lochbihler war die Übergabe wohl so abgelaufen: Lochbihler versprach, rechtlich verpflichtend, seinen Besitz seinem Nachfolger, ohne den Vorgang in einem Protokoll aufnehmen zu lassen. Deshalb fühlte er sich auch nicht als "übergebener Mann", obwohl er es de facto war. Die fehlende offizielle Protokollierung der Übergabe erfolgte

---

[235] Briefprotokolle Pfronten 1773.505
[236] Briefprotokolle Pfronten 1777.467

dann 1779, und zwar buchstäblich auf dem Totenbett des Joseph Lochbihler. Der Amtmann trug den Vorgang zwar erst am 10. Mai ins Protokollbuch ein, allerdings mit dem Randvermerk, dass die Übergabe bereits am 26. April, dem Todestag des Lochbihler, erfolgt sei. Man will ja dem Amtmann Franz Xaver Thanner nichts Böses nachsagen, aber das riecht schon fast nach einer Rückdatierung. [237]

Die Übergabe zum letztmöglichen Termin an **Magnus Anton Strehle** und seine Frau Viktoria Strehle lässt Raum für Spekulationen. Insbesondere auch die Tatsache, dass Lochbihler etliche, damals sicher wertvolle Gegenstände gleich deren zweijährigen[!] Sohn Peter Strehle vermachte, u.a. einen kleinen Holzschlitten, ein gutes Kummet, einen Sattel, einen Keil zum Holzspalten und eine kupferne Pfanne. Es sieht also ganz so aus, als sei Lochbihler mit dem Übernehmer Strehle nicht unbedingt problemlos ausgekommen. Strehle war ein Vetter der Maria Raiser, der Frau des Joseph Lochbihler. Mit ihr gab es anscheinend weniger Probleme. 1780 überlässt sie dem Strehle den gesamten Hausrat und schenkt ihm noch schuldige 50 fl. Außerdem bestimmt sie, dass der Vetter nach ihrem Tod noch einen Erbteil erhalten soll.[238] Außerdem verkaufte sie ihm von ihren zurückbehaltenen Feldern noch einen größeren Acker "ent (jenseits) der Ach"[239] und einen weiteren "an der zweren Egg".[240]

Es ist klar, dass die Verwandtschaft der Witwe Raiser darauf erpicht war, dass nicht zu viel aus ihrem Erbanspruch nach "pfarrlicher Observanz" abhanden kam. Als Maria Raiser 1780 dem Hofnachfolger Strehle ein noch zurückbehaltenes Feld "auf dem Haslach" verkaufte, musste er 50 fl an sie bezahlen. Die restlichen 40 fl durfte er in jährlichen Raten zu 10 fl der Witwe überlassen. Falls die Witwe vorher sterben würde, dann sollten die "zurückgebliebenen Ziele" (noch nicht bezahlten Raten) ihm gehören.[241]

Joseph Anton Strehle, dem seine Verwandten offenbar nur das Haus mit dem Schäfflerhandwerkszeug übergeben hatte, kaufte mehrere Äcker. Um aber auf seinem Anwesen richtig wirtschaften zu können, benötigte er noch eine Wiese. Diese erstand er 1780 von Anton König in Steinach 340.[242] Um das alles bezahlen zu können, lieh sich Strehle dreimal Geld aus.[243] Er starb 1809.

Von Strehles acht Kindern haben vermutlich alle das Erwachsenenalter erreicht. Der oben genannte Sohn Peter erlernte wie seine Vorfahren auf dem Hof den Beruf eines Schäfflers und heiratete später nach Hausnummer 309. In Anbetracht des geringen Vermögens hat er neben dem Handwerkszeug wohl nur einen größeren Krautgarten mitbekommen.[244] Den elterlichen Hof übernahm im Jahre 1811 der jüngste Sohn **Engelbert Strehle** für seine Heirat mit Josepha Hauser.

Engelbert hatte wie alle anderen Rechtler in Pfronten Anspruch auf eine bestimmte Menge Brennholz. Der Einschlag durfte allerdings erst ab einem ganz bestimmten Termin erfolgen. 1831 erwischten nun die beiden Holzwarte Johann Mörz und Theodor Trenkle gleich eine ganze Reihe von Gemeindemitgliedern, darunter den Engelbert Strehle, die unbefugt schon vor dem Termin im Wankbach und Adratsbach zum Holzen gegangen waren. Alle wurden deshalb vom kgl. Landgericht in Füssen mit einer Strafe in Höhe von 45 kr je Stamm belegt.[245]

---

237 Briefprotokolle Pfronten 1779 809
238 Briefprotokolle Pfronten 1780.036
239 Briefprotokolle Pfronten 1779.837
240 Briefprotokolle Pfronten 1780.066
241 Briefprotokolle Pfronten 1780.065
242 Briefprotokolle Pfronten 1780.142
243 Briefprotokolle Pfronten 1781.130, 1781.132 und 1781.133
244 GA Pfronten, Konkurrenzrolle 1828
245 GA Pfronten A 105 (1831HO18)

Das Ehepaar Strehle hatte keine Kinder. Deshalb übergab Strehles Witwe 1849 das Anwesen an Maria Anna Hauser, jedenfalls eine Verwandte von ihr.[246] Maria Anna ehelichte daraufhin den **Alois Babel** von Steinach. Von seinen zahlreichen Kindern sind sieben jung gestorben, fünf haben sich in Pfronten verheiratet.

Die elterliche Heimat erhielt der Sohn **Joseph Babel**, der 1888 die Barbara Kienberger von Lechbruch ehelichte. Babel hat wohl keine Landwirtschaft mehr gehabt. In den Hebesteuerregistern der Gemeinderechnungen wird er als Krämer bezeichnet. Auch das Ehepaar Babel hatte viele Kinder, von denen aber keines das Haus übernahm.

Zu Beginn des letzten Jahrhunderts finden wir dann hier als Besitzer den gebürtigen Italiener **Karl Brunet**, der beim Brückenbau in Pfronten beschäftigt war und hier ein kleines Baugeschäft gründete. Von ihm erhielt das Haus sein Sohn, der Mechaniker **Josef Anton Brunet** (oo 1918 mit Theresia Barnsteiner von Kappel).

Der Hausname von Nr. 298 war schon 1804 "Schlosser" oder "Schlosserbauer"[247]. Da von Anfang an nur ein Wagner und zwei Schäffler hier gelebt haben, müsste diese Bezeichnung Joseph Anton Strehle auf das Haus gebracht haben.

Hausnummer 299 (Achtalstraße 5):

1.	Nikolaus	Strehle		1697
2.	Johann	Erd		1732
3.	Johann	Gschwend	Gelle	1771
4.	Anton	Gschwend		1844
5.	Anselm	Zweng		1867
6.	Ludwig	Zweng		1905
7.	Michael	Babel	Untere Gelle	1926

Die Hausgeschichte dieses Hofes beginnt mit **Nikolaus Strehle**, der 1697 eine Anna Strehle zur Frau nahm. Er war möglicherweise - wie der Nachbar - Schäffler, genau lässt sich das aber nicht sagen, weil in Steinach wieder einmal zwei Männer dieses Namens lebten. Seine Frau wird einmal Anna genannt[248], ein anderes Mal aber - vermutlich richtig - Maria[249]. Beide Male protokolliert der Amtmann unter verschiedenen Datumsangaben die Heirat ihrer Tochter. Das Beispiel zeigt, dass die Amtsleute und oft auch die Pfarrer nicht so recht wussten, ob es sich um eine Maria, eine Anna, eine Anna Maria oder Maria Anna handelte. Sie schrieben dann halt das auf, was ihnen geläufig war, nicht unbedingt zur Erleichterung heimatgeschichtlicher Nachforschungen.

Die Tochter, deren Heiratsprotokoll zweimal erscheint, hieß Maria Strehle. Ihr Mann **Johann Erd** kam aus Kappel und brachte 100 fl und eine Lus im Wert von 150 fl mit in die Ehe. Das Anwesen, in das er einheiratete, war freilich nicht sehr groß. Es gehörten gerademal drei kleine Äcker und ein Wiesle am Breitenberg dazu. Außerdem war das Gut noch mit 150 fl verpfändet. Johann Erd gab bei seiner Verheiratung an, dass er sich und seine Familie als Fuhrmann mit seinen zwei Rösslein ernähren wolle. Ein Fuhrmann mit dem Namen Johann Erd, allerdings von Vils, lebte übrigens auch in Hausnummer 276.

---

246 GA Pfronten GWB
247 SB 1804; Kat. 1835; Schwaiger; Zweng
248 Briefprotokolle Pfronten 1732.207.1 vom 10.03.1732
249 Briefprotokolle Pfronten 1730.126.2 vom 22.12.1731

Bei ihm lief das Fuhrgeschäft nicht gut und so dürfen wir vermuten, dass auch der aus Kappel stammende Johann Erd Mühe hatte, sein tägliches Brot zu verdienen. Dennoch scheint er ordentlich gewirtschaftet zu haben, denn als er 1771 wegen seines "bresthaften Alters" übergibt[250], gehören zehn Metzensaat Ackerland mehr zum Hof. Die Schulden waren allerdings aber auch angewachsen, nämlich auf satte 417 fl.

Die Übernehmerin war die Tochter Maria Anna. Sie heiratete 1771 den **Johann Gschwend** aus Wank, der seiner Braut 350 fl zubrachte. Auch Gschwend betätigte sich als Fuhrmann, wenn auch mit wenig Erfolg. Die Amtsprotokolle sprechen jedenfalls nur von Passivschulden und offenen Rechnungen. 1776 müssen der Nesselwanger Wirt Steiner wegen nicht bezahltem Salz[251] und zwei Männer aus Hopferbach im Kemptischen wegen geliefertem Getreide[252] klagen. In beiden Fällen gibt Gschwend vor Gericht an, dass er zur Bezahlung nicht im Stande sei. Im Jahr danach verkauft dann Gschwend einen kleineren (2 Metzensaat) und einen größeren (4 Metzensaat) Acker. Nachdem seine Frau Maria Anna im Mai 1797 gestorben war, ging Gschwend noch eine weitere Ehe mit Genoveva Eberle ein, starb aber selbst dann schon im Januar 1800, noch bevor seine Tochter Maria zur Welt gekommen war.

Die Witwe Genoveva hauste danach jahrzehntelang auf dem Hof, zusammen mit ihren beiden Kindern Anton und Maria und ihrem Sohn Christian, den sie von Gschwend hatte, als er noch mit der ersten Frau verheiratet war. 1844 übergab sie an den Sohn **Anton Gschwend**, der schon 45 Jahre alt war und sich zu einer Verehelichung entschlossen hatte. Seine Frau war Anna Maria Hörmann aus Ösch 259, die ihrem Mann noch drei Töchter schenkte.

Die älteste Tochter Maria Irene erhielt schließlich das Haus für ihre Heirat 1867 mit **Anselm Zweng** von Steinach. Die beiden hatten elf Kinder, darunter zwei Töchter, die die Familie um zwei uneheliche Kinder vermehrten. Wie uns die bisherigen Hausgeschichten gezeigt haben, ist das ein sicheres Anzeichen, dass die kleine Ökonomie seine Bewohner nur sehr schlecht ernährte und deshalb im Hause des Zweng Geld Mangelware war.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts, also ab etwa 1850 verbesserte sich die Lage der Klein- und Kleinstbauern. Nach der Gründung einer Fabrik für mathematische Instrumente 1835 durch Thomas Haff folgten weitere neue Betriebe: 1863 die Reißzeugfabrik Hauber & Haff und 1872 die Telegrafenfabrik Wetzer.[253] Nun boten sich den armen Schluckern neue Erwerbsquellen und viele wurden Mechaniker, so auch Anselms Sohn **Ludwig Zweng**. Seit 1905 mit Theresia Wolf von Halden verheiratet, gründete er eine eigene kleine Fabrik ("Bude") gleich neben seinem Haus, wo nun das Sparkassengebäude steht. Sein Unternehmungsgeist und seine Erfindungen führten den Betrieb auf einen so erfolgreichen Weg, dass Zweng bald wohlhabend war. Er konnte es sich sogar leisten, ein Automobil der Firma Horch zu fahren. Doch wie gewonnen, so zerronnen: 1926 musste Zweng in den Konkurs gehen. Das Haus selbst erwarb dann aus der Gantmasse der Fabrikant **Michael Babel**.

Der Hausname auf dem Hof war bereits 1804 "Gelle" und er hat sich bis heute mit "Untere Gelle" erhalten. Seine Herkunft wird von dem Vornamen Gallus erklärt, doch kann dieser Gallus bis jetzt nicht identifiziert werden. Schröppels vermuten seine Abstammung

---

250 Briefprotokolle Pfronten 1771.292 und 293
251 Briefprotokolle Pfronten 1776.421
252 Briefprotokolle Pfronten 1776.430
253 Karl Alfred Guggemoos, Die Industrie für Präzisionsmechanik im Pfrontener Tale, Berlin 1927

von einem Gallus Lotter, † um 1635, doch lässt sich ihre Konstruktion der Herkunft nicht halten. Der Hausname taucht auch bei den Hausnummern 144[254], 330[255], 339[256] und 341[257].

300 – 304 Nr. 11 (Juli 2003)

Hausnummer 300 (Tiroler Straße 124):

1.	Georg	Hechenberger		1689
2.	Sebastian	Scheitler		1729
3.	Johann Jakob	Lotter		1756
4.	Joseph Anton	Zobel	Käthre	1790
5.	Magnus Thaddäus	Zobel		1846
6.	Joseph	Zobel		1885
7.	Kamillus	Stapf		1892
8.	Franz Xaver I	Babel	Meiler	1897
9.	Franz Xaver II	Babel	Gasthaus Aggenstein	1934

Der heutige Gasthof Aggenstein zählt nicht zu den ganz alten Wirtschaften in Pfronten. Deswegen lässt sich auch die Hausgeschichte nicht so weit zurückverfolgen. Die Liste seiner Besitzer beginnt mit **Georg Hechenberger**, von dem wir schon bei Hausnummer 294 gehört haben. Hechenberger (oo 1689 mit Anna Babel) lebte in Ried, nur sein erstes Kind kam in Steinach zur Welt. Ob er sein Steinacher Anwesen selbst bewirtschaftet hat, was kaum anzunehmen ist, oder was sonst in einem solchen Fall damit geschah, sind ungeklärte Fragen.

Sicher ist, dass nach Hechenbergers Tod das Haus am Beginn der Achtalstraße von seinen Erben 1729 an **Sebastian Scheitler** vertauscht[258] wurde. Da es mehr wert war als das von Scheitler, musste dieser "zur Aufgabe" noch 244 fl dazulegen. Doch Scheitler (oo mit Maria Schmied) konnte sich das durchaus leisten. 1735 zahlt er die höchsten Abgaben in Steinach[259]. Er verlieh einmal eine größere Geldsumme und kaufte zweimal er ein Feld, eines um 160 fl[260], das andere um 145 fl[261]. Auch als seine Tochter Viktoria heiratete, wird ihr von dem "nahmhafften" Vermögen ein entsprechendes Heirats- und Erbgut versprochen. Wie Scheitler zu diesem Wohlstand kam, ist nicht zu ermitteln.

Er war 29 Jahre lang "Postknecht", worunter wir wohl einen Postillion zu verstehen haben. In dieser Eigenschaft wurde er 1733 von den kaiserlichen Postmeistern Johann Jakob Heel in Füssen und Joseph Brecheler in Weißbach vor Amt gerufen. Dort bestätigte Scheitler, dass er niemals einen anderen Weg von Füssen nach Pfronten benutzt hätte als den, den die Bauern von Weißensee nun eingezäunt hätten.[262]

Im Jahre 1756, als Vater und Mutter schon verstorben waren, heiratete die jüngste Tochter Katharina Scheitler den **Johann Jakob Lotter** von Steinach und brachte ihr

---

254 Zweng, 1906 "Gelle"
255 SB 1804 "Gelle Hans"
256 SB 1804 "Gelle Bue"
257 SB 1804 und Kat. 1835 "Gelle Toni"; Schwaiger und Zweng "Obere Gelle"
258 Briefprotokolle Pfronten 1729.075.1
259 Steuerregister 1735
260 Briefprotokolle Pfronten 1730.155.3
261 Briefprotokolle Pfronten 1733.030.2
262 Briefprotokolle Pfronten 1733.256.1

Anwesen mit in die Ehe. Von Johann Jakob erfahren wir aus den Amtsprotokollen nichts. Er ist schon neun Jahre nach der Hochzeit gestorben. Seine Witwe lieh sich 1782 aus der Pfarrkirchen-Stiftung 40 fl[263], ein Hinweis darauf, dass von dem "namhaften" Vermögen ihres Vaters nach der Verteilung an die Erben nicht mehr viel übrig war.

Am 10.10.1790 übergab Katharina Scheitler an ihre Tochter Josepha für ihre Heirat mit dem zehn Jahre jüngeren **Joseph Zobel** von Wimberg (Gemeinde Wald). Er ist nach dem Tod der Josepha Lotter 1823 mit Viktoria Strehle eine weitere Ehe eingegangen. Sie hat dem Witwer 3 Metzensaat im Gritz und 3 im Ahornach als Heiratsgut mitgebracht, so dass mit den 2 schon vorher vorhandenen Metzensaat nun 8 Metzensaat an Ackerland (und keine Wiese!) besaß. Da muss man sich wirklich fragen, wovon Zobel seine Familie ernährt hat. Vermutlich war er einer von den damals in Pfronten zahlreichen "Geißenbauern", die sich eine Kuh gar nicht leisten konnten.

Aus der 2. Ehe des Joseph Zobel stammte der Sohn **Magnus Zobel**, der 1846 die Apollonia Zech ehelichte und 1846 den elterlichen Hof übernahm[264]. Seine Frau starb fünf Tage nach der Geburt ihres vierten Kindes, einer Tochter Josepha, die später nach Hs.-Nr. 343 heiratete. Wie der Vater heiratete auch Mang Thaddä ein zweites Mal, nämlich 1852 die Kunigunde Zweng. Sie überlebte ihren Mann um zwei Jahre und starb 1888.

Für kurze Zeit hatte dann ihr Stiefsohn **Joseph Zobel** das kleine Anwesen. Der heiratete 1885 die Maria Wohlfart aus Benken, starb aber bereits 1892. Das Ehepaar hatte fünf Kinder, die aber allesamt bis auf die erste Tochter Josepha bald nach ihrer Geburt wieder mit Tod abgingen.

Auch Maria Wohlfart hat sich noch einmal verheiratet, Nur vier Monate nach dem Ableben des Joseph Zobel ehelichte sie den **Kamillus Stapf**, mit dem so noch drei weitere Kinder zeugte. Der Sohn Kamillus, 1895 geboren, fiel im 1. Weltkrieg bei Le Sarg in Frankreich.

Wie schon bei Hausnummer 280 erwähnt, hat dann das Ehepaar Stapf vermutlich 1897 mit **Franz Xaver Babel** (I) das Haus getauscht. Franz Xaver war ein Sohn des Alois Babel in Hausnummer 298. Als junger Mann war er nach Amerika ausgewandert, dann aber wieder nach Pfronten zurückgekehrt und hat 1896 die Maria Kreszentia Stick geheiratet. Mit Franz Xaver wird zum ersten Mal hier in Hausnummer 300 ein Gastwirt erwähnt. Im Jahre 1934 übernahm schließlich sein gleichnamiger Sohn **Franz Xaver Babel** (II)die Wirtschaft.

Der alte Hausname auf Hausnummer 300 war "Käthre". Er dürfte von der Frau des Johann Jakob Lotter, Katharina (= Käthr) Scheitler herrühren. Franz Xaver Babel I hat dann von Hausnummer 280 die Hausbezeichnung "Meiler" mitgebracht, während Kamillus Stapf den Namen "Käthre" nach Hausnummer 280 mitnahm, wo er heute noch bekannt ist. Woher die Bezeichnung "Meiler" stammt und was sie bedeutet, ist nicht sicher. Schröppels vermuten, dass sie mit Engelbert Stick von Hausnummer 273 nach 280 kam und "Müller" bedeutet. Diese Konstruktion wirkt aber künstlich.[265] Heute ist das Haus allgemein unter dem "Gasthaus Aggenstein" bekannt.

---

263 Briefprotokolle Pfronten 1782.359
264 GA GüWe
265 s. Rund um den Falkenstein Bd. 3 Heft 3 S. 98

Hausnummer 301 (Achtalstraße 2)

1.	Matthias	Schwarz		1670
2.	Joseph	Schwarz		1697
3.	Michael	Raiser		1715
4.	Andreas	Schwarz		1741
5.	Joseph Anton I	Schwarz	Bendl	1778
6.	Joseph Anton II	Schwarz		1825
7.	Franz Xaver	Eckart		1857
8.	Silvester	Hartmann		1859
9.	Alois	Raiser	Bendel	1908

Alles spricht dafür, dass wir auf der späteren Hausnummer 301 als Besitzer im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts einen **Matthias Schwarz** zu suchen haben. Er wird im Steuerbuch von 1675 erwähnt und bezahlt Abgaben, die ihn an das untere Ende der mittelgroßen Bauern in Steinach einordnen. Schwarz segnete 1689 das Zeitliche, während seine Frau Barbara Besler offenbar das Anwesen weiterführte, bis ihr ältester Sohn in ein heiratsfähiges Alter kam.

Dieser Sohn, **Joseph Schwarz**, ehelichte 1697 die Maria Babel von Dorf. Von ihr erhielt er vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter, doch dann starb Joseph nur 39 Jahre alt.

Seine Witwe heiratete deshalb noch einmal, und zwar 1715 den **Michael Raiser**. Mit ihm bekam sie keine Kinder mehr. Im Laufe der Zeit zeigte es sich, dass Raiser geistig immer mehr verwirrt wurde und, als 1739 im Frühjahr auch noch seine Frau Maria starb, war es notwendig, die Versorgung des kranken Mannes sicher zu stellen. Dafür waren nach damaligem Brauch seine Erben zuständig. Das wären zuerst seine - nicht vorhandenen - Kinder gewesen. An zweiter Stelle standen die Erben seiner verstorbenen Frau Maria Babel und die aus seiner eigenen Familie in der Pflicht. Letztere hatten, das ist menschlich, zwar ein Interesse am Erbe, aber nicht an der Beaufsichtigung und Pflege eines Verwirrten. So traf man sich im Herbst 1739 und vereinbarte, dass der Hoferbe alles bekommen sollte, aber mit der Auflage, dass er den Michael Raiser "tod oder lebendig" mit dem Notwendigsten versehen musste. Nur zwei Grundstücke, eine Wiese im Kottbach und ein kleiner Acker an der Schrötte, sollten an die Familie Raiser zurückfallen. Michael Raiser lebte übrigens noch bis 1745.

Das Anwesen, auf das Raiser eingeheiratet hatte, fiel an einen Sohn der Maria Babel aus der ersten Ehe, nämlich **Andreas Schwarz**. Er heiratete die Viktoria Scheitler vom Nachbarhaus Nr. 300. Laut Vertrag[266] brachte der Bräutigam sein Anwesen samt aller Habe mit in die Ehe. Dazu gehörten drei Kühe, zwei Ochsen, 19 Metzensaat Ackerland und 3 Wiesen sowie ein Wiesboden, von dem drei Fuder Heu geerntet werden konnten. Es waren nur 9 fl Schulden vorhanden, womit sich die Brautleute deutlich besser stellten als anderswo. Der Vater der Braut war bei der Vereinbarung nicht anwesend, doch versprach die Mutter, dass Viktoria dereinst von dem "namhaften" Vermögen ihren Anteil erhalten werde. Normalerweise war so ein Ehekontrakt keine Sache der Liebe sondern des Geldes und deswegen wurde auf die genaue Angabe des Heiratsgutes großer Wert gelegt. Dass in diesem Fall darauf verzichtet wurde, zeigt das nachbarschaftliche Verhältnis und ein gegenseitiges Vertrauen.

---

[266] Briefprotokolle Pfronten 1741.157.1

Nachdem eine Tochter aus der zweiten Ehe 1777 nach Röfleuten verheiratet worden war, ehelichte ihr Stiefbruder **Joseph Anton Schwarz** auf die Heimat. Seine Braut war Theresia Höss von Steinach 284. Sie hat dem Hochzeiter eine Wiesmahd in der langen Oy mit in die Ehe gebracht[267] und bekam nach dem Tod ihres Vaters nochmal rund 100 fl.

Unter den sechs Kindern des Ehepaares Schwarz waren fünf Mädchen. Der einzige Bub, der wie der Vater **Joseph Anton Schwarz** hieß, übernahm das Anwesen lange nach dem Tod der Eltern im Jahre 1825[268]. Er blieb ledig und lebte mit seiner Schwester Anastasia auf dem Hof, der nicht allzu groß war. Aber für die beiden Bewohner dürfte es ausgereicht haben.

Nach dem Tod des Schwarz und seiner Schwester wurde das Anwesen 1857 von den Erben verkauft.[269] Neuer Besitzer war der Steinacher **Franz Xaver Eckart** von Hausnummer 351.

Eckart hat den Hof sicherlich für seine Tochter Josepha erstanden, die 1859 den **Silvester Hartmann** heiratete. Dessen Vater, Johann Baptist Hartmann, stammte aus Immenstadt, wo auch Silvester zur Welt gekommen war. Johann Baptist hatte die Hammerschmiede in Heitlern 424. Dort half offenbar auch der Sohn bei der Arbeit, denn für seine zahlreiche Familie genügte der Ertrag aus seiner Steinacher Landwirtschaft sicher nicht. Silvester und seine Frau Josepha brachten es immerhin auf 16 Kinder. 1908 heiratete die Tochter Agnes den **Alois Raiser** aus Steinach 286.

Der Hausname auf Hausnummer 301 wird in allen Quellen mit "Bendl" bzw. "Bendel" überliefert. Er war also schon vor 1804 hier in Gebrauch. Für seine Entstehung gibt es keine einleuchtende Erklärung. Schröppels nehmen einen Familiennamen an, der aber in den Pfrontener Kirchenbüchern nicht nachzuweisen ist.

Hausnummer 302 (Achtalstraße 8)

1.	Afer	Lotter			1706
2.	Anton	Erd			1746
3.	Joseph Anton	Erd	Joppe Doni		1781
4.	Johann Martin	Erd			1822
5.	Joseph Anton	Erd			1855
6.	Franz Joseph	Königsberger			1862
7.	Theodor	Haf			1878
8.	Anton	Haf			1886
9.	Joseph	Haf	Joppe	nach	[1918}

Zu den ganz alten Familiennamen in Pfronten zählt der heute ausgestorbene Name Besler. Schon 1587 gab es zwei Besler in Steinach, die es bis 1777 - fast ausschließlich in der unteren Gemeinde - auf eine zahlreiche Nachkommenschaft in verschiedenen Anwesen brachten. Dazu gehörte auch der Hof mit der späteren Hausnummer 302. Hier heiratete 1706 ein **Afer Lauter** von Berg ein (oo Maria Besler). Afer (die männliche Form von Afra) hatte 1727 zwar Ausstände, doch die waren mit 2 fl nicht sehr hoch[270]. Das war auch nicht anders zu erwarten, denn Lauters Hof war nicht groß und die Höhe seiner

---

267 Briefprotokolle Pfronten 1778.629
268 StAA Rentamt Füssen 62
269 GA GüWe
270 Briefprotokolle Pfronten 1727.008.2 (Für 2 fl bekam man damals gerade etliche Maß Bier.)

Steuern waren dementsprechend gering. 1744 verkaufte er eine Wiese, wofür er 26 fl bekam. Sie lag zwar in der schönen Oy, doch kann ihr Ertrag nicht so "schön" gewesen sein, weil ein wirklich ordentliches Grundstück hinten im Achtal einen mehrfachen Wert hatte. Kurzum: Lauter war nicht mit zeitlichen Gütern gesegnet.

Nichts anderes ist vom Nachfolger auf dem Anwesen, **Anton Erd**, zu berichten. Er ehelichte 1746, da war der kinderlose Witwer Afer Lauter schon 78 Jahre alt, die Apollonia Geisenhof und hat Lauters Besitz anscheinend überschrieben bekommen. Von Erd ist ein Amtsprotokoll erhalten, das ebenso interessant wie schwierig zu lesen und zu verstehen ist.[271] Aus dem Text geht hervor, dass Erd dem verstorbenen Franz Zweng von Meilingen bez. dessen geistlichen Sohn Alois Zweng noch 29 fl 41 kr schuldete. Es sind eine Reihe von kleinen Posten, die in den Jahren von 1753 bis 1779 zusammengekommen sind. Zweng hat dem Erd offenbar immer wieder kleinere Summen vorgeschossen, die mehreren aber für ein Fischrecht in der Vils und für nicht abgelieferte Einkünfte aus dem Verkauf von Fischen. Auch von einem "Groppengeld"[272] ist die Rede, das dem Franz Zeng zugestanden hätte. Insgesamt sieht es so aus, als hätten Zweng und Erd ein Fischrecht in der Vils gehabt, wobei Erd die Arbeit machen musste. Im Jahre 1780 heiratete Erds Tochter Maria Josepha und bekam 3 Metzensaat mit in die Ehe, die immerhin 100 fl wert gewesen sind, aber für 42 fl an den Pfleger in Vils verpfändet waren.[273] Und das waren bei weitem nicht die einzigen Schulden! Sie beliefen sich insgesamt auf rund 450 fl, weshalb Erd im April 1781 vier Grundstücke veräußerte.[274]

Das geschah sicherlich in Hinblick auf eine geplante Übergabe an den Sohn **Joseph Anton Erd**. Das entsprechende Protokoll[275], das wohl aus Kostengründen zugleich ein Heiratsprotokoll war, trägt das Datum vom 3. November 1781. Darin wurde Joseph Anton auch verpflichtet alle Schulden zu übernehmen. Der Vater hatte also das Geld für die im April verkauften Felder noch nicht bekommen oder zunächst noch zurückbehalten. Die Braut des Sohnes war Kunigunde Lotter von Steinach. Sie brachte eine Kuh, 6 Metzensaat und eine Wiesmahd mit in die Ehe.

Ob die jungen Eheleute damit das Allernötigste besaßen, lässt sich nur schwer feststellen, denn dieser Wert hängt selbstverständlich von der Art der Wirtschafts- und Lebensführung und der Zahl der zu versorgenden Kinder ab. Zwar musste Joseph Anton noch einmal Geld aufnehmen, insgesamt 150 fl, doch dann scheint er mit dem Geld und seinem Grundbesitz offenbar ausgekommen zu sein. Rund 50 Jahre später gehören nämlich zum Hof noch annähernd die gleichen Felder.

Im Hause Erd wurden sechs Kinder großgezogen. Joseph, der älteste, ging zu den Soldaten und zog mit Napoleon nach Russland, wo er nicht mehr heimkehrte. Das Anwesen der Eltern übernahm der Sohn **Martin Erd**. 1822 ehelichte er die Genoveva Rist, die vier Mädchen das Leben schenkte und 1826, gerade 26 Jahre alt, an der Lungensucht verstarb. Daraufhin heiratete ihr Witwer die Walburga Steger von Weißensee (oo 1829).

Aus dieser Ehe stammte der Sohn **Joseph Anton Erd**. Er erbte den Hof 1855 zusammen mit seinen Schwestern Maria Anna, Kunigunde und Aloisia. Diese überließen

---

271 Briefprotokolle Pfronten 1779.864

272 Groppen (Cottus gobio) sind kleine Fische ohne wirtschaftliche Bedeutung. In der Vils werden sie ca. 15 cm lang. Sie wurden früher gerne als Köderfische verwendet.

273 Briefprotokolle Pfronten 1780.136

274 Briefprotokolle Pfronten 1781.084

275 Briefprotokolle Pfronten 1781.144

ihm dann nach drei Jahren das Anwesen für die Heirat mit Maria Anna Burkart von Ösch 260. Die beiden hatten drei Kinder, einen Sohn Otto, der später nach Füssen verzog, eine Tochter Walburga, die nach der Großmutter getauft wurde und einen Sohn Leo, der noch nicht siebenjährig verstarb.

Als dann der Vater 1862 beim Holzfällen von einem Baumstamm tödlich verletzt wurde, heiratete seine junge Witwe den **Franz Joseph Königsberger** von Außerlengenwang. Er bezahlte 1871 nur noch halb soviel Abgaben wie 30 Jahre zuvor fällig waren.[276] Das zeigt, dass der Besitz nur noch halb soviel wert war, und das wird wohl auch der Grund gewesen sein, warum Königsberger verkauft hat.

Der neue Besitzer ab 1878 war **Theodor Haf**, vermutlich der Bildhauer, der die Marienstatue in der Grotte am Falkenstein gefertigt hat. Haf hat mit Sicherheit nicht in Hausnummer 302 gewohnt und das Haus vermietet. Der Bewohner war der mit Theresia Zweng von Dorf verheiratete Fuhrmann Anton Keller aus Vils. Nachdem die beiden wieder nach Österreich verzogen waren, lebte hier der Mechaniker Ignaz Burkart mit seiner Frau Antonia Babel.

Ab 1886 bezahlte der Bahnarbeiter **Anton Haf** von Heitlern die gemeindlichen Umlagen. Seine Frau war Dominika Gschwender von Ösch 258. Von den beiden erbte das Haus der Sohn **Joseph Haf**. Er war Mechaniker und hat 1918 in Dornach bei Mühlhausen im Elsass die Fabrikarbeiterin Maria Dreyer geheiratet.

In allen Quellen wird der Hausname von Hausnummer 302 mit "Joppe", "Jopper" oder "Joppe Doni" angegeben. Der "Doni" stammt natürlich vom Vornamen Anton, der hier mehrfach vertreten ist. Für die Bezeichnung "Joppe" aber gibt es derzeit keine vernünftige Erklärung.

Hausnummer 303 (Achtalstraße 10)

1.	Felix	Strehle		1754
2.	Ludwig	Hengge		1765
3.	Matthias	Hauser	Hoiß/(Hösse)	1766
4.	(Joh.) Georg	Doll		1799
5.	Magnus Anton	Würzner	Mang Tonen	1829
6.	Gottfried	Zweng		1845
7.	Johann	Scholz	Backhannesse	1846
8.	Hilarius	Scholz		1880
9.	Fridolin	Zobel	Holzschuacher	1884
10.	Rist	Theodor		1905

Allen Bemühungen zum Trotz ließ sich die Besitzerliste dieses Anwesens nicht sehr weit zurückführen. Das Problem dabei ist, dass sich die Eltern des ersten sicheren Besitzers **Felix Strehle** nicht definitiv ermitteln lassen: 1722 kam ein Felix Strehle als Sohn des Johann Strehle von Steinach zur Welt und ein Jahr danach wieder ein Felix Strehle als Sohn des Leonhard Strehle[277]. Welcher von diesen beiden Felix Strehle dann in diesem Haus lebte, lässt sich auch aus den Amtsprotokollen nicht klären. Sicher ist nur, dass der hier wohnende Felix 1754 eine Marianna Lochbihler von Ried geheiratet hat. Er hatte mit ihr sechs Kinder, von denen das letzte erst nach dem frühen Tod des Vaters zur

[276] Hebesteuerregister in den jeweiligen Gemeinderechnungen
[277] s. Hs.-Nr. 274

Welt kam. Aber auch die Mutter lebte nicht mehr lange. Nur 13 Monate später, im Jahr 1765, segnete auch sie das Zeitliche und hinterließ vier Vollwaisen, für die zwei Vormünder bestellt werden mussten.

Diese Waisen-Kuratoren, wie sie in einem Protokoll genannt wurden[278], nämlich Michael Strehle und Johann Eheim, machten das Anwesen der elternlosen Kinder nach damaliger Gepflogenheit noch 1765 zu Geld, um damit die Versorgung ihrer Mündel sicher zu stellen. Der Käufer war **Ludwig Hengge**, der den Kaufpreis nicht bar aufbringen konnte und für den deshalb der Wirt Severin Wetzer bürgte. Seine Bürgschaft ging über 320 fl, das Strehlesche Häuschen war also nicht besonders viel wert. Anscheinend war es auch nicht in bestem Zustand, jedenfalls übersiedelte Hengge alsbald auf ein anderes Haus in Steinach.

Der neue Besitzer spätestens ab 1766 war **Matthias Hauser**, vermutlich kein Pfrontener und auch seine Eheschließung mit Anastasia Lotter ist in den hiesigen Kirchenbüchern nicht verzeichnet.

Matthias hatte 1776 Probleme mit seiner Schwägerin Katharina Schwarzenbach. Vor dem Amtmann gab er an, dass die Schwarzenbachin seine Kinder auf öffentlicher Gasse als s.v. Hurenkinder tituliert und außerdem sein Mägdelein erst kürzlich mit einer Schindel geschlagen habe. Solche Verleumdungen könne er auf die Dauer nicht dulden und er bitte darum, dass man ihm Ruhe und Frieden verschaffe. Die Beklagte bestätigte die ausgestoßenen Schimpfworte, gab aber zugleich an, dass des Klägers Kinder die ihrigen, weiß was, geheißen hätten. Deswegen habe sie auch die Kinder mit einer Schindel geschlagen, ihnen aber nicht geschadet. - Solche zum Teil recht deftigen Auseinandersetzungen kamen damals nicht selten vor. Was heute jedoch den Staatswanwalt auf den Plan rufen und mit saftigen Geldstrafen enden würde, war seinerzeit schnell abgeschlossen. Der Amtmann gebot beiden Parteien den Frieden und ermahnte die Beteiligten zu dessen Einhaltung. Anderenfalls werde er die Angelegenheit ans Pflegamt nach Füssen verweisen, wo die Sache nicht so glimpflich ausging. Und davor hatte man damals doch Respekt.[279]

1799 heiratete dann Hausers Tochter Walburga den **Georg Doll** von Ronried und übenahm das Anwesen, das nicht besonders groß war. 1777 gehörten 12 ½ Metzensaat Ackerland dazu und eine Wiese von einer ¼ Tagmahd. Rund 50 Jahre später war das Grasland etwas mehr, dafür aber die Ackerfläche geringer geworden.[280] Gravierender aber war, dass 1777 erkleckliche 350 fl Schulden auf dem Anwesen lasteten, mehr als der Besitz für die Steuer eingeschätzt worden war. Diese Belastung wird auch unter Doll nicht geringer geworden sein. Als Georg Doll 1834 starb, wurde er von seinen beiden Söhnen Georg und Michael beerbt. Die beiden blieben offenbar unverheiratet und haben das Haus und Felder verkauft, lebten aber noch bis 1850 hier, weil sie aus einem ganz geringen Grundbesitz Abgaben an die Gemeinde leisteten.

Der Käufer **Mang Anton Würzner**, seit 1829 mit Josepha Angerer verheiratet, kam von Hs.-Nr. 343 und war von Beruf ein Schlosser. Anscheinend konnte er das Haus nicht halten. 1845 hat er es wieder verkauft, doch lebte er hier noch bis zu seinem Tode 1861.

---

278 Briefprotokolle Pfronten 1765. 028
279 Briefprotokolle Pfronten 1776.382
280 GA Pfronten, Konkurrenzrolle 1828

Für ganz kurze Zeit, nur vier Monate, war dann **Gottfried Zweng** Besitzer von Hausnummer 303.[281] Es ist zweifelhaft, ob er hier überhaupt jemals gewohnt hat. Zweng war nämlich Skribent, also Schreiber, beim königlichen Advokaten und Notar Dr. Riebel in Füssen.

Schon im Herbst 1845 besaß das Häuschen dann **Johann Scholz** von Hausnummer 314. Er blieb unverheiratet und starb hier 1883, 77 Jahre alt.

Schon 1880 hatte er sein Domizil dem Neffen **Hilarius Scholz** überlassen. Dieser heiratete nach dem Tod des Onkels nach Hausnummer 394 und veräußerte seine Hausnummer 303 weiter.

Zu Beginn des letzten Jahrhunderts finden wir dann den Söldner und Maurer **Fridolin Zobel** auf dem Haus. Er war in erster Ehe (1881) mit Elisabeth Mayr und in zweiter (1897) mit der Dienstmagd Wilhelmine Seelos aus Fischen verheiratet. Aus der früheren Ehe stammt eine Tochter Pauline, die 1905 den **Theodor Rist** ehelichte. Ihr Sohn Anton Rist war "Riste Done", der Heimatdichter, der mir selbst noch erzählt hat, wie bescheiden und einfach die Lebensverhältnisse im Haus seiner Eltern waren.

Das kleine, altertümliche Häuschen, heute liebevoll und einfühlsam restauriert, hat, bedingt durch den oftmaligen Besitzerwechsel, im Laufe der Zeit verschiedene Hausnamen getragen. Der älteste ist im Seelbuch 1804 mit "Hösse" verzeichnet. Möglicherweise hat sich der Pfarrer aber damals verschrieben, denn 1835/36 ist im Kaster dieser Jahre die Bezeichnung "Hoiß" verzeichnet. Sie macht mehr Sinn und geht sicher auf den Vornamen des Matthias (= Heiß, Hoiß) Hauser zurück. 1910 überliefert Zweng dann den Hausnamen "Mange Tonen", der von Mang Anton Würzner stammt. Derselbe führt auch als weitere Bezeichnung "Backhannesse" an. Dieser Name kam mit Johann (Hans) Scholz auf das Haus, den Scholz war bei "Backe" (Hs.-Nr. 314) auf die Welt gekommen. Schwaiger nennt schließlich noch den Hausnamen "Holzschuacher". Aus ihm kann man herauslesen, dass ein Bewohner des Hauses vor 1900 Holzschuhe hergestellt hat.

Hausnummer 304
(Das 1895 abgebrochene Haus stand früher etwa an der Stelle, wo Andreas Keller einen Neubau errichtet hat. Dabei wurde die alte Hausnummer 306 auf die neue Heimat übertragen. Nun "Haus Bergblick".)

1.	Georg	Bucher			1694
2.	Matthias	Mitzdorf			1728
3.	Jakob	Lotter			1757
4.	Joseph Anton	Lotter			1794
5.	Thomas	Bosch	Baur, (Jake)	um	1800
6.	Engelbert	Aufmann			1813
7.	Joseph Anton	Weinhart			1814
8.	Joseph	Bosch	Bosche		1823
9.	Joseph	Boschs Kinder		ab	1851
10.	Joseph	Friedel			1892

Beim Nummerieren der Häuser im Jahre 1784 hat man nach Hausnummer 303 einen Sprung ganz ans südliche Ende von Steinach gemacht. Dort stand ein Anwesen,

[281] GA Güterwechselbuch

das 1694 einem **Georg Bucher** gehört hat. Bucher dürfte dort bei seiner Eheschließung mit Maria Zimmermann eingeheiratet haben. Das Problem ist nur, dass der mutmaßliche Vater der Braut, Christian Zimmermann, weder in der Abgabenliste von 1675 noch in der von 1662 auftaucht, obwohl er - ausweislich der Kirchenbücher - zwischen 1660 und 1680 in Pfronten acht Kinder taufen ließ. Deshalb müssen wir Bucher als den ersten gesicherten Besitzer ansehen.

Eine Tochter des Georg Bucher heiratete 1728 den **Matthias Mitzdorf** von Hohenschwangau. Ihr Ehevertrag ist in den Amtsprotokollen überliefert[282]. Danach bringt die Braut mit in die Ehe ein Haus samt "Baindele", sechs Metzensaat und eine Wiesmahd in der Beirerin, alles zusammen in einem Steuerwert zu 290 fl. Groß war der Besitz also nicht, außerdem lasteten noch 250 fl Schulden auf dem Anwesen, die der Hochzeiter zu bezahlen versprach. 20 fl sollte auch noch die ledige Schwester des Maria, Anna Bucher bekommen, wenn sie heiraten sollte, und ein Kälble. Falls sie ledig bliebe, sollte sie wie üblich das Wohnrecht im Hause haben. Da Mitzdorf auch nur 130 fl als Heiratsgut in die Ehe brachte, wird das Paar wohl ein Leben lang nicht auf Rosen gebettet gewesen sein. 1730 erfahren wir[283], dass Mitzdorf "schon wieder im Lande sei", also auswärts einem Broterwerb nachging. Vielleicht ist ihm aber auch der Boden in Pfronten zu heiß geworden, denn hier hätte er für eine "Verfehlung" in diesem Jahr eine Strafe bezahlen sollen. 1733 war er wieder zurück, musste aber ein Feld verkaufen, damit Schulden bei der St. Michaels-Kapelle bezahlt werden konnten.[284] Im November 1734 brach dann in Pfronten offenbar eine Seuche aus, die der Pfarrer mit "calida febri"[285] beschrieb. Ihr erlagen zahlreiche Pfrontener, darunter auch unser Matthias Mitzdorf anfangs Januar 1735. Damit wurde die Not im Hause Mitzdorf gewiss nicht kleiner. 1743 verpfändete die Witwe ihre Behausung an die Pfarrkirche in Vils, wohin sie 30 fl schuldig war. Da für dieses Kapital jährlich etwa 1 ½ Gulden an Zins fällig war und diese Zinsen bis 1743 über 35 fl betrugen[286], kann man abschätzen, dass die Mitzdorfs das Kapital schon etwa 20 Jahre lang ausgeliehen hatten.

Unter diesen Umständen muss man sich schon wundern, wie Maria Bucher das kleine Anwesen überhaupt halten konnte. 1757 übergab sie es ihrer Tochter Maria Anna für deren Hochzeit mit dem Schäffler **Jakob Lotter**. Die beiden hatten - man muss schon sagen Gott sei Dank - nur drei Kinder, von denen auch noch das älteste jung starb. Als dann ihre Mutter 1779 ebenfalls das Zeitliche segnete, schritt Lotter ein weiteres Mal zum Traualtar. Seine Braut war die Maria Anna Doser von Weißensee, die ihm sicher willkommene 100 fl als Mitgift zuführte. Auch dieser Ehekontrakt ist uns erhalten.[287] Danach durfte die Doserin, falls Lotter vor ihr sterben sollte, lebenslang seine "Vermögen" nutzen. In Anbetracht des geringen Vermögens wurde ein sogenannter "Voraus" für die Kinder aus der ersten Ehe - wie sonst üblich - nicht vereinbart, doch sollten, wenn sie noch weitere Kinder haben würden, diese denen aus der ersten Ehe beim Erben gleichgestellt sein. Falls Lotter vor seiner zweiten Frau sterben sollte, dufte sie auch wieder heiraten, doch musste das Anwesen selbst wieder an leibliche Kinder des Jakob Lotter fallen.

---

282 Briefprotokolle Pfronten 1728.053.2
283 Briefprotokolle Pfronten 1730.128.1
284 Briefprotokolle Pfronten 1733.019.2
285 hitziges Fieber, vermutlich Blattern
286 Ein Zinseszins war nach meinen Beobachtungen damals noch nicht üblich.
287 Briefprotokolle Pfronten 1779.804

Dies ist dann auch tatsächlich passiert, der nächste Besitzer war nämlich der Sohn **Joseph Anton Lotter**. 1794, in dem Jahr, in dem der Vater starb, heiratete er die Maria Anna Waibel von Steinach. Auch Joseph Anton war Schäffler. 1802 übersiedelte er nach Ried 197 (Dr. Hiller-Straße 2).

Hatten sich die bisherigen Besitzer noch einigermaßen achtbar durch das Leben geschlagen, wurde das Haus mitsamt seinen Bewohnern nach Lotters Wegzug nun endgültig zum "Sozialfall". Der neue Besitzer war **Thomas Bosch** von Kappel . Er hatte 1798 die Anastasia Hindelang von Memersch geheiratet, die ihm - damals nicht gerade üblich - ein uneheliches Kind namens Johann Gast mit in die Ehe brachte. Absolut unüblich war aber auch, dass sich das Ehepaar Bosch scheiden ließ[288], was nach der neuen bayerischen Gesetzgebung ab 1803 wohl möglich war. Danach hören wir von dem Ehepaar in Pfronten nichts mehr und der bereits erwähnte Johann Gast verkaufte das, was ihm noch geblieben war, vermutlich nur das Häuschen selbst.

Der Käufer[289] war **Engelbert Aufmann**, der in Hausnummer 333 lebte und mit dem Erwerb wohl nur ein Geschäft machen wollte. Bereits ein Jahr danach, 1814, hat er das Anwesen weiterverscheppert.

Der neue Besitzer war **Joseph Anton Weinhart** von Unterthingau. Er hielt es hier nur fünf Monate aus und veräußerte seinen Besitz an Peter Filgis. Doch auch der wurde hier nicht heimisch und gab das Haus nach drei Jahren wieder an Weinhart zurück.[290]

1823 brachte dann Weinhart das Haus endgültig an den Mann, und zwar an den Neffen von Thomas Bosch, **Joseph Bosch** von Kappel (oo 1823 mit Sophia Keller von Kappel). Inzwischen gehörte zum Anwesen überhaupt kein richtiges Feld mehr, 1777 waren es immerhin noch so viele gewesen, dass man davon kanpp eine Kuh ernähren konnte. Wovon Bosch sich ernährt hat, ist nicht überliefert. Reichtümer hat er sicher nicht erwerben können. Reich war er nur an Kindern und vor allem an Enkeln, die allesamt unehelich zur Welt kamen. Was hätten die Töchter auch in ihrer Armut tun sollen? Eine Heirat kam für sie ohnehin nicht in Frage. Die Buben hatten es da etwas leichter. Der älteste Sohn Mang Thaddäus konnte sich nach Lindau verehelichen und sein Bruder wurde Soldat. - Nach dem Tod der Eltern lebten die Töchter mit ihren Kindern, soweit sie nicht jung starben, weiter in dem Häuschen bis 1892.

Zuletzt bezahlte ein **Joseph Friedl** die gemeindlichen Abgaben aus dem Anwesen. 1895 wurde das Haus dann abgebrochen und das Gemeinderecht auf Hausnummer 322 gezogen.

Der älteste bekannte Hausname war 1804 laut Seelbuch "Baur". Wie diese, sagen wir mal, anerkennende Bezeichnung auf das Haus kam, ist rätselhaft, denn seit Mitzdorf lebten hier, wie wir gehört haben, nur arme Schlucker. In diesem Zusammenhang ist aber zu erwähnen, dass der Pfarrer die Frau des Mitzdorf, Maria Bucher, 1729 bei der Geburt ihrer ersten Tochter unter dem Namen "Maria Zimmermännin" einträgt. Ihm war also der Name Zimmermann geläufiger als Bucher. Das ist kein Wunder, denn die Bucher sind erst seit 1675 in Pfronten genannt, während die Zimmermann seit 1587 recht zahlreich hier erscheinen. Es ist also schon möglich, dass vor 1700 auf Hausnummer 304 die Bezeichnung "Zimmermann" ruhte.

---

288 Angabe im Seelbuch 1804
289 StAA Rentamt Füssen 62
290 StAA Rentamt Füssen 62

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts war vielleicht auch der Hausname "Jake" (von Jakob Lotter) in Gebrauch, denn diese Bezeichnung nahm anscheinend Joseph Anton Lotter mit auf seine neue Heimat in Ried 197. - Das Katasterwerk von 1835/36 erwähnt dann den Namen "Posch" und den "Bosche" kennt auch noch Zweng im Jahre 1910. Schwaiger dagegen lässt bei seiner Hausnamenliste hier eine Lücke.

305 – 309 Nr. 12 (Dezember 2003)

Hausnummer 305 (Scheiberweg 12):

1.	Georg I	Besler			1694
2.	Georg II	Besler			1732
3.	Felix	Strehle			1779
4.	Magnus (Anton)	Lotter	Felix		1804
5.	Andreas	Nöss	Aple		1844
6.	Augustin	Nöss			1895
7.	Anton	Zweng	Apple	nach	1910

Mit dem in Pfronten ausgestorbenen, früher aber - vor allem in Steinach -mehrfach vertretenen Familiennamen Besler beginnt auch die Liste der Hausbesitzer dieses Anwesens. Er erste war ein **Georg Besler** (I), zweifellos ein Steinacher, doch seine Eltern lassen sich nicht genau ermitteln. Georg heiratete 1694 die vermutlich ebenfalls aus Steinach stammende Katharina Strehle. Obwohl die Ehe nur kurz war, brachten es die beiden doch auf zehn Kinder. Die letzten, ein Zwillingspärchen, kamen aber erst nach dem frühen Ableben ihres Vaters 1705 auf die Welt. Im Sterbebuch ist zu lesen, dass er ein kluger, frommer und gottesfürchtiger Mann war, der einem hitzigen Fieber erlag.

Die Heimat erhielt ein Sohn, der wie der Vater **Georg Besler** (II) hieß und einen mittelgroßen Bauernhof bewirtschaftete. Seine Schwester Maria heiratete 1737 nach Kreuzegg. Außerdem hatte Georg Besler noch einen Bruder Johann, der im Dezember 1738 bei Weinheim plötzlich verstarb und von seiner ersten Frau Anna Geiß eine Töchterchen zurückließ. Nachdem nun die Stiefmutter Anna Hannes eine weitere Ehe eingegen wollte, musste der Unterhalt der Vollwaise sichergestellt werden. Dazu vereinbarte Georg Besler mit der Stiefmutter, dass sie das Mädchen bis zum 18. Lebensjahr versorgen müsse. Die Stieftochter erhalte dann das Gewand der rechten Mutter sowie deren Kasten und Truhe. Außerdem dürfe das Kind in deren Bett schlafen und es soll bei Erreichen der Volljährigkeit noch 100 fl erhalten. Besonders interessant ist eine weitere Abmachung. Sollte nämlich dem Kind ein Unglück zustoßen und es etwa ein Bein brechen, dann durfte die Stiefmutter die Arztkosten von den 100 fl abziehen, falls sie mehr als 2 fl betragen würden.[291] - Georg Beslers Frau (oo 1732) hieß Anastasia Lotter. Sie schenkte sieben Kindern, sechs Mädchen und einem Buben, das Leben.

Von ihnen wurden anscheinend nur der Junge, Johann Michael, und zwei Mädchen erwachsen. Johann Michael war 1777 in Hausnummer 277 zu Hause. Er überließ deshalb das elterliche "Häuslein" mit 10 Metzensaat seiner Schwester Apollonia, die 1779 den **Felix Strehle** heiratete. Die Braut hatte noch eine Schwester Maria Anna. Diese stand schon mehrere Jahre in Vils in Dienst und hätte das Winkelrecht im Haus ihrer Eltern

[291] Briefprotokolle Pfronten 1738.006.1 und 1741.176.1

gehabt. - Felix Strehle war Maurer. 1804 fiel er von einer Leiter herab und verletzte sich so schwer, dass er zwölf Stunden danach seinen Verletzungen erlag.

Neun Monate vor dem Unglück hatte seine Tochter Maria den **Magnus Lotter** geheiratet und dabei die Heimat erhalten. Auch dem Magnus war kein langes Leben beschieden. Er starb, erst 36 Jahre alt, 1812 an einer "hitzigen Krankheit", während seine Witwe ihn um 40 Jahre überlebte. Sie zog dabei sechs Kinder groß.

Von diesen heiratete 1844 die Tochter Apollonia den **Andreas Nöß** aus Heitlern. Zum Anwesen gehörten damals 4 Tagmahd Wiesen und etwa 17 Metzensaat Ackerland, darunter zwei Felder im Bereich der Schmittenäcker. Wegen dieser Grundstücke geriet Nöß mit Matthias Erd in einen heftigen Streit, weil Erd dort einen alten Fahrweg unbrauchbar gemacht hatte und ihn dem Nöß "zugewiesen" hatte.[292] Die Differenzen wurden erst nach vielen Verhandlungen durch einen Vergleich beendet. Danach wurde ein neuer Weg auf dem Rainen zwischen den beiden Grundstückseigentümern angelegt. - Der Bauernhof des Nöß war eher klein und so besserte er den Ertrag durch sein Schuhmacherhandwerk auf. Damit beginnt eine Schuhmachertradition in der Familie, die bis zum heutigen Schuhhaus Nöß (Tiroler Str. 62) führt.

Zunächst übte der Sohn **Augustin Nöß** dieses Gewerbe hier aus. Er blieb aber unverheiratet und übergab sein Haus der Maria Mörz, einer Tochter seiner Schwester Kreszentia, die in Hausnummer 336 verheiratet war. Die Nichte ehelichte 1906 den Mechaniker **Anton Zweng**. Die Schuhmacherei wurde dagegen durch den Bruder des Augustin Nöß, Franz Xaver, in Dorf 397 fortgeführt.

Das Seelbuch von 1804 verzeichnet noch den wohl von Felix Strehle herrührenden alten Hausnamen "Felix". Das Grundsteuerkataster von 1835/36 nennt dagegen als neue Hausbezeichnung "Apple", die zweifellos vom weiblichen Vornamen Apollonia herstammt. Wer diese Apollonia war, lässt sich nicht feststellen. Die oben genannte Apollonia Besler, wie Schröppels vermuten, scheint es nicht gewesen zu sein, nachdem vorher die Bezeichnung "Felix" üblich war. Oder ist da ein ehemaliger Hausname wieder aufgelebt?

Hausnummer 305 ist ein gutes Beispiel dafür, wie sich neue Hausnamen bilden können, die sich letzten Endes aber nicht durchsetzen. Anton Zweng stammte vom "Glingge" in Steinach 333 und wurde deshalb oft als "Glingger" bezeichnet. Jetzt sprechen die Eingeweihten aber wieder vom "Apple".

Hausnummer 306 (Scheiberweg 10):

1.	Johann	Gerung		um	1665
2.	Jakob	Geisenhof			1700
3.	Johann	Geisenhof			1732
4.	Johann	Bertle			1749
5.	Christian	Eberle	Christl		1809
6.	Joseph Anton	Eberle	Bölele		1843
7.	Alois	Eberle			1878
8.	Julius	Eberle	Böllele		1923

Der Neubau des Andreas Keller von Hausnummer 306 in Steinach anfangs des letzten Jahrhunderts hat Verwirrung gestiftet: Er nahm das Ortsrecht mit auf sein neues

[292] GA Pfronten A 15 (1839WO04 Nr. 159

Haus, das am Platz der ehemaligen Hausnummer 304 zu stehen kam, aber die Bruchnummer 306 1/6 erhielt. Seine alte Heimat mit der geraden Hausnummer 306 blieb dagegen ohne Ortsrecht.

Diesen ehemaligen Bauernhof bewirtschaftete ab etwa 1665 ein **Johann Gerung**. Er war mit einer Maria Erd verheiratet, das Datum der Eheschließung ist jedoch unbekannt. Gerung übte auch die Tätigkeit eines Schneiders aus. In der Steuerbeschreibung von 1675 wird er aufgeführt. 1711 ist er im Alter von 80 Jahren gestorben.

Die Heimat bekam Gerungs Tochter Anna, die im Jahre 1700 den **Jakob Geisenhof** von Dorf heiratete. Bei der Hochzeit fungierte sein Nachbar Georg Besler als Trauzeuge und 1728 war Geisenhof selbst Zeuge beim Ehevertrag seines anderen Nachbarn Matthias Mitzdorf. Das Beispiel zeigt, wie wichtig die Angabe von Trauzeugen bei der Lokalisierung eines Hauses in einer Zeit ist, wo es noch keine Hausnummern gab.

Von Jakob Geisenhof kam das Anwesen an seinen Sohn **Johann Geisenhof**. Nach dem Steuerregister von 1735 besaß der nur einen sehr kleinen Hof, von dessen Ertrag er sich wohl nur schlecht und recht hätte ernähren können. Deshalb war er auch noch Schreiner. Trotzdem musste er 1739 Felder verkaufen.[293] Er war in erster Ehe (oo 1732) mit Maria Berchtold verheiratet und nach deren Tod mit Maria Geiß (oo 1745). Johann Geisenhof scheint ein rechter Mann gewesen zu sein. Der Pfarrer vermerkt 1748 im Sterbebuch, dass er ein fröhlicher Mensch mit lobenswertem Lebenswandel (serenisiarius vir laudabilis vitae) war.

Nach seinem Tod heiratete die Witwe noch den **Johann Bertle**. Im Herbst 1777 erkrankte die Frau so schwer, dass man ihr Ableben befürchten musste. Maria Geiß ließ deshalb vom Nachbarn Joachim Babel beim Amtmann protokollieren, dass sie ihr Haus samt Baind und Garten dem Bertle vermachen wolle, ausgenommen sei nur ihr Kasten und eine Wiesmahd im Gschön. Tatsächlich wurde sie auch nicht mehr gesund und starb mitte April des nachfolgenden Jahres. Nun ehelichte der Witwer die Steinacherin Maria Lotter. Seinen beiden Ehen entsprang jeweils nur eine Tochter, beide Kinder staben aber offenbar schon jung, so dass keine leiblichen Erben vorhanden waren.

Als dann Johann Bertle im Juli 1783 das Zeitliche segnete, ging die Witwe im November des gleichen Jahres eine weitere Verbindung ein. Ihr neuer Mann hieß **Christian Eberle** und er stammte aus Steinach. Mindestens zwischen 1775 und 1777 war er beim kaiserlich-königlichen Militär in Dienst, doch war sein Aufenthalt in Pfronten nicht bekannt. Seine Patin Maria Erd, seine Mutter Maria Strehle und seine Tante Afra Strehle vermachten ihm deshalb etwas Geld, das für hll. Messen verwendet werden sollte, falls er nicht mehr heimkehren würde.[294] Aber er kam wieder nach Hause und heiratete, wie gesagt, die Witwe des Johann Bertle. Christian Eberle starb an Altersschwäche im Jahre 1820.

Nachdem Christian Eberle mit seiner Frau Maria Lotter keine Kinder hatte, überließ er vermutlich schon 1809 sein Anwesen einem Neffen, der ebenfalls **Christian Eberle** hieß. Auch dessen Frau Marianna (oo 1809) war eine geborene Eberle, sie waren allerdings nicht nah verwandt. Die Größe ihres Anwesens entsprach in etwa der des Nachbarn in Hausnummer 305. Das Ehepaar Eberle hatte vier Söhne. Alois und Leonhard starben als junge Männer und Matthias heiratete nach Dorf.

---

[293] Briefprotokolle Pfronten 1739.049.2 und 1739.051.1

[294] Briefprotokolle Pfronten 1775.259, 1776.400 und 1777.514

Der älteste, **Joseph Anton Eberle**, übernahm den elterlichen Hof und ehelichte 1843 zunächst die Viktoria Lotter und nach ihrem frühen Tod noch die Kunigunde Filleböck. Joseph Anton war wie der Vater Schreinermeister. Seine zwete Frau hatte zunächst eine Totgeburt, brachte dann aber noch vier Kinder zur Welt, von denen der einzige Sohn jedoch schon mit 19 Jahren starb.

Die Heimat ging deshalb an die Tochter Maria Johanna, die auch einen Eberle, **Alois Eberle**, zum Mann nahm (oo 1878). Der war ebenfalls Schreiner und fertigte oft Särge an. Von einem seiner Nachbarn, dessen Namen wir lieber für uns behalten wollen, wird folgender recht kräftiger Ausspruch überliefert: "Gang zum Böllele num und bschtell an Sarg! Wenn d hoim kommscht, schlag i di dot." Alois scheint auch ohne Jagdprüfung ein passionierter Jäger gewesen zu sein. Einmal habe ein Junge in dem bereitgestellten Osternest einen Zettel mit folgender Nachricht gefunden: "Kann heuer nicht kommen, Bölleles-Jäger hat mich totgeschossen!" Als Eberles Frau dann 1884 starb, zeigte Eberle einen Hang zur praktischen Lösung: Er nahm deren Schwester Theresia zur Frau.

Aus der ersten Ehe vom Böllele-Jäger ging der Sohn **Julius Eberle** hervor. Er heiratete 1923 die Witwe Walburga Prestele von Kempten.

Für 1804 überliefert uns das Seelbuch den Hausnamen "Christl", der ohne Zweifel auf Christian Eberle zurückgeht. Danach war immer nur vom "Böllele" (von einem kleinen Paul = Paulele?) die Rede. Wann, wie und warum er auf den Hof kam, ist nicht ersichtlich. Vielleicht war er auch schon vor dem Hausnamen "Christl" in Gebrauch, dann wäre er sehr alt.

Hausnummer 307 (Scheiberweg 8)

1.	Peter	Doser		1719
2.	Sebastian	Zweng	Knipfeles Bestl	1759?
3.	Michael	Zweng		1796
4.	Joseph Anton	Erd	Erd	1797
5.	Magnus	Erd		1842
6.	Johann	Röckle		1870
7.	Xaver	Scholz	Erd	1884
8.	Josef	Wanger		1923?

Die Liste der Inhaber dieses Hofes beginnt mit einem **Peter Doser**. Er wird im Steuerbuch von 1777 als Vorbesitzer aufgeführt, hat 1719 die Witwe Maria Schneider aus Ried geheiratet und scheint vom Haus selbst zu stammen. Sein Vater, wahrscheinlich Georg Doser, müsste ihm demnach das Anwesen übergeben haben, doch wird ein Georg Doser in der Steuerbeschreibung von 1675 lediglich in Dorf als Rädermacher aufgeführt. Den gleichen Beruf übte zu dieser Zeit in Steinach aber ein Michael Doser aus. Vielleicht also waren Georg und Michael Doser Brüder und Peter Doser hat das Haus vom Onkel bekommen. Das alles aber ist Spekulation und lässt sich wegen der unvollständigen Eintragungen in den Matrikeln nicht beweisen.

Peter Doser, der 1755 starb, scheint bei seinem Ableben keine leiblichen Erben hinterlassen zu haben und so ist auch nicht im Detail zu klären, wie das Anwesen an den nächsten Besitzer kam. Er hieß **Sebastian Zweng** und er war seit 1759 zunächst mit Maria Anna Berchtold verheiratet. Ob Zweng damals schon auf der späteren

Hausnummer 307 gelebt hat, ist nicht sicher. 1771 aber, bei seiner zweiten Verehelichung mit der ledigen Maria Schneider von Röfleuten, brachte er ihr dieses Anwesen mit in die Ehe.

Laut Heiratsvertrag[295] waren von der ersten Frau her noch fünf Kinder vorhanden, für die als mütterliches Erbgut 250 fl zum Voraus vereinbart wurden. Falls der zweiten Ehe ebenfalls Nachkommen entspringen würden, sollten die das mitgebrachte Vermögen ihrer leiblichen Mutter ebenfalls zum Voraus bekommen. Das väterliche Erbgut dagegen musste dann gleichermaßen auf Kinder der ersten und der zweiten Ehe des Sebastian Zweng verteilt werden. Das Beispiel zeigt, dass damals zwischen dem Erbgut des leiblichen Vaters und der leiblichen Mutter recht genau unterschieden wurde, obwohl bei den meisten Eheschließungen eine Gütergemeinschaft vereinbart worden war. Seltener dagegen ist, wie in diesem Fall, dass die zweite Frau beim Tod ihres Mannes nicht automatisch als Erbin des ganzen Hofes angesehen wurde, sondern nur einen sogannten Kindsteil, also eben so viel wie jedes einzelne Kind, erhielt. Das passierte öfters dann, wenn das Heiratsgut der zweiten Frau beträchtlich geringer war als das Vermögen, das der Mann ihr zubrachte. Beim Zweng freilich hatten beide nicht allzu viel. Maria Schneider brachte 100 fl mit und das versteuerbare Vemögen[296] ihres angehenden Mannes betrug 270 fl, wovon mindestens 135 fl Schulden waren. Sebastian Zweng starb 1794 in Folge eines Schlaganfalls, den er bei seiner Rückkehr von Füssen zwischen Kreuzegg und Berg erlitten hatte.

Nachdem seine zweite Ehe kinderlos geblieben war, fiel sein Besitz an die Kinder der Maria Anna Berchtold. Allerdings war da nicht viel zu holen. Das Haus erhielt 1796 der Sohn (Johann) **Michael Zweng** und eine Wiese seine ledige Schwester Anna. Die restlichen Felder wurden, wohl zur Bezahlung von Schulden, an andere abgegeben. Michael, der sicherlich keine rosigen Perspektiven auf seiner Heimat hatte, suchte alsbald sein Glück beim Militär. Spätestens 1811 ist er dann aber wieder nach Pfronten zurückgekehrt und hat in Kreuzegg Hausnummer 109 gelebt. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich als Maurer und im Nebenberuf war er Lumpensammler.

Bei seinem Wegzug von Pfronten hat Michael Zweng offenbar sein Haus in Steinach seiner Schwester Kreszentia überlassen, die 1797 den **Joseph Anton Erd** geehelicht hat. Der war wie sein Schwager ebenfalls Maurer und besaß laut Steuerbuch von 1828 ein neuerbautes Haus, zu dem inzwischen wieder drei Felder gehörten. Mehr als eine Kuh, wenn überhaupt, konnte er davon sicher nicht halten. Unter diesen Umständen war in seinem Haus sparsamstes Wirtschaften angesagt und so klingt es plausibel, dass Joseph Anton Erd 1829 vom Holzwart erwischt wurde, wie er zwei grüne und vier dürre Ahornbäume umgelegt hat[297].

Als Joseph Anton Erd 1840 an Auszehrung gestorben war, hinterließ er drei Kinder, die Walburga, den Matthias und den Magnus. Die drei konnten sich offenbar nicht auf einen Termin einigen, wann das Nachlassgeschäft erledigt werden sollte. Das königliche Landgericht jedenfalls bat die hiesige Gemeindeverwaltung um Auskunft, warum die Erben nicht in Füssen hätten erscheinen können[298]. Wahrscheinlich lag der Grund in Differenzen unter den Geschwistern wegen der Übernahme des Hauses, das schließlich der **Magnus Erd** erhielt, während Walburga und Matthias das Wohnrecht im oberen Stock bekamen. Doch ein Frieden kehrte im Haus nicht ein, weil die beiden "Untermieter" einen

---

295 Briefprotokolle Pfronten 1771. 253
296 Steuerbuch 1777, fol. 1299f
297 GA Pfronten A 105
298 GA Pfronten A 15

ganz anderen Lebensstil hatten als der Besitzer. Matthias dürfte es mit dem Arbeiten nicht so gehabt haben. Er kam mit dem Gesetz in Konflikt und beendete sein Leben im "Strafarbeiterhause" in Kaisheim. Auch der Lebenswandel der Schwester Walburga war nicht den damaligen Gepflogenheiten angepasst. Sie hatte zwei uneheliche Kinder, die Ottilia und die Wilhelmina. Die beiden Mädchen, die im Hause kein Wohnrecht hatten und vom Onkel nur geduldet waren, gingen der Arbeit offenbar ebenfalls aus dem Weg und feierten nächtlicherweise Partys, bei denen junge Burschen aus- und eingingen. Magnus Erd war dadurch in seiner Nachtruhe sehr gestört und fürchtete auch um den guten Ruf seines Hauses. Er beantragte deshalb 1853, dass die 21-jährige Wilhelmina in einen Dienst geschickt werde und auch die noch minderjährige Ottilia, wenn sie die Feiertagsschule beendet habe. Seine Forderung wurde vom Landgericht Füssen bestätigt und sie jagte den Mädchen einen ordentlichen Schrecken ein. Sie versprachen deshalb, sich in Zukunft friedlich und verträglich zu benehmen und mit den nächtlichen Zusammenkünften und Ruhestörungen aufzuhören. Anscheinend haben sie sich daran einigermaßen gehalten, weil im Januar 1854 nach Füssen berichtet wird, dass die beiden Mädchen sich nun bei ihrer Mutter klaglos aufhalten würden.[299] Ob das Wohlverhalten aber lange anhielt, muss bezweifelt werden. Wilhelmina brachte schon im Jahr darauf ein Kind zur Welt, dessen Vater nicht bekannt ist. Ottilia hatte zwischen 1857 und 1867 gleich vier davon und zu allem Überfluss brachte auch noch Magnus Erds eigene Tochter Maria Blanka einen illegitimen Nachwuchs ins Haus. Das aber hat nur noch ihre Mutter Maria Anna Scholz erlebt.

Magnus Erd hatte noch eine weitere Tochter Genoveva, der 1870 in reiferem Jahren noch eine Heirat gelang. Der Mann hieß **Johann Röckl**, war Wagner und stammte aus Bärnau (Oberpfalz). 1883 zog das Ehepaar offenbar aus Pfronten weg und überließ das Haus dem äußerst rührigen Güterhändler Johann Behringer.

Ab 1884 lebte dann auf Hausnummer 307 der Maurer und Söldner **Xaver Scholz** aus Ösch. Der heiratete in diesem Jahr die Magdalena Scholz aus Steinach, doch hatte er mit ihr keine Kinder. Die Frau wurde über 90 Jahre alt und übergab - wohl 1923 - das kleine Anwesen an Josepha Scholz für ihre Heirat mit dem Holzarbeiter **Joseph Wanger**.

Der älteste Hausname des Anwesens war "Knipfeles Bestl". Der "Bestl" geht natürlich auf den Sebastian Zweng zurück, der vom "Knipfele" hierher kam. Wo und warum die Bezeichnung "Knipfele" entstand, lässt sich derzeit nicht feststellen. Siehe auch Hausnummer 247 und 274! Mit Joseph Anton Erd und dessen Sohn Magnus kam dann der Hausname "Erd" auf. Er wird übereinstimmend von Schwaiger und Zweng überliefert.

Hausnummer 308 (Kirchweg 17):

1.	Sebastian	Samper			1716
2.	Matthäus	Höss			1728
3.	Joachim	Babel	Jachame		1741
4.	Gottlieb	Babel		vor	1783
5.	Heinrich	Babel			1811
6.	Joseph	Babel	Schmied		1865
7.	Alois	Bosch			1891
8.	Hermann	Hörmann	Jachame		1918

[299] GA Pfronten A 15

Noch heute ist bekannt, dass das Anwesen mit der alten Hausnummer 308 nicht immer links des Scheiberwegs in Richtung Breitenberg gestanden hat. Früher befand es sich auf der anderen Straßenseite zwischen den Häusern Scheiberweg 6 und 14 dort, wo nun ein kleiner freier Platz entstanden ist.

Als Besitzer des alten Hauses lässt sich zunächst **Sebastian Samper** feststellen. Er war ein Sohn des Saliters Georg Samper in Meilingen und hat sich spätestens 1716 hier im südlichsten Teil Steinachs, den man früher das Weidach nannte, angesiedelt. Im Gegensatz zu seinem Bruder Martin, der in Meilingen blieb und dem es wirtschaftlich gut ging, geriet Sebastian offenbar immer mehr in Schulden. Vor 1727 ist er aus Pfronten weggegangen und hat seine Frau Christina Suiter mit den Problemen allein gelassen. Als sie das Haus nicht mehr halten konnte, musste es schließlich verkauft werden. Die Liquidation geschah durch ihren Bruder, dem Müller Johann Suiter in Meilingen von der Stoffelsmühle. Der Verkaufspreis betrug 217 fl, die samt und sonders zur Begleichung der Schulden aufgingen. Sebastian Samper ist nie mehr nach Pfronten zurückgekehrt und auch seine Frau scheint weggezogen zu sein, da sie hier nicht gestorben ist.

Als Käufer des Anwesens trat 1728 ein **Matthäus Höss** auf.[300] Er musste eigenartigerweise zum Kaufpreis noch eine Wallfahrt nach Einsiedeln unternehmen, und zwar für Sebastian Samper und den Schwager Johann Suiter. Ob sich die etwas zu Schulden haben kommen lassen? Matthäus Höss war mit Gertrud Bernhauser verheiratet. Bei der Geburt ihres ersten Kindes in Pfronten schreibt der Pfarrer ins Taufbuch "Die Eltern sind Vagabunden". Höss war jedoch ein gebürtiger Weißbacher und ist wieder in seine Heimat zurückgekehrt, wo er zunächst wohl bei seinem Vater Unterschlupf fand und auch das Geld für den Kauf des Hauses erhielt. Von dem geringen Ertrag seines Hofes konnte er jedoch nicht leben, deshalb versuchte er sein Glück mit dem Import von Waren. Darauf deutet jedenfalls der Eintrag im Sterbebuch hin. Es heißt dort, dass Matthäus Höss *ollifer [olivifer?] circumforaneus mortuus sit Eppani Dioecesis Tridentino*. Vorausgesetzt, die Textstelle ist richtig interpretiert, dann ist Höss also beim Transport von Oliven auf dem Marktplatz von Eppan in Südtirol gestorben.

Einen ungeahnten Aufschwung nahm dann die kleine Sölde, als sie bald nach 1740 in die Hände von **Joachim Babel** kam (oo 1741 mit Veronika Scheitler). Babel stammte aus der Schmiede in Heitlern.[301] Während sein Bruder Anton den Betrieb des Vaters übernahm, brachte Joachim die Steinacher Hufschmiede (Fl.-Nr. 83; nun Kirchweg 1) an der Landstraße südlich der Kirche St. Michael in seine Hand. Auf der Werkstatt lag kein Pfarrrecht[302] und deshalb musste Babel einen Hof mit einem solchen Recht erwerben. Das war die spätere Hausnummer 308, wo Babel auch eine Ökonomie mit etlichen Feldern betrieb. Als Hufschmied hatte er viel mit Tieren zu tun, weshalb Schmiede nicht selten halbe Tierärzte waren. 1773 wurde dem Babel auch das Amt des gemeindlichen Beschaumeisters übertragen.[303] Das Ehepaar Babel hatte elf Kinder, von denen beim Tod der Mutter 1779 vermutlich nur noch vier lebten. Unter ihnen teilte der Vater 1780 seinen Besitz auf, nämlich an die in Dorf verheiratete Maria und an die beiden ledigen Kinder Brigitte und Gotthard, der *nicht recht bei Verstand* war.

---

300 Briefprotokolle Pfronten 1728.067.1
301 Hs.-Nr. 410 (nun: Spenglerei [!] Kiechle)
302 Sie gehörte wohl ursprünglich zu Hs.-Nr. 293. (S. Rund um den Falkenstein Band 3 Heft 9 S. 304!)
303 GA Pfronten Gemeinderechnungen 1773

Die Heimat aber erhielt der Sohn **Gottlieb Babel** für seine Heirat mit Maria Anna Zweng. Auch Gottlieb Babel war ein Schmied und zugleich Landwirt. Damit hatte er wohl ein ordentliches Auskommen, die Zahl der zum Hof gehörigen Felder hat sich jedenfalls zwischen 1777 und 1828 deutlich vermehrt. Ein Dokument im Gemeindearchiv Pfronten gibt Auskunft[304], dass ein eiserner Rechen bei Gottlieb Babel 48 kr kostete. Das war der Verdienst, den ein Taglöhner damals für zwei Tage Arbeit erhielt. Da käme so ein Rechen heute damals ganz schön teuer und das Beispiel zeigt, dass die Arbeit früher nichts wert war.

Nach dem Tod des Vaters wurde der Besitz im Wesentlichen unter den Söhnen aufgeteilt. Die Landwirtschaft erhielt **Heinrich Babel** und die Schmiede fiel an den Joseph Anton. Letzterer blieb ledig und lebte wohl auf dem Hof seines Bruders, denn das Wohnhaus bei der Schmiede - so wird 1828 berichtet[305] - sei schon vor mehreren Jahren wegen Baufälligkeit abgebrochen worden. Heinrich dagegen heiratete 1811 die Kreszentia Schwarz aus Steinach und hatte mit ihr sechs Kinder, die alle erwachsen wurden.

Das Anwesen des Vaters erhielt 1865 der Sohn **Joseph Babel**. Auch er hatte das Schmiedehandwerk erlernt und führte nach dem Tod seines Onkels den Betrieb weiter. Joseph Babel hatte mit seiner Frau Kunigunde Erd (oo 1865) nur zwei Kinder. Die Tochter Amalia starb als 6-jähriges Schulkind an Scharlach. Diese Infektionskrankheit raffte Ende 1872 eine ganze Reihe von Kindern hinweg. Ein weiterer schwerer Schlag wird dann für die Eltern auch der Tod ihres 24-jährigen Sohnes Hieronymus 1872 gewesen sein.

Sie überschrieben deshalb ihr Anwesen an **Alois Bosch** aus Hausnummer 304. Damals wurde vermutlich auch die Schmiede abgetrennt und verkauft. Bosch jedenfalls wird nicht als Schmied genannt. Er heiratete 1891 die Martina Schwaiger aus Rieden, die ihm eine Tochter Philomena gebar. Diese ehelichte 1918 den Uhrmacher **Hermann Hörmann**.

Alle Quellen geben als Hausnamen für den Hof "Jachame" an. Diese Bezeichnung geht logischerweise auf den Vornamen des Joachim Babel zurück. Nur das Grundsteuerkataster von 1835/36 bezeichnet den Hof mit "Schmied". Auch dieser Hausname ist aus der Geschichte des Hauses leicht zu erklären. Nicht genau bekannt ist aber, wann der Hof von seiner ursprünglichen Stelle an die neue kam. 1777 jedenfalls war er noch nicht verlegt, weil im damaligen Steuerbuch als Nachbarn Sebastian Zweng (Hs.-Nr. 307) und Johann Michael Brenner (Hs.-Nr. 309) genannt sind. Das Grundsteuer-Kataster von 1835/36 dagegen nennt die noch heute gültige Flurnummer 93.

Hausnummer 309 (Scheiberweg 6):

1.	Joseph	Höss	Hafeschuster	1724
2.	Johann Michael	Brenner	Schlosser	1752
3.	Alois	Strehle		1787
4.	Ignaz	Martin		1800
5.	Peter	Strehle	Küafer	1801
6.	Joseph	Strehle		1834
7.	Karl	Babel	Kalker	1852
8.	Simon	Babel		1887
9.	Joseph	Babel		1892

[304] GA Pfronten A 21 (1780SB05)
[305] GA Pfronten, Konkurrenzrolle 1828

10. Karl Babel 1930

Bei der Hausnummer 297 ist festgestellt worden, dass in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zwei Joseph Höss in Steinach gelebt haben. Nun hat eine nochmalige Überprüfung aller Daten zu dem Ergebnis geführt, dass es in Wirklichkeit gleich drei verheiratete Männer dieses Namens gegeben hat, nämlich in den späteren Hausnummern 284, 297 und eben hier.

Während bei dem auf Hausnummer 284 genannten Joseph Höss[306] alle Angaben richtig sind, war der auf Hausnummer 297[307] (der Sohn des Georg Höss) nicht mit Anastasia Eheim sondern mit Anastasia Haf verheiratet und er war auch kein Schuster. Denn der **Joseph Höss**, der tatsächlich 1724 die Anastasia Eheim geehelicht hat, lebte in der späteren Hausnummer 309 und stammte aus Kappel. Dort hat seine Mutter in zweiter Ehe einen Johann Geiger geheiratet, weshalb ihre vier Söhne Simon, Georg, Matthias und Joseph Höss ihr väterliches Erbe ausbezahlt bekamen.[308] Davon hat sich der Joseph offenbar das Anwesen in Steinach erkauft. Dieser Joseph Höss war der Schuster und selbstverständlich auch ein Landwirt, denn zu seinem Hof gehörten relativ viele Felder.[309] Ob er davon etwas verkaufen musste, ist nicht sicher. Die Nachricht kann auch die beiden anderen Namensvettern betreffen. Es muss bei Joseph Höss schon ein Vermögen vorhanden gewesen sein, sonst hätte er wohl nicht die Schwester des begüterten Rotgerbers Johann Eheim zur Frau bekommen. 1737 allerdings musste er sich tatsächlich 30 fl von der Pfarrkirchenstiftung ausleihen. Joseph Höss dürfte 1760 gestorben sein, allerdings nicht als Witwer wie die Sterbematrikel verzeichnet, denn seine Frau Anastasia starb erst drei Jahre danach.

Schon im Jahre 1752 hatte ihre älteste Tochter Maria Anna den **Johann Michael Brenner** von Oberdorf geheiratet. Brenner war ein Schlosser und hatte 1777 außer einem Krautgarten nur noch 2 Felder in der Größe von 4 Metzensaat[310]. Vorläufig müssen wir vermuten, dass er seine Werkstatt im Hause hatte. Dem Johann Michael verdanken wir die Überlieferung von mehreren Schimpfwörtern der damaligen Zeit, denn mit zwei Mitgliedern der Sippe Schneider hatte er seine liebe Not. Zunächst hat ihn Bernhard Schneider 1775 verklagt, weil Brenner ihn einen "Lump" und "schlechten Mann" geheißen hatte, und das auf öffentlichem Kirchweg. Johann Michael hatte nämlich vermutet, dass Schneider ein Schießpulver, das in Pfronten gebraucht wurde, in Kempten viel billiger eingekauft habe als er es den Pfarrgenossen überlassen hatte. Da er seine Vorwürfe aber nicht beweisen konnte und die Beleidigung zudem in der Öffentlichkeit geschah, trat Brenner vor dem Amtmann schnell den Rückzug an und sagte aus, dass er den Kläger nur als "braven und ehrlichen Mann" kenne[311]. Zwei Jahre später kam Brenner dann mit der Maria Viktoria Schneider in Konflikt, weil er sie ein "Peste-Luder" geheißen hat. Diesen wenig schmeichelhaften Ausdruck gab der Beklagte auch gleich zu, sagte aber auch, dass ihn die Schneiderin einen "geilen venus-bockh" genannt habe. Dieses Mal

---

306 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Heft 6 S. 198

307 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Heft 10 S. 337

308 Briefprotokolle Pfronten 1724.016.1

309 Das lässt sich aus der Höhe seiner Abgaben im Steuerregister 1735 erkennen. Dort wird er fälschlicherweise "Hans" genannt.

310 Die Metzensaat war offenbar kein genaues Flächenmaß und ursprünglich wohl für eine Fläche gedacht, auf der eine Metze Getreide (ca. 22 l) ausgesät werden konnte. Ihre Größe richtete sich also anscheinend nach der Bonität des Bodens. Sie gibt nur an, wie viel Steuern aus dem Feld bezahlt werden mussten.

311 Briefprotokolle Pfronten 1775.273

musste Brenner 12 kr für das Protokoll berappen und der Amtmann gebot ihm, sich in Zukunft solcher *schmähsüchtigen* Reden zu enthalten.[312]

Brenner wurde recht alt und übergab schon 1787 sein Anwesen der Tochter Josepha, die in diesem Jahr den **Alois Strehle** heiratete, aber schon vier Jahre danach das Zeitliche segnete. Als Witwer nahm deshalb Alois 1792 die Tannheimerin Katharina Schäfer zur Frau. Auch diese Verbindung dauerte nicht lange, weil diesmal der Ehemann nach nur sieben Jahren mit Tod abging.

Daraufhin heiratete die Witwe Katharina Schäfer im Jahre 1800 den **Ignaz Martin**, der aus Tiefenbach in der Pfarrei Sonthofen stammte. Schon vor 1804 wechselten aber die beiden auf das Nachbarhaus 310.

Vermutlich durch Kauf kam nun **Peter Strehle** auf Hausnummer 309. 1801 hatte er die Theresia Schäfer ebenfalls aus Tannheim geheiratet. Peter Strehle wird als Söldner bezeichnet und 1828 gehören ihm auch tatsächlich 14 Metzensaat Ackerland und eine Wiese im Vogelgsang. Außerdem betrieb er nebenher noch das Küferhandwerk. Er starb 1841.

Entweder Peter oder sein Sohn **Joseph Strehle** haben auf dem Hof nicht gut gewirtschaftet. 1831 wurde der noch ledige Sohn vom Holzwart erwischt, wie er mit anderen unerlaubterweise Holz an sich nahm[313]. Auch nach der Heirat des Joseph Strehle mit Theresia Deng kam keine Ordnung auf den Hof. 1840 war so wenig Geld im Haus, dass man nicht einmal 27 kr Steuerschulden pünktlich bezahlen konnte.[314] Dazu kamen noch Differenzen mit anderen. Im Februar 1841 wurde er von Alois Höss in Gegenwart mehrerer Leute auf öffentlicher Straße angepackt und misshandelt. Zum Glück konnten Joseph Burkart und der Grenzaufseher Meixner gerade noch Schlimmeres verhindern, doch müsse - so der Joseph Strehle bei seiner Klage - er in Zukunft um Leib und Leben fürchten. Deshalb wolle er vom Höss 500 fl als Genugtuung. Diese Forderung war jedoch völlig überzogen und hat todsicher keinen Frieden gebracht, wenn nicht der angeordnete Sühneversuch vor dem Bürgermeister Erfolg hatte.[315] 1852 jedenfalls war für Joseph Strehle die Situation in Pfronten unhaltbar geworden. Zusammen mit seiner Familie wanderte er deshalb nach Nordamerika aus.

Sein Anwesen erwarb damals **Karl Babel** für seine Heirat mit Antonia Schneider (oo 1852). Zu seiner Zeit waren die Ufer der Vils noch nicht so solide verbaut wie heute. Es waren daher immer wieder große Anstregungen der Ortsgemeinden Steinach/Ösch notwendig, um die Felder vor Überschwemmungen zu schützen. Über die Bestreitung der Ausgaben aber entstand 1878 ein langwieriger Streit unter den Pfarrgenossen. Dabei ging es darum, wie die entstandenen Kosten verteilt werden sollten. Die einen, vermutlich weniger bemittelten Genossen plädierten für eine Aufteilung nach der Höhe des Steuerquantums, während die besser gestellten Bauern die Bausumme auf die Anzahl aller Häuser gleichmäßig verteilt wissen wollten. Bei dem Rechtsstreit vertrat ab 1882 Karl Babel die Partei, die nach der Steuer abrechnen wollte. Allerdings konnte er mit seiner Forderung vor der höchsten Instanz nicht durchdringen, nachdem schon immer die Kosten auf alle Häuser umgelegt worden waren.[316] In dem Dokument wird Karl Babel

---

312 Briefprotokolle Pfronten 1777.449
313 GA Pfronten A 15 (1839WO04/52)
314 GA Pfronten A 105 (1831HO18)
315 GA Pfronten A 15 (1839WO04/85)
316 GA Pfronten A 75 (1883 WU06)

auch als Kalkbrenner bezeichnet. Sein Brennofen lag dort, wo sich heute das Haus Enzianstraße 30 befindet.

Der Nachfolger auf dem Kalkbrennerhof war der Sohn **Simon Babel**. Der heiratete 1887 die Maria Kienle von Heitlern, doch starb er bereits 1891, 28 Jahre alt. Seine Witwe ehelichte deshalb ihren Schwager Joseph Babel, der ebenfalls als Kalkbrenner bezeichnet wird. Von ihm kam das Anwesen 1930 an seinen leiblichen Sohn **Karl Babel** (oo mit Maria Josepha Allgaier von Hertingen).

Die abwechslungsreiche Geschichte des Hofes hat sich auch in den Hausnamen niedergeschlagen. Der älteste war "Hafe"[317]. Deshalb wird der Joseph Höss im Steuerbuch von 1777 auch als "Hafeschuster" bezeichnet. Man muss also vermuten, dass der Hof vorher in der Hand eines Mitglieds der Familie Haf gewesen ist. Noch Zweng überliefert für 1910 diesen Hausnamen.

Die weiteren drei Hausbezeichnungen gehen jeweils auf das Handwerk der Besitzer zurück: Zunächst "Schlosser"[318] (Johann Michael Brenner), dann "Küafer"[319] (Peter und Joseph Strehle) und schließlich "Kalker"[320] (Karl Babel).

310 – 314 Nr. 13 (Juli 2004)

Hausnummer 310 (Scheiberweg 4):

1.	Rehle	Nikolaus		genannt ab	1587
2.	Rehle	Michael		genannt	1628
3.	Hannes	Simon			1636
4.	Heel	Andreas			1688
5.	Haf	Joseph	Gropper		1727
6.	Besler	Nikolaus			1756
7.	Martin	Ignaz			1804
8.	Raiser	Alois			1818
9.	Schneider	Peter			1867
10.	Reichart	Pius	Gropper		1907
11.	Reichart	Peter			

Die spätere Hausnummer 310 gehört zu den Anwesen, die sich - mir großer Wahrscheinlichkeit - bis ins 16. Jahrhundert zurück verfolgen lassen. Die Hausgeschichte beginnt wohl mit **Nikolaus Rehle**, der bereits in den Steuerbüchern von 1587, 1594 und 1602 erscheint. Da er der einzige Rehle in Steinach ist, wird er der Vater von **Michael Rehle** sein, der 1628 aus einem Steinacher Hof Steuern bezahlen muss und seinen Besitz anscheinend seiner Tochter Anna übergeben hat.

Diese Anna Rehle hat im Jahr 1636 - in diesem Jahr beginnen die Einträge in der Heiratsmatrikel - den **Simon Hannes** geehelicht. Er zählte laut Steuerbuch von 1645 zu den begüterten Steinachern, weil er viele Felder (46 Metzensaat) und Wiesen (13 Tagmahd) besaß. Er ist auch 1650 im Verzeichnis der Bevölkerung des Hochstifts Augsburg sowie in den beiden Steuerregistern von 1662 und 1675 genannt. Allerdings hat

---

317 StAA Kat. Füssen 15, 1808
318 SB 1804; Grundsteuerkataster 1835/36
319 Zweng 1910
320 Schwaiger 1910

sich die Zahl seiner Grundstück bis 1662 auffallend verringert und seinem steuerbaren Vermögen von 514 fl standen immerhin Schulden von 247 fl gegenüber. In seinem Stall hatte er neben einer Kuh und einem Kalb noch zwei Rösser, ein Hinweis darauf, dass er möglicherweise am Fuhrgeschäft beteiligt war. Hannes starb als Greis im Jahre 1695.

Das Erbe trat offenbar eine Tochter von ihm, Elisabeth Hannes, an. Sie heiratete 1688 den **Andreas Heel**, einen Sohn des ebenfalls nicht unbemittelten Wirts und Fuhrmanns Hans Heel in Dorf. Die Ehe währte nur fünf Jahre, denn Heel segnete schon 1693, 30-jährig, das Zeitliche. Bei seinem Tod wird er als „ephippiarius“ bezeichnet, was hier wohl Sattelreiter oder Pferdeknecht bedeutet.

Von seinen drei Kindern erhielt das elterliche Anwesen zwischen[321] Joseph Höss (Hn.-Nr. 309) und Baltus Lotter (Hn.-Nr. 311) die Tochter Maria. Sie nahm 1727 den ledigen **Joseph Haf** zum Mann. Er war Schneider und hatte nach der Steuerliste von 1735 kein sehr großes Vermögen mehr. Das Heiratsprotokoll[322] ist noch erhalten. Danach brachte der Hochzeiter seiner Braut 3 Metzensaat mit in die Ehe, außerdem versprach sein Vater noch ein Kalb und das Heu für ein Jahr. Dieses Heiratsgut wurde von der Maria Heel durch ihre Behausung, 3 Metzensaat und eine Wiese widerlegt. Diese Wiese durfte allerdings die Mutter wieder an sich ziehen, falls sie von den Jungen nicht lebenslang ordentlich versorgt werden würde. Das Ehepaar Haf hatte nur zwei Kinder, beides Mädchen.

Die ältere von ihnen, Maria Magdalena Haf, heiratete 1756 den **Nikolaus Besler** aus Steinach, der allerdings nach nur sechsjähriger Ehe verstarb, während sich seine Frau noch bis 1809 durchs Leben schlagen musste. Das war sicher nicht leicht auf dem kleinen verschuldeten Anwesen. 1766 und 1771 musste die Witwe deshalb drei Felder verkaufen.[323]

Im Jahre 1804 überließ die Maria Magdalena Haf schließlich den kleinen Hof dem **Ignaz Martin** aus dem Nachbarhof Hn.-Nr. 309. Er war seit 1800 mit der Katharina Schäfer verheiratet, doch hatte er mit ihr keine Kinder. Ignaz Martin starb am 2. Juli 1831 und nur fünf Tage darauf folgte ihm seine Frau im Tod nach.

Schon 1818 hatten die beiden ihre Behausung an den **Alois Raiser** von Steinach weiter gegeben. Mit seiner Frau Marianna Strehle (oo 1818) hatte er elf Kinder, von denen sechs schon früh wieder starben. Drei Mädchen suchten in Amerika ihr Glück und nur die beiden letzten Mädchen blieben zu Hause.

Benedikta Raiser, die jüngere von ihnen, fand schließlich in **Peter Schneider** von Weißbach doch noch einen Mann. Von ihren sieben Kindern übernahm die Tochter Anna das Anwesen für ihre Heirat mit **Pius Reichart** von Steinach. Von ihm ging der Hof an seinen Sohn **Peter Reichart**.

Der markante Hausname „Gropper“ ist sehr alt. Bereits in der Steuerbeschreibung von 1602 taucht ein „Hannß Mayr, genannt Gropperle“ auf. Im nächsten Steuerregister von 1628 erscheint dann der „Martin Mair, Gropperle“ und Heuß (Matthias) Mair, „Gropperlins Sohn“, beide in Steinach. 1650, in der Aufstellung über die Bevölkerung des Hochstifts Augsburg, ist schließlich die „Maria Hüzelbergerin, genannt Groppen Maria“

---

321 Briefprotokolle 1725.072.1
322 Briefprotokolle 1727.012.2
323 Briefprotokolle 1766.048, Briefprotokolle 1771.299 und 300

verzeichnet. Ein familiärer Zusammhang unter diesen Personen ist wegen der fehlenden Kirchenbücher nicht herzustellen. 1736 wird dann in einem anderen Zusammenhang „Groppen Jörgen Garten“ erwähnt. [324] Wer dieser Jörg (Georg) „Gropper“ war und wo er lebte, ist nicht bekannt. Einigermaßen sicher ist nur, dass der Garten in der Steinacher Flur lag und „Groppen Jörg“ demnach ein Steinacher gewesen sein muss. Sicher ist auch, dass die Bezeichnung „Gropper“ seit mindestens 1777 auf Hausnummer 310 ruht. Wer den Hausnamen hierher gebracht hat, ist ebenso unbekannt, wie seine Bedeutung. Eine Ableitung von „Groppe“ (Groppe oder Mühlkoppe, cottus gobio) ist nicht von der Hand zu weisen.

Hausnummer 311 (Scheiberweg 2):

1.	Zimmermann	Michael			1628
2.	Strehle	Michael			1636
3.	Strehle	Johann			1671
4.	Lotter	Balthasar			1705
5.	Doser	Johann		vor	1777
6.	Waibel	Michael			1783
7.	Waibel	Simpert	Neaße Michl		1798
8.	Kössler	Joseph Anton			1828
9.	Schmölz	Ludwig	Barble		1845
10.	Schmölz	Magnus Anton			1875
11.	Schmölz	Joseph Anton			1919

Obwohl die Besitzerliste dieses Hofes zwischen 1734 und 1764 von der Familiengeschichte her ziemlich unklar ist, lassen sich die Bewohner des Hauses auf Grund entsprechender Amtsprotokolle doch sehr weit zurückverfolgen. 1628 muss das Anwesen ein **Michael Zimmermann**[325] besessen haben. Aus seinen Abgaben lässt sich schließen, dass er einen eher größeren Hof hatte.

Auch **Michael Strehle**, der nach Zimmermann hier lebte[326], besaß mehr Felder als viele seiner Steinacher Dorfgenossen, nämlich 11 ½ Metzensaat Ackerland und 5 Tagmahd Wiesen[327]. Er hat hier vor 1636 wohl eingeheiratet, doch ist seine Frau nicht bekannt, weil die Kirchenbücher erst nach diesem Zeitpunkt noch vorhanden sind. Strehle starb 1671, seine Frau taucht als Witwe noch einmal im Steuerregister von 1675 auf.

Die Strehles hatten sicher einen Sohn **Johann Strehle**, dessen Geburt auch noch nicht in der Taufmatrikel verzeichnet ist. Es ist freilich auch möglich und sogar wahrscheinlich, dass er erst nach 1636 zur Welt kam. In den unsicheren Zeiten des Dreißigjährigen Krieges nämlich sind die Eintragungen in den Kirchenbüchern nicht immer zuverlässig geschehen. 1671 hat er geheiratet und zwar die Maria Haf. Zu seinen Lebzeiten haben mindestens zwei Johann (Hans) Strehle in Pfronten gelebt. Dass dieser Johann tatsächlich der Sohn des Michael war, ergibt sich aus einem Amtsprotokoll aus dem Jahre 1726[328]. Anfangs Februar dieses Jahres muss Johann Strehle nämlich sterbenskrank gewesen sein. Durch zwei vertraute Männer ließ er deshalb vor dem

---

[324] Briefprotokolle 1736.143.1
[325] Steuerregister 1628
[326] laut Steuerregister 1662.148
[327] Steuerregister 1645, fol. 8v
[328] Briefprotokolle 1726.078.2

Amtmann ein Testament niederschreiben, worin er als Sohn des Michael bezeichnet wird. Tags darauf, am 17. Februar, war Johann Strehle bereits tod.

Die durch das Legat Begünstigten waren seine Tochter Maria Strehle sowie deren Mann **Balthasar Lotter** von Ösch (oo 1705), bei denen Johann Strehle jahrelang gelebt hatte. Von den Jungen hat Strehle viel Gutes erfahren dürfen und deshalb wollte er ihnen noch 5 Metzensaat auf dem Haslach und eine Wiese im Aftertal überlassen. Balthasar Lotter kommt mehrmals als Nachbar vom „Gropper“ (Hn.-Nr. 310) vor und nur deswegen wissen wir, dass er und seine Vorgänger hier in Steinach beheimatet waren. Denn das Ehepaar Lotter hatte zwar Kinder, doch kam offenbar keines von ihnen als Erbe in Frage.

Den nächsten Besitzer erfahren wir aus dem Steuerbuch von 1777[329], wo erstmals Hausnummern nachgetragen sind. Es war **Johann Doser**. Vielleicht traf ihn noch das Brandunglück, von dem Liborius Scholz in seiner Pfrontener Chronik berichtet.[330] Wegen der Häufigkeit des Vor- und Familiennamens von Johann Doser können wir ihn in den Kirchenbüchern nicht identifizieren. Wir wissen nicht, ob er überhaupt verheiratet war und Kinder hatte und wir kennen auch nicht sein Sterbedatum.

Dem oben genannten Steuerbuch können wir lediglich entnehmen, dass Hausnummer 311 am 26. Oktober 1783 dem **Michael Waibel** zugeschrieben wurde. Der war in zweiter Ehe mit Anastasia Doser (oo 1764) verheiratet, man möchte annehmen, einer Verwandten des Johann Doser. Damals lebte Michael Waibel noch in Hausnummer 289. Er betrieb sozusagen im Nebenerwerb auch das Schuhmacherhandwerk und muss ein recht guter Wirtschafter gewesen sein, sonst hätte er nicht 1765, 1766 und 1768 noch drei Felder dazukaufen können.[331] Dass er ein rühriger Mensch war, beweist auch eine Differenz mit Joseph Anton Berchtold. 1781 hatte Waibel nämlich eines seiner Felder am Kesselbach zu seinem Nutzen so verbaut, dass dem Berchtold durch das Wasser Schaden zugefügt wurde. Bei einem Ortstermin wurde deshalb Waibel aufgefordert, den „Bau“ abzutragen, damit der Bach wieder seinen natürlichen Lauf nehmen könne. Damit war Waibel einverstanden, doch bat er, im restlichen Teil die Bachmutter öffnen zu dürfen, womit Berchtold und ein weiterer Anrainer, Gottlieb Babel, einverstanden waren. Michael Waibel starb hochbetagt im Jahre 1825.

In der Sterbematrikel der Pfarrei Pfronten ist vor 1803 nur ganz selten vermerkt, wenn ein Kind oder junger Mensch das Zeitliche gesegnet hat. Von Bedeutung waren für die damaligen Pfarrer nur volljährige Personen, vor allem die verheirateten. Michael Waibel hatte insgesamt neun Kinder, aber nur zwei sind anscheinend in das Erwachsenenalter gekommen. Ein Sohn Maximilian aus der ersten Ehe starb als junger Mann 1800 in Rovereto und Simpert, aus der zweiten Ehe, hatte bereits 1793 nach Ried, Hn.-Nr. 219, geheiratet. Nachdem aber seine Frau Maria Anna Enzensperger 1798 schon wieder gestorben ist, zog **Simpert Waibel** wieder zu seinem alten Vater und übernahm das Anwesen, das damals eine durchschnittliche Größe hatte. Simpert war übrigens wie der Vater auch Schuhmacher und so konnte er sich und seine zwei Töchter wohl recht gut ernähren.

1828 ehelichte die ältere Tochter, Maria Anna, den **Joseph Anton Kössler** von Rettenbach. Da auch Kössler Schuster war, muss man annehmen, dass er als Lehrling oder Geselle nach Pfronten kam und hier zunächst bei seinem späteren Schwiegervater

---

329 Steuerregister 1777 fol. 1260 und 1080/1082!
330 s. Hausnummer 312!
331 Briefprotokolle 1765.038, 1766.047 und 1768.120

mitgearbeitet hat. Kössler scheint nicht so gut gewirtschaftet zu haben, schon bald nach der Hochzeit werden immer wieder Felder verkauft und im März 1845 vertauscht er schließlich sein Haus mit Hn.-Nr. 313.[332]

Sein Tauschpartner war **Ludwig Schmölz**, seit 1844 mit Maria Anna Keller von Zwieselberg verheiratet. Das Ehepaar Schmölz hatte fünf Kinder, von denen eines gleich bei der Geburt gestorben ist und ein Sohn Paul ertrank als Dreijähriger in der Ach. Eine Tochter Magdalena ist 1873 nach Amerika ausgewandert und ihre Schwester Maria Johanna zog mit einem unehelichen Kind ebenfalls aus Pfronten weg.

So blieb als Erbe nur noch der Sohn **Magnus** Anton **Schmölz**. Er ehelichte 1875 die Josepha Socher. Im Jahre 1900 wird er als Kalkfabrikant bezeichnet[333]. Mit seiner Frau hatte er neun Kinder, von denen der Sohn **Joseph Anton Schmölz** das Anwesen übernahm. Joseph Anton war in erster Ehe mit der Witwe Katharina Dreibsrad, geborene Ebenhoch von Pferrenberg, verheiratet und nach ihrem Ableben 1921 mit der Landwirtstochter Veronika Kollmann aus Buchen.

Der älteste bekannte Hausname war hier „Neaße“. Er wird im Seelbuch von 1804 als „Nösse Michl“ überliefert. Wer die Bezeichnung „Neaße“ auf das Haus bracht, ist nicht überliefert. Möglicherweise Michael Waibel, auf den sich wohl der Zusatz „Michl“ bezieht. Mit dem Haustausch von 1845 brachte Ludwig Schmölz den Hausnamen „Barble“ von seiner alten Heimat in Hn.-Nr. 313 hierher. Diesen Hausnamen überliefert sowohl Zweng als auch Schwaiger.

Hausnummer 312 (Bäckerweg 1):

1.	Stapf	Ignaz			1708
2.	Stapf	Felix		ca.	1760
3.	Stapf	Alois	Modeschneider		1782
4.	Stapf	Simon			1824
5.	Stapf	Kamillus			1879
6.	Stapf	Albert	Modeschneider	nach	1915
7.	Babel	Franz Xaver		ca.	1930
8.	Babel	Wilhelm			

Es wird recht schwierig werden, die Hausgeschichte der späteren Hausnummer 312 vor 1708 zu klären. Der erste feststellbare Besitzer, **Ignaz Stapf**, stammte nämlich aus Dorf und hat ziemlich sicher in diesem Jahr hier eingeheiratet. Für seine Frau Anna Besler aber kommen drei verschiedene Elternpaare in Frage, so dass wir eben nicht wissen, welcher Besler hier vorher gelebt hat. Selbst die Nachricht[334], dass Ignaz Stapfs Frau eine Schwester Maria gehabt hat, bringt das Problem nicht zur Lösung, weil alle drei Besler-Paare Töchter mit den Namen Anna und Maria hatten.

Das eher größere Anwesen übernahm dann der Sohn **Felix Stapf**, der anscheinend zuvor in der späteren Hausnummer 343 verheiratet war (oo 1751 mit Maria Raiser). Wann der Wechsel auf den elterlichen Hof stattgefunden hat, ist nicht bekannt. Mit ihm in Zusammenhang könnte 1765 und 1766 der Verkauf von zwei größeren Feldern stehen[335],

---

332 GA A 048
333 GA Hebesteuerregister in der Gemeinderechnung dieses Jahres
334 zu entnehmen aus Briefprotokolle 1775.288
335 Briefprotokolle 1765.039 und 1766.067

wo Felix Stapf 431 fl eingenommen hat. Trotz dieser sehr hohen Summe stand Stapf aber nicht vor dem Ruin, weil 1774 und 1775 auch von, allerdings nicht so hohen, Ausständen berichtet wird.[336] Außerdem hatte Stapfs Anwesen immer noch eine beachtliche Größe. 1779 erkrankte Felix offenbar ernstlich. Er ließ deshalb von seinem Nachbarn Johann Doser die Übergabe des Besitzes an seine beiden Söhne protokollieren.[337] Dazu gehörten neben der Wohnbehausung im Wert von 200 fl eine ganze Reihe von Feldern und Wiesen. In solchen Häusern, war es übrigens vielfach üblich, dass die übergebenden Eltern noch etwas für ihre Alterssicherung zurückbehielten. Im Falle des Felix Stapf waren das ein Feld im Geiskof mit 4 Metzensaat, eines mit 3 Metzensaat unter dem Rainen, 3 Metzensaat auf dem Hauswang und 3 Metzensaat unter der Gassen. Außerdem verblieb dem Vater noch eine Kuh, ein Stier und die Nutzung eines Platzes im Krautgarten und es musste ihm das benötigte Brennholz gestellt werden, falls der Übernehmer mit dem Vater nicht auskommen sollte. Felix Stapf hat sich von seiner Erkrankung offenbar noch einmal erholt, er lebte noch bis 1790. 1781 vertrat er den ledigen Sensenschmiedsknecht Joseph Anton Schwarz vor dem Amtmann, weil Schwarz die Tochter des Schullehrers Thomas Erd „impraegniert“ (geschwängert) hatte.[338]

Einer der beiden Söhne Stapfs war der Hans Jörg. Er heiratete 1780 nach Deusch und wurde hier zum Stammvater etlicher Stapf-Familien. Sein Bruder **Alois Stapf** dagegen übernahm die Heimat in Steinach und ehelichte 1782 die Maria Josepha Lotter von Meilingen. Zu dieser Hochzeit gab der Vater Felix noch weitere Grundstücke an den Bräutigam ab, so dass der nun insgesamt 11 Felder und 2 Wiesen besaß. Allerdings musste der Sohn auch Schulden in Höhe von über 800 fl übernehmen, darunter 100 fl „Nacherbe“ an seinen Bruder in Deusch. Diese gewaltige Schuldenlast hat aber den jungen Bauern nicht erdrückt, weil seine Braut fast 550 fl als Heiratsgut mit in die Ehe brachte[339]. Bei dieser Übergabe und Hochzeit ging es also um erhebliche Summen und deshalb wurde - wie in ähnlich gelagerten Fällen - beim Ehekontrakt beiderseits ein sogenannter Rückfall vereinbart. Dieser Rückfall - hier 100 fl - ging, falls ein Ehepartner ohne leibliche Kinder aus dieser Welt scheiden sollte, an die Verwandtschaft des verstorbenen Teiles. Dieser Fall trat aber beim Ehepaar Stapf nicht ein, denn es hatte zahlreiche Kinder. Allerdings traf die beiden 1782 oder 1788[340] ein schlimmes Unglück. Am Stephanstag des betreffenden Jahres brannte ihr Hof zusammen mit der Hausnummer 311 völlig nieder. Liborius Scholz berichtet, dass d*as* Feuer durch einen zum Leuchten im Stall benützten brennenden Kienspan aufkam und dass außer dem Vieh nichts gerettet werden konnte. Das war kein Wunder, denn mit wenigen Ausnahmen waren damals alle Häuser in Pfronten in Holzbauweise errichtet und hatten Schindeldächer. - Alois Stapf starb 1829, seine Frau schon 12 Jahre vorher.

Von den vorher erwähnten zahlreichen Kindern Stapfs übernahm der Sohn **Simon Stapf** das neuerbaute Anwesen. Nach der Konkurrenzrolle von 1828 gehörten ihm immer noch annähernd so viele Grundstücke wie seinem Vater. Da hätte es Simon Stapf eigentlich nicht nötig gehabt, 1831 zusammen mit einer ganzen Reihe von Pfarrgenossen im Pfarrwald vor dem erlaubten Termin Holz zu schlagen. Die Holzfrevler wurden deshalb vom königlichen Landgericht zu einer Strafe von 45 kr je Stamm verurteilt.[341] Simon Stapf und seine Frau Maria Anna Grassel (oo 1824) hatten ebenfalls viele Kinder, von denen

---

336 Briefprotokolle 1774.145 und 177.288
337 Briefprotokolle 1779.754
338 Briefprotokolle 1781.042
339 Briefprotokolle 1782.243 und 245
340 Liborius Scholz überliefert zwei Jahreszahlen: Pfrontener Bote 1910 Nr. 5: 1782 und 1911 Nr. 31: 1788.
341 GA A 105 (1831HO18)

aber sechs nicht älter als 8 Jahre und weitere vier nicht älter als 44 Jahre wurden. Nur drei, Anna Maria, Viktoria und Kamillus haben die Geschwister überlebt. Von diesen hat wiederum nur Kamillus geheiratet und zwar 1892 die Maria Wohlfart, die Witwe des Joseph Zobel in Hn.-Nr. 300.

Auf dem inzwischen sehr kleinen, elterlichen Anwesen lebten nach dem Auszug des Kamillus dann nur noch die Schwestern Annemarie und Viktoria Stapf und nach ihrem Tod **Albert Stapf**, ein unehelicher Sohn der Viktoria Stapf[342]. Albert muss ein recht einschichtiger Mensch gewesen sein. Er stellte Kübel und Schindeln her, schlief in den Spänen und soll oft beim Meilerwirt gesehen worden sein.

Deshalb sei, so die Erinnerung alter Leute, die Hn.-Nr. 312 schließlich ganz an den Wirt **Franz Xaver Babel** (heute: Gasthof Aggenstein) gegangen. Von ihm übernahm das altertümliche Haus dann der Sohn **Wilhelm Babel**. Der war Schreiner und richtete hier eine Werkstatt ein. Nach seinem viel zu frühen Tod († 1935) hat seine Witwe Luise die Schreinerei an Matthias Vilser verpachtet. Diese Schreinerei existiert noch heute, das alte Wohnhaus aber wurde 1947 abgebrochen und das Holz zum Brennen von Kalk für die Steinacher Kirche verwendet.

Schon das Seelbuch von 1804, in dem zum ersten Mal alle Hausnamen verzeichnet sind, nennt für dieses Anwesen den Namen „Modeschneider“. Wie wir gesehen haben, ist aber auf dem Hof weit und breit kein Schneider zu finden, der nach der neuesten Mode gearbeitet haben könnte. So ist das Entstehen des an und für sich leicht zu erklären scheinenden Hausnamens nicht möglich.

Hausnummer 313 (Achtalstr. 12):

1.	Besler	Sebastian			1719
2.	Besler	Anton			1762
3.	Nigg	Johann		ca.	1770
4.	Nigg	Maximilian	Barble		1792
5.	Schmölz	Meinrad	Meinrädle		1800
6.	Schmölz	Ludwig			1844
7.	Kössler	Joseph Anton	Neaße		1845
8.	Filleböck	Michael			1866
9.	Haff	Johann Baptist			1905?

Bei der Hausnummerierung von 1778 wechselte man von der Nummer 312 über die sogenannte Gemeindegasse (heute Achtalstraße) hinüber und fuhr auf der gegenüberliegenden Seite mit der Hausnummer 313 fort.

Auch die Geschichte dieses Hofes lässt sich nicht sonderlich weit zurückverfolgen, weil wir nicht wissen, ob der erste bekannte Besitzer **Sebastian Besler** hier eingeheiratet hat oder nicht. Diese Hochzeit mit Maria Strehle fand 1719 statt. Nach dem Verzeichnis der Abgaben für den Pfarrherrn von 1735 besaß Besler ein durchschnittlich großes Anwesen, allerdings deuten die wenigen Nachrichten über ihn an, dass er in Nöten war. 1739 und 1740 verkauft er Grundstücke und 1741 wird von Zinsschulden berichtet[343]. Das

---

342 So jedenfalls ist den Kirchenbüchern zu entnehmen. Nach der Erinnerung der Leute soll dort auch noch eine Dorothea und ein Rudolf Stapf gelebt haben. (Frdl. Mitteilung von Herbert Dicknether, 2003)

343 Briefprotokolle 1739.047.2, 1740.100.1 und 1741.149.1

Ehepaar Besler bekam sechs Kinder, von denen zwei, die Söhne Anton und Felix, auf dem Hof blieben.

Der Besitzer des Anwesens war der ältere Bruder **Anton Besler**, vermutlich nach dem Tod seines Vaters 1762. Er hat wie auch der jüngere Felix nicht geheiratet und blieb deshalb nach dem damaligen Sprachgebrauch ein „Jüngling“. So schreibt der Pfarrer beim Tod des Felix in lateinischer Sprache diesen Ausdruck in die Sterbematrikel und beim Ableben des Anton Besler sogar „juvenis senex“ (hochbetagter Jüngling).

Die beiden Junggesellen hatten auch eine Schwester namens Maria Besler. Sie hat - wahrscheinlich nicht in Pfronten - den **Johann Nigg**[344] geehelicht. Das Paar fand spätestens 1768 Unterschlupf bei den Brüdern der Frau, nachdem Anton und Felix selbst keine Nachkommen hatten. Doch war das Verhältnis zwischen den Hausbewohnern nicht ungetrübt. 1777 erschien der Johann Nigg beim Amtman und verklagte seine beiden Schwäger wegen Beleidigung und Tätlichkeit. Dazu war es gekommen, als Niggs Kind zusammen mit anderen Spielkameraden aus der Nachbarschaft „auf dem sogenannten Boden oder Beine“ nach Kinderart und -brauch herumgelaufen war und geschrieen hatte. Da sei der eine Schwager aus der Stube gelaufen und habe das Kind hinabwerfen wollen. Er, Nigg, habe ihm dann Einhalt geboten. Danach sei auch der zweite Schwager hinzugekommen und habe ihm, dem Kläger, „mit einem Joch von einem Kohl-Kretten“ derart ins Gesicht geschlagen, dass ihm das Blut herabgelaufen sei. Außerdem würden seine Schwäger immer sagen, er habe in dem Haus - das er versteuern und unterhalten müsse - keinen „Katzen-Treck“ zu befehlen. Gegen diese Anklage verteidigten sich die beiden Brüder, indem sie angaben, dass sie den Nigg nicht geschlagen hätten, sondern nur einer von ihnen ihm „von ohngefähr in das gesicht gekommen“ sei und es sei auch nicht wahr, dass sie geredet haben sollen, er habe im Haus nichts zu schaffen. Der Amtmann jedoch sah die Klage als erwiesen an und „verurteilte“ den Anton und Felix. Doch die Strafe war eher symbolisch: Sie mussten dem Nigg die Hand bieten, also sich bei ihm entschuldigen. Dass die beiden auch das Protokollgeld in Höhe von 12 kr bezahlen mussten, mag ihnen wenig beschwerlich gewesen sein.[345]

Das Kind, das den Streit ausgelöst hatte, dürfte der Sohn **Maximilian Nigg** gewesen sein. Der erhielt das Anwesen von seinen Eltern 1792 überschrieben, als er die Maria Anna Bertle von Meilingen zur Frau nahm. Dieser Verbindung entsprang nur ein Sohn, weil der Vater offenbar nicht ganz gesund war. Ein Faulfieber raffte ihn schon 1799 von dieser Welt hinweg.

Ein Jahr danach heiratete seine Witwe den **Meinrad Schmölz** von Seeg. Meinrad besaß nach der Konkurrenzrolle von 1828 ein recht bescheidenes Anwesen mit nur vier Äckern und einer Wiese, womit er keine großen Sprünge machen konnte. Trotzdem war er ein zufriedener Mensch, für den der Pfarrer 1835 folgenden Nachruf in der Sterbematrikel verfasste: „ homo simplex et rectus - semper conditione sua contentus - post paucos aegritudinis dies pie obiit in Domino“[346].

Meinrad Schmölz hatte vier eigene Buben und einen aus der ersten Ehe seiner Frau. Michael, Johann, Joseph und Magnus blieben ledig und starben schon in mittleren Lebensjahren. Nur der Sohn **Ludwig Schmölz**, der zunächst Soldat in Dillingen war, fand

---

344 Sein Familienname findet sich öfters auch unter „Niggel“.

345 Briefprotokolle 1777.483

346 Der einfache und gerade Mann, der mit seinem Los immer zufrieden war, verstarb nach wenigen Tagen der Krankheit fromm im Herrn.

in der Maria Anna Keller von Zwieselberg eine Frau (oo 1844). Zusammen mit ihr vertauschte er 1845 seine Behausung mit der Hn.-Nr. 311[347].

Die neuen Besitzer waren **Joseph Anton Kössler**[348] und seine Frau Maria Anna Waibel. Es sieht ganz so aus, als habe Schmölz bei dem Tausch seine wenigen Felder auf die neue Heimat mitgenommen, so dass der Kössler keine nennenswerte Landwirtschaft betreiben konnte. Seine Kinder sind, soweit sie erwachsen wurden, jedenfalls von Pfronten weggezogen und auch Kössler selbst scheint nach dem Tod seiner Frau Pfronten verlassen zu haben.

Ab 1866 bezahlt ein **Michael Filleböck** von Meilingen die gemeindlichen Umlagen aus dem Hof. Er hat ein Jahr zuvor die ebenfalls aus Meilingen stammende Elisabeth Zech geheiratet, mit der er schon eine Tochter hatte. Michael Filleböck brachte seine Familie hauptsächlich durch die Produktion von Kübeln durchs Leben und starb 1903. Seine Witwe hat daraufhin das Haus offenbar an den Mechaniker **Johann Baptist Haff** (oo 1905 mit Maria Karolina Schneider) verkauft.

Der ehemalige Hausname des Anwesens war, wie schon bei Hn.-Nr. 311 berichtet, „Barble“[349]. Er dürfte sehr alt sein, weil eine „Barbara“, von der die Bezeichnung wohl herrührt, nicht aufgefunden werden konnte. Mit Meinrad Schmölz kam dann der Hausname „Meinrädle“[350] auf, doch hat er sich nicht durchgesetzt. Für den Anfang des vergangenen Jahrhunderts überliefern Zweng und Schwaiger den von Hn.-Nr. 311 stammenden und von Kössler mitgebrachten Namen „Neaße“.

Hausnummer 314 (Achtalstr. 14):

1.	Strehle	Thomas			1686
2.	Scholz	Joseph			1733
3.	Scholz	Sebastian	Backe Bestle		1768
4.	Scholz	Leopold			1803
5.	Scholz	Benedikt			1844
6.	Scholz	Leopold			1894
7.	Scholz	Xaver	Backmann	ca.	1930

Bei den Nachforschungen zur Geschichte dieses Anwesens stehen wir zunächst auf etwas wackeligen Füßen, denn der Thomas Strehle, den wir eigentlich hier suchen müssen, hat laut eines Übergabeprotokolls[351] Nachbarn, die wir auf keinem anstoßenden Haus feststellen können. Das wären die Witwe des Jörg Besler und der Leonhard Lotter gewesen. Vielleicht lässt sich das Problem noch zu einem späteren Zeitpunkt lösen, wenn wir die Hausgeschichten aller Steinacher Häuser ausgekundschaftet haben.

Thomas Strehle war Schäffler und hat zweimal geheiratet, 1686 die Ursula Brecheler und nach deren Tod, 1713, die Maria Schneider. Seiner ersten Ehe entsprangen vier Kinder, die entweder alle schon jung verstarben oder bereits ausbezahlt waren. Das Anwesen gehörte jedenfalls nach Strehles Tod seiner zweiten Frau. Mit ihr hatte er keine Kinder, so dass sie das Haus ihrer gleichnamigen Base Maria Schneider von Röfleuten überlassen konnte.

---

347 GA Akt 048 Güterwechselbuch
348 Der Name kommt sehr verschieden vor: Kößler, Kessler, Keßler
349 Seelbuch 1804 und StAA Kat. Füssen 15, 1808
350 Grundsteuerkataster 1835/36
351 Briefprotokolle 1733.254.3

Die Übergabe des Anwesens fand 1733 statt. Dabei wird gleichzeitig auch ein Ehekontrakt der Maria Schneider mit **Joseph Scholz** von Ried festgehalten. Die Braut bringt danach ein Haus im Wert von 150 fl mit in die Ehe. Das ist ein sehr niedriger Schätzpreis und man darf vermuten, dass es auch nicht viel mehr wert war.[352] Außerdem mussten die jungen Eheleute noch die Bezahlung von Schulden in Höhe von 66 fl 30 kr übernehmen. In Anbetracht des geringen Vermögens war die übergebende Witwe dann auch schon zufrieden, wenn sie - gegen lebenslange Versorgung - von dem jungen Paar jährlich 4 fl erhalten würde. Auch der Joseph Scholz hatte kein nennenswertes Heiratsgut, es bestand gerade mal in 1 ½ Metzensaat, also einem ganz kleinen Acker. Dazu brachte er noch sein „erlerntes Maurerhandwerk“ mit in die Ehe, was wohl besagen will, dass das Ehepaar Scholz hauptsächlich davon leben wollte. Trotz der bescheidenen finanziellen Möglichkeiten hat Joseph Scholz aber zweimal ein größeres Feld erkaufen können, das erste „enet der Ach“ für 80 fl und das zweite „auf dem Tränkbach“ gar für 120 fl.[353] Das ist sehr ungewöhnlich und man fragt sich, woher Scholz das Geld hatte. Scholz starb als Witwer im Jahre 1778 und hinterließ noch weitere Grundstücke, die an seine beiden verheirateten Kinder Marianne (oo mit Franz Hotter in Hs.-Nr. 343) und Sebastian fielen.

Sebastian Scholz lebte mit Sicherheit auf Hs.-Nr. 314, die er - nach dem Steuerbuch von 1777 - „von Joseph Scholz“ her hat. Er hat viel mit Felder gehandelt und konnte seinen Grundbesitz weiter vergrößern, unter anderem auch durch seine Heirat mit Afra Höss von Hs.-Nr. 284. Interessant ist, dass er auch eine „fliegende Hofstatt“ versteuert, also ein Grundstück, auf dem kein Haus mehr stand, aber man eines hätte errichten dürfen. Ob hier der Schlüssel für das oben geschilderte Problem der unbekannten Nachbarn liegt?

Im Jahre 1803 ehelichte der Sohn **Leopold Scholz** die Afra Eberle von Steinach und übernahm die Heimat der Eltern. Er hatte einen mittelgroßen Bauernhof mit einigen Feldern[354]. Sonst ist von ihm nicht mehr bekannt, als dass er fünf Kinder hatte und 1850 als Witwer gestorben ist.

Der nächste Besitzer war ab 1844 Leopolds Sohn **Benedikt Scholz**. Er war verheiratet mit Josepha Mörz von Steinach und hatte mit ihr sieben Kinder. Benedikt Scholz starb 1857, nur 43-jährig, während seine Frau ein Alter von 90 Jahren erreichte.

Von den beiden Buben des Ehepaares übernahm das Anwesen der jüngere Sohn, der wie der Großvater **Leopold Scholz** hieß. Er hat zweimal geheiratet, zuerst die Maria Rist von Steinach. Sie starb im Alter von 30 Jahren, woraufhin ihr Witwer die Theresia Mayer von Schweinegg zur Frau nahm. Beiden Ehen entsprangen zusammen sechs Kinder, von denen der Mechaniker (Franz) **Xaver Scholz** (oo mit Anna Abröll) das Haus übernahm.

In allen zur Verfügung stehenden Quellen wird für den Hof immer derselbe Hausname angegeben: „Backmann“. Er scheint nicht mit dem Wort „Bäcker“ in Verbindung zu stehen, doch ist das auch nicht ausgeschlossen. Das Bestimmungswort „Back-“ taucht zu Beginn des 19. Jahrhunderts auch in Zusammensetzungen mit einem

---

352 Der Besitz dieser kleinen Häuschens weist darauf hin, dass Thomas Strehle ein Sohn des Martin Strehle und ein Enkel des Lorenz Strehle war. Beide hatten ebenfalls nur ein Haus ohne Felder.

353 Briefprotokolle 1735.086.1 und 1739.044.2

354 GA Pfronten,Konkurrenzrolle 1828

Vornamen auf: „Backe Bestle“ (Hs.-Nr. 314), Backhannes (Hs.-Nr. 303) und Backjackeler (Hs.-Nrn. 340 / 343) und für die Hs.-Nr. 429 ist der Hausname „Backeseiler“ überliefert.

315 – 319 Nr. 14 (Dezember 2004)

Hausnummer 315 (Achtalstr. 18):

1,	Lotter	Christian		vor	1636
2.	Lotter	Andreas			1678
3.	Lotter	Leonhard			1716
4.	Mayr	Johann Georg			1743
5.	Welz	Johann Georg			1768
6.	Suiter	Joseph Anton	Welze		1801
7.	Suiter	Joseph (Karl)			1846
8.	Suiter	Alois	Obere Welze, Suiter		

Eine Zierde des Steinacher Ortsbildes ist für den Heimatfreund das unscheinbare ehemalige Bauernhaus neben der Achtalstraße, dessen Geschichte wir – zunächst allerdings noch nicht ganz sicher - außergewöhnlich weit zurückverfolgen können. Möglicherweise hat hier ein Andreas Lotter gelebt. Er tritt 1593 in einem Protokoll[355] als Zeuge auf.

Mit Andraes Lotter in verwandtschaftlicher Beziehung stand wohl ein Christian Lotter, dessen Name uns in allen Steuerlisten von 1587 bis 1675 begegnet. Vermutlich handelt es sich hier wegen des langen Zeitraumes um zwei Männer mit demselben Namen. Der **Christian Lotter** aber, der im Steuerbuch von 1662 erscheint, hat mit Sicherheit die nachmalige Hausnummer 315 in Steinach besessen. Denn von ihm wird berichtet, dass er zwei Höfe hatte, einen von Thomas Pfennig und den anderen von Andreas Lotter. Thomas Pfennig wird wohl sein Schwiegervater gewesen sein und der Andreas Lotter vielleicht sein Großvater oder Großonkel. Christian Lotter heiratete vor 1636 und starb 1682.

Im Jahre 1678 hat dann sein Sohn **Andreas Lotter** die Elisabeth Zobel aus Tannheim geehelicht und dabei vom Vater dessen Anwesen erhalten. Seine Frau segnete bereits 1692 das Zeitliche, er selbst 1700.

Bei Andreas Lotters Ableben stand der älteste Sohn **Leonhard Lotter** gerade kurz vor Erreichen des 19. Lebensjahres und konnte somit die Heimat übernehmen. Das war auf Grund der Abgaben ein eher kleiner Hof, der seinen Besitzer und dessen Frau Maria Schneider (oo 1716) wohl so recht und schlecht ernährte, nachdem die beiden kinderlos geblieben waren. 1726 konnte es sich Leonhard sogar leisten, eine Wiese am Breitenberg zu erwerben[356]. Sie wird allerdings nicht besonders groß und auch nur schwer erreichbar gewesen sein, denn der Kaufpreis war mit 21 fl 30 kr für eine Wiese denkbar gering.

Dieses Feld gehörte auch noch zum Hof, als Leonhard Lotter 1743 seinen Besitz an den Vetter **Johann Georg Mayr** übergab. In dem Vertrag wurde auch festgelegt, dass Mayr seine Verwandten lebenslang mit Speis und Trank versorgen und ihnen das Holz zum Heizen stellen musste. Doch sollte dabei der Lotter „nach Zulänglichkeit“ helfen. Falls

---

355 GA Pfronten Ältestes Protokollbuch von 1636, fol. 183v

356 Briefprotokolle Pfronten 1726.104.1

sie nicht miteinander auskommen sollten, stand den Übergebern das Recht zu, einen Teil der Felder selbst nutzen zu dürfen und auch eine von drei Kühen. Für diese Übergabe nahm Mayr auch alle Schulden auf sich, die sich mit rund 70 fl in Maßen hielten. Erst nachdem Mayr in Besitz dieses Anwesens war und damit eine Familie versorgen konnte, durfte er an eine Heirat denken. Seine Braut hieß Anna Schneider und sie brachte ihm ein kleines Feld im Ahornach mit in die Ehe. Der Acker hatte eine Größe von zwei Metzensaat, von denen er die Hälfte noch seinem Schwager Anton Guggemos zum Genuss überlassen musste, solange Mayrs Mutter noch lebte. Wie in der Generation zuvor blieb auch das Ehepaar Mayr ohne Kinder.

Vermutlich durch Kauf kam das Anwesen dann an **Johann Georg Welz**, der 1768 die Anastasia Strehle heiratete. Sie wurde 1776 offenbar so krank, dass man ihr Ableben befürchten musste. Da auch sie kein Kind bekommen hatte, kam das Ehepaar überein, den bei der Hochzeit in diesem Fall vereinbarten Rückfall von Heiratsgut an die jeweilige Verwandtschaft aufzuheben. Falls die Frau wirklich versterben sollte, musste ihr Mann lediglich 15 fl für Hll. Messen stiften. Anastasia Strehle lebte aber noch bis 1792. Danach ehelichte Welz die Franziska Suiter, die ebenfalls ohne Nachkommen blieb. Das Ehepaar Suiter finden wir ab 1804 dann auf Hausnummer 286, dort aber als Mieter.

Erst mit **Joseph Anton Suiter** aus Ösch, ab 1800 auf dem Steinacher Anwesen, kamen wieder Kinder in das Haus. Seine Frau Kreszentia Bertle brachte vier Mädchen und ebenso viele Buben zur Welt. Vier Kinder starben allerdings wieder jung.

Den elterlichen Hof übernahm 1846 der Sohn **Joseph (Karl) Suiter** zum Alleineigentum. Da war er immerhin schon 39 Jahre alt und dachte trotzdem nicht ans Heiraten. Erst 1867 fand er in der Walburga Epp noch eine Frau, die dem Joseph Suiter einen Hoferben schenkte. Das war **Alois Suiter**.

Es liegt auf der Hand, dass der Hausname „Welze“ vom Familiennamen des Johann Georg Welz herkommt. Zur Unterscheidung von Hausnummer 286, wohin Johann Georg seinen Hausnamen mitnahm, nannte man das Anwesen im Ortskern von Steinach „Obere Welze“. Unter den alten Steinachern wird es heute „Suiter“ genannt.

Hausnummer 316 (Achtalstr. 22):

1.	Babel	Peter			1715
2,	Babel	Anton		vor	1773
3.	Babel	Johann Georg	Bierenderle		1802
4.	Babel	Joseph Anton		nach	1816
5.	Hechenberger	Georg Anton			1822
6.	Hechenberger	Johann Joseph	Bobel		1830
7.	Hechenberger	Franz Xaver			1867
8.	Hechenberger	Matthias			

Alles deutet daraufhin, dass der erste sicher bekannte Besitzer dieses Anwesens hier eingeheiratet hat und dass der Hof zuvor einem Hannes, vermutlich Andreas Hannes, gehört hat. Aber beweisen lässt sich das nicht.

Sicher ist, dass im Jahre 1715 **Peter Babel** von Steinach und die Barbara Hannes hier eine Familie gegründet haben. Die Frau ist aber schon 1716 bald nach der Geburt ihres ersten Kindes, wahrscheinlich am Kindbettfieber, gestorben. Zwei Monate darauf

schloss Peter eine weitere Ehe mit Anna Weiß von Meilingen, die vier Kindern das Leben schenkte. Peter Babel hat 1725 und 1728 zwei Felder gekauft[357] und scheint viel für seinen Bauernhof getan zu haben. 1732 leiht er sich 50 fl[358], die er aber alsbald wieder zurückgezahlt hat und das war damals beileibe nicht immer so. Eine Schwester des Peter Babel, Maria, lebte in Füssen.[359]

Von Babels Kindern wurden auf jeden Fall zwei Buben erwachsen, Joseph aus der ersten und Anton aus der zweiten Ehe. Von ihnen übernahm den elterlichen Hof, wie damals üblich, der nachgeborene **Anton Babel.** Wegen des Erbteils vereinbarten die Geschwister 1773, dass der Joseph 55 fl und die Speistruhe seiner verstorbenen Mutter erhalten sollte[360]. Das war kein großartiges Erbe, aber Anton hatte selbst zu knabbern. Auf seinem Hof, der 1777 mit 340 fl für die Reichssteuer angeschlagen war, lasteten immerhin 300 fl Schulden.

Anton Babel und seine Frau Apollonia Gschwender bekamen viele Jahre keine Kinder, so dass im Fall des Ablebens eines Ehepartners der im Heiratskontrakt vereinbarte Rückfall in Höhe von 50 fl hinausbezahlt hätte werden müssen. Das aber wollte Anton Babel nicht und deshalb überließ er protokollarisch den Rückfall seiner Frau, die allerdings das ganze Geld für Hll. Messen stiften musste. Anton war offenkundig ein frommer Mann.

Wie schon bei Hausnummer 294 ausführlich berichtet[361], geriet Anton Babel 1774 mit Joseph Anton Haf in einen Streit, in dessen Verlauf er ein „schlechter Mann“ geheißen wurde. Das war wieder einmal ein Fall für den Amtmann und er endete damit, dass Haf die schwere Beleidigung schnell zurücknahm.

Erst nach 16-jähriger Ehe bekamen Anton Babel und seine Frau doch noch den zweifellos ersehnten Erben. Das war (**Johann) Georg Babel**, der 1802 die Antonia Babel heiratete und den Hof übernahm. Sie bekam neun Kinder, darunter zwei taube Mädchen. Nach ihrem Tod 1816 nahm der Witwer die Walburga Guggemos aus Hopferau zur Frau. Mit ihr und vier noch lebenden Kindern, darunter den beiden tauben Mädchen, vertauschte er sein Anwesen mit der Hausnummer 321.

Der Tauschpartner war (**Joseph) Anton Babel**, Witwer der Anna Zweng. Anton Babel war damals bereits 59 Jahre alt und anscheinend nicht mehr ganz gesund. 1822 setzte er sich hier als Pfründner zur Ruhe, lebte aber noch bis 1833. Bei seinem Tod vermerkt der Pfarrer: Er lag sehr lange krank, litt geduldig und starb ergeben.

Neuer Bauer auf Hausnummer 316 wurde ab 1822 **Georg (Anton) Hechenberger**, seit 1794 mit Josepha Scheitler verheiratet. Hechenberger war also bei der Übernahme des Anwesens auch nicht mehr der Jüngste. Er lebte noch bis 1835.

Der „gutmütige, heitere Greis“ Georg Hechenberger, so der Eintrag in der Sterbematrikel, wurde beerbt von seinem Sohn **Johann Joseph Hechenberger**. 1830 heiratete der die Elisabeth Zweng von Ösch und bekam von ihr drei Kinder. Der erste Sohn starb im Kindesalter und die zweitgeborene Tochter Kreszentia verehelichte sich später nach Ried, Hausnummer 199.

---

357 Briefprotokolle 1725.055.2 und 1728.042.1
358 Briefprotokolle 1732.211.1
359 Briefprotokolle 1737.188.2
360 Briefprotokolle 1773.493
361 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Heft 10 S. 330

Das dritte Kind war der **Franz Xaver Hechenberger**, der das elterliche Anwesen übernahm, 1867 die Theresia Raiser ehelichte und das Anwesen an seinen Sohn **Matthias Hechenberger** weitergab.

Der ältere Hausname des Anwesens ist laut Seelbuch „Bierenderle“. Das Grundwort „-enderle“ bedeutet sicher „Andreas“ und weist auf die oben getroffene Vermutung hin, dass ein Andreas (Hannes) einmal diesen Hof besessen hat. Ob er auch Bier hergestellt, ausgeschenkt oder nur signifikant getrunken hat, mag dahingestellt bleiben. Dieser Hausname war auf jeden Fall noch 1910 bekannt.

Heute wissen auch nur mehr Eingeweihte, dass die jetzige „Handweberei Hechenberger“ früher „Bobel“ genannt wurde.

Hausnummer 317 (Sefreweg 11):

1.	Lochbihler	Georg			1684
2,	Raiser	Johann			1739
3.	Scheitler	Joseph			1767
4.	Stick	Joseph Anton	Seiler		1792
5.	Aufmann	Maria Johanna			1825
6.	Aufmann	Matthias			1828
7.	Rist	Johann Baptist			1828
8.	Haf	Franz Joseph	Wagner		1828
9.	Haf	Bartholomäus		um	1836
10.	Rist	Johann Baptist	Glogge	vor	1839
11.	Rist	Eduard			1867
12.	Rist	Maximilian			1909

Der gepflegte, aber unbewohnte ehemalige Bauernhof hat noch heute weitgehend seine originale Bausubstanz.

Im Jahre 1684 hat ein **Georg Lochbihler** aus Ösch eine Barbara Mörz aus Dorf geheiratet. Die beiden dürften hier gelebt haben, weil ihre drei Kinder in Steinach geboren sind. Als die Frau 1722 an einem Schlaganfall gestorben war, ging Lochbihler eine weitere Ehe mit der ebenfalls verwitweten Anna Wechs aus Ösch ein. Diese Verbindung blieb kinderlos und deshalb musste Lochbihler einen Teil des Heiratsgutes an die Verwandtschaft der Frau zurückgeben. Die Felder, die sie ihm in die Ehe gebracht hatte, durfte er allerdings lebenslang nutzen[362]. Georg Lochbihler war sicherlich eine Ausnahmeerscheinung, denn ein halbes Jahr nach dem Tod der zweiten Frau heiratete er nahezu 80-jährig die ledige Kappelerin Barbara Zill. Dass sie ihm noch drei Kinder schenken konnte, ist schon bemerkenswert. 1739 hat Lochbihler dann sein Erdenleben beendet.

Da war seine Witwe noch nicht einmal 40 Jahre alt und deshalb nahm sie schon ein Vierteljahr später den **Johann Raiser** aus Steinach zum Mann. Er brachte zwei Äcker mit und eine Kuh, so dass das Paar drei Kühe im Stall stehen hatte. Bei dem Ehevertrag[363] wurde auch vereinbart, dass der Mann das Haus behalten dürfe, falls seine Partnerin vor ihm versterben sollte. Diese Klausel war für Raiser von großer Bedeutung, weil Barbara Zill von ihm keine Kinder mehr bekam und 1762 starb. In diesem Fall wäre das Haus normalerweise nach dem Pfarr-Recht an die Kinder aus der vorigen Ehe der Frau

[362] Briefprotokolle 1728.061.1
[363] Briefprotokolle 1739.079.2

gegangen – und da war zumindest noch die Tochter Franziska Lochbihler am Leben. So aber konnte Raiser nun seinerseits eine weitere Ehe eingehen und zwar mit der ledigen Maria Mörz. Mit ihr hatte er drei Kinder.

Solange die Geschichte des Hofes zurückverfolgt werden kann, wurde das Anwesen immer nur von einer Witwe bzw. einem Witwer an den neuen Ehepartner weitergegeben. Das passierte dann auch nach dem Tod des Johann Raiser 1767, denn Maria Mörz heiratete den Witwer **Joseph Scheitler**.

Auch nach dem Tod des Joseph Scheitler, dem seine Frau in die Ewigkeit vorausgegangen war, kamen wieder Leute auf den Hof, die zuvor schon einmal verheiratet gewesen waren. Es war der Witwer **Joseph Anton Stick** von Steinach, der 1792 - vermutlich durch Kauf[364] - in den Besitz von Hausnummer 317 gelangt war und 1798 die Witwe Maria Anna Zobel von Heitlern geheiratet hatte. Seine Ehe dauerte nicht lange, denn Joseph Anton geriet zusammen mit Franz Epp von Röfleuten in den Strudel der damaligen Weltpolitik. Sicherlich als Soldaten in den damaligen Koalitionskriegen gegen Napoleon waren sie 1800 in Ulm stationiert, wo sie beide einer ansteckenden Krankheit erlagen[365]. In dem kleinen Steinacher Anwesen lebten noch jahrelang die Maria Anna Zobel und ihr alter Vater Jakob.

Die ohnehin schon komplizierte Hausgeschichte wird ergänzt durch die nächsten Besitzer. Das war zunächst einmal die **(Maria) Johanna Aufmann**, die den Hof 1825 erwarb.[366] Dass eine Frau ein Anwesen kaufte, war damals in Pfronten unüblich, aber durchaus möglich. Johanna Aufmann müsste eine Tochter des Engelbert Aufmann von Steinach gewesen sein. Sie ist anscheinend nicht in Pfronten gestorben.

Im Januar 1828 überließ sie Hausnummer 317 per Kauf ihrem Bruder **Matthias Aufmann**. Der war zuvor in Eiterberg und kam mit seiner Frau Maria Anna Gruber wieder nach Pfronten. Schon im Herbst des gleichen Jahres konnte er aber sein Elternhaus Nr. 333 erwerben und verkaufte Hausnummer 317.

Der Käufer war **Johann Baptist Rist** von Röfleuten, der dafür 960 fl bezahlen musste.[367] Randnotizen in der Konkurrenzrolle weisen allerdings darauf hin, dass Rist das Anwesen 317 sofort wieder an den Wagner **Franz Joseph Haf** gegen Hausnummer 322 vertauscht hat. Haf war sicher[368] bis 1829 auf Hausnummer 317. Von Franz Joseph Haf kam dann der Hof 1830 an seinen Bruder **Bartholomäus Haf**[369] und dieser hat das Anwesen 1836 wieder an den oben genannten **Johann Baptist Rist** vertauscht. Rist starb hier 1844, seine Witwe Josepha Lotter 1880.

Von den drei Kindern des Ehepaares Rist wanderten zwei, Joseph (Friedrich) und Matthias, als Waldarbeiter nach Amerika aus. Zumindest Matthias hat dort sein Glück gefunden und wurde nahe Detroit Inhaber eines großen Kaufhauses. So hat es Anton Rist („Riste Done“) von Weißbach dem Ehepaar Schröppel berichtet. Der dritte Sohn **Eduard Rist** dagegen übernahm das Anwesen der Eltern. Er heiratete die Elisabeth Haff von Dorf

---

364 Steuerregister 1777 S. 1404

365 Matr. Pfronten „uxoratus de Steinach et juvenis Franciscus Epp [10.11.1800 †] de Refleuten uterque in urbe munita Ulm febri putrida mortui sunt

366 StAA Rentamt Füssen 62

367 StAA Rentamt Füssen 62

368 Die Veränderungen lassen sich am besten bei den Geburtseinträgen der Kinder von Franz Joseph Haf und Johann Baptist Rist in der Matrikel nachweisen (Angabe der Hausnummer!).

369 GA Pfronten A 70 (1828DM01)

und bekam von ihr sieben Kinder, darunter den Sohn **Maximilian Rist**, der hier 1909 die Theresia Eberle ehelichte und von Beruf Polierer war.

Der älteste noch bekannte Hausname von Hausnummer 317 war „Seiler“, sicher die Berufsbezeichnung eines Mannes, der Stricke oder Taue fabriziert hat. Mit Franz Joseph Haf, kam dann der Name „Wagner“ auf, der ebenfalls auf dessen Handwerk zurückgeht. Johann Baptist Rist brachte schließlich von seiner Heimat in Röfleuten (Hs.- Nr. 156, nun abgebrochen) den Hausnamen „Glogge“ mit. Er ist auch in Kappel (Hs.- Nr. 25) gebräuchlich, lässt sich aber von der Hausgeschichte her nicht deuten.

Hausnummer 318 (Sefreweg 9):

1.	Doser	Melchior		1718
2.	Raiser	Joseph	Veste Sephe	1749
3.	Raiser	Joseph Anton	Wanger	1802
4.	Haf	Franz Joseph	Rebusser	1828
5.	Haf	Johann Baptist	Schealekapper	1877
6.	Schneider	Joseph	Kapper	1885
7.	Schneider	Franz Anton	Kapper	1926

Auch Hausnummer 318 zählt zu den Steinacher Anwesen, die noch keinen größeren Um- oder Neubau über sich haben ergehen lassen müssen. Obwohl inzwischen nur noch als Wohnhaus genutzt, zeigt das Haus im Kern noch einen typischen alten Pfrontener Bauernhof mit schwacher Dachneigung ohne Kniestock.

Das Anwesen gehörte im 17. Jahrhundert mutmaßlich entweder einem Doser oder einem Gschwend. Sowohl **Melchior Doser** als auch seine Frau Anna Gschwend (oo 1718) stammen aus Steinach, so dass wir nicht wissen, wer von den beiden hier eingeheiratet hat. Melchior Doser wird in der Steuerbeschreibung von 1735 genannt. Er entrichtet zwar mehr Abgaben als viele seiner Pfarrgenossen, doch ein wirklich begüterter Bauer war auch er nicht. Sonst ist über ihn nur wenig bekannt, außer dass er eine Tochter Maria hatte.

Diese Maria hat 1749 dem **Joseph Raiser** geheiratet. Er taucht mehrmals in den Amtsprotokollen auf, darunter öfters mit der Berufsbezeichnung Wagner. Das war sicherlich auch seine Haupttätigkeit, während sein einziger Sohn Ignaz, der als „robustissimus“, also bärenstark, beschrieben wurde[370], die Landwirtschaft versah. Im Herbst 1773 wurde Ignaz „in der Blüte seiner Jahre“ plötzlich krank und starb daran. Da ihm nur ein Jahr zuvor auch seine Mutter in die Ewigkeit vorausgegangen war, müssen diese Schicksalsschläge für den Vater furchtbar gewesen sein, nicht nur persönlich, sondern auch für die viele Arbeit in der Werkstatt und der Ökonomie. 1774 vereinbarte deshalb Raiser mit Hans Jörg Welz in Hausnummer 315, dass der die Bauernarbeit verrichten sollte und dafür die Hälfte des Nutzens bekam. So jedenfalls hatte Welz die Abmachung verstanden. Raiser dagegen erklärte vor Gericht, dass er so den Kürzeren ziehen müsse und sein hart verdientes Geld verlieren werde. Wie sollte da der bemitleidenswerte Amtmann die Sache gerecht regeln? Er entschied einerseits, dass bei dem Vertrag „ein leer Missverständnis“ vorliege und sprach dann andererseits dem Welz für sechs Wochen Arbeit 37 fl 20 kr zu. Außerdem sollte der noch einen Teil des geernteten Heues und die Hälfte des eingebrachten Getreides erhalten. Damit schickte er

[370] Matr. Pfronten (Sterbematrikel)

die beiden Kontrahenten nach Hause, mit der Empfehlung, dass sie in Zukunft wieder gute Freunde sein sollten.[371] Zumindest aber dem Raiser machte seine Landwirtschaft keine Freude mehr. Noch im gleichen Jahr hat er – vermutlich in einer Trotzreaktion – seine Felder verkauft, insgesamt 9 Äcker und 2 Wiesen[372] und es sieht gerade so aus, als habe Raiser abgeschlossen. Denn von dem Erlös hat er für den Fall seines Todes erhebliche Beträge seinem Bruder Hans Jörg und den Kindern seiner Schwester Maria (oo mit Johann Babel) vermacht. 1775 nahm dann Raiser aber sein Schicksal wieder selbst in die Hand und ging noch einmal auf Brautschau. Seine zweite Frau Rosalia Herbst von Tannheim hat er sicher nicht wegen des Heiratsgutes ausgesucht. Sie brachte nur bescheidene 45 fl mit in die Ehe und trotzdem hat ihr Raiser seine ganze Habe versprochen, falls er vor ihr ableben würde.

Die Rosalia Herbst brachte dem Joseph Raiser aber doch noch Kinder ins Haus, so dass ihren Vater anscheinend der Verkauf der Felder reute. 1776 und 1778 jedenfalls hat er wieder zwei Äcker dazu erworben. Auch als Wagner hatte er offenbar genug Arbeit. Wohl auch deshalb schlug er am Breitenberg zusammen mit anderen Steinachern ziemlich viel Holz, das er über eine Wiese im Gschön zu Tal brachte. Das allerdings missfiel dem Besitzer der Wiese, weil sie ihm durch den Holztransport beschädigt wurde. Man einigte sich dann schließlich vor dem Amtmann, indem die Holzer versprachen, nach Möglichkeit Schaden zu verhüten und außerdem wurde dem Wiesenbesitzer eine Reichs- und Pfarrssteuer nachgelassen.

Von den fünf Kindern aus der zweiten Ehe Raisers hat bald nach dem Tod des Vaters **Joseph (Anton) Raiser** den Hof übernommen. Auch der Sohn betrieb zunächst das Wagner-Handwerk. 1802 heiratete er die (Anna) Katharina Zweng.

Am Ende des 18. und zu Beginn des darauf folgenden Jahrhunderts entstanden in Pfronten eine ganze Reihe von Gipsmühlen, offenbar damals ein lukratives Geschäft. Raiser beschloss nun, hier auch einzusteigen und plante den Bau einer entsprechenden Produktionsstätte. Dazu bekam er von den Dorfgenossen sogar den Boden in der Steinacher Viehweide geschenkt und als Rechtler stand ihm auch das Bauholz aus dem Pfarrwald zu. Als die Gipsmühle aber dann am Platz des heutigen Hauses „Karolusse“ (Krokusweg 11) langsam heranwuchs, mussten die Dorfgenossen feststellen, dass Raiser einen viel höheren und breiteren Dachstuhl errichten ließ. Es war also zu befürchten, dass hier – entgegen dem Pfarr-Recht eine neue Wohnstatt entstehen würde und Raiser selbst äußerte auch, dass er es bequemer finde, bei seiner Mühle zu wohnen. Als der Ortsvorsteher ihn auf die Notwendigkeit eines Bauplanes hinwies, gab er sehr selbstsicher zurück: *Einen Bauplan reiche ich erst ein, wenn der Bau steht. Vorher kann ich ihn nicht anfertigen lassen, weil ich alle Morgen mit einer anderen Vorstellung erwache, wie ich bauen will, weshalb ich den Bauplan alle Tage verändern lassen müsste*. Die Differenzen um das neue Gebäude dauerten noch mindestens bis 1883, wo die Akten beim Oberappellationsgericht in München gelandet waren. Wie der Streit ausging, ist nicht bekannt, vermutlich hat Raiser das Bauholz bekommen, aber ein neues Gemeinderecht nicht.[373]

Dieses Gemeinderecht, also den Holzgenuss aus dem Pfarrwald und das Recht auf den Viehtrieb in die gemeinsame Allmende, blieb auf Hausnummer 318, die der **Franz Joseph Haf** von Raiser erworben hatte. Mit seiner Frau Kreszentia Lotter (oo 1828) brachte er es auf 17 Kinder, von denen nur vier im Kleinkindalter verstarben. Bei so vielen hungrigen Mäulern musste Haf schon zusehen, wie er sie stopfen konnte. 1841 teilte der

---

371 Briefprotokolle 1774.042

372 Briefprotokolle 1774.146/147/148/149/150/151/152

373 Der Streit ist ausführlicher dargestellt in „Rund um den Falkenstein“ Bd. 2, S. 499f

Gemeindevorsteher Hermann dem kgl. Landgericht in Füssen mit, dass Haf mitten in Steinach einen „Pechhüttenbau“ plane, durch den nicht nur die unmittelbaren Nachbarn, sondern 12 – 15 oder noch mehr Häuser in Brandgefahr geraten würden. Da dem Haf das Bauholz aus dem Gemeindewald geliefert werden müsste, werde auch der Gemeinde Schaden zugefügt, *was Gott verhüten wolle*.[374]

Anscheinend kam es doch zum Bau einer wohl unbewohnbaren Pechhütte, wenn auch offenbar nicht im Ortskern von Steinach. Hafs Sohn **Johann Baptist Haf** wird nämlich als Söldner und Pechsieder bezeichnet. 1877 heiratete er die Maria Reichart, die ihm fünf Kinder gebar. Er bezahlte bis 1884 die gemeindlichen Steuern aus dem Hof und war daher wohl der Besitzer des Hauses. Nur einmal (1882) wird Joseph Heel (von Hs.-Nr. 319) als Zahler genannt, warum, das lässt sich aus der äußerst komplizierten Familiengeschichte der Heels nicht erklären. 1884 hat Haf dann die Hausnummer 319 erworben.

Nach seinem Abzug lebte dann auf dem Anwesen der Sticker **Joseph Schneider**. Er stammte aus Steinach (Hausnummer 348) und war mit Lidwina Babel verheiratet (oo 1883). Von ihm übernahm schließlich der Sohn **Franz (Anton) Schneider** (oo 1926 mit Maria Hechenberger) die Heimat.

1804 wurde das Anwesen laut Seelbuch „Veste Sephe“ genannt. Der Hausname geht auf Joseph Raiser zurück, der vom „Vester“ (Hs.- Nr. 291) hierher kam[375]. Der Zusatz „Sephe“ ist die Kurzform des Vornamens Joseph. Schon ab 1808 scheint sich der Hausname in „Wanger“ geändert zu haben. So geben ihn die beiden Grundsteuerkataster von 1808 und 1836 an. Die Herkunft ist offensichtlich, wenn man die handwerkliche Tätigkeit der beiden Joseph Raiser betrachtet.

Danach ändert sich der Hausname dreimal mit jedem neuen Bewohner. Franz Joseph Haf wurde „Rebes“ geheißen, weil er vom „Rebusser“ (ursprünglich Hs.- Nr. 322) hierher kam. Dann kam kurzfristig der Hausname „Schealekapper“ auf, den Schwaiger erwähnt und von dem das Bestimmungswort „Scheale“ (Schelle) eigentlich zu Hausnummer 319 gehört (siehe dort!). Man muss daher annehmen, dass ein Heel von Hausnummer 319 (Joseph Heel, der Vater, oder sein gleichnamiger Sohn oder aber dessen Bruder Johann Baptist) längere Zeit als Mieter hier gelebt hat. Das Grundwort „Kapper“ stammt sicherlich von Joseph Schneider. Er war – wie erwähnt - Sticker und dürfte auch Kappen hergestellt haben. 1804 und 1836 gab es noch keinen „Kapper“ in Pfronten.

Hausnummer 319 (nun: Flurweg 1):

1.	Stapf	Thomas			1679
2.	Schneider	Michael			1708
3.	Strehle	Michael			1750
4.	Lochbihler	Kreszentia			1783
5.	Zeller	Johann Baptist	Schelleschmied		1788
6.	Zeller	Kreszentia		um	1830
7.	Heel	Joseph			1844
8.	Haf	Johann Baptist	Rebusser		1885
9.	Haf	Martin			1907
10.	Haf	Gottlieb			

[374] GA Pfronten A 15 (1839WO04 Nr.75)
[375] s. Rund um den Falkenstein Bd. 3, S. 298

Das Haus „Flurweg 1“ befand sich nicht immer am heutigen Standort, wo sich früher die Felder von Steinach ausbreiteten. 1836 stand es noch ziemlich beengt zwischen dem Gasthof Löwen („Sefre“) und den jetzigen Hausnummern Sefreweg 6/6a. Zu dieser schwierigen Situation kam noch, dass die Ein- und Ausfahrt zu dem Anwesen nur von Westen her genommen werden konnte, weil das kurze Wegstück bis zur Landstraße ursprünglich zum „Sefre“ gehörte. Erst im Katasterplan von 1818 ist der Sefreweg, den man damals „Gasse“ nannte, durchgehend von der „Oberen Gemeinde“ bis zur heutigen Bundesstraße eingezeichnet.

Wegen dieser „strittigen Fahrt“ kam es davor immer wieder zu Differenzen zwischen den Besitzern der späteren Hausnummern 273 („Sefre“) und 274 („Knipfele“, nun abgebrochen), weil letztere von ihrem Boden aus zwar auf die Landstraße gelangen konnten, nicht aber auf direktem Weg durch die Gasse in die „Obere Gmeind“. Als 1725 Leonhard Strehle von Hausnummer 274 mit seinem Nachbarn Severin Wetzer ein Abkommen schloss[376], dass er von seinem Anwesen auch auf die Gasse ein- und ausfahren dürfe, da war ebenfalls **Thomas Stapf** mit dabei – und dieser Thomas Stapf ist der Erste, den wir auf der späteren Hausnummer 319 feststellen können. Er war ein Sohn des Rosshändlers Joseph Stapf in Dorf und hat vermutlich 1679 hier eingeheiratet. Seine Frau hieß Maria Osterried. Ihre Geburt ist in der Taufmatrikel nicht unter „Maria“ Osterried verzeichnet, sie dürfte aber eine Tochter des Georg Osterried in Steinach gewesen sein. Thomas Stapf starb 1728 als Witwer, ein einfacher und aufrechter Mann, wie der Pfarrer vermerkt.

Sein Nachfolger auf dem kleinen Anwesen war **Michael Schneider**, der 1708 auch eine Maria Osterried geheiratet hat. Sie ist aber nicht mit Thomas Stapfs Frau identisch, weil sowohl Schneider als auch seine Braut ledigen Standes in die Ehe traten. Auf Grund seiner Abgaben[377] ist Schneider einer der kleineren Bauern in Steinach gewesen.

Weil das Ehepaar Schneider kinderlos blieb, kam ihr Hof - vermutlich 1750 - an den **Michael Strehle**. Er ehelichte in diesem Jahr die (Maria) Viktoria Lotter. Wie schon berichtet, war Strehles Anwesen zwischen den beiden Nachbarn eingekeilt. Er versuchte deshalb, jeden Quadratzentimeter seiner winzig kleinen „Baind“ auszunutzen und setzte daher seinen Zaun ganz hart an die Grenze zur Gasse, die an dieser Stelle ohnehin schon eng genug war. Darüber regte sich 1781 Anton Wetzer vom „Sefre“ auf und beantragte einen Ortstermin[378]. Der ergab dann, dass Strehle „so groß nicht gefehlet hat“ und dass Wetzer seine Einwendungen schon beim Aufstellen des Zaunes hätte vorbringen können. Wenn er weiterhin darauf beharre, dass die Pfähle in die alten Löcher zurückversetzt werden müssten, solle er sich an das Oberamt in Füssen wenden, wozu man ihm Glück wünsche. Aus dem ganzen Dokument spricht die Einstellung der Schiedsrichter, dass Strehle bei ihnen die besseren Karten hatte. Michael Strehle starb ebenfalls kinderlos 1782.

Seine Witwe überließ daher den Hof schon im darauf folgenden Jahr um 200 fl ihrer Base **(Maria) Kreszentia Lochbihler**.[379] Als diese 1788 in Michael Reichart einen Ehepartner fand, zog sie zu ihm nach Heitlern 409.

---

[376] Briefprotokolle 1725.062.2
[377] Steuerregister 1735
[378] Briefprotokolle 1781.118
[379] Briefprotokolle 1783.523

Das Steinacher Anwesen dagegen gelangte an den gebürtigen Wiggensbacher **Johann Baptist Zeller**, ein Schellenschmied, der seit 1780 mit Maria Josepha Aufmann verheiratet war. Wo er sein Handwerk ausgeübt hat, ist nicht bekannt, ziemlich sicher aber nicht im eigenen Haus, denn das Feuer einer Schmiede wäre seinen Nachbarn zu gefährlich gewesen. Wie die allermeisten früheren Pfrontener Handwerker betrieb Zeller auch eine Ökonomie, die mit 9 Metzensaat Ackerland und einer Tagmahd Wiesenboden nicht besonders ergiebig gewesen sein kann.[380] Zeller und seine Frau hatten zwei Töchter. Die Ältere, Maria Franziska, blieb ledig. Sie starb 49-jährig, „als sie eben zu Bette gehen wollte, ganz unversehens“. Lobend erwähnt der Pfarrer, dass sie – obwohl blind - eine eifrige Hörerin des göttlichen Wortes war, mit dem sie ihr geistiges Auge zu erhalten sich bestrebte."

Auch ihre Schwester **Kreszentia Zeller**, die das kleine Anwesen übernahm und bis 1847 besaß, kam zu keiner Heirat.

Sie hatte aber einen unehelichen Sohn namens **Joseph Heel**, dem sie ihre wenige Habe übertrug, nach dem Steinach Güterwechselbuch[381] eigenartiger Weise einmal 1844 und dann noch 1847, als Heel die Maria Anna Wörle von Vils heiratete. 1850 brachte die Frau ein Kind zur Welt, das gleich wieder verstarb. 1851 war sie wieder schwanger, doch gab es auch bei dieser Geburt große Probleme, dieses Mal überstanden Kind und Mutter das Ereignis nicht. Daraufhin ehelichte Heel die Kreszentia Lotter von Steinach, die neun Kindern das Leben schenkte, die ersten beiden starben allerdings ebenfalls bei der Geburt. Von den Anderen heirateten drei in Pfronten, davon zwei Buben, die aber anscheinend kein eigenes Haus besaßen und zur Miete lebten, der Mechaniker Hans Jörg Heel zeitweise in Hausnummer 274. Er zog dann 1885 nach Ainring im Berchtesgadener Land, wo schon seine Schwester Franziska und der Bruder Paul Heel ansässig waren.

Von Joseph Heel (Vater oder Sohn?) erwarb dann Hausnummer 319 spätestens 1885 **Johann Baptist Haf**[382]. Er war Pechsieder, der den Rohstoff dadurch gewann, dass er Bäume anritzte, um das wertvolle Harz einsammeln zu können. Man kann sich leicht vorstellen, dass die Waldbesitzer darüber nicht sehr erfreut waren, weshalb es bisweilen zu handgreiflichen Auseinandersetzungen kam. Auf Grund der Hausgeschichte müssen wir vermuten, dass Haf das heutige Haus Flurweg 1 neu erbaut hat, möglicherweise sogar an der Stelle, wo er seine Pechsiederei betrieb. Der alte Hof in der „Gasse“ dürfte noch einige Jahre gestanden haben und wurde wahrscheinlich zunächst noch von den Heels bewohnt und vielleicht auch von Hafs Bruder Max Joseph, der mit Amalia Mayr verheiratet war. Der Pfarrer gibt bei ihrer Hochzeit keine Hausnummer an. Das wäre logisch, nachdem die Hausnummer 319 samt der Gemeindegerechtigkeit auf den Neubau am Flurweg übertragen worden war.

Hier lebte dann Hafs Sohn **Martin Haf**, Landwirt und Küfer von Beruf. Er war verheiratet mit Amalie Eckart. Martin Haf zählt zu jenen Pfrontenern, die im 1. Weltkrieg ihr Leben verloren. Er fiel in Frankreich am 1.08.1918, als der Krieg schon fast zu Ende war. Seine Witwe stand nun mit sechs kleinen Kindern da und ging wohl auch deshalb mit dem Käser Andreas Osterried eine weitere Ehe ein. Das Anwesen aber erhielt ein Sohn aus ihrer ersten Ehe, **Gottlieb Haf**.

---

380 KR 1828
381 GA Akt 48
382 siehe Hs.- Nr. 318!

Der Hausname auf dem alten Hof südwestlich vom „Sefre“ war „Schealeschmied“. Er geht selbstverständlich auf das Gewerbe des Johann Baptist Zeller zurück. Die heutige markante Bezeichnung „Rebusser“ stammte ursprünglich von Hausnummer 322 und ist mit Franz Joseph Haf und seinen Nachkommen auf Hausnummer 319 gewandert. Eine Deutung ist derzeit nicht möglich, vielleicht dann, wenn wir die Hausgeschichte von Hausnummer 322 durchgegangen sind.

320 – 324 Nr. 15 (Juli 2005)

Hausnummer 320 (Sefreweg 6):

1.	Schneider	Johann			1698
2	Herkommer	Georg			1719
3.	Kling	Elisabeth			1725
4.	Spielmann	Johann			1729
5.	Hechenberger	Anton			?
6.	Scholz	Joseph Anton		vor	1773
7.	Würzner	Johann Georg (I)			1792
8.	Würzner	Johann Georg (II)	Jörgle		1827
9.	Niedermayr	Marquard			1859
10.	Eckart	Xaver			1868
11.	Eckart	Gebhard	Untere Eckart		1879
12.	Eckart	Franz Xaver			

Für die alte Hausnummer 320 war zwischen den beiden Hausnachbarn nur so wenig Platz, dass das Anwesen im Osten und Westen direkt an die Grundstücksgrenze stieß.

So klein wie der Platz[383] war auch das Haus, das darauf stand. 1698 hat hier ein **Johann Schneider** eine Anna Lotter von Ösch geheiratet. Sie hatten einen Sohn Joseph, der aber wohl schon jung wieder verstarb. 1719 kam dann hier in Pfronten ein Brief an, worin das Ableben des Johann Schneider in der Fremde bestätigt wurde.[384]

Seine Witwe hat dann nur einen Monat später dem ebenfalls verwitweten **Georg Herkommer** eine Einheirat ermöglicht. Den beiden ging es nicht so gut. 1724 musste Herkommer für 5 fl seinen Krautgarten verpfänden[385] und schon 1725 segnete dann seine Frau das Zeitliche. Offenbar hatten die beiden bei ihrer Verehlichung keinen Ehekontrakt abgeschlossen, so dass nicht ganz klar war, wem der Besitz gehören sollte, wenn keine leiblichen Erben vorhanden wären. Nach Pfarrrecht war in diesem Fall auch die Verwandtschaft des ersten Mannes Johann Schneider erbberechtigt. Und sie erhob auch tatsächlich Ansprüche auf das Haus. Georg Herkommer hat ihnen 35 fl ausbezahlt und das strittige Haus samt dem Krautgarten und zwei Feldern verkauft.[386] Anschließend ist er anscheinend von Pfronten weggezogen, weil sein Tod hier nicht vermerkt ist.

Die Käuferin des Hauses hieß **Elisabeth Kling**. Sie war die Witwe des Bartholomäus Mörz von Steinach, der schon 1696 verstorben ist. Sie hat wohl auch eine Landwirtschaft

---

383 Ein Teil der heutigen Flurnummer 110.

384 PfarrA, Sterbematrikel „Litterae testimoniales huc allatae mortem denuntiarunt Hon. Viri Joannis Schneider“

385 Briefprotokolle 1724.001.4

386 Briefprotokolle 1725.055.1 und 1725.055.2

gehabt, sonst hätte sie sicher nicht eine Wiese im Achtal erkauft.[387] Vielleicht war das „das Wieslein in der Beirerin“, das sie 1728 verpfändet[388], vermutlich, um die Raten für den Hauskauf bezahlen zu können. 1729 begleicht sie den Rest.[389] Elisabeth Kling war nach allem, was wir den alten Dokumenten entnehmen können, eine gute Wirtschafterin.

Nachdem das Haus völlig bezahlt war, übergibt sie das „Gütle“, auf dem nur noch 40 fl Passivschulden ruhten, an ihre Tochter Anna. Diese ehelichte im gleichen Jahr den **Johann Spielmann** aus Lermoos in Tirol. Er war Sensenschmied und arbeitete schon eine Zeit lang im Gschön in der Hammerschmiede[390], wo er sich ehrlich und redlich aufgeführt hatte und wo er auch weiterhin arbeiten wollte. Spielmann war auch geschickt beim Handeln mit Feldern. Teils zahlte er bar, teils nimmt er Darlehen auf, wofür er das erstandene Gut als Darlehen einsetzte.[391] So hat Spielmann seinen Grundbesitz stark vergrößert, damals eine Seltenheit. Zwischen 1744 und 1762 konnte er es sich dann leisten, einen größeren Hof einzutauschen.[392]

Sein Tauschpartner war **Anton Hechenberger**, der im Fuhrgeschäft tätig war, aber darin kein Glück hatte. So schuldete Hechenberger u.a. dem Johann Furtenbach von Weißbach 16 fl für eine Yhre[393] Branntwein, die er durch seine Dienste begleichen wollte.[394] Das war 1735. Damals herrschte Krieg zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich wegen der Erbfolge in Polen und damals musste auch Pfronten unter Einquartierungen von Soldaten leiden. Hechenberger hatte es sich zwar anscheind noch leisten können, der klammen Pfarrgemeinde 20 fl vorzustrecken, doch hören wir auch von Rückzahlungsproblemen des Hechenberger, die er mit aufgenommen Darlehen hatte. Sie führten schließlich zum oben erwähnten Tauschgeschäft. Hechenberger starb 1765 in Tirol, wo er als Fuhrmann unterwegs war.

Noch vor seinem Ableben hatte seine Tochter Viktoria den **Joseph Anton Scholz** geheiratet und ihm ihre Heimat mit in die Ehe gebracht, die Heimat, das war aber sicher nicht viel mehr als das Wohnhaus ohne Felder. Es stellt sich also die Frage, wovon Scholz leben konnte. Nachdem der Schwiegervater sich als Fuhrmann im überörtlichen Handelsgeschäft betätigt hatte, scheint Scholz sich eher auf den Warenhandel innerhalb des Dorfes verlegt zu haben. Jedenfalls lässt sich die Famliengeschichte der Scholz immer wieder mal mir dem Krämergeschäft in Verbindung bringen.[395] 1759 starb die Frau von Scholz, worauf er die Anastasia Hörmann zur Frau nahm und mit ihr übersiedelte er 1792 nach Hausnummer 344, wo beide ihr Leben beschlossen.

Der Nachfolger auf Hausnummer 320 war **Johann Georg Würzner**. Woher und warum er nach Pfronten kam, vermeldet keine Quelle und doch lassen sich nicht von der Hand zu weisende Vermutungen anstellen. Schon 1778 hat sich ein Joseph Anton Würzner von Hopfen in Pfronten niedergelassen[396] und sieben Jahre danach ein Johann Peter Würzner[397]. Da der Familienname hier zuvor nicht existiert, dürften beide Verwandte

---

387 Briefprotokolle 1725.056.2
388 Briefprotokolle 1728.047.3
389 Briefprotokolle 1729.115.1
390 alte Hs.- Nr. 359, Gschönweg 9
391 z.B. Briefprotokolle 1733.263.2
392 s. Rund um den Falkenstein Bd. 3 S. 328 (Hs.- Nr. 294)
393 altes Weinmaß, ca. 60 l
394 Briefprotokolle 1735.070.1
395 Steuerregister 1675: Johann Scholz, Kramer in Ried
396 Rund um den Falkenstein Nr. 33, S. 807
397 Rund um den Falkenstein Nr.33, S. 802

des Johann Georg gewesen sein. Mehr noch, Joseph Anton hatte in Ried einen Kramerladen und auch Johann Peter war in diesem Metier tätig. So ist es wahrscheinlich, dass Johann Georg auch mit Waren gehandelt hat, zunächst wohl zusammen mit der Verwandtschaft in Ried, allerdings im Bereich der „Unteren Gemeinde".Johann Georg hatte anfangs noch ein Problem: Als „Ausländer" hatte er in Pfronten kein Heimatrecht. Mit der Verleihung dieses Vorzugs waren die Pfrontener immer recht vorsichtig, weil ein Gemeindebürger im Falle der Not ein Anrecht auf soziale Absicherung hatte und einen armen Teufel durchfüttern zu müssen, das wollte eben niemand. Die unsichere Lage, in der sich Johann Georg zunächst befand, spiegelt sich im Geburtsort seiner beiden ersten Kinder wieder. Beim ersten Sohn, 1791 geboren, heißt es, seine Eltern seien „vagi". Das wären Vagabunden, doch müssen wir den lateinischen Begriff hier eher mit „Heimatlose" übersetzen, die in der Scholzschen Krämerei einen Unterschlupf gefunden hatten. Der zweite Sohn, anfangs 1792 geboren, kam dann in Ried, sicher bei den Verwandten, zur Welt. Erst bei allen anderen sieben Kindern ist als Geburtsort „Steinach" angegeben. Und tatsächlich hat der Vater im Herbst 1792 das Haus in Steinach zugeschrieben bekommen, mit dem er dann auch für sich und seine Familie das Heimatrecht erhielt.

Doch die Befürchtungen der Pfarrgenossen waren nicht ganz unbegründet gewesen. Der gleichnamige Sohn **Johann Georg Würzner** (II), der die Krämerei vom Vater übernommen und 1827 die Anastasia Hengge geheiratet hatte, hinterließ bei seinem Tod 1856 nichts als Schulden, so dass seine Witwe schon ein Jahr danach ihre Zahlungsunfähigkeit erklären musste.

Aus der Konkursmasse erwarb die Josepha Falier aus Röfleuten das Haus in Steinach. Ihr Vater war der Engelbert Falier, ein „Handelsmann", der selten zu Hause und „nebenzu auch dem Trunke unterworfen" war.[398] Auch seine Tochter war kein ganz unbeschriebenes Blatt. Bis 1851 brachte sie es schon auf zwei uneheliche Kinder und mit ihrem Lebensgefährten **Marquard Niedermayr** auf fünf weitere Nachkommen. Das „gschlampete Verhältnis" der beiden war damals gesetzlich zwar erlaubt, doch brachte es die Krämerleute zweifellos immer wieder ins Gerede. Nachdem sich dann im Herbst 1859 erneut Nachwuchs anmeldete, beschlossen die Eltern doch noch den Gang zum Traualtar. Josepha Falier starb 1866 bei der Geburt ihres zwölften Kindes, ihr Mann erst 1891.

Schon von 1868 an bezahlte dann der Silberarbeiter **Xaver Eckart** (oo mit Antonia Hengge in Hausnummer 351) die gemeindlichen Umlagen aus dem Haus. Anscheinend hat Niedermayr damals den Kramerladen verkauft, um besser seinen Handelsschaften nachgehen zu können. Eckart riss das alte Holzhaus ab und errichtete 1868 ein neues Wohngebäude mit landwirtschaftlichem Teil. Xaver Eckart war also Bauer, doch hat die Familie auch das „Lädele" weiter geführt.

Im Jahre 1879 übergab er die Heimat an seinen Sohn **Gebhard Eckart** (I.oo.mit Kunigunda Doser, II.oo mit Anna Sautner), der sie dann seinem Sohn **Franz Xaver Eckart** überließ.

Der alte Hausname auf dem Kramerladen, der erst 1969 durch seinen Neffen Fritz Eckart endgültig geschlossen wurde, war „Jörgle", sicher benannt nach den beiden (Johann) Georg Würzner. So ab 1900 kam dann immer mehr die Bezeichnung „Untere

---

398 GA Pfronten A 086 (1840OO01)

Eckart“ auf, womit man das Anwesen vom „Oberen Eckart“ in der hinteren Gemeinde unterschied. Die heutige Doppelhaushälfte wurde 1974 erbaut.

Hausnummer 321 (Sefreweg 6a):

1.	Pfennig	Joseph		1707
2	Waibel	Anton	ca.	1750
3.	Babel	Joseph Anton		1791
4.	Babel	Georg		1818
5.	Babel	(Kinder)		1866
6.	Moller	Roman		1879

Die alte Hausnummer 321 stand auf dem Platz, wo sich heute die Doppelhaushälfte Sefreweg 6a befindet (Flurnummer 110/1).

Das Anwesen war vor 1700 in Besitz der Familie Pfennig[399], einem alten Pfrontener Geschlecht, das schon im 15. Jahrhundert hier erwähnt wird und zum Teil einen größeren Besitz hatte. Der letzte Vertreter war **Joseph Pfennig**, der hier am Sefreweg im Jahre 1707 eine Barbara Wechs von Ösch geheiratet hatte. Das Ehepaar bekam keine Kinder, wahrscheinlich auch deshalb hat Pfennig im Alter nach und nach drei Felder verkauft.[400] Seine Frau segnete 1742 das Zeitliche, nach einem ehrenhaften und christlichen Leben, wie der Pfarrer vermerkte. Dreizehn Jahre danach folgte ihr der Witwer in den Tod.

Es war früher in Pfronten üblich, dass bei einem kinderlosen Ehepaar die Verwandtschaften von Mann und Frau das erste Anrecht auf das Erbe hatten. Leider liegen uns für die fragliche Zeit keine Amtsprotokolle vor, so dass wir nicht wissen können, wie der Nachfolger auf dem Hof, **Anton Waibel**, in den Besitz des Anwesens kam. Waibel stammte aus Zell, seine Frau Barbara Guggemos (oo 1752) war eine Pfrontnerin. Sie waren 13 Jahre verheiratet und hatten zwei Söhne, dann aber starb die Barbara - etwas außergewöhnlich - im Spital zu Sonthofen. Nun ging Waibel mit Rosina Doser von Berg eine weitere Ehe ein. Anton und Rosina bekamen keine Kinder. Nach dem Tod der Rosina 1769 hat sich der Witwer noch einmal verehelicht. Seine dritte Frau war Barbara Babel von Weißbach, die ihm ein erkleckliches Heiratsgut in Höhe von 400 fl mitbrachte.

Anton war da schon 48 Jahre alt und man musste sich Gedanken machen, wie das Erbe verteilt werden sollte, falls Anton mit Tod abgehen würde. Im Ehevertrag[401] wurde zunächst einmal die Versorgung des noch lebenden Sohnes aus erster Ehe - der andere ist wohl jung wieder gestorben - sicher gestellt. Er sollte beim Ableben des Vaters 100 fl „im Voraus“[402] erhalten und dessen Schreiner-Handwerkszeug. Außerem wurde ein Rückfall in Höhe von 100 fl an die jeweilige Verwandtschaft der neuen Eheleute vereinbart. Er sollte spätestens ein Jahr nach dem Tod eines der Ehepartner ausgezahlt werden. Da die Barbara aber schon seit ihrer Verheiratung kränkelte, war abzusehen, dass die vereinbarten 100 Gulden an die Verwandtschaft der Frau fällig werden könnten. Die Bezahlung dieser großen Summe wäre aber dem Anton Waibel anscheinend nicht so leicht gefallen. Deshalb ließ Barbara 1775 den Pfarrer Selb zu sich ins Haus kommen und gab unter Zeugen zu Protokoll, dass die ihrer Verwandtschaft zustehenden 100 fl nun ihrem Mann zufließen sollten.[403] Auch Anton Waibel hatte offenbar gesundheitliche

---

399 bisweilen auch „Pfenning“ genannt
400 Briefprotokolle 1731.187.2, 1733.262.2 und 1742.196.1
401 Briefprotokolle 1770.039
402 d.h. vor der Verteilung des restlichen Erbes
403 Briefprotokolle 1775.212

Probleme. 1779 lag er im Spital zu Füssen, wo er seinem Vetter schriftlich 50 fl geschenkt hat. Vermutlich hatte Anton da schon geglaubt, dass nun sein letztes Stündlein geschlagen habe. Dann wären die vereinbarten 100 fl an seine, die Waibelsche Verwandtschaft fällig gewesen, nachdem der erhoffte Kindersegen ausgeblienem war. Im Januar 1784 gaben deshalb die beiden Eheleute zu Protokoll[404], dass das gesamte Vermögen dem jeweils überlebenden Partner bis zu dessen Lebensende zufallen sollte.

Anton Waibel hatte zwar das Krankenhaus wieder verlassen können, aber so richtig gesund wurde er offenbar nicht. Schon bei dem oben erwähnten Protokoll heißt es, dass Anton Waibel „unpässlich" sei, was wir wohl mit „schwerkrank" übersetzen müssen. Im März 1784 verkaufte er dann - unpässlichkeitshalber - um 315 fl eine Wiesmahd in der Schönen Oy an den Heiligenpfleger Leonhard Gschwender, wobei die Frau des Verkäufers noch extra einen Laub- oder Federtaler[405] erhielt. Falls, was zu vermuten ist, Waibel das Geld für Ärzte und Medizinen gebraucht hat, geholfen hat es ihm nicht. Im Mai 1784 hat er seinen Leidensweg endgültig beendet.

Seine Witwe Barbara Babel lebte anscheinend noch bis 1791 hier in Steinach, dann wurde das Anwesen dem **Joseph Anton Babel**, wohl einem Verwandten der Frau, zugeschrieben. Joseph Anton heiratete die Anna Zweng und hatte mit ihr drei Söhne, die sich alle in Pfronten verehelicht haben. Ab 1818 finden wir die Familie nach einem Tauschgeschäft[406] dann auf Hausnummer 316. Wer dabei freiwillig oder gezwungenermaßen sein Anwesen gewechselt hat, ist undurchsichtig.

Nun lebte auf Hausnummer 321 der **Georg Babel**. Nach der Konkurrenzrolle von 1828 besaß er 15 Metzensaat Ackerland und eine 2 Tagmahd große Wiese, nicht viel, jedoch sind mit so einem Besitz viele seiner Pfarrgenossen ausgekommen. Georg Babel offensichtlich aber nicht! Zwischen 1828 und 1848 sinkt die Höhe seiner Gemeindesteuern von 52 kr auf 16 kr, folglich hat sich sein Besitz stark verringert. Da wundert es nicht, dass das kgl. Landgericht in Füssen ihm 1840 einen Strafboten androht, wenn er nicht alsbald 12 fl 58 kr aus einer „Forstrüge" begleichen werde. Die Hälfte davon konnte Georg noch aufbringen, doch mit der Bezahlung des Rests hatte er große Schwierigkeiten.[407] Auch sein Familienleben entsprach nicht der damals üblichen Norm. Georg Babel ließ sich von seiner zweiten Frau Walburga Guggemos aus Hopferau scheiden und seine beiden Töchter Annemarie und Kreszentia brachten ihm unehelichen Nachwuchs ins Haus. Zu allem hin war noch eine weitere Tochter Marianne vorhanden, die taubstumm war und im Haus versorgt werden musste. Da war nicht viel Geld im Haus, nicht einmal für die notwendigsten Reparaturen am Haus, dem „wirklich der Einsturz drohte"[408]. Wegen seiner „Zahlungsunvermöglichkeit" ließ die Gemeinde die dringensten Arbeiten ausführen, wofür sie immerhin 113 fl ausgeben musste. 1866 wurde dann Georg Babel hochbetagt zur letzten Ruhe gelegt.

Die weitere Hausgeschichte kann aus den im Pfrontener Gemeindearchiv vorhandenen Akten nicht genau aufgeckt werden. Bis 1878 bezahlten **Georg Babels Kinder** noch die (geringen) Steuern aus dem Anwesen, dann der **Roman Moller**, der das altersschwache Haus anscheinend 1899 abrechen ließ und das Gemeinderecht auf die Hausnummer 356 1/3 (heute: Krokusweg 11) gezogen hat.

---

404 Briefprotokolle 1784.535
405 eine französische Silbermünze im Wert von 2 fl 45 kr
406 StAA Rentamt Füssen 62
407 GA Pfronten A 015 (1839WO04 (40, 42 und 64)
408 Pfarrgemeinderechnungen 1853/54

Um 1800 war auf dem Hof der Hausname „Aple Mine Toni“ in Gebrauch. Die Bezeichnung „Aple“ (von Apollonia) kommt zusammen mit weiteren Vornamen damals in Pfronten mehrfach vor. Siehe die Hausnummern 61 (Aple Simon), 275 (Aple Mine) und 283 (Aple Hannes)! „Aple“ ohne weitere Zusätze findet sich 1836 auch auf Hausnummer 305. - Mit „Toni“ ist wohl (Joseph) Anton Babel gemeint, der anscheinend den Hausnamen „Aple Mine“ hier auf Hausnummer 321 gebracht hat.

„Bierenderle“ nannte man um 1800 die Hausnummer 316. Siehe dort! Bei dem Tauschgeschäft von 1816 hat Georg Babel die Bezeichnung auf seine neue Heimat, Hausnummer 321, mitgenommen. Anscheinend hat er auch Wagnerarbeiten ausgeführt, denn Schwaiger überliefert für 1900 den Hausnamen „Wanger“, Zweng dagegen für 1910 die alte Bezeichnung „Bierender“.

Hausnummer 322 (Sefreweg 8)

1.	Scheitler	Sebastian		vor	1729
2	Schneider	Raimund	Rebesse		1729
3.	Schneider	Joseph			1750
4.	Lotter	Johann Baptist			1795
5.	Haf	Franz Joseph			1827
6.	Rist	Johann Baptist			1828
7.	Haf	Bartholomäus			1836
8.	Stick	Johann			1839
9.	Bader	Joseph	Bader		1840
10.	Jäger	Katharina			1845
11.	Bader	Alois			1864
12.	Bader	Rosalia			1868
13.	Bader	Joseph			1881
14.	Eberle	Otto			1909

Behäbig und gemütlich steht der ehemalige Bauernhof mit der alten Hausnummer 322 noch immer am westlichen Eingang des Sefreweges (Pl.- Nr. 112). Es muss ursprünglich ein durchaus respektabler Hof gewesen sein.

Vor 1729 besaß ihn ein **Sebastian Scheitler**, der ihn in diesem Jahr an die Erben des Georg Hechenberger vertauscht[409] und dafür von ihnen die spätere Hausnummer 300[410] erhalten hat. Bei diesem Tauschgeschäft hat Scheitler offenbar die meisten seiner Felder auf die neue Heimat mitgenommen, so dass auf seinem ehemaligen Hof kaum mehr eine Ökonomie möglich war.

Nach dem gleichen Protokoll hat die Erbengemeinschaft Hechenberger dann das verkleinerte Anwesen um 196 fl sofort wieder an **Raimund Schneider** verkauft. Schneider stammte aus Dorf, wo sechs seiner Kinder zur Welt kamen. Erst die beiden letzten Kinder, ein Zwillingspärchen, wurden hier in Steinach 1732 geboren. Ob sie die Geburt überlebt haben, ist fraglich, ihre Mutter Elisabeth Schönherr ist jedenfalls an den Folgen gestorben. Nach ihrem Tod hat Schneider noch die Anna Schneider geehelicht, aber bekam von ihr keine Kinder mehr. Schneider hat anscheinend einige Felder auf das Anwesen mitgebracht. 1738 verkaufte er 3 Metzensaat auf der weit entfernt liegenden Kreuzegger Gresselweide[411] und 1741 lieh er sich aus dem Stiftungsvermögen der Kapelle in

---

409 Briefprotokolle 1729.075.1
410 Siehe Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 11!
411 Briefprotokolle 1738.269.2

Meilingen 45 fl, wofür er 4 Metzensaat im Wengleswald verpfändete.[412] Das Geld benötigte er vermutlich auch zum Erwerb von 5 Metzensaat, 2 auf dem Haslach und 3 an der Zwerchen Egg, also zwei Felder in Steinach.[413] Letzteres hat er 1743 wieder verkauft.[414]

Schneider hat also versucht, durch Handelschaften seinen Besitz zu vergrößern, und er hat auch sonst vorausschauend gehandelt. Aus seiner ersten Ehe waren 1741 noch fünf Kinder vorhanden, die im Falle seines Ablebens den väterlichen Erbteil zu fordern gehabt hätten. Das aber hätte wohl den Ruin seiner Witwe bedeutet. Raimund Schneider und seine zweite Frau haben deshalb zu Protokoll gegeben, dass sie sich gegenseitig ihren ganzen Besitz vererben wollten, wobei auch die Verwandtschaft der Frau keinen Anspruch auf deren Heiratsgut haben sollte. Wegen der vorhandenen Kinder wurde vereinbart, dass die Anna Schneider sie ehrlich aufziehen und ihnen dann zukommen lassen soll, was sie nicht verbrauchen würde. Der älteste Sohn des Raimund Schneider hieß Joseph. Dieser hat beim Sensenschmiedemeister Johann Siller in der Hammerschmiede im Gschön drei Jahre lang das Handwerk erlernt und wurde 1743 als Lehrjunge freigesprochen, wobei ihm bestätigt wurde, dass er sich redlich und wohl aufgeführt habe.[415]

Vermutlich trat dieser **Joseph Schneider** dann die üblichen Wanderjahre an, wo er wohl seine spätere Frau Theresia kennen gelernt hat. Sie stammte aus Nauders in Tirol. Ihr Familienname wird mit Spechin, Spaehin oder Spaecherin angegeben, was beweist, dass die Geistlichen bei unbekannten Namen zum Teil recht abweichende Schreibweisen benutzten. Schneider hat seinen erlernten Beruf aber anscheinend nicht ausgeübt und wurde Fuhrmann. 1782 ist er nämlich in Ungarn gestorben. Seine Frau Theresia dürfte im Alter in ihre Heimat zurückgekehrt sein, ihr Ableben ist in Pfronten nicht verzeichnet.

Ab 1795 ist auf dem Haus Nr. 322 ein **Johann Baptist Lotter** zu finden. 1796 heiratete er die Anna Maria Mörz von Steinach und hatte mit ihr vier Kinder, darunter die eine Tochter Kreszentia.

Im Dezember 1827 erhielt sie vom Vater das Anwesen[416] für ihre Heirat mit dem Söldner und Wagner **Franz Joseph Haf** von Steinach. Das Verhältnis zwischen Schwiegervater und dem neuen Besitzer hat sich rasch getrübt. Der Grund war möglicherweise ein nur schwer zu durchschauender Besitzerwechsel zwischen den Hausnummern 317, 318 und 322. Dabei vertauschte Haf 1828 sein Anwesen zunächst einmal mit der Hausnummer 317, um zwei Jahre danach auf Hausnummer 318 zu wechseln. Dort starb dann auch Hafs Schwiegervater Johann Baptist Lotter, kurz nachdem sich die beiden Streithähne doch noch versöhnt hatten.[417]

Der Tauschpartner von Haf war 1828 **Johann Baptist Rist**, der zusammen mit seiner Frau Josepha Lotter bis 1835 hier auf Hausnummer 322 lebte. Dann wechselte er wieder zurück auf seinen alten Hof.

---

412 Briefprotokolle 1741.140.2
413 Briefprotokolle 1741.142.1
414 Briefprotokolle 1743.241a.2
415 Briefprotokolle 1743.257.2
416 StAA Rentamt Füssen 62
417 Bemerkung in der Sterbematrikel: “versöhnte sich vor einigen Tagen mit dem Schwiegersohn, mit dem er jahrelang in Spannung gelebt hatte.“

Von 1836 - 1838 finden wir dann auf Hausnummer 322 den Wagner **Bartholomäus Haf**, einen Bruder des Franz Joseph Haf. Er hat mit Johann Baptist Rist das Haus getauscht. Bartholomäus blieb anscheinend ledig.

In einem Nachtrag in der Konkurrenzrolle von 1828[418] ist zu lesen, dass der Nachfolger auf Hausnummer 322 ein **Johann Stick** war. Das war im Jahre 1839. Stick besaß damals 25 ¼ Metzensaat und 1 ½ Tagmahd und ein Haus mit Stallung und Stadel, alles unter einem Dach. Damit hätte man wohl wirtschaften können, aber Stick hat seinen Besitz schon im Januar 1840 wieder veräußert.

Neuer Besitzer war der begüterte **Joseph Bader** in Hausnummer 357, der Josemühle im Gschön. Joseph Bader blieb aber in seiner Mühle und hat das Anwesen wohl nur zur Geldanlage erworben.

Im Jahre 1845 überließ er Hausnummer 322 der Witwe des Hammerschmieds Franz Bader, vermutlich einem Verwandten von ihm. Die Witwe hieß **Katharina Jäger**. Sie lebte mit ihren fünf Kindern hier bis zu ihrem Tod 1869.

Nachdem ihr ältester Sohn Albert 1859 auf die Moosmühle in Kappel geheiratet hatte, übergab Katharina Jäger Hausnummer 322 ihrem anderen Sohn **Alois Bader**. Alois blieb offenbar unverheiratet und hat vermutlich 1868 das inzwischen sehr kleine Anwesen seiner Schwester übergeben.

Das war die **Rosalia Bader**. Sie hatte drei uneheliche Kinder, die Balbina, die ganz jung wieder verstarb, den Polykarp, der aus Pfronten weggezogen sein dürfte, und schließlich den Joseph.

Dieser **Joseph Bader** heiratete 1875 die Elisabeth Hauser von Steinach und erhielt von seiner Mutter 1881/82 Hausnummer 322. Joseph verdiente sich den Lebensunterhalt als Mechaniker und starb 1912.

1909 ehelichte seine Tochter Maria Bader den **Otto Eberle** vom „Obere Gelle“ in Steinach, Hausnummer 341.

Der alte Hausname, 1804 im Seelbuch und im Grundsteuerkataster 1836 verzeichnet, war „Rebes“ oder „Rebesse“. Die Bezeichnung dürfte von Raimund Schneider herkommen, der in den alten Dokumenten mehrfach auch als Remundus Schneider auftaucht. Von seinem Vornamen wäre es bis zur Kurzform „Rebus“ oder „Rebes“ nicht mehr weit. Den Hausnamen hat Franz Joseph Haf dann nach Hausnummer 319 mitgenommen und von da gelangte er auf das neu gebaute Haus „Am Flurweg 1“.

Der nachfolgende Hausname „Bader“ erklärt sich aus der dargelegten Hausgeschichte von selbst. Er ist heute für den „Sefreweg 8“ noch üblich, aber kaum mehr bekannt.

Hausnummer 323 (Unterer Hauswang 25)

1.	Haf	Nikolaus		1686
2	Gschwender	Jakob		1709
3.	Gschwender	Georg	ca.	1750

[418] Seite 290

4.	Gschwender	Johann Baptist		1773
5.	Gschwender	Johann	Jaklejörgle	1805
6.	Hörmann	Benedikt	Dreher	1818
7.	Huber	Stephan		1867
8.	Schneider	Maximilian		1904

Nicht selten gleicht die Erforschung einer Hausgeschichte dem Lösen eines Kriminalfalles. Man hat viele Fakten in den alten Dokumenten, die aber zuerst richtig bewertet werden müssen, um auf die richtige Spur zu kommen. So war es auch bei der späteren Hausnummer 323.

Hier dürfte also am Ende des 17. Jahrhunderts ein **Nikolaus Haf** gelebt haben. 1686 heiratete er eine Anna Mayr, die 1693 im Alter von nur 38 Jahren verstarb. Ein halbes Jahr danach nahm Haf die Maria Zweng von Dorf zur Frau. 1708, als er gerade Mitglied im Dorfgerichts war[419], wurde er offensichtlich sehr krank und starb daran. Er hinterließ fünf Kinder, einen Joseph und Magnus sowie die Mädchen Anna, Maria und Rosa. Der hiesigen Kirche vermachte er 4 fl.

Nach seinem Tod ehelichte die Witwe Maria Zweng den ledigen **Jakob Gschwender**, der aus dem Nachbarhaus, der späteren Hausnummer 324, stammte. Mit ihm hatte sie drei weitere Kinder, darunter eine Anastasia, die nicht recht bei Verstand war. Die Mutter segnete 1736 das Zeitliche, weshalb nun dieses Mal ihr Witwer zu einer weiteren Heirat schritt. Seine zweite Frau war die ledige Maria Scheitler. Beim vorausgehenden Ehekontrakt vor dem Amtmann wurde das Heiratsgut der Hochzeiters und der Braut festgelegt und, was davon an die vorhandenen, noch nicht ausbezahlten und die vielleicht noch kommenden Kinder einmal fallen soll. In diesem Protokoll[420] wird berichtet, dass Jakob Gschwender eine dritte (!) Ehe eingehen wolle, doch ist aus den Kirchenbüchern außer der ersten Frau Maria Zweng keine weitere Ehefrau des Geschwenders bekannt. Der Gordische Knoten, der durch die Angabe „dritte Ehe“ entstand, lässt sich erst durchschlagen, wenn man die erste Heirat von Gschwenders erster Frau mit dazuzählt. Kompliziert, aber nur so kann es gemeint sein! Warum hat der Amtmann den irrigen Begriff „dritte Ehe“ in das Protokoll geschrieben? Auch das lässt sich erklären, wenn man bedenkt, dass Maria Scheitler sozusagen acht Kinder, fünf, bereits erwachsene von Nikolaus Haf und drei kleine von Jakob Gschwender, angeheiratet hat. Nur zwei davon waren wahrscheinlich ausgelöst[421], nämlich der bereits erwähnte Magnus Haf, der sich 1737 in Rom in Dienst befand.

Der andere Sohn des Jakob Gschwender und Stiefbruder des Magnus war (Johann) **Georg Gschwender**. Auch wegen ihm war die Verwirrung zunächst groß, denn von ihm heißt es im Steuerbuch von 1777, dass er Hausnummer 323 besessen hat. Da er aber 1737 ein Anwesen von Anton Schneider erworden hat, musste man zunächst annehmen, dass dieser Hof eben Hausnummer 323 war. Außerdem war bei seiner Hochzeit, wie üblich ein Nachbar, hier der Raimund Schneider von Hausnummer 322 Trauzeuge. Alles schien so richtig, war aber ganz anders!

Nachdem sein Vater Jakob Gschwender 1737 erneut zu heiraten gedachte, suchte er eine andere Bleibe und erwarb deshalb den Hof des Anton Schneider[422], der in Dorf war. Von seiner Frau (Maria) Franziska Schneider erhielt er dort bis 1749 neun Kinder.

---

419 Der Pfarrer schreibt im Sterbebuch „consul, vulgo Gerichtsmann“.
420 Briefprotokolle 1737.231.2
421 = ausbezahlt, hatten ihren Erbteil schon empfangen
422 Briefprotokolle 1737.214.1

Allerdings ist er in der Zeit, wo keine Amtsprotokolle vorhanden sind (1746 - 1763), wieder auf sein Elternhaus in Steinach zurückgekehrt, freilich ohne Frau, die 1749 bald nach der Geburt ihres letzten Kindes in Dorf verstorben ist. Wenn man diese, nicht dokumentierte Rückkehr des Georg Gschwender nach Steinach annimmt, dann stimmt plötzlich alles, die Angaben in den Kirchenbüchern, die im Steuerbuch und die in den noch vorhandenen Amtsprotokollen! So einfach ist das.

Wegen der „albernen“ Schwester Anastasia Gschwender gab es übrigens 1771 Probleme.[423] Acht Jahre zuvor hatten sich nämlich ihre nächsten Verwandten und Erben, Franz Schneider, Matthias Stick, Maria Haf, Martha Einsle und eben Georg Gschwender bereiterklärt, die Anastasia jeweils ein Jahr lang bei sich aufzunehmen, was offenbar gar nicht so leicht war. 1771 wäre nun wieder die Maria Haf an der Reihe gewesen, aber die weigerte sich, die Aufgabe zu übernehmen. Laut Protokoll wurde sie deshalb vom Erbe ausgeschlossen. Anastasia lebte noch bis 1786 und der Pfarrer schreibt in der Sterbematrikel nichts über ihre Geisteskrankheit. Er vermerkt nur „pudica virgo“, also züchtige Jungfrau.

Von den Kindern des Georg Gschwender übernahm 1773 der Sohn **Johann Baptist Gschwender** den Steinacher Hof. Er heiratete in diesem Jahr die Maria Anna Reichart von Dorf. Johann Baptist scheint sehr gut gewirtschaftet zu haben. Laufend berichten die Amtsprotokolle von Handelsgeschäften mit Feldern, wobei Gschwender öfters gar nicht so billige Grundstücke kauft[424]. Woher er das Geld dafür bekommen hat? 1774 geriet er zusammen mit anderen Steinachern in einen heftigen Streit mit Joseph Anton Haf, weil dem durch den Transport von Holzkohlen für den Hammerschmied Johann Jakob Siller Felder beschädigt wurden.[425] Aber durch diese Nebentätigkeit ist Gschwender bestimmt nicht reich geworden. Er starb1809, nur wenige Tage nach seiner Frau, und hinterließ vier Kinder.

Von ihnen hat 1805 der älteste Sohn **Johann Gschwender** bei seiner Heirat mit Keszentia Keller von Kappel den Hof übernommen. Er war Bauer und Zimmermann und vertauschte 1818 den Hof mit der Hausnummer 258 in Ösch.

Die Tauschpartnerin war die Witwe des Joseph Anton Hörmann, Maria Kreszentia Raiser, die das Anwesen zwei Jahre danach an ihren Sohn, den Bauer und Gipsmüller[426] (Joseph) **Benedikt Hörmann**[427] übergab. Benedikt Hörmann heiratete die Anna Maria Zobel von Steinach. Das Ehepaar hatte aber nur eine Tochter, die schon im Alter von 20 Jahren verstarb.

Im Jahre 1867 bezahlte dann die gemeindliche Umlage aus dem Anwesen der **Stephan Huber**, der aus Hollen in der Pfarrei Seeg stammte. Er hat in diesem Jahr die Franziska Mayr von Steinach geheiratet. Die Beiden hatten keine Kinder. Nach dem Tod des Mannes überließ die Witwe das Haus der Näherin Maria Theresia Nöß, die 1904 den Jagdgehilfen **Maximilian Schneider** ehelichte.

Der alte Hausname ist auch aufschlussreich für das Entstehen von Hausnamen. Man nannte das Anwesen 1804 „Jakele Jörgle“. Das „Jakele“ geht natürlich auf den Vornamen des Jakob Gschwender zurück. Nachdem dann sein Sohn Georg (= Jörg) den

---

423 Briefprotokolle 1771.264
424 Briefprotokolle 1775.230, 1776.328, 1782.272, 1783.386 und 1783.503
425 Briefprotokolle 1774.161
426 Zu seiner Gipsmühle siehe Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 23 S. 469
427 Der Familienname wird oft auch „Hermann“ geschrieben.

Hof übernommen hatte, erweiterte sich der Hausname um seinen Vornamen. Johann Gschwender, sein Enkel nahm den Hausnamen nach Ösch 258 mit. Schon 1836 war dann auf der Hausnummer 323 die Bezeichnung „Dreher“ in Gebrauch. Sie ist mit Sicherheit von Benedikt Hörmann hierher mitgebracht worden, weil sie sogar im Seelbuch von 1804 nachgetragen ist.

Hausnummer 324 (Unterer Hauswang 23):

1.	Gschwender	Michael		1667
2	Gschwender	Georg		1723
3.	Gschwender	Johann Leonhard		1761
4.	Gschwender	Franz Xaver	Gschwender	1800
5.	Gschwender	Joseph	Hannsleonhard	1834
6.	Gschwender	Otto		1881
7.	Haf	Karl	Gschwender	1919
8.	Haf	Joseph		

Zu den sehr alten Familiennamen in Pfronten zählt der Name „Gschwender“, der vielfach auch als „Gschwend“ geschreiben wurde. Schon im ältesten Steuerregister von 1587 taucht er in Kappel und bis 1662 durchgehend in Rehbichel auf.

Der Erste aus dieser Sippe in Steinach war **Michael Gschwender**. Er kam wahrscheinlich in Rehbichel zur Welt und konnte 1667 durch seine Ehe mit Maria Hechenberger hier auf der späteren Hausnummer 324 einheiraten. Michael zählt 1675 zu den Steinachern, die höhere Steuern als viele andere abzuliefern hatten. Er starb 1703 an der Wassersucht und stiftete der hiesigen Kirche 4 fl. Michael Gschwender hatte mit seiner Frau zehn Kinder, sieben Buben und drei Mädchen.

Von seinen Söhnen haben sich anscheinend vier in Steinach verheiratet, auf jeden Fall Jakob Gschwender, den wir im Nachbarhaus (Nr. 323) finden können. Sein Bruder **Georg Gschwender** dagegen hat das Elternhaus übernommen. 1723 heiratete er relativ spät die um 24 Jahre jüngere Maria Veronika Stapf von Dorf. Die Beiden hatten noch fünf Kinder. Die Tochter Ottilia heiratete den studierten Arzt Sebastian Wohlwind in Ried[428] und nach seinem Tod den Kreuzwirt Joseph Doser.

Die Steinacher Heimat dagegen erhielt ihr Bruder **Johann Leonhard Gschwender**. Er nahm 1761 die Maria Anna Geisenhof zur Frau und bekam von ihr fünf Kinder. Alle noch vorhandenen Amtsprotokolle, die seine Person betreffen, berichten nur Positives. Dem Verkauf eines Ackers oberhalb der Sensenschmiede[429] stehen der Erwerb eines kleineren Ackers auf dem Hauswang[430] und von zwei großen Wiesen in der Schönen Oy[431] und im Haslach[432] entgegen. Letztere war vom Wasser des damals noch ungezähmten Kesselbachs durch Steine und Kies verwüstet und kostete trotzdem noch 350 fl. Den hohen Kaufpreis teilten sich Gschwender und sein Schwager Johann Zweng von Steinach.

Im öffentlichen Leben der Gemeinde hat Gschwender offensichtlich eine bedeutende Rolle gespielt. Er genoss anscheinend das Vertrauen vieler Steinacher, sonst hätten nicht

---

428 Rund um den Falkenstein Nr. 32 S. 776
429 Briefprotokolle 1779.825
430 Briefprotokolle 1775.206
431 Briefprotokolle 1784.568
432 Briefprotokolle 1777.526

die Anna Strehle[433], die Franziska Gschwender[434], die Maria Raiser, verwitwete Lochbihler,[435] und vor allem die todkranke Maria Erd[436] ihn als Vertrauensmann vor dem Dorfgericht ausgesucht. Zusammen mit anderen Steinachern vertrat er auch mindestens zweimal den ganzen Ortsteil, einmal 1771, als man wegen großer Not in Italien Getreide kaufen wollte[437], und das andere Mal 1776. Damals hatte der Wirt Anton Wetzer[438] zu viel Wasser aus dem gemeindlichen Brunnen ableitet[439]. Schon 1767 war Gschwender auch als Bevollmächtigter dabei gewesen, als die „halbe Pfarrei", das war die sogenannte „Unterpfarr"[440], eine Wiese auf dem Schnall im Achtal verkaufte.[441] Als dann die oben schon erwähnte Maria Raiser im Jahr 1784 verstorben war, haben ihre Erben ihn zum Gutachter über den Grundbesitz der Witwe ausgewählt. Gschwender muss dabei eine gute Arbeit abgeliefert haben, denn es wird ausdrücklich erwähnt, dass danach alle zufrieden waren.[442]

Dass beim Erben Freundschaften in die Brüche gehen, ist altbekannt. Auch dem Johann Leonhard Gschwender passierte das, denn 1778 klagte er gegen seinen Schwager Johann Zweng, mit dem er noch ein Jahr zuvor eine Wiese gekauft hatte. Bei der Gerichtsverhandlung vor dem Amtmann ging es um einen Kleiderkasten, der samt Inhalt nach dem Tod von Zwengs erster Frau deren Kindern zukommen sollte. Nun aber zeige es sich, so Gschwender, dass die neue Stiefmutter die Kleider tragen würde. Dem Protokoll[443] ist ein hochinteressantes Inventar des Kasten beigefügt, zeigt es doch, was so ein Möbelstück (unter anderem) enthielt. Der Originaltext lautet:

an schölckhlen[444]
1 schwarz hollendisches mit Borten um[?] den Hals
1 schwarz tüechenes[445] deto[446]
1 mehr ein schwarz- tüechenes
1 mehr also
1 braun tragetenes[?] mit samete [schwarze?] borten
1 Rott[447] und blaues detto
2 schwarz bölzene[448], deren eins ölter, das andere aber bösser ist
an fürtüecheren[449]
4 blau bluembte[450]
1 blau flechsenes[451]
1 schwarz Cerponens[?]
1 detto Chartisenes[452]

---

433 Briefprotokolle 1776.423
434 Briefprotokolle 1776.329
435 Briefprotokolle 1779.812
436 Briefprotokolle 1775.193, 259, 277 und 295
437 Briefprotokolle 1771.216
438 vom „Sefre", Hs.- Nr. 273
439 Briefprotokolle 1776.412
440 Das ist meines Wissens die einzige Stelle, wo die Begriffe „untere Pfarr" bzw. „halbe Pfarr" auftauchen. Gemeint sind die Ortsteile Steinach, Ösch, Dorf und Heitlern.
441 Briefprotokolle 1767.092
442 Briefprotokolle 1784.574
443 Briefprotokolle 1778.706
444 von Schalk, Schälkle; eine kurze Jacke, Leibchen (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch II S. 412; Riepl: Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich S. 337)
445 aus Tuch aus Garn
446 dito/ditto = ebenso
447 rotes
448 aus Pelz, mit Pelz besetzt
449 Schürzen
450 geblümte
451 aus Flachs

2 schwarz=flechsene
an böttzüech[453]
1 weiß flechsene böttzüech
1 blau kölschene[454] *deto*
2 flechsene leylacher[455]
2 blaue leÿ Würkhene Küessetzüch[456]
1 weiß aufgeschnittenes[?] deto
Johann Leonhard Gschwender, der die Interessen der Kinder vertrat, bekam vor Amt auf der ganzen Linie recht. Der Stiefmutter wurde aufgetragen, den Kindern ihr mütterliches Erbe zu lassen, *damit nun künftighin zwischen den beiden Freundschaften*[457] *der ehevorige und ansonsten auch gebührende Fried hergestellt werden möchte*. Gleichzeitig wurde ihr ernstlich befohlen, dass sie *wegen all dieser vorgewesten Streit ihren Stiefkindern nichts umgelten, widrigenfalls gedenken solle, dass selbe mittelst Amtshilf dahin (im Fall selbe wider alles Verhoffen solche hart halten oder derenselben in ander Weg stiefmäßig begegnen wurde) gebracht werden solle*. Der Amtmann kannte also seine Pappenheimer und wir können nur hoffen, dass die Halbwaisen nicht stiefmütterlich behandelt wurden!

Das Amt eines Heiligenpflegers, heute mit einem Kirchenstiftungsvorstand vergleichbar, war früher viel arbeitsintensiver, musste er doch die an die Kirche gestifteten Gelder verwalten, das heißt wieder weiter verleihen und vor allem auch dafür sorgen, dass die Kapitalien durch Zinsen einen Ertrag brachten. An der Steinacher Kirche St. Michael bekleidete Johann Leonhard Gschwender dieses Amt mindestens von 1781 - 1784, wahrscheinlich aber viel länger. Er hat wohl auch diese Aufgabe zur Zufriedenheit der „Unteren Pfarr“ gelöst, denn 1791 wurde er zum Pfarrhauptmann bestimmt. In dieses höchste Amt der Pfarrgemeinde kam man normalerweise erst, wenn man sich zuvor als Gerichtsmann bewährt hatte. Als solcher wird Gschwender nicht erwähnt, aber das kann auch wegen fehlender oder noch nicht ausgewerteter Quellen Zufall sein.

Während Gschwender mit seinem Schwager Johann Zweng und vor allem dessen zweiter Frau keine gute Erfahrungen machen musste, hielt das gute Verhältnis zu seiner Schwester Ottilia zumindest bis 1781. In diesem Jahr bürgte er nämlich für sie und ihren Mann, den schon erwähnten Kreuzwirt Joseph Doser.[458] Dabei ging es um nicht weniger als 800 fl, wofür Gschwender sein gesamtes Vermögen verpfändete. Bei einem so hohen Einsatz muss schon ein besonderes Vertrauensverhältnis zwischen beiden Vertragspartnern geherrscht haben.

Nach einem arbeitsreichen Leben legte Johann Leonhard 1801 seine Hände zur letzten Ruhe, seine Frau Maria Anna folgte ihm 18 Jahre später im hohen Alter von 86 Jahren in den Tod nach.

Der Nachfolger auf dem Hof war der Sohn **Franz Xaver Gschwender**. Er übernahm das Anwesen bei seiner Heirat mit Veronika Lotter von Steinach im Jahre 1800. Laut Konkurrenzrolle von 1828 besaß er 58 Metzensaat Ackerland und 9 ½ Tagmahd an Wiesen. Neben Simon Babel in Hausnummer 284 war er damals der Steinacher mit dem größten Grundbesitz. Wie der Vater hat sich auch Franz Xaver für Aufgaben im

---

452 von Ca(r)dis; ein dickes Gewebe aus Schafwolle (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch S. 1290; Riepl: Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich S. 71)
453 Bettbezug
454 = kölnisch; ein Bettbezug mit einem weiß-blauen oder weiß-roten Würfelmuster (Riepl: Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich S. 424)
455 Betttücher
456 gewirkte, also gewebte Kissenbezüge
457 = Verwandtschaften
458 Briefprotokolle 1781.022

öffentlichen Leben zur Verfügung gestellt. 1802 war er Gerichtsmann, 1818 Mitglied der Lokalschulinspektion[459] und 1829 war er bei der Abfassung einer neuen Holzordnung[460] mit dabei. Franz Xaver Gschwender starb 1844 an den Folgen eines Schlaganfalls, seine Frau zehn Jahre später wegen Altersschwäche. Das Ehepaar hinterließ drei Söhne.

Der älteste von ihnen und zugleich Hoferbe war **Joseph Gschwender**. 1834 heiratete er die Josepha Hörmann, die ihm eine Öl- und Gipsmühle mit in die Ehe brachte. Letzteres erfahren wir aus der Konkurrenzrolle von 1828, wo in einem Nachtrag zu lesen ist: *Oel und Gÿpsmühle unter einem Dach* und *Zugang durch Heurath von Benedikt Herrmann Wittwe*. Diese Nachricht ist wieder einmal ein Paradebeispiel, wie der Forscher auf eine falsche Fährte geführt wird, weil der selbstverständlich annimmt, dass Joseph Gschwender eine Witwe geheiratet hätte. In Wirklichkeit hat er, wie wir wissen, nicht die Witwe, sondern deren Tochter geehelicht, der die Gipsmühle durch ihre Mutter „zugegangen“ war. So einfach ist das!

Joseph Gschwender wurde noch vor seiner Verheiratung von den damaligen Holzwarten Johann Mörz und Theodor Trenkle erwischt, wie er zu unerlaubter Zeit Holz im Gemeindewald geschlagen hat und deshalb musste er auch Schadensersatz bezahlen. Diesen „Holzfrevel“ hätte er vermutlich nicht nötig gehabt, aber zu seiner Ehrenrettung muss festgestellt werden, dass auch noch 33 andere Steinacher bei der ungesetzlichen Handlung dabei waren.[461] Joseph Gschwender und seine Frau wurden recht alt, sie starb 1878 und er 1891.

Der letzte Gschwender nach fünf vorausgehenden Generationen auf dem Anwesen war ihr Sohn **Otto Gschwender**. Er heiratete erst mit 40 Jahren die Maria Viktoria Scheller aus Oberreitnau bei Lindau, bekam aber mit ihr keine Kinder mehr.

Bald nach dem Tod des Otto Geschwender, überließ seine Witwe das Anwesen, vermutlich 1919, dem Mechaniker **Karl Haf** vom „Huter“ (Hs.- Nr. 293), der damals die Haushälterin Kreszentia Besler aus Steinach heiratete. Von ihnen kam das Haus an deren Sohn **Joseph Haf**.

Der heute nur noch Eingeweihten bekannte Hausname „Gschwender“ braucht nicht näher erläutert werden. Alle Quellen geben ihn an, nur im Grundbuch von 1836 steht „Hannsleonhard“, aber auch diese Bezeichnung ist geht offenkundig auf einen Gschwender (Johann Leonhard) zurück.

325 – 329 Nr. 16 (Dezember 2005)

Hausnummer 325 (Unterer Hauswang 28; Pl.- Nr. 119):

1.	Miller	Benedikt		1674
2.	Strehle	Michael		1716
3.	Lochbihler	Felix		1748
4.	Lochbihler	Cölestin		1788
5.	Lochbihler	Johann	Lixle	1827
6.	Hauber	Albert		1871
7.	Babel	Rudolf	Lixe	1890

459 Generalakt des Bezirksamtes Füssen 1800 - 1830, nun vermutl. StAA
460 GA A 105 (1829HO14)
461 GA A 105 (1831HO18)

Wenn man vor 200 Jahren die Ortsgemeinde Steinach auf dem Hauswangweg in Richtung Ösch verließ, war das letzte Anwesen zur linken Hand die Hausnummer 325, deren Hausgeschichte sich relativ weit zurückverfolgen lässt.

1674 heiratete der Nesselwanger **Benedikt Miller** die Pfrontenerin Ursula Brecheler. Sie dürfte eine Tochter des Thomas Brecheler in Ried gewesen sein. Wie das Paar zu dem Anwesen in Steinach kam ist unbekannt. Die beiden hatten vier Kinder, von denen zumindest zwei ins Erwachsenenalter kamen. Der Sohn Johann verheiratete sich nach Kappel, während seine Schwester Felizitas anscheinend das elterliche Anwesen bekam. Die Mutter schloss 1713 für immer die Augen, während der Vater wohl nicht in Pfronten gestorben ist. Jedenfalls ist sein Ableben nicht in der Sterbematrikel vermerkt.

Felizitas Miller nahm 1716 den Steinacher **Michael Strehle** zum Mann. Er dürfte aus der späteren Hausnummer 311 stammen und hat auf das Anwesen seiner Braut eingeheiratet. Michael war wohl wie sein Vater Maurer, wurde aber nicht sehr alt. Schon 1724 hat er seine Frau Felizitas mit zwei kleinen Kindern zurückgelassen. Als dann zwei Jahre danach Michaels Vater Johann Strehle starb, schlossen seine Kinder einen Erbteilungsvertrag. Die Schwiegertochter Felizitas erhielt dabei einen Teil eines Krautgartens.[462] Das war nicht sehr viel und man muss auch sonst vermuten, dass es der Felizitas wirtschaftlich nicht gut ging. 1726 verpfändet sie anscheinend den erwähnten Krautgartenteil dem Magnus Lotter von Tannheim für geliehene 20 fl 47 kr.[463] Danach hören wir in den Akten nichts mehr von der Witwe. Merkwürdigerweise erscheint sie auch nicht in Pfarrersteuerliste von 1735, obwohl sie noch bis 1742 gelebt hat.

Im Jahre 1748 hat dann ihre Tochter Viktoria den **Felix Lochbihler** geheiratet. Er lebte mit Sicherheit auf der späteren Hausnummer 325. Seine Frau starb bei der Geburt ihres sechsten Kindes. Danach ehelichte ihr Witwer 1759 die Viktoria Weiß, von der er drei weitere Kinder bekam.

Erbschaften zertrennen leicht Freundschaften, das ist ein alter Erfahrungswert. Bei Felix Lochbihler allerdings ging nach dem Tod des Vaters alles sehr friedlich zu. Er versprach seinen Geschwistern Joseph, Johann, Anton, Veit, Philipp und Maria Anna 150 fl aus dem väterlichen Erbe, worüber sich diese „vergnügt zu sein“ erklärten.[464] Warum aber gerade Felix, der nicht den elterlichen Hof bekommen hatte, dieses Erbe auszahlen musste, ist nicht zu klären.

Vielleicht lag es daran, dass Felix - im Gegensatz zu seinem Bruder Johann[465], dem Bauer auf dem Elternhaus - ein besonnener Mensch war. Sonst hätten ihn die Steinacher wahrscheinlich auch nicht ausgesucht, um ihre Interessen wegen Wasserrechten gegenüber dem Gerber Anton Wetzer [Hs.- Nr. 273] wahr zu nehmen.[466]

Felix Lochbihler hatte unter seinen Geschwistern noch einen Bruder Joseph[467], der in Hs.- Nr. 398 verheiratet war und 1779 kinderlos verstorben war. 1784 vermachte daher seine Witwe nach altem Pfrontener Recht etliche schöne Felder den Lochbihlerischen Erben. Felix erhielt dabei 1 Tagmahd in der Hohensin, ½ Tagmahd in den Lüssen und 4 Metzensaat am Schmittenacker, alles zusammen im Wert von 440 fl, doch musste er etwa

---

462 Briefprotokolle Pfronten 1726.084.2
463 Briefprotokolle Pfronten 1728.066.2
464 Briefprotokolle Pfronten 1775.178
465 s. Rund um den Falkenstein Bd. 3 Heft 6; S. 195
466 Briefprotokolle 1776.412
467 s. Rund um den Falkenstein Bd. 3 Heft 10, S. 339

die Hälfte davon an seine Geschwister auszahlen.[468] Er verkaufte deshalb die ½ Tagmahd an den Bierbrauer Joseph Suiter.[469] Da er schon 1783 1 ½ Tagmahd im Rauhen Lus um 109 fl 30 kr erworben hatte[470], konnte er also seinen Grundbesitz beträchtlich erweitern, vermutlich nicht zuletzt deshalb, weil er als Maurermeister über ein zusätzliches Einkommen verfügte. So konnte er es sich auch leisten, seinen beiden Töchtern aus erster Ehe, Marianne und Maria, im gleichen Jahr je 100 fl als Heiratsgut mitzugeben.[471]

Das elterliche Anwesen erhielt schließlich ihr Halbbruder **Cölestin Lochbihler** 1788, nachdem er sich schon im Jahr zuvor mit der Maria Anna Hörmann verheiratet hatte. Bei der Übergabe hat der Vater dem Sohn nur das Anwesen selbst und eine halbe Krautstrange überlassen, die Felder aber behielt er noch für sich. 3 Metzensaat im Haslach und 2 ½ Tagmahd gingen 1789 an den Schwiegersohn Joseph Anton Hotter, der Cölestin Lochbihlers Schwester Maria Katharina geheiratet hatte. Die restlichen Grundstücke, 4 ½ Metzensaat im Geißkoch und am Mühlweg sowie 1 ½ Tagmahd in der Rauen Lus erhielt dann der Sohn Cölestin erst nach des Vaters Tod 1794. Cölestin aber hatte schon bei seiner Hochzeit von seinem Schwiegervater Benedikt Hörmann 3 Metzensaat hinter dem Bichel und 1 Tagmahd in der Schwanden am Breitenberg erhalten. Außerdem überließ ihm 1788 seine Tante Franziska Weiß, eine Schwester seiner Mutter, 4 Metzensaat an der Langen Egg und 2 ½ Metzensaat im Geißkoch vererbt. Man sieht, dass sich aus den im Steuerbuch von 1777 vorgetragenen Zu- und Abgängen von Grundstücken die halbe Familiengeschichte der damaligen Lochbihler erschließen lässt!

Cölestin starb bereits 1808 im Alter von nur 45 Jahren an einer „Verstopfung“, was immer das hier auch bedeuten mag. Vermutlich war es ein Darmverschluss. Auch seine Frau Maria Anna wurde nicht sehr alt. Sie segnete 1821 das Zeitliche, nachdem sie am „Faulfieber“ erkankt war. Auch hier ist eine „Ferndiagnose“ schwierig. Wahrscheinlich wurde die fiebrige Erkrankung durch Typhus oder sonst eine bakterielle Infektion ausgelöst.

Das Ehepaar Lochbihler hinterließ mehrere Kinder, von denen der jüngste Sohn **Johann Lochbihler** zusammen mit seiner Schwester Maria Anna das Anwesen übernahm.[472] Die Geschwister wurden recht alt, blieben aber beide ledig. Maria Anna starb 1872 und ihr Bruder Johann 1875.

Nach ihnen besaß Hausnummer 325 der Mechaniker **Albert Hauber** von Heitlern. Er heiratete viermal, zuerst 1871 die Rosina Osterried aus Musau, dann 1882 die Maria Anna Neuhauser aus Weißbach und schließlich zwei Frauen aus Rieden, zuerst die Maria Weiß und dann die Barbara Unsinn. Von seinen Kindern hat keines das Haus übernommen, zu dem damals wohl kaum mehr Felder gehörten.

1890 erwarb dann der Wagnermeister **Rudolf Babel** von Hausnummer 298 den Hof. Er heiratete die Söldnerstochter Benedikta Kleinhans, starb aber schon 1902, nicht einmal 40 Jahre alt. Seine Witwe nahm ein Jahr nach seinem Tod den Wagner **Kaspar Häfele** zum Mann.

---

468 Briefprotokolle 1784.574
469 Briefprotokolle 1784.656
470 Briefprotokolle 1783.408
471 Briefprotokolle 1784.633 und 649
472 StAA Rentamt Füssen 62

Aus ihrer ersten Ehe kam der Nachfolger auf dem Haus, der Sohn **Alois Babel**, ein Landwirt und Mechaniker. Er heiratete 1924 die Schreinerstochter Antonia Steiger von Kreuzegg.

Der Hausname wird in allen Quellen mit „Lixle“ oder „Lixe“ angegeben. Seine Herkunft ist eindeutig, wenn man weiß, dass hier einmal ein Felix (Lochbihler) gelebt hat. Zu Zeiten des Cölestin Lochbihler hat man bisweilen noch seinen Vornamen angehängt und „bei Lixe Zelestin“ gesagt.

Hausnummer 326 (Unterer Hauswang 32; Pl.- Nr. 121):

1.	Geiß	Johann		ca.	1750
2.	Geiß	Joseph Anton			1770
3.	Eberle	Jakob	Junge Hannes		1823
4.	Höß	Peter			1850
5.	Höß	Gottlieb			1887
6.	Höß	Ludwig	Junge Hannes		1931

Zunächst schienen die Besitzer dieses Anwesens leicht und weit zurück zu verfolgen zu sein, bis sich schließlich herausstellte, dass der erste feststellbare Besitzer des Anwesens nicht hier geheiratet hat. Das war **Johann Geiß**. Er hat 1742 die Anna Strehle geehelicht, eine Tochter des Georg Strehle und seiner Frau Ursula Rehle. Von ihr hat die Braut für die Hochzeit ein Haus bekommen, nämlich die spätere Hausnummer 339.[473] Spätestens 1765 aber war das Paar auf Hausnummer 326 gekommen. Das geschah in einer Zeit, aus der keine Amtsprotokolle erhalten sind[474] und deshalb wissen wir nicht, wie das geschah. Bis jetzt sieht es so aus, dass die neue Heimat, also Hausnummer 326, das Elternhaus des Johann Geiß gewesen ist. Wenn dem so wäre, dann hätte auf dem Anwesen zuvor Johanns Vater Michael Geiß gelebt und vielleicht auch schon sein Großvater, der ebenfalls Michael Geiß hieß. Er war der erste mit dem Familiennamen Geiß in Pfronten.

1770, damals war Johann Geiß schon nicht mehr unter den Lebenden, übergab seine Witwe in Anbetracht ihres „bresthaften Alters“ ihren Besitz, das Anwesen, 7 Metzensaat und 2 Wiesmähder sowie 2 Wiesen, die je ein Fuder Heu brachten, ihrem Sohn **Joseph Anton Geiß**[475]. Er heiratete 1776 die Viktoria Lotter von Steinach, die ihm als Heiratsgut u. a. 6 Metzensaat und eine Tagmahd mitbrachte.[476] Da auf dem Gut nur wenig Schulden lasteten, konnte das junge Paar ohne Sorgen in die Zukunft sehen.

Für den Holztransport aus den Bergen gab es zu ihrer Zeit noch keine komfortablen Waldwirtschaftswege. Wo es ging, wurden die Baumstämme in Bachläufen zu Tal gebracht, wo nicht, fuhr man über wertvolle Wiesen. 1776 kamen deswegen drei Steinacher, darunter Joseph Anton Geiß mit einem Meilinger übers Kreuz, weil sie seine Wiesmahd im „Gschün“[477] beträchtlich beschädigt hatten, obwohl ihnen dort nach eigenem Zugeständniss gar kein Recht zustand. Sie hätten, so die Beklagten immer schon den Weg über diese Wiese genommen, weil es ihnen zu beschwerlich gewesen wäre, „durch den [Schwanzwand-] Bach herunter zu fahren“. Schließlich einigte man sich gütlich dahingehend, dass die Holzer das schon geschlagene Holz herabführen zu

---

473 Briefprotokolle 1742.213.2
474 Erhalten sind sie von 1724 - 1744 und 1764 - 1785 (bisher ausgewertet)
475 Briefprotokolle 1770.065
476 Briefprotokolle 1776.423
477 oberhalb vom heutigen Gschön

durften, dem Kläger aber etwaige Schäden ersetzen mussten. Allerdings war die Angelegenheit damit noch nicht ganz ausgestanden, denn der Meilinger Wiesenbesitzer wollte offenbar, dass das Abtreiben des Holzes nur noch durch den Bach geschehen sollte, was schier unmöglich war. In einer Randnotiz vermerkt deshalb der Amtsverwalter Joseph Scheitler, das der vorige Vergleich[478] vom Pfarrgericht für nichtig erkannt wurde, allerdings unter der Bedingung, dass man Schaden verhüten solle.

Joseph Anton Geiß und seine Frau hatten sieben Kinder, von denen vier Mädchen ins Erwachsenenalter kamen. Die Maria Anna heiratete nach Steinach 331, die Theresia nach Halden 162, die Franziska nach Kappel 14 und die Kreszentia konnte 1823 auf das elterliche Anwesen heiraten. Da war sie allerdings schon 41 Jahre alt.

Ihr Bräutigam, auch nicht mehr so jung, war **Jakob Eberle** von Steinach. Er musste seinen Schwiegereltern für die Übergabe 1270 fl versprechen. Auch Eberle ging ins Holz, freilich zu einer Zeit, in der das Schlagen nicht erlaubt war. Mit einer ganzen Reihe von anderen Pfrontenern musste deshalb 1831 pro Stamm 45 kr Strafe bezahlen.[479]

Da das Ehepaar Eberle keine Nachkommen mehr bekam, nahmen es zwei Kinder der Theresia Geiß, also der Schwester der Frau, an Kindes Statt an.

Von ihnen erhielt das Anwesen der **Peter Höß**, der 1850 die Maria Zech zur Frau nahm. Sie hatten neun Kinder, sieben wurden erwachsen. Joseph heiratete später auf die Hausnummer 288 in Steinach, Alois wanderte nach Amerika aus und zwei Mädchen, Kreszentia und Genoveva verehelichten sich nach Nesselwang bzw. Benken.

Hausnummer 326 in Steinach erhielt der Sohn **Gottlieb Höß** 1887 bei seiner Heirat mit Adelgunde Köpf von Zell und danach ihr Sohn **Ludwig Höß** (oo 1931 mit Genoveva Steidle von Bodelsberg.

Das Anwesen Unterer Hauswang 32 brannte am 27. Jan. 1984 ab und wurde danach wieder als „Ferienhof“ samt landwirtschaftlichem Teil neu aufgebaut. Sein Aussehen hat sich sehr verändert, aber der alte Hausname „Junge Hannes“ blieb bis heute erhalten. Wie schon bei Hausnummer 282 erläutert wurde[480], dürfte er mit dem Hausnamen „Junge Mine“ in Verbindung stehen. Die Hausgeschichte beider Anwesen jedenfalls bestärkt die Annahme, dass Mine die mundartliche Kurzform von Michael ist: Ein Michael (Geiß) hatte zwei Söhne, einen Michael (Junge Mine) und einen Johann (Junge Hannes).

Hausnummer 327 (Unterer Hauswang 30; Pl.- Nr. 117):

1.	Hauser	Jakob		vor	1745
2.	Hauser	Johann	Tiroler Hannes		1777
3.	Hauser	Matthias (I)	Troller		1810
4.	Hauser	Matthias (II)			1866
5.	Hauser	Ambros			1880
6.	Hauser	Paul	Tiroler		1912

Jüngere werden es fast nicht glauben können, aber noch vor 150 Jahren, vor Industrialisierung und Einsetzen des Fremdenverkehrs gehörte - wie in ganz Pfronten - zu jedem Steinacher Haus eine Landwirtschaft. Inzwischen hat sich vieles verändert, doch

478 Briefprotokolle 1776.427
479 GA Pfronten A
480 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Heft 6, S. 194

Hausnummer 327 zählt zu den wenigen Anwesen, wo noch heute Kühe im Stall stehen. Auch der Familienname der Besitzer hat sich nicht verändert, seitdem der erste, sicher feststellbare Eigentümer hier herkam.

Das war **Jakob Hauser**, der bald vor 1745 das Anwesen erworben hatte. Seine Frau hieß Gertrud Daum, möglicherweise auch Gaum oder ähnlich, doch kommt die Schreibweise Daum („Daumin“) am häufigsten vor. Beide haben nicht in Pfronten geheiratet. Es ist wirklich jammerschade, dass die Amtsprotokolle zwischen 1744 und 1764 nicht erhalten sind, sonst hätten wir hier möglicherweise etwas über Hauser Herkunft erfahren. So setzen die Nachrichten über ihn erst 1773 ein, wo Hauser ein Feld im Ascha um 101 fl kauft. Da war er schon alt.

Vier Jahre danach übergab Jakob sein Anwesen an seinen Sohn **Johann Hauser**.[481] Wie damals üblich, überließen die Eltern ihrem Sohn nicht alle vorhandenen Felder, um im Alter nicht mittellos dazustehen, wenn man mit dem Nachfolger nicht auskam. In diesem Fall ließ Jakob auch protokollieren, dass der Sohn den Übergebern die obere Stube wohnbar herrichten müsse. Wenn sie keine Klagen hätten, dann solle von ihren zwei, von der Übergabe noch ausgenommenen Feldern nach ihrem Ableben eines an den Sohn fallen, über das andere aber wollten die Eltern frei verfügen können. Jakob war offensichtlich auch Schnapsbrenner, ebenso wie der Sohn. Wegen dieser „Zäpflereÿ“ wurde deshalb vereinbart, dass der Vater den Branntwein-„Hafen“ sofort gebrauchen dürfe, wenn ihn der Sohn leer stehen lasse.

Schon ein Jahr danach kam es anscheinend zu ersten Schwierigkeiten zwischen Eltern und Sohn, der inzwischen die Maria Anna Bertle von Steinach 341 geheiratet hatte. Dabei ging es um die Bezahlung von Heu, das der Sohn von den beiden Feldern der Eltern aberntete und wofür er laut Vereinbarung quartaliter, also vierteljährlich, 3 fl 30 kr bezahlen musste. Die Alten gaben - wohl um des lieben Friedens willen - nach und versprachen, dass die Jungen jährlich nur noch die Hälfte, nämlich 7 fl, dafür herausgeben sollten. Außerdem kamen sie überein, dass ein Feld sofort an die jungen Leute fallen solle, wenn Vater oder Mutter gestorben war.[482]

Aber mit dieser Vereinbarung kehrte keine Ruhe im Haus ein. Die Eltern zogen deshalb in ihre für sie reservierte Wohnstube ein, die der Sohn hätte „wohnbar„ herrichten müssen. Das war aber nicht der Fall, denn dort gab es nur einen Ofen, einen Fußboden und die Bänke. Für die restliche, sicher recht einfache Einrichtung hatte die bei den Eltern noch lebende Tochter 13 fl 32 kr ausgegeben, die sie vom Übernehmer nach dem Tod der Eltern zurückbekommen sollte. So ließ es Jakob Hauser durch seinen Nachbarn Ludwig Hengge zu Protokoll geben.[483]

Trotz dieses Rückzugs in einen privaten Bereich, der sicherlich auch damit verbunden war, dass die Jungen nun wieder 14 fl pro Jahr als Pfründe auswerfen mussten, wuchsen offenbar die Spannungen. Nachdem die Tochter Anna Maria 1783 die Hausnummer 289 hatte erwerben können[484], zogen auch die Eltern dorthin, allerdings ohne das Recht auf den Winkel im Haus des Sohnes aufgegeben zu haben. Anscheinen haben Jakob Hauser und seine Tochter auch dort mit Schnaps gehandelt, denn der Nachfolger auf dem Haus, Johann Ullman, ersuchte 1795 um eine Konzession für dessen Ausschank. Das hat ihm jedoch die Pfarrgemeinde verweigert, weil das geplante Lokal für die Polizeiaufsicht zu weit entfernt gewesen wäre. Die Begründung dieser Ablehnung

---

481 Briefprotokolle 1777.444
482 Briefprotokolle 1778.608
483 Briefprotokolle 1781.113
484 s. Rund um den Falkenstein Bd. 3 Heft 8, S. 266

klingt schon etwas hergeholt und wir müssen vermuten, dass eigentlich die Furcht der Pfrontener Wirte vor neuer Konkurrenz dahintersteckte.

Schon 1784 hatten sie gegen die Pfrontener Branntweinbrenner geklagt. Außer Johann Hauser waren da noch Anton Wetzer in Steinach, Kaspar Wiest in Ried und Felix Keller in Kappel. Dazu kamen noch Georg Erd in Kappel, Johann Haf in Röfleuten, Joseph Anton Babel in Heitlern und Anton Hindelang in Steinach, die Schnaps ausschenkten, und zwar auch solchen, der in die Pfarrei „eingeschleppt" worden war. Letzteres war den Wirten besonders ein Dorn im Auge, weshalb es bei Strafe verboten wurde.[485]

Fast ist man geneigt zu glauben, dass Johann Hauser nicht nur Schnaps hergestellt und verhandelt sondern ihm auch selbst zugesprochen hat. Wie wäre er sonst 1785 auf die Schnapsidee gekommen, eine ganze Wiesmahd im Aftertal gegen 40 fl und eine silberne Uhr zu vertauschen?[486] In jedem Fall brauchte er Geld, denn 1777 hatte er bei Johann Siller 470 fl Schulden, die möglicherweise vom Kauf des Anwesens durch seinem Vater Jakob herrührten. Dabei war Johanns Bauernhof gar nicht so gering, doch reichten die Einkünfte daraus und von dem Branntweingeschäft offenbar nicht aus. Als Hauser 1805 das Zeitliche segnete, hatte er noch eine weitere Tätigkeit aufgenommen. In der Sterbematrikel ist zu lesen, dass er auch Sensenhändler gewesen war.

Im Jahre 1810 hat sein Sohn **Matthias Hauser** (die Magdalena Epp von Meilingen geheiratet. Mit Sensen hat er offenbar nicht gehandelt, aber das Geschäft seines Vaters mit Alkohol hat er weitergeführt. 1828 wird er als Söldner und Schankwirt bezeichnet. Da traf es sich ganz gut, dass der Trauzeuge seiner Frau, Jakob Zweng, „Branntweiner" war. Der Begriff wurde zwar öfters für einen Trinker gebraucht, bedeutet hier aber sicherlich Branntweinbrenner oder - händler. Das Ehepaar Hauser bekam sieben Kinder, dann starb ihre Mutter 1827, nur 40 Jahre alt. Als Todesursache gab der damalige Dr. Besler „Friegel" an, was immer das auch bedeuten mag. Ihr Witwer dagegen wurde recht alt und beendete erst 1865 sein Leben.

Da aber die Hebesteuerregister der Gemeinde[487] noch bis 1880 einem Matthias Hauser verzeichnen, muss man annehmen, dass Hausnummer 227 nacheinander zwei **Matthias Hauser**, Vater und Sohn, besessen haben. Letzterer blieb unverheiratet und lebte hier mit seiner Schwester Elisabeth. Die blieb ebenfalls ledig.

Elisabeth Hauser hatte aber einen Sohn, **Ambros Hauser**, dem offenbar sein Onkel Matthias 1880/81 das Anwesen überließ. Er hat 1876 eine Franziska Rauch aus Wertach geheiratet und war der Vater von **Paul Hauser** (oo 1912 mit Aloisia Stück von Kappel), dem letzten Scheggen-General. An ihn hat Pius Lotter in seinem Buch „Pfrontar Spinnar und Originale"[488] erinnert.

Der Hausname des Anwesens war, soweit die Quellen zurückreichen, immer „Tiroler", nur die Schreibweise hat sich manchmal verändert, darunter auch mundartlich „Troller"[489]. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts lebten in Pfronten zwei Hauser, der oben erwähnte Johann und Maximilian, beide Söhne des Jakob Hauser. Den älteren von ihnen, Max, in Hausnummer 369 nannten die Leute „Tirolers Maxl", während der jüngere „Tirolers Hannes" gerufen wurde. Der Hausname geht also sicherlich auf ihren Vater

---

485 Briefprotokolle 1784.572
486 Briefprotokolle 1785.787
487 Listen der Abgaben an die Gemeinde. Sie sind den jeweiligen Gemeinderechnungen beigelegt.
488 S. 127
489 StAA Kataster Füssen 15 für das Jahr 1808

Jakob zurück, der, wie wir wissen, nach Pfronten gekommen war. Damit ist „Tiroler“ ein echter Herkunftsname.

Schon bevor Jakob Hauser hier auftauchte, war der Waffenschmied Johann Siller - vermutlich wegen seiner Tendenzen zum evangelischen Glauben - aus seiner Heimat im Zillertal vertrieben worden und hatte im Gschön die Pfannenschmiede erworben. Johann Siller war verheiratet mit einer Maria Hauser, möglicherweise eine Verwandte des Jakob Hauser. Dass zwischen beiden Familien auch geschäftliche Beziehungen bestanden, zeigt auch die Tatsache, dass Jakobs Sohn Johann Hauser dem Johann Siller 470 fl schuldete und später für ihn Sensen aus der Schmiede verhandelt hat. Man ist also eher geneigt, die Heimat der Hauser im Zillertal und nicht - wie man in der Familie vermutet - im Pustertal zu suchen.

Hausnummer 328 (Achtalstraße 11; Pl.- Nr. 131):

1.	Mörz	Jakob		1691
2.	Mörz	Anton		1715
3.	Mörz	Andreas		1761
4.	Mörz	Paul	Holletone	1800
5.	Mörz	Thomas	Holledoni	1844
6.	Mörz	Paul		1877
7.	Stick	Franz Joseph	Holledune	1896

Schon in den ersten beiden noch erhaltenen Steuerlisten, dem Pfingstgeldregister von 1587 und der Türkensteuerliste von 1594, taucht in Pfronten ein Mörz auf, allerdings lebte der in Dorf/Heitlern.

Einer seiner Nachkommen war **Jakob Mörz**. 1691 kam er bei seiner Heirat mit Franziska Haslach von Dorf nach Steinach in die spätere Hausnummer 328. Das Ehepaar hatte acht Kinder, von denen mindestens zwei bald nach ihrer Geburt wieder verstarben. Ende März 1713 segnete dann auch die Frau das Zeitliche und so schritt ihr Witwer nur vier Wochen danach zu einer weiteren Ehe mit Maria Berchtold von Dorf. Die Verbindung hielt nicht ganz drei Monate. Diesmal raffte ein gefährliches hitziges Fieber den Mann hinweg. Damit waren die Kinder des Jakob Mörz innerhalb kürzester Zeit Doppelwaisen.

Normalerweise wurden Kinder aus einer früheren Ehe bei der Wiederverheiratung eines Elternteils durch einen sogenannten Voraus[490] hinausbezahlt und hatten damit kein Recht mehr auf das elterliche Anwesen. In diesem Fall aber erhielt der älteste Sohn **Anton Mörz** aus der ersten Ehe seines Vaters das Bauerngut, wohl auch deshalb, weil seine Stiefmutter in Dorf einen neuen Ehepartner gefunden hatte. Anton Mörz nahm 1715 die Apollonia Berchtold zur Frau und heiratete nach ihrem Tod, 1734, noch die Theresia Schneider von Dorf. Neben der Arbeit auf seinem Bauernhof betrieb Mörz auch noch eine Schusterwerkstatt und in seinen jüngeren Jahren war er auch einmal für zwei Jahre Alphirte. 1747 jedenfalls berichtete er das selbst, als er bei einem Weidestreit zwischen den Ortsteilen Dorf und Steinach er als Zeuge auftrat.[491]

Recht kompliziert war früher in Pfronten die Verteilung eines Vermögens, wenn sich jemand ohne Leibeserben, sprich Kinder, aus dieser Welt verabschiedete. Das war der Fall bei Barbara Mörz, eine Tante des Anton. Sie starb zwar schon 1722, doch durfte ihr

---

490 ein Erbteil, der noch vor der Verteilung des zurückgelassenen Vermögens jemand zustand

491 GA Pfronten A 109 (1747DW03)

Mann Georg Lochbihler das ihm von seiner Frau zugeführte Heiratsgut[492] noch bis an sein Lebensende nutzen. Nachdem nun Georg Lochbihler 1739 kinderlos gestorben war, musste ein Teil seines Vermögens wieder an die Mörzsche Verwandtschaft zurückgegeben werden. Was und wieviel Anton Mörz dabei erhalten hat, wissen wir nicht, einen 2 Metzensaat-Acker aber musste er seinem Vetter Magnus Mörz in Dorf überlassen[493], der ebenfalls erbberechtigt war.

Aus dieser Erbschaft bezogen auch Antons Schwestern Anna und Anastasia Grundstücke, die sie dem Bruder um 118 fl verkauft haben.[494] Etwa um die gleiche Zeit hat Anton aber auch zwei Felder verkauft[495]. Vermutlich wollte er durch diese Handelschaften seinen Besitz verbessern oder vergrößern. Nach der Höhe seiner Abgaben lag er etwa in der Mitte seiner Pfarrgenossen. Bei seinen Geschäften scheint er eine glückliche Hand gehabt zu haben. Vier Jahre vor seinem Tod, 1768, hat er noch einmal ein Grundstück erworben und zwar zusammen mit Peter Schneider zwei „Lüs“ im Einfang im Wert von 1000 fl. Das war ein dicker Brocken, den man sich auch erst einmal leisten können musste!

Damals hatte Anton Mörz schon an seinen jüngsten Sohn Andreas Mörz übergeben gehabt, der 1761 die (Maria) Rosina Strehle geheiratet hatte. Andreas war wie der Vater Schuhmacher und auch er muss ein rechtschaffener Mann gewesen sein, dem man vertrauen konnte. Nicht umsonst haben ihn die Steinacher zweimal zu ihrem Bevollmächtigten ernannt und auch gleich mehrmals fungierte er als Rechtsbeistand von Frauen, die selbst damals nicht für sich handeln durften. Wie der Vater war Andreas aber auch offenbar ein guter Wirtschafter, denn er konnte seinen Bestand an Äcker mehr als verdoppeln. 1783 zum Beispiel kaufte er drei Äcker, für die er immerhin 304 fl hinblättern musste.[496] Andreas Mörz starb 1790, seine Frau zwei Jahre später.

Der Hoferbe war ihr jüngster Sohn Franz **Paul Mörz**, dem anscheinend seine Geschwister das Anwesen überlassen haben. Er hat im Jahr 1800 die Walburga Berchtold geheiratet, die allerdings schon 1817 im Alter von 40 Jahren einem „Nervenfieber“ erlegen ist. Auch Paul Mörz war Schuster und auch er hat zielstrebig sein Anwesen vergrößert. 1828 gehört er mit seinen fast 45 Metzensaat Ackerland und seinen 5 Tagwerk Wiesen zu den größten Bauern in Steinach. Paul Mörz starb 71-jährig an Dysuria und Stranguria, also an einer Erkrankung der Harnwege.

Von den fünf Kindern des Ehepaares Mörz wurden alle erwachsen. Johann heiratete nach Kreuzegg 103, während Magdalena im Elternhaus blieb und ledig verstarb. Der zweite Sohn Joseph durfte studieren und war 1841 Benefiziat in Kappel, wo seine Schwester Franziska ihm den Haushalt führte. Den Hof in Steinach aber übernahm der jüngste Sohn Johann **Thomas Mörz**. Er heiratete 1844 die Benedikta Dopfer von Kreuzegg 103. Zwei Brüder, Johann und Thomas, haben also zwei Schwestern, Johanna Dopfer, die Frau des Johann, und Benedikta Dopfer geheiratet. Solche „kreuzweisen“ Eheschließungen waren praktisch, weil sich im Endeffekt das jeweilige Heiratsgut gegenseitig aufhob und das elterliche Anwesen nicht belastete.

---

492 Dazu gehörte auch eine Erbteil, der der Barbara Mörz von ihrer ledig verstorbenen Schwester Sabina Mörz zugefallen war.

493 Briefprotokolle 1739.066.1

494 Briefprotokolle 1739.066.3

495 Briefprotokolle 1739.065.1 und 1739.066.2

496 Briefprotokolle 1783.407.1

Die lange Reihe der Mörz auf Hausnummer 328 ging zu Ende mit einem Sohn des Thomas Mörz und der Benedikta Dopfer. Er hieß wie sein Großvater **Paul Mörz** und heiratete 1877 die Franziska Henkel aus Hopferau. Die beiden hatten nur eine Tochter Thekla, die - gerade 18 Jahre alt geworden - 1877 den Söldner und Metzger **Franz Joseph Stick** von Steinach zum Mann nahm.

In allen Quellen wird als Hausname für das Anwesen „Holledone“ angegeben. Allerdings gerät er nun langsam in Vergessenheit. Die Bezeichnung ist ein aus „Holle-“ und „-done“zusammengesetztes Substantiv. „Done“ ist der mundartliche Anton und geht sicher zurück auf den Anton Mörz (Nr. 2). „Holle“ ist ein sehr alter Hausname, der auf einem Anwesen in Dorf/Heitlern ruhte[497]. Aus diesem Haus stammten sicherlich die Brüder Jakob (Nr. 1) und Matthias Mörz, die Väter von Anton Mörz und Magnus Mörz. Ersterer wurde deshalb zum „Holledone“ und letzterer zum „Hollemange“. Magnus Mörz nahm den Hausnamen mit nach Röfleuten Nr. 145, von wo er später auf die Hausnummer 211 in Ried kam.

Hausnummer 329 (Bäckerweg 4; Pl.- Nr. 132):

1.	Lotter	Michael		1694
2.	Lotter	Johann		1743
3.	Zech	Joseph Anton	Lotters Stasl	1784
4.	Zech	Johann	Zech	1830
5.	Zech	Franz Xaver		1857
6.	Lotter	Theodor	Lotterwirt	1866
7.	Zech	Max Joseph		1902

Das unter Denkmalschutz stehende alte Bauernhaus mit seiner markanten Giebeltüre unter dem Dach hat über 200 Jahre ziemlich unbeschadet überstanden und wird dank verständnisvoller Besitzer auch weiterhin das Ortsbild Steinachs zieren.

Von 1694 an lebte hier **Michael Lotter** mit seiner Frau Maria Gschwend. Bei der Hochzeit in diesem Jahr wird der Nachbar Jakob Mörz als Trauzeuge an zweiter Stelle genannt, ein Hinweis, dass Lotter hier eingeheiratet hat. Denn der erste Trauzeuge war normalerweise ein Nachbar des Bräutigams und dieser, Thomas Eheim, wohnte in der späteren Hausnummer 297. Ob Eheim tatsächlich der Nachbar des Hochzeiters war, lässt sich aber (noch) nicht feststellen, weil sich die Besitzer der Hausnummern 294 und 296 nicht so weit zurückverfolgen lassen. Der Zimmermann Michael Lotter wird auch 1735 im Register der Abgaben für den Herrn Pfarrer genannt und lag hier am Ende des oberen Drittels aller Pfarrgenossen. Allerdings weilte er da nicht mehr unter den Lebenden († 1731), gemeint war hier eigentlich seine Witwe, die erst 1741 verstarb. Der Pfarrer vermerkt bei ihrem Tod „honesta vidua plena meritis“, also eine ehrbare Witwe, die sich große Verdienste erworben hat.

Von ihren sieben Kindern erbte das Anwesen ihr Sohn **Johann Lotter**. Sein Ehevertrag mit der Maria Wetzer, einer Tochter des Severin Wetzer („Sefre“) und seiner

---

497 Adolf und Annemarie Schröppel vermuten in ihrer (unveröffentlichten) Vorarbeit zu einer Pfrontener Hausgeschichte (SchröppelA), dass es sich dabei um den Adlerwirt in Heitlern handelt, geben aber - ebenso wie Liborius Scholz (Pfrontener Bote 1910 Nr. 34) keine überprüfbaren Quellen an. Ihre Angaben habe ich bei der Hausgeschichte von 211 (Rund um den Falkenstein Nr. 31 S. 749) übernommen, inzwischen aber wäre ich da viel vorsichtiger.

Frau Ursula Schneider ist noch erhalten.[498] Der Hochzeiter brachte als Heiratsgut in die Ehe Haus, Hof, Baind, Kraut- und Wurzgarten samt vier Metzensaat im Wilden Geren und zwei hinter dem Bichel, dann zwei Wiesen, eine im Ahornach und die andere im Schwand, und auch eine Kuh und einen Stier. Die Braut dagegen widerlegte dieses Heiratsgut durch 7 Metzensaat im Rieder Ösch, eine Kuh und eine „ehrliche“ Ausfertigung. Der Name des Johann Lotter sowie der seiner Frau taucht so häufig auf, dass Nachrichten über sie nicht eindeutig zugeordnet werden können. Doch wissen wir jetzt wenigstens, dass der Johann Lotter auf Hausnummer 329 wie der Vater ebenfalls Zimmermann war.

Das erfahren wir aus einem Protokoll aus dem Jahre 1784[499], wo seine Kinder ihre gemeinsam ererbte Behausung der Schwester Anastasia überlassen. Sie heiratete danach den (Joseph) **Anton Zech** von Meilingen 243. Damals lasteten auf dem Anwesen Passivkapitalien in Höhe von 395 fl, 195 fl an die Kirchenstiftung St. Nikolaus[500] und 200 fl an das Probstamt in Füssen[501]. Die Pfrontener Schuld konnte das junge Paar tilgen, weil Joseph Anton 200 fl mit in die Ehe brachte, und das Kapital ins Probstamt konnte Zech bis auf einen Rest 1792 zurückgeben.[502] Im Hause Zech muss da große Sparsamkeit angesagt gewesen sein, denn die Größe des Anwesens lag, nach der Höhe der Abgaben zu schließen, nur noch im unteren Drittel der Steinacher Bauern. Das war allerdings 1828, wo Joseph Anton schon 32 Jahre tot war. Drei Jahre zuvor hat seine Witwe mit der ebenfalls verwitweten Krämersfrau Josepha Würzner ein Feld gegen eine 8-jährige Stute vertauscht und man frägt sich unwillkürlich, wer so etwas tut: Doch nur jemand, der seine Landwirtschaft reduzieren und sich auf Geschäfte verlegen will, wo er etwas transportieren muss. Womit die Anastasia Lotter wohl gehandelt haben mag?

1830 übergab sie dann ihren Besitz dem Sohn **Johann Zech**, der in diesem Jahr die Josepha Filleböck von Weißbach ehelichte. Auch Johann Zech musste anscheinend jeden Pfennig zweimal umdrehen und so versuchte er, auf nicht ganz legale Weise seine Kasse aufzubessern. Als 1831 33 Steinacher wegen Holzfrevel betraft wurden[503], war Johann dabei. In diesen Rahmen passt auch die Nachricht, dass das Königliche Kandgericht in Füssen 1853 bei der Gemeindeverwaltung Pfronten Erkundigungen über Johann Zech einholt.[504] Er habe die Grenzaufseher Döllinger und Kaufmann beschimpft und man wolle wissen, wie seine Vermögensverhältnisse seien und wie er sich bisher gegenüber dem Grenzaufseherpersonal verhalten habe. Ob da nicht der Zech in irgendwelche Schmuggelgeschichten verwickelt gewesen ist? Zech und seine Frau starben kurz hintereinander, er im Januar 1856 und sie im Februar 1857.

Die beiden hatten nur einen Sohn, **Franz (Xaver) Zech**. Bald nach dem Tod der Mutter ehelichte er die Maria Anna (Marianna) Lotter von Meilingen. Er war Söldner und Schankwirt und starb schon 1866 im Alter von nur 36 Jahren an einer Gesichtsrose.

Nach seinem Tod heiratete seine Witwe den **Theodor Lotter**, der in der Weißbacher Schmiede (Nr. 51) zur Welt gekommen war. Lotter führte die Schankwirtschaft seines Vorgängers weiter, doch dürften die Einnahmen eher mäßig gewesen sein. 1908, sechs Jahre nachdem (Max) **Joseph Zech**, ein Sohn der Maria Anna Lotter aus 1. Ehe, das

---

498 Briefprotokolle 1743. 242a.1
499 Briefprotokolle 1784. 701.1
500 Steuerregister 1777 S. 1161
501 Briefprotokolle 1784. 701.1. Bei den derzeitigen Besitzern befindet sich ein Dokument, wonach diese Schuld aus dem Jahre 1767 stammt.
502 Dokument bei den derzeitigen Besitzern
503 GA Pfronten A 105 (1831HO18)
504 GA Pfronten A 015 (1839WO04/164)

Anwesen übernommen hatte, wurde der Gastbetrieb entgültig eingestellt. Max Joseph war verheiratet mit Josepha Lotter, die auch aus der Weißbacher Schmiede stammte. Als begeisterter Fotograf hielt er viele Häuser und Alltagsszenen im Bild fest und hat uns so wertvolle Dokumente aus der Zeit um 1900 überliefert

Die letzten 200 Jahre hat das Anwesen als Hausnamen immer nur den Familiennamen des jeweiligen Besitzers gehabt, der bisweilen modifiziert wurde. 1804 sagte man „Lotters Stasl“, womit Anastasia Lotter, die Frau des Joseph Anton Zech, gemeint war. Wie wir gehört haben, führte sie nach dem Tod ihres Mannes fast 34 Jahre allein das Hauswesen. Mit ihrem Sohn Johann Zech kam dann die Bezeichnung „Zech“ auf. Die Schankwirtschaft des Theodor Lotter führte schließlich zum Hausnamen „Lotterwirt“, der immer noch, 100 Jahre nach Einstellung des Gastbetriebes, geläufig ist.

330 – 335 Nr. 17 (Juli 2006)

Hausnummer 330 (ehem. Pl.- Nr. 135, heute: Tiroler Straße 139, Pl.- Nr. 659 ½):

1.	Lauter	Matthias	Gelle Hannes	1689
2.	Strehle	Joseph		1728
3.	Erd	Johann		1766
4.	Erd	Klemens		1821
5.	Hörmann	Joseph Anton	Gipsmüller/	1821
6.	Hörmann	Ferdinand	Untere Wannemacher	1849
7.	Hörmann	Simon		1861
8.	Haff	Rudolf	Jäger	1870
9.	Haff	Johann Martin		1906

Der kleine Bauernhof, der 1784 die Hausnummer 330 erhielt, stand früher mitten in Steinach auf der ehemaligen Plannummer 135. Heute trägt der größere Teil des Grundstücks die Pl.- Nr. 137/2. Dort steht das Wohnhaus des Franz Zweng (Achtalstraße 9).

Das ehemalige Ökonomieanwesen jedoch stand früher südlicher davon. Vor 300 Jahren besaß es ein **Matthias Lauter** von Berg. Obwohl Lauter vermutlich ebenfalls der großen Sippe der Lotter in Pfronten entstammt, wird er fast immer Lauter oder Lauterer genannt. Nur bei seinem Tod erscheint er in der Sterbematrikel als „Löther“. 1689 hat er die Barbara Mayr von Steinach geheiratet. Ab 1724 taucht er immer wieder einmal als Trager, also Vormund, über die Kinder des verstorbenen Sebastian Lochbihler auf[505]. Ihnen gehörten mehrere Felder, die Lauter für die Waisen zu verwalten hatte.

Das Ehepaar Lauter hatte zwei Töchter. Die Ältere, Anna Lauter, ehelichte 1721 den Witwer Simon Strehle, der aber schon 1728 in mittlerem Alter verstarb, ohne dass das Heiratsgut seiner ersten Frau schon ganz ausgezahlt war. Deshalb klagte Matthias Lauter als Gerhabe (Anwalt) das fehlende Geld vom Schmied Georg Hannes in Ried ein.[506]

Im Jahre 1728 überließ Lauter um 143 fl sein Anwesen dem **Joseph Strehle**, der offenbar Lauters jüngere Tochter Maria zu heiraten gedachte. Dieser relativ niedrige Kaufpreis galt vermutlich nur für Haus und Hof sowie für ein Baindele samt Wurzgarten.

---

505 Briefprotokolle 1724.016.2, 1725.045.1, 1725.046.2, 1725.047.2, 1725.058.2, 1726.097.1, 1727.002.1 und 1728.047.3

506 Briefprotokolle 1729.081.1

An der Summe sollte Strehle eine Schuld in Höhe von 43 fl an die Pfarrkirchenstiftung zurückzahlen. Die restlichen 100 fl sollten dem Verkäufer in jährlichen Raten zu 10 fl zufließen. Der Kauf war also eher eine Übergabe und als solche wurde die Transaktion dann auch 1731 offziell protokolliert[507]. Warum das nicht wie üblich schon vorher geschah, ist unbekannt, aber vermutlich wollten Übergeber und Übernehmer zunächst einmal die Kosten der Protokollierung sparen. Auch der Ehevertrag zwischen der Maria Lauter und Joseph Strehle ist erst mehr als zwei Jahre nach der Hochzeit abgeschlossen worden.

Ungereimtes bieten die Akten auch weiterhin. Angeblich hat Maria Lauter 1736 noch eine Tochter auf die Welt gebracht.[508] Schon 1734 ist jedoch eine verheiratete Maria Lauter in Steinach gestorben und im gleichen Jahr hat ein Witwer Joseph Strehle, ebenfalls in Steinach, wieder geheiratet. Es sieht also ganz so aus als würden diese Einträge in den entsprechenden Matrikeln auf dieses Haus zutreffen. Erschwerend kommt noch hinzu, dass damals in Steinach zwei Joseph Stehle lebten und obendrein noch Nachbarn waren. Der Strehle in der späteren Hausnummer 330 jedenfalls war von Beruf vor allem Maurer. Er scheint 1755 in der Pfalz gestorben zu sein, wo er wohl in Ausübung seines Berufes weilte.

Mag sein, dass von Strehles Kindern keines erwachsen wurde, jedenfalls war sein Nachfolger auf dem Hof ein **Johann Erd**. Auch das deutet darauf hin, dass Strehle zweimal geheiratet hat. Dann müsste der Erd wohl ein Verwandter der zweiten Frau gewesen sein.

Johann Erd war vermutlich seit 1766 auf Hausnummer 330. Damals heiratete er die Rosina Lotter. So um 1780 war sie nicht bei bester Gesundheit und es stand zu befürchten, dass ihr Lebensende nahe sei. 1783 schickte sie deshalb einen guten Bekannten, den Schuster Andreas Mörz in Hausnummer 328, zum Amtmann und ließ dort protokollieren, dass sie ihren Anteil am Anwesen nach ihrem Tod ihrem Mann Johann Erd zukommen lassen wolle.[509] Im Gegenzug wurde aber auch festgelegt, dass sie ihren Mann beerben werde, falls der vor ihr mit Tod abgehen sollte. Man konnte ja nicht wissen!

Tatsächlich ist dann die Rosina Lotter im März 1784 gestorben. Deshalb nahm ihr Witwer einen Monat später die Josepha Heer aus Kappel zu seiner zweiten Frau.[510] Sie brachte ihm 200 fl mit in die Ehe. Von diesem Geld sollten 50 fl an ihre Verwandtschaft zurückfallen, wenn sie keine eigenen Kinder bekommen sollte. Dazu kam es aber nicht, weil die Josepha Heer noch zwei Buben das Leben schenkte.

Dem älteren Sohn **Klemens Erd** erhielt 1821 den elterlichen Hof[511], wohnte aber hier nicht mehr sehr lange. Da ihm im gleichen Jahr die Einheirat auf Hausnummer 282 in Steinach gelang[512], verkaufte er seine Heimat im Herbst dieses Jahres.

Der neue Besitzer **Joseph Anton Hörmann** aus Ösch hatte am Werkkanal der Dürren Ach eine Gipsmühle[513], auf der kein Gemeinde- und Ortsrecht ruhte. Er ließ deshalb Hausnummer 330 abbrechen, verkaufte die Baind an den Bäcker Anton Reichart in Hausnummer 331 und zog das Gemeinde- und Ortsrecht auf eine Gipsmühle, die Hörmann unterhalb der Achbrücke neu augebaut hat. Das muss zwischen 1818 und 1828 passiert sein, denn in der Uraufnahme von 1818 ist das Haus noch am alten Platz

---

507 Briefprotokolle 1731.177.1

508 Der Eintrag in der Taufmatrikel ist mit einem Zusatz versehen, den auch das Ehepaar Schröppel nicht entziffern konnte.

509 Briefprotokolle 1783.482.1

510 Briefprotokolle 1784.591.1

511 StAA Rentamt Füssen 62

512 s. Rund um den Falkenstein Bd. 3 Heft 6 S. 192

513 s. Rund um den Falkenstein Nr. 23 S. 471

eingezeichnet. 1828 wird es in der Konkurrenzrolle bereits mit der neuen Flurnummer 659 ½ erwähnt.

Die weitere Geschichte des Hauses ist schon in Rund um den Falkenstein Nr. 24 S. 506ff detaillierter beschrieben und kann dort nachgelesen werden. Wir wollen uns deshalb hier auf die Nennung der weiteren Besitzer beschränken:
a) Übergabe am 2.11.1849 an den Sohn **Ferdinand Hörmann** (oo 14.01.1850 mit Kreszentia Mayr)
b) ab 1861 **Simon Hörmann** (oo 27.11.1860 mit Franziska Trenkle)
c) ab 1870[514] **Rudolf Haff** (oo 24.02.1871 mit Maria Hartmann)
d) ab 1906? **Johann Martin Haff** (oo 29.04.1906 mit Josepha Aletsee)

Der Hausname des alten Hauses war *Gelle Hannes*[515] oder auch *Gellehannesse*[516]. Der „Hannes" wird sich wohl auf den Johann (Hans) Erd beziehen, während „Gelle" vermutlich älter ist. Darüber wurde schon bei Hausnummer 299 berichtet.[517]

Mit der Verlagerung der Hofstatt hat sich dann der Hausname in *Gypsmüller* verändert.[518]

Die Erinnerung, dass Joseph Anton Hörmann eigentlich aus der Gipsmühle Hs.- Nr. 356 ½[519] stammte, war noch 1910 wach. Zu dieser Gipsmühle sagte man auch *Wannemacher*. Deshalb wurde Hausnummer 330 auch „Unterer Wannemacher" genannt.

Die heutige Bezeichnung *Jäger* geht auf Rudolf Haff zurück, der von Hs.- Nr. 289[520] hierher kam und den Hausnamen mitbrachte.

Hausnummer 331 (Bäckerweg 2, Pl.- Nr. 137):

1.	Weiß	Johann			1724
2.	Weiß	Joseph		ca.	1762
3.	Reichart	Anton	Böck		1780
4.	Reichart	Simon	Bäcke		1834
5.	Reichart	Joseph Fridolin			1868
6.	Reichart	Otto	Böcke		1905
7.	Reichart	Johann Baptist			1934

Die Geschichte dieses Hauses wurde bereits im Pfrontener Informationsblatt Mosaik im Großen und Ganzen dargestellt. Darin wurde - auf Grund der Forschung des Ehepaares Schröppel - ausgeführt, dass in dem Anwesen möglicherweise schon seit 1594 der jeweilige Bäcker von Steinach gelebt hat.

Weil sich das aber nicht eindeutig klären lässt, beginnen wir die sichere Hausgeschichte mit **Johann Weiß**. Er ist in Meilingen in der Lenzemühle zur Welt gekommen, wo sein Bruder Joseph die elterliche Mühle bekommen hatte. Johann (Hans) Weiß zog zunächst nach Ried und ehelichte dort 1720 die Sophia Lipp von Kappel. Schon 1724 scheint er dann in Steinach gelebt zu haben. Mehrmals wird er hier als Bäcker bezeichnet. Nach dem Tod seiner Frau Sophia heiratete Weiß noch die Barbara Bayerhof

---

514 Streitsache wegen Ortsgemeinderecht, Notardokument bei Martin Hörmann, Meilingen
515 Seelbuch 1804
516 StAA Kat. Füssen 15, 1808
517 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Heft 10 S. 345
518 Grundsteuerkataster 1836
519 s. Rund um den Falkenstein Nr. 23 S. 471
520 s. Rund um den Falkenstein Bd. 3 Heft 8 S. 268

aus Seeg. Sie brachte ihrem Mann 170 fl mit in die Ehe, die Weiß sogleich zum Kauf eines größeren Ackers anlegte.

Das Handwerk des Bäckers scheint aber nicht sehr floriert zu haben. Immer wieder müssen wir von Verkäufen und Schulden hören. 1741 schuldete er dem Kornhändler Michael Schelkle in Denklingen nicht weniger als 120 fl. Weiß überlässt dafür dem Gläubiger ein Pferd und versetzt für den Rest sein ganzes Vermögen.[521] Das aber war nicht sehr hoch. Als er 1762 das Zeitliche segnete, hinterließ er seiner Frau ein altes, schlechtes Häusle, einen Acker mit 2 ½ Metzensaat und eine Kuh, die der Steuer nicht wert war. Dieses „Vermögen“ wurde für den Todfall - das ist eine Art Erbschaftssteuer - auf rund 100 fl geschätzt.[522] Und schlimmer noch! Die Familie Weiß drückten noch Schulden in eben dieser Höhe. Aber, dass jemand ebenso große Schulden hatte wie sein Besitz wert war, das war damals keine Ausnahme.

Der Nachfolger auf dem Anwesen war dann Johanns Sohn aus zweiter Ehe, **Joseph Weiß**. Er blieb ledig und starb schon mit 34 Jahren.

Die Bäckerei fiel nun an Maria Anna Weiß, eine Schwester des Verstorbenen. Sie heiratete 1780 den **Anton Reichart** von Heitlern, bekam mit ihm aber keine Kinder. Erst Reicharts zweite Frau Maria Anna Geiß, die er als Witwer 1805 geehelicht hatte, schenkte ihm noch einen Buben und ein Mädchen.

Mit Anton Reichart nahm die Ökonomie des Anwesens einen unglaublichen Aufschwung. 1828 besaß er nicht weniger als 52 ½ Metzensaat an Ackerland und 6 ½ Tagmahd an Wiesen. Er rangierte damit nach der Höhe seiner Steuern in Steinach/Ösch an dritter Stelle. Woher kam dieser Wohlstand? Hatte Reichart so viel in die Ehe mitgebracht? Oder seine zweite Frau? Oder war es eine satte Erbschaft? Fragen, die sich nur schwerlich klären lassen werden.

Auch der Sohn **Simon Reichart**, der 1834 die Steinacherin Ottilie Hörmann heiratete, zahlte überdurchschnittlich hohe Steuern. Das Ehepaar hatte acht Kinder, von denen aber nur drei erwachsen wurden. Simon Reichart starb 1866, noch nicht einmal 59 Jahre alt.

Neuer Bäcker in Steinach wurde nun der Sohn **Joseph Fridolin Reichart**. Er ehelichte 1868 die Franziska Hehl aus Unterjoch und hatte mit ihr vier Kinder. Der älteste Sohn Joseph starb - anscheinend unverheiratet - 1918. Die älteste Tochter Ottilie verheiratete sich nach Dorf 402 und der jüngste Sohn Pius nach Steinach 310, beim „Gropper“.

Der dritte Sohn, **Otto Reichart**, führte die Bäckereitradition auf dem Anwesen weiter. Er verheiratete sich 1905 mit Maria Kreszentia Haf von Hausnummer 318. Unter ihrem Sohn **Johann Baptist Reichart** (oo 1934 mit Kunigunde Filleböck) wurde der Backofen in Hausnummer 331 vor rund 30 Jahren entgültig stillgelegt.

Alle Quellen zwischen 1804 und 1910 nennen immer nur den gleichen Hausenamen *Böck*, *Böcke* oder *Bäcke*, der sich von selbst erklärt.

Hausnummer 332 (Bäckerweg 9, Pl.- Nr. 134):

1. Hannes Joseph 1734

---

521 Briefprotokolle 1741.174.1

522 GA Pfronten A 58 (1741TO06)

2.	Hannes	Joseph Anton			1775
3.	Aufmann	Johann Georg			1778
4.	Zeller	Johann Baptist			1780
5.	Doser	Johann			1788
6.	Burkart	Johann	Pecherhannes		1792
7.	Henninger	Peter Fidel	Fideler	nach	1810
8.	Henninger	Engelbert			1837
9.	Henninger	Matthäus			1855
10.	Moller	Roman			1878
11.	Babel	Joseph			1879
12.	Eberle	Anton			1897
13.	Eberle	Ludwig	Fideler		

Normalerweise erfolgte die Nummerierung der Häuser im Jahre 1784 in einer logischen Reihenfolge. Die Hausnummer 332, die man deshalb auf der nördlichen Seite des Bäckerweges erwarten würde, liegt aber südlich davon. Das hängt wohl damit zusammen, dass sowohl die Hausnummer 330 als auch - wie wir noch hören werden - die Hausnummer 334 an einen anderen Platz verlegt worden sind und möglicherweise eben auch die Hausnummer 332. Wahrscheinlich wurden im Zuge dieser Maßnahmen auch Hausnummern getauscht.

Die spätere Hausnummer 332 war ein recht kleines Anwesen, in dem man 1738 nur eine einzige Kuh hatte. Damals gehörten zur Ökonomie nur zwei Felder, ein Acker mit zwei Metzensaat und ein Wiesle in der Zecherin. Das erfahren wir aus dem Ehevertrag des **Joseph Hannes**, der die Anna Lotter von Pfronten heiratete.[523] Sie brachte ihm zwei Äcker mit in die Ehe, einen größeren im unteren Ösch und einen auf dem Hauswang. Da der Bräutigam ein Witwer war und zwei kleine Mädchen aus der vorausgehenden Ehe mit Maria Herz (oo 1734) hatte, wurde für die Halbwaisen vereinbart, dass sie auf der Heimat großgezogen werden müssen. Falls noch Kinder aus der zweiten Ehe hervorgehen sollten, wurde vereinbart, dass alle Kinder des Joseph Hannes im Erbe gleichgestellt sein sollten. Wenn sich die Lotterin nach dem Ableben des Hannes noch einmal verheiraten sollte und dieser Verbindung weitere Kinder entspringen sollten, dann wären auch sie gleichmäßig am Erbe zu beteiligen. In dem Ehevertrag wurde also an alle Eventualitäten gedacht, obwohl das Erbe nicht so groß gewesen sein kann.

Anna Lotter hat aber nicht mehr geheiratet und so fiel das Anwesen schließlich an ihren Sohn **Joseph Anton Hannes**. Vermutlich war er es, dem seine kränkliche „Base“ Anastasia Hannes schon zuvor, 1774, ein Anwesen in Kreuzegg (Hs.- Nr. 106) überschreiben hat lassen.[524] Sie starb aber schon bald darauf, weshalb der Joseph Anton seinen Kreuzegger Besitz wieder veräußerte. Woher hätte er sonst das Geld hernehmen sollen, um zwei Äcker erwerben zu können?[525] 1775 hat dann Joseph Anton Hannes die Franziska Lotter geheiratet. Zu dieser Eheschließung übergab seine Mutter Anna Lotter dem jungen Paar Haus und Hof samt den beiden Feldern. Für die Übergabe musste der Sohn nach dem Tod der Mutter 20 Messen für ihr Seelenheil lesen lassen. Nachdem Hannes 1777 die Hausnummer 340 erwerben konnte, versuchte er das Elternhaus los zu werden.

---

523 Briefprotokolle 1738.269.3
524 Briefprotokolle 1774.587.1
525 Briefprotokolle 1774.011.2 und 1775.227.1

Der Kaufinteressant war Joseph Würzner, ein Krämer und Hausierer, der in Lobach bei Seeg zur Miete gewohnt hatte und dort einen sehr guten Leumund besaß. Aber zu dem Handel kam es dann doch nicht, weil in Pfronten sehr oft das sogenannte Lösungsrecht in Anspruch genommen wurde. Dieses Lösungsrecht ist mit einem Vorkaufsrecht vergleichbar, nur dass es jedem Einheimischen zustand. Man wollte dadurch verhindern, dass Häuser oder Felder an „Ausländer“ gehen konnten. Dieses Lösungsrecht - man sagte auch Einstand dazu - nahm 1778 Engelbert Aufmann von Hausnummer 333 in Anspruch.[526] Er erfüllte alle von Würzner eingegangenen Zahlungsverpflichtungen und war somit rechtmäßiger Besitzer von Hausnummer 332, zu der inzwischen überhaupt keine Felder mehr gehörten. Allerdings bezog Aufmann seine Neuerwerbung nicht selbst, sondern überließ sie seinem Vater **Johann Georg Aufmann**, mit dem er im Unfrieden lebte.

Mit Johann Georg Aufmann zogen auch seine Frau Anna Maria Schneider und zwei Kinder auf das gekaufte Haus. Der Sohn Joseph Anton durfte studieren und wurde Geistlicher[527]. Da er bis zum Erhalt einer bezahlten Benefiziatenstelle eine Kaution für seinen Lebensunterhalt stellen musste, bürgte die gesamte Pfarrgemeinde für den Aufwand, sofern er nicht durch den angehenden Pfarrer selbst oder seine Angehörigen bestritten werden konnte.

Das zweite Kind, ein Mädchen namens Josepha, wuchs heran und erhielt vom Vater 1780 Hausnummer 332 für ihre Heirat mit dem Schellenschmied **Johann Baptist Zeller** von Wiggensbach.[528] Die beiden liehen sich 1780 aus den milden Stiftungen in Füssen 300 fl und verpfändeten dafür alles, was sie hatten.[529] Offenbar konnten sie dieses Geld nicht leicht zurückzahlen. Denn nach und nach verkauften sie drei schöne Felder, zuerst eine Wiese in der Beirerin[530], dann einen Acker bei den Aschen[531] und zuletzt einen Acker am Sulzbach[532]. Dass Zeller Grundstücke verkaufte, die er als Schellenschmied nicht unbedingt benötigte, kann man noch verstehen. Dass er aber auch noch einen halben, bestimmt sehr wichtigen Krautgarten veräußerte, das zeigt schon, dass es dem Ehepaar Zeller damals nicht gut ging. Anscheinend ging es aber auch wieder aufwärts. 1788 finden wir die Familie in Hausnummer 319 und hier besitzt Zellers Witwe 1828 außer einem Krautgarten wieder 3 Felder und eine Wiese.[533]

Nach dem Wegzug von Zeller gehörte Hausnummer 332 für kurze Zeit einem **Johann Doser**. Vielleicht war es jener Johann Doser, den wir schon bei Hausnummer 311 kennen gelernt haben.[534]

Ab 1792 lebte dann in Hausnummer 332 der **Johann Burkart** aus Obergermaringen zusammen mit seiner Frau Maria Anna Wörz von Seeg. Man nannte ihn hier den „Pecherhannes“. Er hat also in den Wäldern - wie wir wissen zum Leidwesen der Besitzer - Harz gesammelt. Burkart hatte aber auch noch einen weiteren Beruf. Als Spielmann machte er Musik auf dem Tanzboden. In welcher Profession er dabei mehr Geld verdiente, entzieht sich unserer Kenntnis, aber reich wurde er sicher nicht. Bald nach 1810 hat er Hausnummer 332 vertauscht.

---

526 Briefprotokolle 1778.625.1
527 genannt als „Aufhauser“ in: Pfrontener Kirchen und Kapellen und ihre Pfarrer S. 143
528 Briefprotokolle 1779.788.1
529 Briefprotokolle 1780.180.1 (s. auch GA Pfronten A 56; 1779UB02, Blatt 6)
530 Briefprotokolle 1782.270.2
531 Briefprotokolle 1783.409.2
532 Briefprotokolle 1783.413.1
533 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 14 S. 473
534 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 13 S. 433

Sein Tauschpartner war **Peter Fidel Henninger**[535]. Er stammte aus Pröbsten und hatte 1797 die Kreszentia Eberle von Halden geheiratet. Für seine Aufnahme in den Gemeindeverband Pfronten musste er - wie damals üblich - zunächst einmal 20 fl bezahlen.[536] Anfangs lebte Henninger in Kappel 23, dann in Dorf 371und 1809 konnte er dann die Hausnummer 386 erwerben. Dieses kleine Anwesen überließ er schließlich dem Johann Burkart und zog nun seinerseits nach Hausnummer 332.

Den Fidel Henninger brauchen wir um sein Leben nicht zu beneiden. Er war in Steinach der Hirte, ein Amt, das die Dorfgenossen oft einem armen Mann überließen, damit er sich durchbringen konnte. Seine Frau Kreszentia litt an einem chronischen Rheuma. Sie wurde viele Jahre lang von ihrer Tochter Ursula mit musterhafter Sorgfalt und Geduld gepflegt. Das vermerkt der Pfarrer in der Sterbematrikel, als die Tochter 1836 im Alter von 38 Jahren an „Gallfieber“ verstarb. Fidel Henninger wurde dagegen sehr alt. Er lebte zuletzt im Armenhaus 433 in Heitlern und starb mit 92 Jahren, taub und geistig verwirrt.

Das Ehepaar Henninger hatte außer der Tochter Ursula noch einen Sohn **Engelbert Henninger**. Er erhielt das Haus der Eltern und heiratete 1837 die Magdalena Zobel von Röfleuten. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich vor allem als Maurer. Engelbert Henninger starb, nur 44 Jahre alt, an den Folgen eines „Nervenschlags“ im Jahr 1855, seine Frau acht Jahre später.

Von ihren Kindern hat der älteste Sohn **Matthäus Henninger** das Häuschen übernommen. Auch er war wie der Vater Maurer, hat aber - wohl eine Tradition auf dem Haus - auch Harz gesammelt[537] und dieses durch "Sieden" weiterverarbeitet[538]. Seine Frau (oo 1870) Kreszentia Schnitzer stammte aus Ehrwald. Wie der Vater starb auch Matthäus viel zu früh. Er wurde nur 40 Jahre alt. Nach seinem Tod verliert sich in Pfronten die Spur seiner Frau und seiner beiden Töchter.

Hausnummer 332 war dann 1878 kurzfristig im Besitz des **Roman Moller**. Über ihn wurde bereits in der Geschichte von Hausnummer 356 1/3 berichtet.[539]

Schon im folgenden Jahr vertauschte er das Häuschen gegen die Hausnummer 321, und zwar an **Joseph Anton Babel.** Ihn haben die beiden Töchter seiner Schwester Anna, Kreszentia und Franziska Babel, beerbt. 1897 verkaufen sie das Haus dem Mechaniker **Anton Eberle** (oo 1898 mit Anna Furtenbach), dem Verfasser des Mundartgedichtes „D´ Lefassebosse“[540]. Sein Sohn und Nachfolger auf dem Haus **Ludwig Eberle** hat das Pfrontener Heimatlied „Wenn im Silberglanz der Sterne“[541] getextet.

Wie schon erwähnt, ist der erste uns bekannte Hausname von Hausnummer 332 *Pecherhannes*. Vermutlich geht er auf Johann (Hans) Burkart zurück, der wohl Harz („Pech“) eingesammelt hat. Mit Peter Fidel Henninger kam dann die Bezeichnung *Fideler* auf. Sie ist dem Haus bis heute geblieben.

---

535 Der Familienname taucht auch unter „Hiniger“ und „Höninger“ auf.
536 Gemeinderechnungen Pfronten 1797/98
537 Gemeinderechnungen Pfronten 1856/57: "Harzsammler"
538 Gemeinderechnungen Pfronten 1863/84: "Pechsieder"
539 Rund um den Falkenstein Nr. 24 S. 502
540 Rund um den Falkenstein Nr. 1 S. 8
541 Rund um den Falkenstein Nr. 12 S. 210

Hausnummer 333 (Achtalstraße 7, Pl.- Nr. 136):

1.	Strehle	Joseph			1712
2.	Strehle	Helena			1737
3.	Aufmann	Johann Georg			1749
4.	Aufmann	Engelbert	Klingk		1778
5.	Weinhart	Anselm	Glinge		1828
6.	Aufmann	Matthias			1828
7.	Aufmann	Leopoldina	Glinger		1900
8.	Zweng	Anton	Glingge	?	1906
9.	Hechenberger	Matthias			

Bereits bei Hausnummer 332 haben wir gehört, dass im Kern des oberen Steinachs, also zwischen Achtalstraße und Bäckerweg, die logische Reihenfolge der Hausnummern etwas durcheinander geraten ist. Möglicherweise war auch Hausnummer 333 darin involviert, denn 1777 heißt es einerseits, dass das Anwesen auf allen Seiten an Gemeindeboden anstoßen würde. Andererseits werden aber, was nicht üblich ist, auch unmittelbare Nachbarn angegeben. Dieser Widerspruch kann derzeit nicht geklärt werden.

Sicher ist dagegen, dass Hausnummer 333 zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein ziemlich kleines Anwesen war. Sein Besitzer **Joseph Strehle** bezahlte 1735 nur sehr niedrige Steuern. Diesen Joseph Strehle darf man nicht mit dem gleichnamigen Besitzer von Hausnummer 330 verwechseln, der Maurer war. Wegen des gleichen Namens lassen sich auch die wenigen vorhandenen Amtsprotokolle nicht dem richtigen Joseph Strehle zuordnen. Wir wissen nur, dass der Joseph Strehle vermutlich auf der späteren Hausnummer 333 zuerst eine Maria Pfenning (oo 1712) geheiratet hat und nach ihrem Tod noch die Maria Strehle. Die erste Ehe blieb kinderlos, der zweiten entsprang ein Sohn Joseph, der aber wohl schon jung wieder verstarb. 1737 hat Joseph Strehle seinen Besitz an seine Schwester übergeben.

Diese Schwester hieß **Helena Strehle**. Sie bezahlte für die Übergabe[542] nur 120 fl, ein Hinweis, dass das Anwesen wirklich nicht sehr groß war. Die Kaufsumme war allerdings auch deswegen nicht so hoch, weil die Vorbesitzer sich ein lebenslanges Wohnrecht im Haus vorbehielten. Helena war zuvor schon verheiratet gewesen, anscheinend aber nicht in Pfronten. Die Witwe brachte auch einen Sohn mit hierher, dessen Namen wir nicht kennen.

Vielleicht war das der **Johann Georg Aufmann**, der 1749 die Pfrontenerin Anna Maria Schneider heiratete und in dem Haus der Helena Strehle seinen Wohnsitz hatte. Wegen der fehlenden Amtsprotokolle zwischen 1744 und 1764 erfahren wir zunächst nicht viel von Aufmann. Dann aber berichten diese Dokumente von mehreren Grundstückskäufen in einem beachtlichen Wert.[543] Wegen dieser Aktivitäten war Aufmann wohl öfters klamm bei Kasse und hatte Probleme bei der Rückzahlung von Schulden. 1775 kam ein Joseph Miller von Petersthal zum hiesigen Amtmannamt und klagte, dass Aufmann von ihm ein Pferd gekauft habe, aber ihm davon noch 7 fl schuldig sei.[544] Die Frau des Aufmann - er selbst war gerade abwesend - gestand die Schuld gleich ein, sagte aber auch, dass sie die Forderung nicht begleichen könne. Dennoch wurde ihr unter

542 Briefprotokolle 1737.187.1
543 Briefprotokolle 1764.011.1, 1765.039.3, 1766.044.1 und 1767.091.2
544 Briefprotokolle 1775.301.2

Androhung einer Zwangseintreibung befohlen, binnen 14 Tagen den Gläubiger zufrieden zu stellen.

Am 12. Januar 1778 übergab dann Johann Georg Aufmann sein Anwesen an seinen Sohn **Engelbert Aufmann**[545] und dessen Ehefrau Maria Anna Kresser[546]. Mit ihnen kam es freilich schon bald danach zu so unerfreulichen Auseinandersetzungen, dass nicht zu erwarten stand, die Jungen und Alten könnten in Zukunft in Frieden und Einigkeit zusammenleben. Ende Februar schlossen deshalb die beiden Parteien einen Vergleich[547], wonach Engelbert Aufmann Hausnummer 332 kaufen und dieses Haus seinen Eltern überlassen sollte. Damit diese dort wohnen konnten, musste der Sohn das Haus mit zwei Bettstätten, einer Pfanne, einer Schüssel aus Zinn und einen Krug ausstatten. Man brauchte früher nicht sehr viel! Außerdem musste Engelbert noch ein weiteres Bett in das Haus stellen, vermutlich für seine ledige Schwester Josepha, die bei ihren Eltern leben wollte.

Die Auseinandersetzungen zwischen den alten und jungen Eheleuten kosteten sicherlich viel Nerven, vor allem aber auch Geld. 1779 verkaufte Engelbert drei Grundstücke um 356 fl an seine Schwester Josepha, die 56 fl in bar bezahlen musste und den Rest in die mildtätigen Stiftungen nach Füssen, wohin die Felder versetzt waren.[548] Wegen dieser Transaktion kam es 1780 erneut zu Streitigkeiten mit Engelberts Schwager - die Josepha hatte inzwischen geheiratet - Johann Baptist Zeller.[549] Man konnte sich nämlich nicht einigen, wer die 300 fl nach Füssen zu verzinsen hatte. Laut Protokoll musste das anscheinend Zeller übernehmen, allerdings erhielt er dafür von Engelbert noch 10 fl.

Von den Geldsorgen des Engelbert Aufmann berichten auch die weiteren Protokolle. 1780 musste er sich in Füssen 450 fl ausleihen. Dafür verpfändete er Haus und Felder. Da seine ganze Habe immer noch auf einen Wert von 890 fl geschätzt wurde, bekam er das Geld auch, nur flüssig war Aufmann dennoch selten. 1783 erfahren wir, dass er dem Bonifaz Haberstock von Binswang in der Pfarrei Sonthofern aus einem Viehhandel noch 15 fl 12 kr schuldig sei, die er derzeit unmöglich bezahlen könne. Allerdings habe er noch Ausstände bei Joseph Finkel in Hindelang, die er bereits eingeklagt habe. Es sieht also so aus, als habe sich Aufmann damals als Viehhändler versucht. Vermutlich ohne großen Erfolg, denn in den folgenden Jahren verkaufte Aufmann mehrere schöne Felder, unter anderem zwei Tagmahd in der Drissel mit einem Heustadel.[550] 1784 überlassen die Füssener Stiftungspfleger eine von Aufmann versetzte Wiese dem Joseph Lotter in Steinach.[551] Aufmann hat demnach die fälligen Zinsen für sein Pfand nicht rechtzeitig bedienen können. Im darauffolgenden Jahr hören wir dann von einer weiteren Profession des Aufmann. Zur Beförderung seines Garnhandels lieh er sich in Füssen nochmals 150 fl aus.[552]

Ab 1785 sind die Amtsprotokolle (noch) nicht ausgewertet worden und so wissen wir nichts dem weiteren Lebensweg des Engelbert Aufmann. Er starb nach einem sicherlich beschwerlichen Leben 1824 an Auszehrung, seine Witwe Maria Anna im Jahr darauf.

---

545 Briefprotokolle 1778. 612.1
546 Ihr Familienname erscheint auch unter *Krösser* bzw. *Kröß.*
547 Briefprotokolle 1778. 633.1
548 Briefprotokolle 1779.789.1
549 Briefprotokolle 1780.080.1
550 Briefprotokolle 1784.573.1
551 Briefprotokolle 1784.673.1
552 Briefprotokolle 1785.871.1

Vermutlich von ihren Erben wurde dann das Anwesen an **Anselm Weinhart** verkauft. Das erfahren wir aus den Akten[553] des Rentamtes Füssen. Weinhart besaß nach der Konkurrenzrolle des Jahres 1828 ein Haus mit Stall und Stadel, drei Äcker sowie einen Gemeindeteil bei der Schießstatt, aber keine Wiese, die für eine erfolgreiche Ökonomie notwendig gewesen wäre. Im Herbst dieses Jahres hat er dann seinen wenigen Besitz weiterverkauft und ist wahrscheinlich aus Pfronten weggezogen, jedenfalls hören wir hier nichts mehr von ihm.

Der Käufer war **Matthias Aufmann**, ein Sohn des Engelbert Aufmann. Matthias lebte zuvor in Eiterberg und hatte 1828 mit seiner Frau Maria Anna Gruber Hausnummer 317 erwerben können. Von hier zog er dann im September 1828 unter Mitnahme nicht gerade vieler Felder auf die Hausnummer 333. Matthias liebte offenbar Schnaps. 1839 beauftragte das kgl. Landgericht die Gemeindeverwaltung in Pfronten auf ihn aufzupassen. Er dürfe nicht in Wirtshäuser gehen und auch seinen Kindern keinen Branntwein verabreichen. Sollte Aufmann betrunken angetroffen werden, wäre eine Anzeige bei der Obrigkeit zu machen, damit man die ihm angedrohte Strafe verwirklichen könne. Matthias muss es also schon schlimm getrieben haben.[554]

Aber es gibt auch Positives aus seinem Leben zu berichten. Da Aufmann von seiner „Landwirtschaft“ nicht leben konnte, ließ er sich in Gemeindediensten verwenden. Aus der Gemeinderechnung von 1835/36 erfahren wir, dass Aufmann am Namensfest des Königs ein Freundenfeuer auf dem Breitenberg errichtet und abgebrannt hat. Als Sachverständiger in Sachen Feuerung hatte er schon 1830 eine Lehre als Kaminkehrer gemacht und sich anschließend auf die vorgeschriebene Wanderschaft begeben. 1840 legte er sogar noch eine Prüfung ab, die er bestand und worüber ihm ein Zeugnis ausgestellt wurde.[555] Danach bewarb er sich um die Kaminkehrer-Konzession in Pfronten und Nesselwang, die er erhielt. Seine Feuertaufe, im wahrsten Sinne des Wortes, erhielt er am 17. Dezember, als bei eisiger Kälte in Dorf zwei Häuser abbrannten, die Hausnummern 390 und 392. Um zu retten, was zu retten ist, wagte sich Aufmann dabei derart aufopferungsbereit in die Flammen, dass man um sein Leben fürchten musste. Die Feuerwehrleute bespritzten ihn deshalb kräftig mit Löschwasser, was zur Folge hatte, dass dem Aufmann das Gewand am Rücken gefror. Das alles wissen wir nur, weil Aufmann für seinen selbstlosen Einsatz bei der Gemeinde ein Zeugnis beantragte, das sich im Archiv erhalten hat.[556]

Leider konnte Aufmann keine weiteren Beweise seines Diensteifers erbringen. Er starb schon 1841 an den Blattern. Seine Witwe und seine Kinder hat er in bitterer Armut zurückgelassen. Ihre Steuerschulden an die Gemeinde waren absolut nicht einzutreiben, weshalb man die Ausstände streichen musste.[557]

Das Ehepaar Aufmann hatte acht Kinder, davon sieben Mädchen. Sie wuchsen alle im Haus heran, fanden aber keine Gelegenheit zur Heirat. Allerdings sorgten sie dennoch kräftig für Nachwuchs. Vier der Aufmann-Frauen brachten es auf nicht weniger als elf Kinder, die freilich fast alle schon wieder jung das Zeitliche segneten. Nur vom Sohn der **Leopoldina Aufmann**, Matthias, wissen wir, dass er erwachsen wurde. Er arbeitete in einer Fabrik in Immenstadt, heiratete dort 1881 und wanderte dann nach Amerika aus.

Das Haus der Aufmann-Mädchen war kein Prunkstück in Steinach. Offenbar hatte man jahrelang nichts mehr daran repariert, so dass es dem Einsturz nahe war. 1852/53

---

553 StAA Rentamt Füssen 62
554 GA Pfronten A 015 (1839WO04/19)
555 GA Pfronten A 015 (1839WO04/63)
556 GA Pfronten A 015 (1839WO04/20)
557 Gemeinderechnungen Pfronten u.a. 1848/49

beauftragte deshalb die Gemeinde den Zimmerer Franz Friedel, dort eine neue Firstsäule samt zwei Rafen auszuwechseln.

Von der Leonpoldina Aufmann, die noch 1900 als Hausbesitzerin bezeichnet wird, kam Hausnummer 333 schließlich an den Mechaniker **Anton Zweng** (oo 1906 mit Maria Mörz) und - nach seinem Umzug auf Hausnummer 305 - an den **Matthias Hechenberger**.

Der eigentümliche Hausname *Glingge* muss sehr alt sein. Er wird in allen Hausnamenlisten genannt, allerdings in sehr verschiedener Schreibweise: *Klingk* (1804), *Glinge* (1808), *Link* (1836) und *Glinger* (1900). Verschiedentlich wurde versucht ihn auf den weiblichen Vornamen Angelika zurückzuführen, aber Beweise gibt es dafür nicht.

Hausnummer 334 (heute: Tiroler Straße 134, Pl.- Nr. 75):

1.	Guggemos	Apollonia		vor	1730
2.	Schwarz	Magnus			1730
3.	Strehle	Simon			1740
4.	Strehle	Anton			1742
5.	Strehle	Joseph	Peters Joseph		1780
6.	Strehle	Joseph Anton	Joseph		1815
7.	Scholz	Barbara			1874
8.	Nöß	Magnus	Josefer		1877
9.	Nöß	Engelbert	Joasöffe		1929

Das heutige Haus Tiroler Straße 134 (alte Hausnummer 334) stand ursprünglich im Zentrum des oberen Steinachs zwischen Achtalstraße und Bäckerweg. Die genaue Lage lässt sich aber nicht mehr ermitteln.

Im 1. Drittel des 18. Jahrhunderts lebte dort **Apollonia Guggemos.** Ihr Anwesen war sehr klein, außerdem war es mit 23 fl an das Kuratoramt in Füssen verpfändet. Im Jahre 1730 fühlte die unverheiratete Apollonia - sie war gerade 61 Jahre alt geworden -, dass ihre Kräfte langsam nachließen und dass sie möglicherweise bettlägerig werden könnte.

Apollonia überließ deshalb ihren geringen Besitz der Maria Guggemos, der Tochter ihres Bruders Andreas in der späteren Hausnummer 292.[558] Diese Nichte war bereits mit **Magnus Schwarz** verheiratet. Laut Übergabevertrag durfte aber Schwarz mit seiner Familie das "Häusl" erst beziehen, wenn die Apollonia es ausdrücklich genehmigte. Das aber wird wohl ziemlich bald geschehen sein, denn der Pfarrer schrieb beim Ableben der Apollonia 1735 ins Sterbebuch als Todesursache "tabe lente" - sie sei langsam zerfallen.

1740 ergab sich dann, dass Schwarz sich verändern konnte. Der Bruder seiner Frau, Anton Guggemos, hatte seine Familie im Stich gelassen, so dass die Schwägerin von Schwarz, Veronika Hipp, das Elternhaus der Maria Guggemos verkaufen musste. Der Preis war nicht sehr hoch, nur 130 fl. Schwarz versprach der Hippin den Winkel im Haus, den dritten Teil der Obsternte und das notwendige Brennholz. Außerdem wollte er ihr 2 Malter "vollsaueres" Kraut geben. Dafür versprach die Verkäuferin, dass sie dem Schwarz alle Jahre zehn Tage lang Näharbeiten ausführen wolle.[559]

---

558 Briefprotokolle 1730.149.3

559 Briefprotokolle 1740.082.1

Das Häusle der Apollonia Guggemos aber, das Schwarz nun nicht mehr brauchte, verkaufte dieser im gleichen Jahr an den **Simon Strehle** (oo mit Barbara Scheitler). Der Kaufpreis betrug 155 fl.[560]

Strehle hatte zuvor im heutigen Haus Achtalstraße 19 (alte Hausnummer 356) gelebt und 1739 sein Anwesen seiner Tochter Anna und deren Ehemann Joseph Eberle von Weizern übergeben. Dabei wurde vereinbart, dass die Eltern als Pfründner - wie üblich - weiterhin das Wohnrecht in dem übergebenen Haus haben sollten. Anscheinend verlief das Zusammenleben aber doch nicht so reibungslos, weshalb der alte Vater gegen Bezahlung von 225 fl auf dieses Wohnrecht verzichtete und mit dem Erlös das Häuschen des Magnus Schwarz erstand.[561]

Das Ehepaar Strehle hatte neben der Tochter Anna noch weitere Kinder. Der Sohn Peter heiratete 1739 nach Berg, wurde aber bald darauf schwer krank und starb 1743 an einem "schadhaften Leibsgewäx". Ein Jahr zuvor hatte sein Bruder **Anton Strehle** die Maria Anna Lochbihler geheiratet und von seinen Eltern deren Haus (Nr. 334) erhalten. Das stand noch immer am ursprünglichen Platz mitten in Steinach. Für einen Neubau hatte Strehle bestimmt kein Geld, denn 1780 musste sich Strehle vom Bildhauer Joseph Stapf 50 fl ausleihen. Dafür verpfändete er eine Lus im Haslach, eines der wenigen Felder, die Strehle besaß.[562]

Auch sein Sohn und Hofnachfolger **Joseph Strehle** litt offenbar an Geldmangel. 1782, zwei Jahre nach seiner Hochzeit mit Josepha Erd, lieh er sich von der Kirchenstiftung in Hopfen 60 fl und versetzte dafür praktisch seinen ganzen Besitz, das Haus, eine Krautstrange und ein kleines Feld "enet der Ach".[563] Strehle musste mindestens vier Kinder großziehen, darunter Gabriel und Benedikt, die als eine der ersten Pfrontener offenbar nicht ganz freiwillig[564] in die bayerische Armee eingezogen wurden.

Beide waren offenbar 1809 an der Schlacht von Wagram beteiligt, wo die Truppen Napoleons und die mit ihm verbündeten Bayern die Österreicher besiegten. Gabriel und Benedikt wurden aber gefangen genommen und in die damals ungarisch-österreichische Festung Arad gebracht. Der - vermutlich verwundete - Gabriel starb dort am 10. August, von seinem Bruder bis zu seinem Tod gepflegt. Das erfuhren die Eltern aus einem offiziellen Schreiben des Bataillonskommando v. Wrede, das anfangs 1810 hier in Pfronten eintraf.[565]

Trotz begrenzter finanzieller Möglichkeiten hat es Joseph Strehle geschafft, seine Behausung verlegen zu können. Nachdem ihm die Gemeinde Steinach einen Platz unmittelbar an der Landstraße nach Tirol geschenkt hatte, wurde das Haus dorthin transferiert und frisch aufgebaut.[566] Für diese Umsetzung lieh sich Strehle wie 1782 wieder in Hopfen 65 fl und verpfändete dafür u. a. seine *bald ausgepaute Behausung an der Landtstrase*,[567] demnach hatte er seine alten Schulden schon zurückgezahlt.

Da auch der Sohn Benedikt nicht mehr nach Pfronten zurückkehrte, blieb das elterliche Anwesen schließlich seinem Bruder **Joseph Anton Strehle**. Er heiratete 1815

---

560 Briefprotokolle 1740.082.2
561 Briefprotokolle 1740.084.1
562 Briefprotokolle 1780.098.1
563 Briefprotokolle 1782.348.1
564 Die Gemeinderechnung von Pfronten 1805/06 berichtet, dass man wegen der beiden "Deserteure" Benedikt und Anton Strehle in Füssen gewesen sei und dort 2 fl 26 kr 4 Hilfslehrer verzehrt habe. Für den Anton ist neben Benedikt dann offenbar sein Bruder Gabriel eingezogen worden.
565 PfarrA Pfronten: Eintrag in der Sterbematrikel des Jahres 1809!
566 Briefprotokolle 1786.052.1
567 Briefprotokolle 1786.131.2

die Karolina Scholz, bekam aber keinen Nachwuchs von ihr. Joseph Anton war auch Gemeindebote.[568]

Joseph Anton überlebte seine Frau Karolina, die bereits 1857 starb, fast um 20 Jahre. Seinen Haushalt führte nach dem Tod seiner Frau zunächst seine ledige Schwester Viktoria und später dann die Nichte seiner Frau, **Barbara Scholz**. 1874, fünf Jahre vor seinem Ableben, hat Joseph Anton ihr dann das Anwesen übergeben.

Da auch die Barbara Scholz ledig geblieben war, kam das Anwesen 1887/88 - wahrscheinlich durch Kauf - an den **Magnus Nöß**. Er war mit Josepha Driendl verheiratet und übergab den Hof an seinen Sohn **Engelbert Nöß** (oo 1929 mit Maria Osterried).

Der älteste Hausname war um 1800 "Peters Joseph". Wer der Peter war, lässt sich nicht mehr herausfinden, der Joseph geht sicher auf Joseph Strehle zurück. Schon bald danach geriet der erste Bestandteil des Namens in Vergessenheit und man nannte das Anwesen nur noch "Joasöffe" oder "Josefer".

Hausnummer 335 (Bäckerweg 3, Pl.- Nr. 140):

1.	Lotter	Andreas		um	1594
2.	Lotter	Christian		um	1620
3.	Lotter	Lorenz		um	1666
4.	Lotter	Joseph (I.)			1716
5.	Lotter	Joseph (II.)	Lenze Seffesef		1766
6.	Lotter	Gabriel	Kätterler, Ketheler		1806
7.	Lotter	Georg			1850
8.	Lotter	Joseph Anton	Ketterle, Ketterler		1900
9.	Nöß	Johann			1937

Schon im Pfingstgeldregister des Jahres 1594 tauchen in Steinach sechs verschiedene Träger des Familiennamens Lotter auf. Das erschwert Nachforschungen zur Familien- und Hausgeschichte in der Regel ganz erheblich. Im Falle der späteren Hausnummer 335 aber kommen wir durch die Angabe des Vaters oder Vorgängers in den Steuerbüchern ziemlich weit zurück.

Der erste Besitzer war möglicherweise der zwischen 1594 und 1628 mehrmals genannte **Andreas Lotter**. Er besaß nach Ausweis der Steuerbücher von 1594 und 1602 "nur" ein Haus in Steinach, bezahlt aber gleich hohe Steuern wie ein anderer, der Haus, Hof, Baind und Garten besaß. Die Frau des Andreas kennen wir nicht, wohl aber seinen Sohn und Nachfolger.

Das war **Christian Lotter**, der um 1598 zur Welt kam. Ihm gehörten das Anwesen seines Vaters, das nun als "Haus, Hof, Baind und Garten" beschrieben ist[569] sowie ein weiteres Haus mit Hof und Garten, auf dem zuvor ein Thomas Pfenning gelebt hatte. Zu beiden Anwesen gehörten 37 Metzensaat Ackerland und 7 Tagmahd Wiesen, wovon Christian vier Kühe, 2 zweijährige und 2 einjährige Stiere sowie 1 Kalb halten konnte. Mit diesem Vermögen war er für damalige Verhältnisse relativ gut situiert. Lotter starb betagt im Jahre 1682.

---

568 Gemeinderechnungen Pfronten 1843/44
569 Steuerregister 1662

Auch sein Sohn und Nachfolger **Lorenz Lotter** stellte sich sicher nicht schlecht. Er heiratete zweimal, zunächst die Anna Schneider und dann, 1688, die Maria Strehle. Bei der zweiten Eheschließung fungiert als Trauzeuge der Nachbar Leonhard Berchtold. Demnach hat Lorenz Lotter sicher in Hausnummer 335 gelebt. Nach dem Steuerbuch von 1675 war Lotter auch Schneider. Als alter Mann muss er noch rüstig gewesen sein. Die Gemeinde beauftragte ihn nämlich zwischen 1706 und 1708, durch die Felder und Wiesen zu gehen und schädliche Mäuse zu fangen. Zusammen mit einem Mauserkollegen erwischte er 1707 immerhin 3735 der gefräßigen Nager.[570]

Lorenz Lotter hatte aus beiden Ehen Kinder. Wie damals üblich, erbte das väterliche Anwesen ein Sohn (falls vorhanden) aus zweiter Ehe. In diesem Fall **Joseph Lotter** (I). Er heiratete zweimal. Zunächst die Maria Weiß, die bei der Geburt eines Mädchens starb, dann 1719 die ledige Anastasia Besler.

Aufgrund der Häufigkeit das Vor- und Familiennamens von Joseph Lotter lassen sich nur wenige Nachrichten ihm zuordnen. 1726 war er als Zeuge mit dabei, als die Witwe seines Stiefbruders den Nikolaus Strehle heiratet und dieser den Kindern ihres ersten Mannes, Georg Lotter, das väterliche Erbgut überschreibt.[571] Wir haben schon öfters gehört, dass viele Pfrontener wegen der im Urbar verbrieften Gewerbefreiheit außer ihrer Ökonomie noch weitere Berufe hatten. Von Lotter erfahren wir bei dem Verkauf einer Baind zwischen ihm und seinem Nachbarn Berchtold, dass Lotter auch Fischer war.[572] Leider erfahren wir aus dem Amtsprotokoll nicht, wo und für wen er gefischt hat.

Der zweiten Ehe des Joseph Lotter entsprangen insgesamt neun Kinder, darunter der gleichnamige Sohn **Joseph Lotter** (II). 1766 ehelichte er die Maria Katharina Schwarzenbach von Weißbach. Für diesen Joseph Lotter gilt das gleiche, was schon bei seinem Vater festgestellt werden musste. Etwa zu seiner Zeit lebten in Steinach gleich drei Männer mit diesem Vor- und Familiennamen.[573] Um sie zu unterscheiden, macht der Protokollführer bisweilen zusätzliche Angaben. Beim Joseph Lotter auf Hausnummer 335 steht öfters "Lenze Sohn" dabei. Wie wir aber gesehen haben, ist er gar nicht der Sohn des Lenz (Lorenz), sondern sein Enkel!

Zu seinem Schwager, dem Joseph Anton Schwarzenbach in Weißbach, dürfte Joseph Lotter kein besonders gutes Verhältnis gehabt haben. Dort lebte nämlich zunächst Lotters Schwiegermutter, Elisabeth Hotter. Nachdem aber ihr eigener Sohn sie "etwas hart gehalten" hatte, zog sie "friedenshalber" zu ihrer Tochter nach Steinach. Dieser Umzug kam dem Sohn teuer zu stehen.[574] Zunächst bekam die alte Mutter jährlich 8 fl für eine Kuh, die noch im Stall des Sohnes stand, und sie durfte ihre Bettstatt samt Betten sowie ihr Leib- und Bettgewand mitnehmen. Von den 250 fl, die sich die Mutter bei der Übergabe noch ausbedungen hatte, musste Schwarzenbach sofort 50 fl herausgeben sowie 5 fl an Zinsen für ein Kapital in Höhe von 100 fl, das die Mutter von ihrer verstorbenen Schwester geerbte hatte. Das danach noch ausstehende Geld, nämlich 300 fl, musste er sodann pro Jahr mit 15 fl verzinsen. Wegen der 100 fl-Erbschaft war der Sohn freilich der Meinung, das Geld sei ihm geschenkt worden und deshalb weigerte er sich, dafür den Zins zu bezahlen. Da er aber keine Beweise vorbringen konnte, sprach der Amtmann das Geld der Mutter zu.[575]

---

570 Gemeinderechnungen Pfronten 1706/07
571 Briefprotokolle 1726.080.1
572 Briefprotokolle 1739.050.2
573 s. Hs.- Nr. 286 und 288
574 Briefprotokolle 1781.127.1 (s. auch GA Pfronten A 56; 1779UB02, Blatt 3)
575 Briefprotokolle 1781.129.1

Joseph Lotter und seine Frau Katharina Schwarzenbach bekamen zehn Kinder, aber nur der Sohn (Joseph) **Gabriel Lotter** wurde erwachsen und konnte das Anwesen der Eltern übernehmen. Das geschah anfangs 1806, am 8. Januar, neun Monate vor dem Ableben des Vaters. Gabriel heiratete dreimal, zunächst die Steinacherin Kreszentia Waibel, dann die Magdalena Doll aus Wald und zuletzt wieder eine Steinacherin, nämlich Thekla Strehle. Neben seiner Landwirtschaft, die zu den größeren in Steinach zählte, übte Lotter auch das Schäfflerhandwerk aus. Er starb im Jahre 1849.

Aus Lotters dritter Ehe stammte sein Sohn **Georg Lotter**, der sich 1850 mit Elisabeth Scholz aus Dorf verehelichte. Die beiden bekamen acht Kinder. Von ihnen verheiratete sich die Thekla nach Steinach 277, die Kunigunde nach Heitlern 411 und Gabriel nach Ried 224. Der jüngste Sohn Adalbert wanderte nach Amerika aus und heiratete dort.

Das Anwesen der Eltern übernahm der älteste Sohn **Joseph Anton Lotter**, der im Jahr 1900 die Aloisia Herkommer aus Hafenegg zur Frau nahm. Nachdem ihr Sohn Johann Georg 1936 bei Holzarbeiten tötlich verunglückte, erhielt den Hof in Steinach seine Schwester Thekla Lotter, die den **Johann Nöß** von Ried 203 ehelichte.

Das älteste Hausnamenregister[576] überliefert als Hausnamen "Lenze Seffesef". Das ist eine Zusammensetzung aus "Joseph vom Joseph, dem Sohn des Lenz". Mit dieser Bezeichnung gibt der Volksmund im Gegensatz zu den Amtsprotokollen die richtige Reihenfolge der Lotter-Genealogie auf dem Anwesen an: Auf den Lorenz (Lenze) folgte eine Joseph (Seffe) und auf den nochmal ein Joseph (Sef).

Schon damals muss auch der Hausname "Kätherler" in Gebrauch gewesen sein, weil er im Seelbuch nachgetragen ist und dann durchgängig bis ins letzte Jahrhundert gebraucht wurde. Dieser Name geht sicherlich auf eine Katharina zurück, die wir in der Hausgeschichte nicht fassen können. Katharina Schwarzenbach kann damit eigentlich nicht gemeint sein, weil sie schon zwei Jahre vor ihrem Mann Joseph Lotter starb. Oder war die Katharina Schwarzenbach vielleicht so eine markante Persönlichkeit, dass sie dadurch den alten Hausnamen auslöschen konnte. Wir wissen es nicht.

336 – 344 Nr. 18 (Dezember 2006)

Hausnummer 336 (Bäckerweg 5, Pl.- Nr. 138):

1.	Mayr	Jakob			1667
2.	Mayr	Simon		ca.	1685
3.	Berchtold	Sebastian		nach	1706
4.	Berchtold	Anton			1736
5.	Berchtold	Joseph Anton			1773
6.	Mörz	Joseph Anton	Alte Annabue		1800
7.	Mörz	Joseph	Saltenanne, alte Aman		1844
8.	Mörz	Magnus			1878
9.	Mörz	Franz Xaver	Saltenannar, Saltenanne		1913

Die Hausgeschichte des Anwesens Bäckerweg 5 beginnt vermutlich mit einem **Jakob Mayr**, der vor 1667 die Elsa Wetzer geheiratet hat. 1675 wird er in der

576 Seelbuch 1804

Steuerbeschreibung genannt und besaß danach ein Bauerngut mittlerer Größe. Mayr starb 1682.

Von seinen fünf Söhnen dürfte **Simon Mayr** das Anwesen der Eltern erhalten haben. Er wird 1730 als Nachbar der späteren Hausnummer 337 erwähnt[577] und nur deswegen kennen wir die Lage seines Hauses. Simon blieb ledig. Bei seinem Tod 1734 vermerkt der Geistliche in der Sterbematrikel: *grandorus Juvenis, puer si non centum annorum, certe plus quam sexaginta .. Senex meritis, et heroicis virtutibus, .. benefactor* (in etwa: ein großartiger Jüngling, ein Junggeselle, wenn auch nicht 100 Jahre, so doch sicher mehr als 60 Jahre alt, ein Greis mit großen Verdiensten und heroischen Tugenden, ein Wohltäter).

Nach ihm finden wir drei Generationen der Familie Berchtold[578] auf dem Hof. Der allererste Vertreter dieses Familiennamens war Lazarus Berchtold. Er lebte aber in Ried und wird hier zwischen 1600 und 1650 genannt. 1656 ist er gestorben. Er besaß dort ein Anwesen mittlerer Größe.

Außerdem erscheint 1645 und 1650 ebenfalls in Ried die ledige Anna Berchtold. 1662 besitzt sie dort ein Haus mit Garten und 4 Metzensaat für eine Kuh. Sie sei alt und "unvermöglich", so berichtet das Steuerbuch.

Der erste Berchtold, der dann in Steinach auftaucht, war Leonhard Berchtold. Ob er ein Sohn des Lazarus war, ist nicht bekannt, aber durchaus möglich. Wie Leonhard dann aber nach Steinach kam, ist nicht zu erklären und auch nicht, wo er gelebt hat. Bei seiner Heirat (1672 mit Maria Doser aus dem Imnat) war er jedenfalls schon in der unteren Gemeinde. 1738 ist er über hundert Jahre gestorben. Deshalb erscheint er nicht in der Taufmatrikel, die in Pfronten erst 1636 beginnt und anfangs noch große Lücken aufweist. Leonhard Berchtold bekleidete in Pfronten lange Jahre das wichtige Amt eines Holzwarts.[579]

Der erste sichere Besitzer der späteren Hausnummer 336 war **Sebastian Berchtold**, vielleicht ein Sohn des Leonhard, sicherlich aber ein Verwandter. Familiäre Beziehungen werden jedenfalls aus zwei Amtsprotokollen deutlich.[580] Außerdem war Sebastian ebenfalls Holzwart in Pfronten. Er besaß ein Anwesen mittlerer Größe und heiratete 1706 die Regina Erd. Von ihr bekam er vier Kinder. 1754 starb er als betagter Witwer.

Sebastians einziger Sohn **Anton Berchtold** ehelichte 1736 die (Maria) Viktoria Hechenberger. Das war für ihn keine schlechte Partie. Viktoria brachte immerhin 300 fl mit in die Ehe und außerdem zwei Felder, einen Acker auf dem Hauswang und eine Wiese im Haslach. Sonst erfahren wir nicht viel aus seinem Leben. 1772 fühlte er offenbar das Ende seiner Tage herankommen. Ende April ließ er deshalb durch seinen Schwiegersohn Sebastian Zweng in Hausnummer 307 vor Amt protokollieren, dass er sein Anwesen um 400 fl an den Sohn übergeben wolle.[581] Schon sechs Tage danach ist Anton dann gestorben.

---

577 Briefprotokolle 1730.144.1

578 Der Name hat in den Akten zum Teil sehr verschiedene Ausformungen erfahren: u.a. Perchtolt, Berchdolt, Berchtold und Bercktold

579 Gemeinderechnungen Pfronten 1699/00 - 1720/21

580 Briefprotokolle Pfronten 1729.106.1 und 1733.028.2

581 Briefprotokolle 1772.398.1

Der Übernehmer hieß **Joseph Anton Berchtold** (oo 1773 mit Anastasia Besler). Er erhielt vom Vater Haus, Hof, Garten, eine Baind zu ¼ Tagmahd und einen Krautgarten, außerdem fünf Äcker zu 36 Metzensaat und 6 ½ Tagmahd an Wiesen sowie die gesamten Mobilien. Das war ein respektabler Besitz und dabei haben die beiden Schwestern von Joseph Anton auch noch eine ganze Reihe von Feldern bekommen! Allerdings - und das war früher nicht die Ausnahme - Joseph Anton musste mit der Übernahme auch Schulden in Höhe von 610 fl zurückzahlen bzw. verzinsen.[582] Das relativiert das "Vermögen" des Joseph Anton ganz beträchtlich. Um von den Schulden etwas herunterzukommen, hat er 1778 einen schönen Acker verkauft, der 190 fl einbrachte[583] und 1783 musste er sich vom "Schleifer" Quirin Holzer von Seeg sogar 100 fl ausleihen.[584]

Dennoch konnte Berchtold seinen Besitz im Großen und Ganzen zusammenhalten. Sein Schwiegersohn und Hofnachfolger **Joseph Anton Mörz** jedenfalls besaß in etwa die gleiche Anzahl von Feldern. Er war auch Schuhmacher und hat im Jahre 1800 die Magdalena Berchtold geheiratet. Mit ihr bekam er sechs[585] Kinder. Zwei davon, ein Zwillingspärchen, starben jung, die anderen verheirateten sich alle in Pfronten, Michael nach Steinach 288, Maximilian nach Kappel 45 und Josepha wieder nach Steinach 314.

Das Anwesen der Eltern aber erhielt der jüngste Sohn **Joseph Mörz**. Er heiratete relativ spät, im Alter von 37 Jahren, die Steinacherin Franziska Lotter (oo 1844). Da ihre Verbindung kinderlos blieb, übergab das Ehepaar Mörz 1878 ihr Anwesen an einen Neffen, nämlich an den Sohn des oben erwähnten Michael Mörz.

Der Neffe hieß **Magnus Mörz** und war ebenfalls Schuhmacher. Mit seiner Frau Maria Kreszentia Nöß (oo 1878) hatte er vier Kinder, die erwachsen wurden. Darunter der Nachfolger auf dem Anwesen **Franz Xaver Mörz** (oo 1913 mit Josepha Guggemos).

Über den eigenartigen Hausnamen "Saltenanne" wurde schon viel gerätselt. Der gebürtige Pfrontener Dr. Karl Haff wollte ihn auf den Südtiroler Begriff "Saltner" (Aufseher in den Weinbergen) zurückführen, was vom Ehepaar Schröppel aus sprachlichen Gründen abgelehnt wurde. Sie dachten auch an die Berufsbezeichnung "Saliter" (Salpetersieder), verwarfen aber auch diesen Erklärungsversuch, weil der Pfrontener Saliter in Meilingen lebte und weder mit den Berchtold noch den Mörz irgendeine engere Verbindung hatte. Als ihnen ein älterer Katasterauszug mit dem dort verzeichneten Hausnamen "bei der alten Anne" vorgelegt wurde, suchten sie nach einer alten Anna, die den Hof besessen haben könnte. Eine solche fanden sie zwar nicht, dafür aber den Leonhard Berchtold, der über 100 Jahre alt wurde. Sie erklärten nun die Herkunft des Hausnamens "Saltenane" als "(de)s alten Ahne (Hof)".

Dabei ist ihnen entgangen, dass in Pfronten der Hausname immer nur "Saltenanne", also mit einem kurzen a, gesprochen wird. Er kann daher unmöglich mit einem Ahn, Ähne zusammenhängen, wo das a lang ausgesprochen wird.

Auch im ersten vorhandenen Hausnamenregister, dem Seelbuch von 1804, taucht der Hausname - ähnlich wie im oben erwähnten Kataster - als "Alte Annabue" auf. Es wird sich also doch um eine alte Anna handeln, die dem Hof den Namen gegeben hat. Ob es die anfangs erwähnte alte Anna in Ried war, wollen wir aber dahingestellt sein lassen, denn die war bekanntlich nicht verheiratet und dürfte daher auch keinen "Bue" (Buben)

---

582 Briefprotokolle 1772.409.1
583 Briefprotokolle 1778.650.1
584 Briefprotokolle 1783.477.1, 1783.486.1 und 1783.487.1
585 Seelbuch 1804

gehabt haben. Außerdem war sie unvermögend, während die Saltenanner bis mindestens 1828 immer einen Bauernhof hatten, auf dem sich durchaus wirtschaften ließ.

Schwer zu erklären ist allerdings, wie das s vor "alte Anna" kam. Es erscheint zum ersten Mal im Steuerkataster des Jahres 1808[586] als "Saltenanne". Im Grundsteuerkataster von 1836 dagegen fehlt es wieder. Dort heißt es "alte Aman", wobei "Aman" sicherlich eine Fehldeutung eines (bayerischen) Beamten war. Schwaiger und Zweng dagegen überliefern den Hausnamen so, wie er heute noch üblich ist: "Saltenannar" bzw. "Saltenanne".

Hausnummer 337 (Bäckerweg 7, Pl.- Nr. 155):

1.	Besler	Lorenz		1681
2.	Lotter	Johann		1730
3.	Pflauder	Johann Martin		1782
4.	Wörle	Johann	Hannesler	1784
5.	Wörle	Alois	Hannesleschuster	1825
6.	Trenkle	Franz Joseph		1852
7.	Trenkle	Theodor		1906

Zwischen 1636 und 1857 führen die Traumatrikeln von Pfronten nicht weniger als 42 Heiraten eines Mannes mit dem Familiennamen Besler auf, die meisten davon in Steinach. Die Sippe war also früher hier sehr zahlreich vertreten, nun findet sich im Telefonbuch kein Besler mehr.

Hier, in der späteren Hausnummer 337, heiratete im Jahre 1681 ein **Lorenz Besler** die Barbara Wetzer aus Dorf. Leider kennen wir nicht das Geburtsdatum des Hochzeiters und damit auch nicht seine Eltern. Wir wissen nur, dass Lorenz Besler - ohne Nachkommen - bereits 1715 diese Welt verlassen und seine Witwe nicht mehr geheiratet hat. Im April 1730 erkannte die Barbara, dass sie sich altershalber *nit mehr zu ernehren noch fortzubringen weiß*. Mit ihrem Beistand, dem Müller Blasius Babel, überließ sie deshalb ihr Anwesen dem ledigen Johann Lotter von Steinach und regelte gleichzeitig vor dem Amtmann die Ansprüche, die bei einem kinderlosen Ehepaar nach Pfarrrecht ihre Verwandten und die ihres verstorbenen Mannes noch hatten[587]. Den Beslerischen "Erbsinteressenten" musste der Übernehmer 230 fl auszahlen und relativ geringe Schulden in Höhe von 32 fl übernehmen. Außerdem musste er die Übergeberin mit Speis, Trank und Kleidung bis zu ihrem Lebensende versorgen.

15 Metzensaat aber behielt Barbara Wetzer vorsichtshalber noch für sich, falls sie mit ihrem Hofnachfolger nicht auskommen würde. In diesem Fall durfte die Übergeberin in der Not einen Teil der zurückbehaltenen Felder zu Geld machen und auch dem Übernehmer eine Kuh aus dem Stall nehmen. Zwei Metzensaat aber sollte ihre Dienstmagd Anna Geisenhof erhalten, zu der die Testiererin offenbar ein besonders gutes Verhältnis hatte. Die restlichen fünf Metzensaat waren schließlich für einen ewigen Jahrtag für ihre Vorfahren bestimmt. Auch dieses Vermächtnis war großzügig, denn für einen Jahrtag musste man normalerweise damals rund 50 fl bezahlen. Das aber waren die fünf Metzensaat mit Sicherheit wert.

Der Übernehmer des Anwesens hieß also **Johann Lotter**. Er heiratete 1731 zunächst die Maria Anna Besler, vermutlich eine Verwandte der Barbara Wetzer, dann, 1747, die Maria Wörle. Lotter besaß ein mittelgroßes Bauerngut, so können wir es der

586 StAA Kat. Füssen 15
587 Briefprotokolle 1730.144.1

Steuerliste des Jahres 1735 entnehmen. Daneben betätigte er sich aber auch als Maurer. Mit dieser Berufsbezeichnung wird er öfters zur Identifizierung in den Akten bezeichnet, weil zu seiner Zeit nicht weniger als acht Johann-Lotter-Eheschließungen bekannt sind.

Der ersten Ehe des Maurers Johann Lotter entsprangen sechs Kinder, die wohl alle jung wieder verstarben. Die zweite Ehe blieb kinderlos. 1782 erklären deshalb die Eheleute Lotter vor Amt, dass sie ihr Anwesen der Enkelin Maria Josepha Lotter vermachen wollen. Der Wert der Übergabe wurde damals auf 16.000 fl angeschlagen, sehr viel Geld, das die Maria Josepha sicher nur zum Teil bezahlt hat. Davon, so wurde vereinbart, dürfen sich die Alten ein eigenes Stüble erbauen.[588] Dazu kam es aber anscheinend nicht, den Johann Lotter und seine Frau zogen bald darauf zu ihrem Vetter Anton Lotter in Dorf, wo sie sich das geplante Stüble tatsächlich einrichteten.[589] Dort starb die Frau 1784 und Johann Lotter folgte ihr vier Jahre später in den Tod.

Ihre Enkelin, die Maria Josepha Lotter, ehelichte nach der Übernahme des Steinacher Anwesens den **Johann Martin Pflauder** aus Grän[590]. Er brachte laut Attest des Tannheimer Gerichtsammannes Johann Georg Zobel als väterliches Erbgut 300 fl mit in die Ehe, während die Mitgift seiner Braut 250 fl betrug.[591] Pflauder wurde aber in Pfronten nicht so recht heimisch. Schon im Jahr darauf beginnt er Felder zu verkaufen[592] und danach hören wir hier nichts mehr von ihm. Er scheint wohl mit seiner Frau in seine Tiroler Heimat zurückgekehrt zu sein.

Ihr Anwesen in Steinach haben sie im Oktober 1784 dem Schuster **Johann Wörle** übertragen lassen. Der neue Besitzer stammte aus der Hausnummer 290. Im Jahr vor der Übernahme hatte er die Kreszentia Besler geheiratet, die jedoch vor Ablauf eines Jahres, vermutlich bei der Geburt eines Kindes starb. Die erhofften Nachkommen brachte dann Wörles zweite Frau Elisabeth Doser, insgesamt elf Kinder.

Von ihnen übernahm der Sohn **Alois Wörle** Hausnummer 337. Auch er war - wie der Vater - Schuster. Seine Witwe Ludowika Schwarz (oo 1825) überlebte ihn um 17 Jahre und starb 1864.

Nachdem ihr Sohn Heinrich offenbar von Pfronten weggezogen ist und von den beiden Töchtern die ältere nur 23 Jahre alt wurde, erhielt ihre Schwester Elisabeth das relativ kleine Anwesen der Eltern. 1852 heiratete sie den **Franz Joseph Trenkle** von Ösch und bekam von ihm zwei Kinder. Josepha heiratete später auf Hausnummer 346 in Steinach und Franz Xaver finden wir ab 1895 in Hausnummer 290. Weitere zwei Buben erhielt Trenkle dann von seiner zweiten Frau Maria Anna Raiser (oo 1875). Der jüngere von ihnen, **Theodor Trenkle**, ehelichte die 1906 die Josepha Rist von Steinach.

Als Hausname wird in allen Quellen für Hausnummer 337 *Hannesler* oder *Hannesleschuster* angegeben. Diese Bezeichnung hat der oben genannte Johann Wörle, der ja Schuster war, von seiner Heimat, Hausnummer 290, mitgebracht. Hannesle geht vermutlich nicht auf den Familiennamen Hannes zurück, sondern bedeutet wohl "kleiner Hans".

---

588 Briefprotokolle 1782.240.1

589 Briefprotokolle 1782.254.1

590 Die Schreibung dieses, dem Ortsgeistlichen mehr oder weniger unbekannten Familiennamens variiert zwischen Pflunder und Pflauder. In den Akten des Bezirks Reutte (Hölzl, Die Gemeindearchive des Bezirks Reutte) wird er mit Pflaundler angegeben.

591 Briefprotokolle 1782.241.1

592 Briefprotokolle 1783.407.1, 407.2 und 408.1

Hausnummer 338 (Bäckerweg 11, Pl.- Nr. 133):

1.	Geiß	Michael			1646
2.	Geiß	Johann			1687
3.	Besler	Johann			1731
4.	Geisenhof	Anton			1739
5.	Zweng	Johann			1766
6.	Seifried	Johann Erhard			1778
7.	Doser	Alois	Jakeler, Schuhjakele		1781
8.	Hauser	Peter (Dionys)	Lumpanne		1808
9.	Hauser	Joseph			1864
10.	Behringer	Johann			1885
11.	Moller	Roman			1888
12.	Zech	Joseph	Lumpanne	vor	1906

In den Adern von so manchem gestandenen Pfrontener wird Blut aus dem benachbarten Tirol fließen.

Ein paar Tropfen davon hat sicherlich der **Michael Geiß** aus dem Tannheimer Tal hierhergebracht. Kurz vor Beendigung des Dreißigjährigen Krieges hat er die Pfrontenerin Anna Strehle in Steinach geheiratet (1646). Bei der kirchlichen Einsegnung des Brautpaares war als Trauzeuge ein Andreas Zobel dabei, der ziemlich sicher aus dem Tirol (Zöblen!) stammte und daher ist die Vermutung über die Herkunft des Michael Geiß nicht so abwegig. Anna Strehle starb aber schon am 1. November 1649, weshalb ihr Witwer nur 17 Tage danach eine weitere Ehe einging, und zwar mit der Anna Lotter von Steinach.

Aus der Steuerbeschreibung des Jahres 1662 kennen wir den Besitz des Michael Geiß genau. Ihm gehörten neben einem "Häusle" respektable 23 Metzensaat an Ackerland und 4 Tagmahd Wiesengrund. Davon konnte er zwei Stiere, drei Kühe und ein Kalb erhalten. Seine Schulden mit 22 fl an Paul Wetzer und 10 fl an die Kirchenstiftung St. Michael hielten sich in Grenzen.

Auf Grund der eindeutigen Familiengeschichte kann man festlegen, dass das Häusle des Michael Geiß die spätere Hausnummer 338 war. Dieses Anwesen erhielt sein Sohn **Johann Geiß**. 1687 war er im Ausschuss der Pfarrei Pfronten[593], er war also waffenfähig und musste im Ernstfall seinen Heimatort verteidigen helfen. Im gleichen Jahr heiratete er die Ursula Rapp aus Steinach, von der er sieben Sprößlinge erhielt. Mindestens drei, wahrscheinlich aber fünf starben jedoch im Kindesalter. Johann (Hans) Geiß beendete 1729 sein Leben, kurz nach seinem 69. Geburtstag, seine Frau erst 1741.

1731 heiratete ihre Tochter Anna den **Johann Besler**, ebenfalls von Steinach. In dem noch vorhandenen Ehevertrag vom 26. März 1731[594] wurde neben dem Heiratsgut der beiden Ehewilligen auch die weitere Versorgung der Brautmutter und ihrer noch unverheirateten anderen Tochter Maria festgelegt. Danach erhielten beide das lebenslange Wohnrecht im Haus, wo sie sich aber selbst versorgen müssten, auch mit dem nötigen Brennholz. Beide dürfen aber den vorhandenen Hausrat gebrauchen. Außerdem wurde der alten Mutter das Recht auf die Nutzung des halben Krautgartens zugestanden.

---

593 Allgäuer Heimatbücher Bd. 15, S. 123

594 Briefprotokolle 1731.179.1

Wie wichtig solche Vereinbarungen waren, zeigte sich bald. Denn die Ehe des Johann Besler war nicht von langer Dauer. Schon 1735 musste seine Frau Anna ihr Erdenleben beschließen. Daraufhin nahm der Witwer die ledige Anna Hannes von Halden zur Frau. Auch dieses Mal ging der neuen Verbindung ein Ehevertrag voraus.[595] Während Besler seiner zweiten Frau das Anwesen zubrachte, in das er eingeheiratet hatte, widerlegte die Anna Hannes diese Mitgift mit einem Feld "Hinter dem Bichel" und 40 fl in bar. Da aus erster Ehe noch zwei kleine Mädchen vorhanden waren, wurde für sie vereinbart, dass sie noch nachfolgenden Kindern im Erbe gleichgestellt sein sollten.

Dieser zweiten Ehe entsprang tatsächlich ein Junge, der aber vermutlich nicht den Kinderschuhen entwuchs und drei Monate nach dessen Geburt starb auch sein Vater, und zwar als Maurer in Weinheim, wo er 1736 begraben wurde[596].

Jetzt heiratete seine junge Witwe noch einmal. Ihr Bräutigam hieß **Anton Geisenhof**. Auch er war viel zu früh zum Witwer geworden. Seine verstorbene Frau hieß Maria Strehle, die von ihrer Mutter Ursula Rehle ein Haus mit in die Ehe bekommen hatte. Dieses Haus, die spätere Hausnummer 339, überließ Geisenhof wieder der Ex-Schwiegermutter, weil seine zweite Frau, die Anna Hannes, ihm Hausnummer 338 zubrachte. Allerdings lebten hier im Haus außer Anton Geisenhof und Anna Hannes noch zwei Personen, mit denen Geisenhof unmittelbar überhaupt nicht blutsverwandt war: Die Ursula Rapp, die Schwiegermutter seines Vorgängers auf dem Hof, und ein Stiefkind, die Tochter seiner Frau aus erster Ehe. (Ihre Schwester war anscheinend schon gestorben.)

Bei so komplizierten Familienverhältnissen war es in der Tat sehr vorteilhaft, wenn die Versorgungsansprüche von Pfründnern und ledigen Kindern schon in einem Ehevertrag geregelt worden waren. Kam nämlich jemand unverschuldet in Not, so musste nach damaliger Regelung seine Heimatgemeinde für ihn sorgen - und das war nicht im Interesse der Allgemeinheit. Auch für das überlebende Stiefkind war offenbar, wenn auch nicht schriftlich, gesorgt worden. Für das Mädchen rechneten zwei Verwandte nach dem Tod der Großmutter 1741 die sogenannten Waisengelder ab.[597] Danach durfte sie von ihrem "Vetter" Anton Geisenhof noch 18 fl fordern, wenn sie 18 Jahre alt wäre. Außerdem standen ihr dann von ihrem "Ähnle" Ursula Rapp noch rund 60 fl zu, die bei verschiedenen Verwandten angelegt waren. Zusammen mit ersparten Geldern konnte es die junge Frau, sie hieß Annemarie oder Marianne, schon auf 100 fl bringen, ein Heiratsgut, mit dem man einen - wenn auch keinen reichen - Mann finden konnte. Wir wollen hoffen, dass dies dem Mädchen gelang!

Anton Geisenhof wurde 90 Jahre alt und seine Frau Anna Hannes immerhin 70. Die beiden hatten drei Kinder, alle Mädchen.

Von ihnen heiratete 1766 Maria Barbara, die mittlere, den Steinacher **Johann Zweng**. Sie hatten zusammen acht Kinder, von denen 1777 nur noch vier am Leben waren. In diesem Jahr, im Mai, starb nämlich die Maria Barbara bei der Geburt des letzten Kindes. Im Herbst des gleichen Jahres fand Zweng in Maria Anna Lotter eine weitere Ehepartnerin. Wegen ihr kam es alsbald zu sehr unliebsamen Differenzen wegen des mütterlichen Erbes ihrer Stiefkinder. Dieser Streit wurde bereits bei der Geschichte von Hausnummer 324 ausführlich dargestellt.[598] Die Kontrahenten waren Johann Leonhard Gschwender und sein Schwiegervater Anton Geisenhof einerseits und das Ehepaar Zweng andererseits. Gschwender, der die Interessen seiner Nichten und Neffen vor Amt

---

595 Briefprotokolle 1735.092.2

596 Die Vermutung, es sei der Johann (Hans) Besler von Hausnummer 279 gewesen, ist also nicht richtig. S. Rund um den Falkenstein Band 3, S. 160!

597 Briefprotokolle 1741.176.1

598 Rund um den Falkenstein Bd. 3, S. 504

vertrat, bekam dabei auf der ganzen Linie sein Recht und auch Geisenhof, damals bereits 70 Jahre alt, errang einen Sieg. Die von der Lotterin gegen ihn ausgestoßenen Schmach- und Spottreden musste sie sofort zurücknehmen, wobei ihr der Amtmann vorhielt, dass sie sich als junge Person gegenüber einem alten, jedermann bekannt ehrlichen Greis besser betragen solle.

Man kann sich leicht vorstellen, dass mit dem Urteil nicht alle Feindseligkeiten beseitigt waren und im Hause Zweng/ Geisenhof nach wie vor dicke Luft herrschte. Sicherlich deshalb wollte Johann Zweng möglichst bald sein angeheiratetes Anwesen an den Mann bringen und sich so den ungeliebten Großvater vom Hals bringen. Das gelang ihm noch im gleichen Jahr, in dem er mit seiner Frau auf Hausnummer 354 ziehen konnte.

Hausnummer 338 aber verkaufte er im Jahr darauf an den Nesselwanger **Johann Erhard Seifried**. Er wurde aber hier nicht heimisch und veräußerte schon nach drei Jahren seinen Hof in Pfronten.

Von 1781 an war der neue Besitzer **Alois Doser**. Er ehelichte im gleichen Jahr die Anna Raiser von Steinach und bekam von ihr drei Kinder, aber nur eine Tochter wuchs heran.

Vermutlich für den Kauf des Anwesens lieh sich Doser von der Pfarrkirchenstiftung 260 fl. Das war ein beträchtliches Kapital, das verzinst und zurückbezahlt sein wollte. Doser hat das wohl geschafft, nicht zuletzt wegen seiner Einnahmen als Zimmermann. 1802 saß er für Steinach im Pfarrgericht.

Während seine Frau schon sehr jung wieder starb, wurde Doser sehr alt. 1834 legte er seine Hände für immer in den Schoß - als ein *vielverlittener, lebensmüder Greis*.

Schon 1808 hatte die Tochter Rosina den **Peter Hauser** von Dorf geheiratet. Das Ehepaar verfügte nach der Konkurrenzrolle von 1828 über 17 Metzensaat, hatte aber keine Wiese. Von diesem Grundbesitz mussten die Hausers eine Familie ernähren, die 1829 nicht weniger als neun Personen umfasste. Das war sicherlich ein Problem, zumal der Sohn Alois nicht recht bei Sinnen war. 1860 starb er in der Irrenanstalt in Irsee.

Da waren Vater und Mutter schon tot und ihr Sohn **Joseph Hauser** (oo 1864 mit Dominika Schneider) hatte das Anwesen übernommen. Was heißt hier "Anwesen"? Spätestens unter Joseph Hauser war es ziemlich heruntergekommen und die Armut der Bewohner schaute aus den Fenstern heraus. Folgenden bezeichnenden Ausspruch, der für Hausnummer 338 überliefert ist, werden wir wohl dem Joseph in den Mund legen müssen: "Wenn du heit meine Küachle bei dir backe loscht, noacha därfscht dei Greicherts morge in meinr Gerschtesuppe koche!"

Die Worte könnten aber auch leicht von Josephs Schwestern Marianna, Franziska oder Anastasia stammen, denen es auch nicht gut ging. Wie in solchen Fällen schon öfters beobachtet, waren die lediglich reich an Kindern, ohne jemals geheiratet zu haben. Die Marianna brachte es da gleich auf sechs illegitime Sprößlinge, die noch dazu zum Teil verschiedene Väter hatten. Sie entsprach damit ganz und gar nicht den damaligen Moralvorstellungen.

Die Hebesteuerlisten der Gemeinderechnungen führen Joseph Hauser noch bis 1878 als Besitzer von Hausnummer 338 und danach einen **Johann Hauser**. Er war möglicherweise ein Sohn der oben erwähnten Marianna. Sechs Jahre konnte er das Haus noch halten, aber dann ist er wohl vergantet. Von 1885 an bezahlte jedenfalls die gemeindlichen Umlagen der **Johann Behringer**, Metzgermeister und Güterhändler in Ried 208.

Von 1888 an gehörte Hausnummer 338 schließlich dem **Roman Moller**, der in Hausnummer 356 1/3 ("Karolusse") lebte. Zu seiner Zeit war Hausnummer 338 wohl schon so heruntergekommen, dass es nicht mehr bewohnbar war. Deshalb hat es der nachfolgende Besitzer (vor 1906?), **Joseph Zech** von Hausnummer 329 ("Lotterwirt"[599]), abreißen lassen und an seiner Stelle einen Geräteschuppen mit einer Kegelbahn errichten lassen. Heute steht dort wieder ein Wohnhaus, das Zechs Erben erbaut haben.

Die beiden überlieferten Hausnamen für Hausnummer 338 geben Rätsel auf. Der ältere Hausname war *Jakeler* oder *Schuhjakeler*. Er ist im Seelbuch von 1804 und im Grundsteuerkataster von 1836 verzeichnet. Jakele dürfte sehr alt sein, denn in der Hausgeschichte kommt kein Jakob vor, auch keiner, der Schuster gewesen wäre.

Der nachfolgende Hausname war dann *Lumpanne*. Schröppels haben ihn als "lumpige Anna" gelesen und ihn auf die oben erwähnte Marianna Hauser bezogen. Wie wir gehört haben war sie ja wirklich kein Muster des bürgerlichen Anstandes. Das Problem ist nur, dass die Hausbezeichnung *Lumpanne* zum ersten Mal bereits im Steuerkataster des Jahres 1808[600] auftaucht. Damals war die Marianna Hauser (* 1811) aber erst drei Jahre alt und kommt somit als Namengeberin nicht in Frage. So müssen wir die Identifizierung der "lumpigen Anna" als unlösbar betrachten.

Hausnummer 339 (abgegangen, ohne Pl.- Nr., heute zu Pl.- Nr. 155):

1.	Strehle	Georg		1706
2.	Waibel	Peter		1711
3.	Geisenhof	Anton		1733
4.	Babel	Joseph		1751
5.	Eberle	Joseph Anton	Gelle Bue	1801
6.	Babel	Anton	Schaber	1807

Die erste exakte kartografische Aufnahme Pfrontens geschah 1818 im sogenannten Urkataster. Erst dann erhielten die einzelnen Grundstücke die meist noch heute gültigen Plannummern. Da war die Hausnummer 339 schon längst abgebrochen und deshalb erhielt das Grundstück keine Nummer. Die Lage des Hauses lässt sich aber auf Grund der Angabe von Nachbarn genau feststellen. Es stand an der Westseite des Anwesens Nr. 337, das später in den schmalen Streifen der abgegangenen Hausnummer 339 vergrößert wurde.

Der erste sicher feststellbare Besitzer war **Georg Strehle**. Vermutlich hat er das Anwesen von seinen Eltern erhalten, weil seine Frau Ursula Rehle (oo 1706) aus Dorf gestammt haben dürfte. Der Vater des Hochzeiters hieß wohl Nikolaus Strehle. 1675 gehörte ihm ein eher kleines Anwesen in Steinach. Das würde recht gut auf die spätere Hausnummer 339 zutreffen, wo nie viel Steuern bezahlt werden mussten.

Nach dem frühen Tod ihres Mannes († 1710) heiratete die Witwe Ursula Rehle 1711 den **Peter Waibel** aus der Pfarrei Zell.[601] Eine Tochter von ihm kam ein Jahr danach zur Welt. Dann verliert sich seine Spur in Pfronten. Vermutlich hat Waibel versucht, als Handwerker irgendwo sein Geld zu verdienen. Nach Hause geschickt hat er aber nichts

---

599 Rund um den Falkenstein Bd. 3, S. 530

600 StAA, Kat. Füssen 15

601 Vermutlich stammt er aus Zell selbst, und zwar aus dem Anwesen „beim Isaak“, heute Landhaus Wagner.

oder nicht genug. 1724 jedenfalls musste seine Frau ein Feld verkaufen.[602] Waibel starb sicherlich in der Fremde, 1740 wird seine Frau als eine Witwe bezeichnet.

Schon fünf Jahre zuvor hatte die Ursula Rehle bereits ihren kleinen Hof an die Tochter Maria aus erster Ehe übergeben. Das war ungewöhnlich, denn bekanntlich war auch eine Tochter aus der Ehe mit Peter Waibel vorhanden, die ebenfalls in einem heiratsfähigem Alter stand. Da normalerweise – wie schön öfters festgestellt – die Kinder aus der zuletzt geschlossenen Ehe bei der Hofübergabe den Vorzug hatten, muss in diesem Fall ein besonderer Grund für die Ursula Rehle vorgelegen haben. Ob er in dem offenbar sang- und klanglosen Verschwinden des Peter Waibel, dem Vater der übergangenen Veronika, zu suchen ist?

Maria Strehle, die Übernehmerin, heiratete 1733 den Schuhmacher **Anton Geisenhof** aus Dorf. Sie bekam von ihm zwei Kinder, starb aber dann schon 1737. Geisenhof sah sich deshalb nach einer weiteren Ehepartnerin um. Er fand sie in der Person der Anna Hannes, die gleich das Haus gegenüber besaß und ebenfalls viel zu früh ihren Lebenspartner verloren hatte. Nach seiner zweiten Heirat gab dann Anton Geisenhof seiner ehemaligen Schwiegermutter Hausnummer 339 zurück, weil er den Hof als Wohnsitz nicht mehr benötigte.[603] Nun überließ die Ursula Rehle das Anwesen der anderen Tochter Anna Strehle.[604] Diese aber heiratete auf die spätere Hausnummer 326[605], so dass sie ihre - wahrscheinlich unattraktive - Heimat abgeben konnte.

Das muss in der Zeit nach 1744 geschehen sein, wo (bis 1764) keine Amtsprotokolle mehr vorhanden sind. Der Nachfolger auf Hausnummer 339 war jedenfalls ein **Joseph Babel**. Er heiratete 1751 die Theresia Hunger von Dorf. Die beiden hatten nur eine Tochter, die aber schon 1784 nicht mehr am Leben war. In diesem Jahr wurde nämlich die Theresia „unpässlich“. Sie schickte deshalb den Schuhmacher Hans Wörle zum Amtmann und ließ protokollieren, dass sie ihr ganzes in die Ehe mitgebrachtes Heiratsgut ihrem Mann vermachen wolle und ihre Verwandtschaft keinen Anspruch darauf habe.[606] Dieses „Vermächtnis“ war notwendig, weil bei einer Ehe ohne leibliche Erben nach altem Pfrontener Herkommen die Verwandtschaft der Frau ein Recht wenigstens auf einen Teil ihrer Mitgift hatte. Ein großes Vermögen kann es allerdings nicht gewesen sein, in einem Haus, in dem schon kleine Münzen ein Vermögen waren.

Die „Unpässlichkeit“ der Theresia Hunger war zweifellos eine ernsthafte Erkrankung. Ihr erlag die Patientin noch im Herbst des Jahres. Joseph Babel war da schon in den Sechzigern, hat aber noch einmal geheiratet, und zwar die Witwe Rosina Hotter. Sie war für den Babel eine gute Partie, denn sie brachte ihrem Hochzeiter immerhin 400 fl in die Ehe. Dieses Heiratsgut widerlegte der Bräutigam mit seiner Behausung, drei Äckern und einer kleinen Wiese im Aftertal. Davon hätte ein Zwei-Personen-Haushalt schon leben können, wenn der Besitz nicht mit 250 fl versetzt gewesen wäre. Wie gesagt, die 400 fl der Rosina Hotter brachten da Luft! Im Ehevertrag[607] bestimmte sie allerdings, dass sie über 100 fl allein bestimmen wolle. Unter anderem sollten davon zwei „Grabsteine“ angefertigt werden. Das ist zum ersten Mal, dass dieser Begriff hier in den Akten auftaucht.

---

602 Briefprotokolle 1724.017.1
603 Briefprotokolle 1739.020.1
604 Briefprotokolle 1741.183.2
605 Bei der Geschichte der Hausnummer 326 (Rund um den Falkenstein Bd. 3, S. 519f) wurde festgestellt, dass Johann Geiß auf Hausnummer 339 „eingeheiratet“ habe. Dem ist offenbar nicht so. Richtig ist die Vermutung, dass das junge Paar von Anfang an in Hausnummer 326 lebte.
606 Briefprotokolle 1784.703.2
607 Briefprotokolle 1785.816.1

Es wurde auch vereinbart, dass beim Tod eines Ehepartners der überlebende Teil alles bis zu seinem Tod benutzen durfte. Erst dann sollte das Vermögen an die beiderseitigen Verwandtschaften aufgeteilt werden. Dieser Fall trat erst im Jahre 1800 ein. Da aber starben beide, Babel und die Hotterin, innerhalb eines halben Monats.

Jetzt stand Hausnummer 339 wieder zur Disposition. Am 25. Oktober 1801 wurde sie dann dem Zimmermann (Joseph) **Anton Eberle** von Steinach zugeschrieben. Eberle ist in den Akten wegen seines häufig vorkommenden Vornamens nur schwer zu fassen. Nicht einmal über den Vornamen seiner Frau (oo 1800) besteht Klarheit. Sie hieß entweder (Maria) Elisabeth[608] oder (Maria) Kreszentia[609] Zweng. Fest steht nur, dass dem Ehepaar Eberle 1803 hier in Hausnummer 339 ein Mädchen namens Franziska geboren wurde. Spätestens 1807 ist die Familie dann von hier weggezogen.

Ab diesem Jahr gehörte es nämlich dem ledigen Schmied (Joseph) **Anton Babel**. Er stammte aus Hausnummer 308 („Jachame“) und hatte die Schmiede unterhalb der Steinacher Kirche. Ob Babel überhaupt jemals hier gewohnt hat, muss angezweifelt werden. Wegen der Geldnot seiner Vorgänger wurde nämlich an dem Haus nichts repariert, so dass es äußerst baufällig war und schließlich abgebrochen wurde. Das Grundstück kam zur Plannummer 155, das Orts- und Gemeinderecht an die Hausnummer 356 ½ („Wannemacher“).

Nur einmal, 1804, ist der Hausname *Gelle Bue* überliefert. Von einem Geller[610] (vermutlich Hs.- Nr. 299 oder 341) ist also ein junger Mann („Bue“) hierher gekommen. Möglichweise war es der Georg Strehle.

L. Scholz und Zweng haben um 1900 als Hausname *Schaber* aufgeschrieben. So wurde früher ein Geizhals bezeichnet.[611] Wenn man die Lebensumstände der letzten Besitzer des Hauses betrachtet, wäre es wirklich nicht verwunderlich, wenn da einer mit Heller und Pfennigen sehr genau gerechnet hätte.

Hausnummer 340 (Pl.- Nr. 156)
(heute: Tiroler Straße 143, Pl.- Nr. 659 1/3):

1.	Böck	Jakob			1706
2.	Strehle	Peter			1739
3.	Mayr	Philipp Jakob			1743
4.	Besler	Michael			1762
5.	König	Joseph			1774
6.	Hannes	Joseph Anton	Anna Bue, Schaberle		1777
7.	Hotter	Jakob	Backjakele	ab	1819
8.	Brunhöfer	Johann			1849
9.	Brunhöfer	Joseph Anton	Brunhöfer		1883
10.	Brunhöfer	Alois			1912

Auf der ehemaligen Pl.- Nr. 156 steht heute das Anwesen Bäckerweg 13. Es hat nun die Pl.- Nr. 156 1/3. Dieses Haus hat im Grunde genommen nichts mit dem alten Anwesen Nr. 340 zu tun. Dieses wurde nämlich vor 1818 hier abgebrochen und bald danach in der ehemaligen Steinacher Viehweide wieder aufgebaut.

---

608 Seelbuch 1804
609 PfarrA Pfronten, Matrikel: Trauungen 1800 (Abschrift Schröppel)
610 S. dazu Rund um den Falkenstein Bd. 3, S. 345!
611 Schmeller, Bayerisches Wörterbuch II, 351

Obwohl das alte Haus in Steinach recht oft den Besitzer gewechselt hat, lassen sich die Eigentümer auf Grund der Angabe von Nachbarn[612] schon relativ früh feststellen. Es gibt kaum einen Zweifel, dass 1706 hier der **Jakob Böck** aus Großkötz bei Günzburg die Steinacherin Apollonia Haf[613] geheiratet hat. Er besaß einen in der Größe recht bescheidenen Hof.

Im Jahre 1739 ehelichte dann seine Tochter Maria Viktoria den **Peter Strehle**. Die Höhe seines Heiratsgutes deutet ebenfalls darauf hin, dass sich im Hause Böck keine großen Reichtümer befanden. Zum Hof gehörten nur zwei Äcker, einen etwas größeren am Schmittenacker erhielten die Jungen, während die Eltern noch einen kleineren in der Seltire für sich behielten. Auch ein Fleck *Feldboden* sollte erst nach Absterben der Alten an die Übernehmer fallen. Außerdem wurde vereinbart, dass das junge Paar die Eltern im Haus lebenslang mit dem Notwendigsten versorgen müssen. Falls die beiden Parteien nicht miteinander auskämen und diese sozusagen einen eigenen Haushalt führen mussten, dann war Strehle verpflichtet, den Schwiegereltern den halben Krautgarten zur Nutzung zu überlassen und ihnen zwei Geißen zu kaufen.

Dieser Vertrag wurde am 14. Januar 1739 aufgenommen und nur zwei Tage danach war Jakob Böck schon nicht mehr unter den Lebenden. Aber auch die Lebensjahre seines Schwiegersohnes waren bald gezählt. Bereits 1743 musste Peter Strehle an einem *schadhaften Leibsgewäx* sterben.[614]

Nur zwei Monate nach seinem Tod ehelichte seine Witwe den Schmiedssohn **Philipp Jakob Mayr** von Heitlern.[615] Mit ihm kam etwas Geld auf das Anwesen, denn Mayr hat von seinen Eltern rund 250 fl geerbt. [616] Alle seine Kinder sind bis 1756 noch in Steinach auf die Welt gekommen, dann aber zog die Familie nach Berg, spätere Hausnummer 175.[617]

Das Anwesen in Steinach scheint **Johann Leonhard Lotter** erworben zu haben. Für diese Vermutung gibt es keine schriftlichen Belege. 1759 heiratete Lotter die Maria Franziska Strehle, doch starb er noch vor Ablauf von zwei Jahren.

Daraufhin ehelichte die Strehlin den **Johann Michael Besler** (oo 1762) - und der lebte, nun wieder nachweisbar[618], auf Hausnummer 340. Im Jahre 1774 erbte er von seinem Vater dessen Hof mit der Hausnummer 305[619]. Dieses Anwesen überließ er aber seiner Schwester, wobei er anscheinend Felder auf seine angeheiratete Heimat zog. Die muss ziemlich heruntergekommen gewesen sein und so gedachte Besler sich zu verändern. Die Gelegenheit ergab sich noch im gleichen Jahr, wo Besler die Hausnummer 277 eintauschen konnte.

Der Tauschpartner hieß **Joseph König**. Beide, Besler und König, hatten beträchtliche Schulden, allerdings mit dem Unterschied, dass König tiefer in der Klemme

---

612 Briefprotokolle 1731.178.2 und 1733.257.1

613 Kirchenbücher Pfronten (Abschrift Schröppel): Bei der Heirat wird sie „Heerin“ genannt, bei der Geburt ihrer Kinder „Hafin“, letzteres ist richtig.

614 S. Rund um den Falkenstein Bd. 3, S. 563! Dort wird behauptet, dass Peter Strehle nach Berg geheiratet habe. Das ist falsch! Richtig ist, dass er sich auf die Hs.- Nr. 340 verehlicht hat.

615 Briefprotokolle 1743.237.1

616 Briefprotokolle 1737.229.1

617 S. Rund um den Falkenstein Nr. 29, S. 668!

618 Steuerregister 1777, S. 1293

619 Briefprotokolle 1774.014.1; s. auch Rund um den Falkenstein Bd. 3, S. 396

steckte.[620] 1777, im Jahr seines Ablebens, besaß er neben dem Häuschen nur noch einen Acker, zwei kleine Wiesen - und 110 fl Schulden.

Aus seiner Ehe mit Maria Viktoria Erd hatte König eine Tochter namens Rosina. Ihr wurde der spärliche Besitz im Oktober 1778 zugeschrieben. So will es das Steuerbuch von 1777 wissen. Eine andere, glaubwürdigere Quelle, nämlich ein Amtsprotokoll vom 31. Dezember 1777[621], berichtet, dass die Vormünder über die 18-jährige Rosina Haus, Hof, Baind und Garten um 322 fl dem Joseph Anton Hannes von Hausnummer 332 verkauft haben. Hannes sollte davon auch die Bezahlung der vorhandenen Schulden übernehmen. Der Rosina blieben also nur noch etwas mehr als 200 fl, die bei Verwandten auf Zins angelegt wurden und worüber die *Waisentrager* (Vormünder) 1784 eine Rechnung ablegten.[622] Damals war es nämlich der Rosina gelungen, in Alois Erd von Heitlern einen Mann zu finden. Ihm brachte sie auch noch den Acker und die kleinere der Wiesen mit in die Ehe.

Ob nun Joseph **Anton Hannes** schon 1777 oder erst im Jahr danach in Besitz von Haunummer 340 kam, spielt keine große Rolle. Wichtiger ist schon, dass die Neuerwerbung für Hannes kein besonders guter Fang war. Das besagte Kaufprotokoll berichtet nämlich, es sei *der mantel des hauses sehr baufällig, auch das beÿ dem haus seÿende Dächl sehr Ruinos*. Beides müsse notwendigerweise *gebessert* werden. Doch diese Generalsanierung hat nicht stattgefunden. Joseph Anton Hannes lebte hier bis zu seinem Tod 1805 und seine Frau Franziska Lotter noch bis 1811. Dann ist ihr Haus zusammengefallen.[623]

Die Hofstatt und vor allem das Orts- und Gemeinderecht erwarben 1817 Martin Hörmann in Ried 215 und Xaver Gschwender in Steinach 324 vom einzigen Erben, dem Magnus Anton Hannes.[624] Sie haben aber den gemeinsamen Besitz zwei Jahre danach an den **Jakob Hotter** verkauft.[625] Der stammte aus Steinach 343 und wollte einen neuen Bauernhof bauen. Das gelang ihm schließlich auch in der Steinacher Viehweide, die inzwischen immer weiter aufgeteilt wurde. Hotter hatte von seiner Frau Maria Spes Hengg aus Vils (oo 1809) zwei Kinder.

Die Tochter Elisabeth übernahm das neue Anwesen der Eltern und heiratete 1849 den Stationsführer der Zollschutzwache **Johann Brunhöfer**, der aus Unterfranken stammte und 40-jährig bereits pensioniert war. Von ihm bekam sie noch drei Kinder.

Im Jahre 1883 ehelichte der Sohn **Joseph Anton Brunhöfer** die Rosalia Babel. Nach ihm hatte das Anwesen der Zimmermann **Alois Brunhöfer** (I. oo 1912 mit Kreszentia Schmölz; II. oo 1931 mit Maria Haf von Steinach).

Um 1800 bezeichneten die Steinacher das Haus mit *Annabue*, also dem Buben einer Anna. Da aber dieser junge Mann aus der Hausgeschichte nicht auszumachen ist und auch die Anna nicht, dürfte dieser Hausname damals schon über 100 Jahre alt gewesen sein.

---

620 S. dazu auch Rund um den Falkenstein Bd. 3, S. 134! Zum Tausch war also sicherlich der König gezwungen.
621 Briefprotokolle 1777.598.1
622 Briefprotokolle 1784.586.1
623 StAA Rentamt Füssen 62 und KR Steinach S. 243
624 StAA Rentamt Füssen 62
625 StAA Rentamt Füssen 62

Für das Jahr 1808 verzeichnet das Steuerkataster[626] *Schaberle*. Das ist die Verkleinerungsform von *Schaber*, ein Begriff, den wir schon von Hausnummer 339 her kennen. Wenn wir die Geschichte von Hausnummer 340 vor 1800 betrachten, könnte die Erklärung 'knauseriger Mensch, Geizhals' durchaus passen.

Für das neue Haus in der Steinacher Viehweide hat sich dann die Bezeichnung *Backjakele* eingebürgert. Sie wurde von Jakob Hotter von Hausnummer 343 hierher gebracht.[627]

Schon um 1900 ist dann der *Backjakele* Zug um Zug durch den heute üblichen Hausnamen *Brunhöfer* ersetzt worden.

Hausnummer 341 (Bäckerweg 17, Pl.- Nr. 159):

1.	Strehle	Georg		um	1671
2.	Strehle	Simon			1715
3.	Besler	Joseph			1731
4.	Bertle	Anton			1746
5.	Eberle	Anton	Gelle Toni		1768
6.	Eberle	Franz			1806
7.	Eberle	Benedikt	Gelle		1835
8.	Eberle	Joseph			1864
9.	Eberle	Franz Xaver	Obere Gelle		1908
10.	Eberle	Benedikt			1911

Die Geschichte der Besitzer eines Hofes vor 1777 zu entschlüsseln, bietet bisweilen Überraschungen: Manchmal scheinen die Nachforschungen recht einfach zu sein und bereiten dann doch große Schwierigkeiten. Andererseits glaubt man vor einem unlösbaren Problem zu stehen und am Ende passen doch alle Mosaiksteinchen exakt zu einander.

So war es auch bei diesem Anwesen, weil der erste feststellbare Besitzer einen Doppelgänger in Steinach hatte. Das war der **Georg Strehle**. Die beiden Namensvettern hatten zudem noch einen Sohn, der wiederum den gleichen Vornamen trug. Wer also war wer? Der Georg Strehle, der auf der späteren Hausnummer 341 lebte, war entweder mit Ursula Hannes (oo 1671) oder mit Maria Doser (oo 1672) verheiratet. Er dürfte einen nur halb so großen Hof wie sein Namensvetter[628] gehabt haben. Georg Strehle, er kam 1649 auf die Welt und starb 1732, hat seinen Hof schon 1723 an einen Sohn übergeben.[629] 1729 ließ der Vater bei Amt protokollieren, dass er bei seiner "Söhnin" Anna Lotter, seiner Schwiegertochter, nicht mehr bleiben wolle, obwohl sie ihn zu versorgen hatte. Es müssen wirklich schwere Differenzen gewesen sein und deshalb sprach der Amtmann dem alten Mann eine Wiese in der Drissel und einen Acker im Wilden Geren zu und außerdem musste die Hofinhaberin jährlich 7 fl 48 kr 4 hl bezahlen. Damit durfte Strehle keine Forderungen mehr an die Schwiegertochter stellen und musste sich selbst versorgen.

Die Anna Lotter war die Witwe von Georg Strehles Sohn **Simon Strehle**. Der hatte zunächst 1715 eine Anna Hannes aus Ried geheiratet. Nachdem sie aber bei der Geburt eines Kindes 1721 gestorben war, nahm er nur 17 Tage danach die besagte Anna Lotter

---

626 StAA, Kat. Füssen 15

627 S. dazu auch Rund um den Falkenstein Bd. 3, S. 443!

628 in Hausnummer 356

629 Briefprotokolle 1733.233.3

zur Frau. Dem Simon Strehle war auch kein langes Leben beschieden. Er musste es - in mittleren Lebensalter stehend - schon 1728 beenden.

Daraufhin ehelichte die Anna Lotter 1731 den ledigen Maurer **Joseph Besler**. Das war wieder einmal genau die Konstellation, die ein Übergeber befürchten musste und weshalb sich die Alten fast immer noch Grundstücke von der Übergabe ausnahmen. Georg Strehle war nämlich nun in seinem ehemals eigenen Haus ein Fremder und deshalb war es wohl auch zu den oben erwähnten Auseinandersetzungen gekommen.

Da das Ehepaar Besler keine Kinder hatte und der Mann schon 1743 das Zeitliche segnete, überließ seine Witwe Anna Lotter das Anwesen ihrer Tochter Katharina aus der Ehe mit Simon Strehle. Diese nahm 1746 den **Anton Bertle** zum Mann. Zu seiner Zeit muss das Anwesen eine durchaus respektable Größe gehabt haben. Als nämlich eine Tochter, die Anna Maria, heiratet, erhält sie vom Vater 100 fl und vier(!) Felder auf den Bächen, im Ahornach und im Gaißkof. Außerdem wurde bei dem Ehevertrag vereinbart, dass er nicht mehr abgeändert werden dürfe und dass kein Rückfall gezahlt werde, falls ein Ehepartner ohne Leibeserben versterben sollte.[630]

Auch die andere Tochter Maria Helena, die mit (Joseph) **Anton Eberle** von Steinach 1768 eine Ehe eingegangen war, hat noch genug erhalten, neben dem Hof der Eltern unter anderem einen sehr großen Acker "enet der Ach", also auf der Breitenbergseite. Allerdings gab es da Probleme mit dem Fluss, denn der hat bei Hochwasser das Feld öfters *übel verdörrbt* und 1777 schon ein ziemliches Stück weggerissen gehabt. Eberle starb 1799 als *pater 8 bene educatorum liberorum,* also als "Vater von acht wohlerzogenen Kindern". Seine Witwe überlebte ihn um 28 Jahre.

Von den gutgeratenen Kindern übernahm der Sohn **Franz Eberle** das Anwesen der Eltern. Er heiratete 1806 die Kreszentia Strehle und hatte mit ihr zwei Kinder, von denen aber nur der Sohn Benedikt erwachsen wurde. 1828 besaß die Witwe von Franz neben dem Haus nur vier Felder, das mag für sie und ihren Sohn gerade ausgereicht haben.

Auch **Benedikt Eberle** hatte nur einen Sohn, den er von seiner Frau Anna Maria Schneider von Kreuzegg (oo 1835) bekommen hatte. Dieser Sohn **Joseph Eberle** heiratete zweimal, zunächst, 1864, die Kreszentia Lotter von Ösch und nach ihrem Tod 1874 die Franziska Stick von Dorf. Aus beiden Ehen hatte er 15 Kinder, von denen nur drei jung wieder verstarben. Bei so vielen hungrigen Mäulern wird Joseph seine liebe Mühe gehabt haben, genügend Brot herbeizuschaffen.

Den kleinen Hof in Steinach erhielt dann der Sohn **Franz Xaver Eberle**, der 1908 die Klementine Hutter aus Grän zur Frau nahm. Nach Franz Xavers frühem Tod heiratete die Witwe 1911 seinen Bruder **Benedikt Eberle**. "Gelle Benar" musste in den 1. Weltkrieg ziehen und verlor dort ein Bein. Mit seinem "Holzfuß" verrichtete er aber alle Arbeiten fast wie ein Gesunder. Beim Mähen am Scheiber konnte er allerdings nur bergabwärts arbeiten, was sehr anstrengend und eine große Leistung war.

Alle Quellen verzeichnen für Hausnummer 341 den Hausnamen *Gelle*. Mit Gelle Toni ist wohl Anton Eberle oder schon Anton Bertle gemeint. *Obere Gelle* unterscheidet das Anwesen vom *Untere Gelle* (Hs.- Nr. 299).

---

[630] Briefprotokolle 1777.567.1

Da alle Höfe, wo der Hausname *Gelle* vorkommt, irgendwann einmal - soweit feststellbar - ein Strehle besessen hat, ist man versucht, den unbekannten Gallus in dieser Familie zu suchen. [631] In jedem Fall zählt der Hausname zu den ältesten in Pfronten.

Hausnummer 342 (Bäckerweg 19, Pl.- Nr. 160):

1.	Hotter	Matthias		1717
2.	Hotter	Joseph		1751
3.	Hotter	Joseph Anton	Meie Bue	1789
4.	Zech	Joseph Ferdinand	Maie	1829
5.	Schmid	Johann Baptist	Meyar	1911
6.	Schmid	Klemens		

Das Jahr 1784 markiert ein wichtiges Jahr für die Hausgeschichten von Pfronten. Damals wurden hier Hausnummern eingeführt. Im Frühjahr ging der Maurer Felix Lochbihler im Ort herum und bestrich an den Häusern kleine Stellen mit Gips und Kalk, wo dann die Hausnummern aufgemalt wurden. Diese Nummerierung ist dann im Steuerbuch von 1777 nachgetragen worden, wo meistens auch noch der vorausgehende Besitzer aufgeführt ist. So gibt es normalerweise kein Problem, von da an die Besitzer eines Hofes herauszufinden. Zuvor aber gelingt dies mit einiger Sicherheit nur über die Beschäftigung mit der Geschichte einer Familie und über die Amtsprotokolle, sofern vorhanden.

Bei der Hausnummer 342 aber scheiden beide Quellen anfangs, also für das 17. Jahrhundert, dafür aus. Die Amtsprotokolle beginnen erst 1724 und die Kirchenbücher sind deshalb nicht zu verwenden, weil die ersten sicheren Besitzer nicht aus Steinach stammten. **Matthias Hotter** kam aus Dorf und seine Frau Maria Eheim (oo 1717) aus Ried. Die beiden haben sich hier wohl eingekauft. Nicht einmal die Trauzeugen, im Normalfall Nachbarn von Braut und Bräutigam, lebten in Steinach. Matthias Hotter besaß, nach der Höhe seiner Steuern 1735 zuschließen, ein Anwesen, das ihm gerade so ein Auskommen ermöglichte. Er starb 1746 im Alter von 60 Jahren, seine Frau Maria erst 1761 an *dissenteria* (Durchfall, Ruhr).

Von ihren zahlreichen Kindern hat der älteste Sohn **Joseph Hotter** den Hof übernommen. 1751 heiratete er die Apollonia Strehle, die zwei Kindern das Leben schenkte. Joseph Hotter starb aber schon 1766, bald nachdem er eine durch *Anteilrecht*[632] erworbene Behausung gegen drei Felder vertauscht hatte. Seine Witwe hatte es aber offenbar schwer, sich und die Kinder durchzubringen. Zunächst verkaufte sie zwei kleine Felder,[633] wahrscheinlich um alte Schulden zu tilgen. Später musste sie sich wieder Geld ausleihen, 1783 zuerst nur 20 fl und 1786 sogar 100 fl.[634] Für diese Kapitalien verpfändete sie praktisch ihren ganzen Grundbesitz: Einen kleinen Acker "enet der Ach", einen etwas größeren im Wilden Geren und drei Tagmahd im Brenteck im Achtal. Diese Wiese war zwar groß, wird aber als "sehr schlecht und rauh" beschrieben. Zu diesen Problemen kam noch, dass die Apollonia offenbar nicht ganz gesund war.

---

631 S. dazu auch Rund um den Falkenstein Bd. 3, S. 345!

632 Briefprotokolle 1766.049.2 - Der Begriff "Anteilrecht" ist nicht zu definieren. Vermutlich handelt es sich um das in Pfronten oft gebrauchte "Lösungsrecht", wonach beim Verkauf eines Grundstücks oder eines Hofes ein Verwandter, aber auch jeder Einheimische ein Vorkaufsrecht hatte.

633 Briefprotokolle 1766.063.1 und 066.2

634 Briefprotokolle 1783.436.1 und 1786.151.2

Absolut ungewöhnlich lässt sie nämlich schon 1773 protokollieren, dass ihr einziger Sohn - der war damals erst 14 Jahre alt - sie beerben sollte, falls ihr etwas Schlimmes zustoßen würde.[635] Gottlob aber beendete Apollonia ihr von Sorge und Mühsal geprägtes Leben erst 1809.

Der Sohn **Joseph Anton Hotter** heiratete 1789 die Katharina Lochbihler. Sie starb aber im gleichen Jahr wie ihre Schwiegermutter, weshalb der Witwer mit Afra Eberle erneut zum Traualtar schritt. Hotter hat seinen geringen Besitz halten und - wahrscheinlich durch seine beiden Ehen - noch etwas vergrößern können. So erfahren wir es aus der Konkurrenzrolle von 1828. In diesem Jahr war Joseph Anton aber schon vier Jahre tot.

Aus seiner ersten Ehe war eine Tochter Anna Maria vorhanden, die 1829 den Söldner und Schneider **Joseph Ferdinand Zech** von Meilingen 243 ehelichte. Das Paar hatte elf Kinder, von denen nur drei jung wieder verstarben. Die älteste Tochter heiratete nach Vils, die restlichen aber blieben zeit ihres Lebens ledig. Zuletzt starben Rudolph im Waisenhaus und Matthias 1922 wohl auf der Heimat.

Letzterem und einem ebenfalls ledig gebliebenen Vetter von ihm führte die Benedikta Zech den Haushalt. Dafür erhielt sie von den Junggesellen den Hof. Benedikta heiratete 1911 den Gemeindediener **Johann Baptist Schmid** von Steinach. Die Frau war wohl zweifellos eine Verwandte der ehemaligen Besitzer, aber der Grad der Verwandtschaft lässt sich nur feststellen, wenn man die komplette Familiengeschichte der Zech erforscht - und da gibt es Einfacheres. Von Johann Baptist Schmid kam das Anwesen dann an seinen Sohn **Klemens Schmid**.

Der heute noch allgemein gebräuchliche Hausname *Meie* muss sehr alt sein und lässt sich aus der Hausgeschichte heraus nicht erklären. 1804 heißt es im Seelbuch *Maye Bue*. Damit ist sicherlich Joseph Anton Hotter gemeint, der - wie wir wissen - als junger Mann in Besitz des Anwesens kam. Das Steuerkataster von 1808 überliefert den Hausnamen auch mit *Maie*, während der Katasterbeamte des Jahres 1836 *Bernmay* schreibt und damit wohl "beim Maie" meint. Zweng gibt den Hausnamen 1910 mit *Maie* wieder. Scholz und Schwaiger schreiben *Meyer* bzw. *Meyar*. Damit ist nicht der Familienname Mayr gemeint, sondern der alte Hausname des Anwesens.

Hausnummer 343 (Bäckerweg 8, Pl.- Nr. 130):

1.	Stapf	Felix		um	1751
2.	Hotter	Franz	Meie	um	1766
3.	Hotter	Jakob	Backjakeler		1809
4.	Würzner	Magnus Anton			1829
5.	Zweng	Joseph	Schloserle		1837
6.	Zweng	Max			1889
7.	Zweng	Joseph			1917

Früher floss durch Steinach entlang des heutigen Bäckerweges ein Dorfbach. Er ist schon auf dem Uraufnahmeblatt von 1818 nicht mehr eingetragen. 1777 aber heißt es, dass drei Anwesen, nämlich die Hausnummern 312, 338 und eben auch 343 an diesen Wasserlauf anstoßen würden. Auf der anderen Seite grenzte letztere Hausnummer an die

[635] Briefprotokolle 1773.559.1

"Gemeinde". Damit war die sogenannte Gasse gemeint, die in Gemeindebesitz war. Heute ist das die Achtalstraße.

Auf dem Anwesen finden wir zunächst den **Felix Stapf**. Er hat 1751 die Maria Raiser geheiratet. Da Stapf aus Hausnummer 312 stammte, müsste er hier eingeheiratet oder das Haus erworben haben. Das lässt sich nicht feststellen und deshalb beginnt die Geschichte seiner Bewohner relativ spät.[636] Stapf übernimmt vor 1766 das Anwesen seiner Eltern.[637]

Seine ehemalige Heimat, also Hausnummer 343, kam dann wohl durch Kauf an den **Franz Hotter**. Er war der Sohn des Matthias Hotter in Hausnummer 342. Franz heiratete 1766 die Maria Anna Scholz. Er besaß laut Steuerbuch von 1777 fünf Äcker und drei Wiesen, wohl genug, um sich und seine Familie durchbringen zu können. Außerdem war Hotter auch Zimmermann. Mit seinen Schulden in Höhe von 110 fl stand er nicht alleine da.

Im September 1803 ging Hotter 65-jährig in die Berge, wo er einen Schlaganfall erlitt. Man hat ihn noch auf freiem Feld mit den Sterbesakramenten versehen, doch Hotter erholte sich nicht mehr von seinem Leiden. Seine Witwe starb erst 1828 und zwar in Hausnummer 356, wo sie Unterschlupf gefunden hatte.

Hausnummer 343 gehörte zu diesem Zeitpunkt schon lange ihrem Sohn **Jakob Hotter** (oo 1809 mit Maria Spes[638] Hengg von Vils). Hotter hat 1819 das Orts- und Gemeinderecht der eingefallenen Hausnummer 340 erworben und plante einen "Aussiedlerhof" in der Steinacher Viehweide. Anfangs 1828 lebte er noch mitten in Steinach, aber spätestens im Herbst des folgenden Jahres war der Umzug in das Haus *unter der Brucken* vollzogen.

1829 heiratete nämlich der Schlosser **Magnus Anton Würzner** die Josepha Angerer von Benken. Durch die neue bayerische Gesetzgebung (seit 1803) war es damals durchaus erlaubt, eine Ehe einzugehen, obwohl das Hochzeitspaar kein eigenes Anwesen hatte. Aber in Pfronten herrschte in aller Regel noch lange das alte Herkommen, dass die Gründung eines Hausstandes vom Besitz einer Hofstatt abhängig war. Deswegen ist es ziemlich sicher, dass Würzner Hausnummer 343 für dieses Vorhaben gekauft hat. Spätestens 1839 lebte er dann aber in Hausnummer 303.

Aus den oben genannten Gründen suchte auch **Joseph** (Benedikt) **Zweng** ein Anwesen, weil er 1837 die Maria Josepha Besler zu heiraten gedachte. Deshalb muss man vermuten, dass er schon in diesem Jahr die Hausnummer 343 erworben hat. Das Ehepaar Zweng bekam elf Kinder, von denen nur zwei bald nach der Geburt starben. Ein Sohn Heinrich wanderte nach Amerika aus und starb in Detroit.

---

636 Zuvor, 1739, überlässt der Anton Geisenhof, den wir in Hausnummer 338 zu suchen haben, seiner Schwiegermutter Ursula Rehle (339) einen Hof zwischen Matthias Hotter (342) und Martin Strehle (344). Dieser Hof müsste auf Grund der genannten Nachbarn eigentlich die spätere Hausnummer 343 sein. Für die Bestätigung dieser Nachricht und die Einordnung in die Hausgeschichten von Steinach fehlen aber weitere Quellen. Möglicherweise hat damals ein unbekannter Haustausch stattgefunden.

637 S. Rund um den Falkenstein Bd. 3, S. 436!

638 In Vils scheint der weibliche Vorname Spes (= Hoffnung) öfters vorgekommen zu sein. Schon 1730 heiratet ein Georg Raiser die Spes Wörle von Vils. Da im Christlichen zur Hoffnung auch Glaube und Liebe zählt, nannte er zwei seiner Töchter Charitas (Liebe) und Fides (Hoffnung).

Den Hof in Steinach übernahm der älteste Sohn **Max Zweng**. Er ehelichte 1889 die Josepha Zobel. Nach ihnen war ihr Sohn **Joseph Zweng** (oo 1917 mit Ludwina Huter) auf dem Anwesen.

Das Seelbuch überliefert gleich drei Hausnamen für diesen Hof. *Meie Franz* hat der Franz Hotter hierher gebracht, denn er stammte, wie wir wissen, vom *Meie*. Der darunter aufgeführte Name *Backe* dürfte aber älter sein. Wie er mit *Backe(bestl)* auf Hausnummer 314 in Verbindung steht lässt sich (noch) nicht sagen. *Backe* scheint aber *Meie Franz* wieder verdrängt zu haben, denn Jakob Hotter, der Sohn des Franz, wird *Backejakeler* oder auch nur *Jakele* genannt.

Entweder mit Magnus Anton Würzner, eher aber mit Joseph Zweng kam dann der Hausname *Schlosserle* auf. Beide waren nämlich von Beruf Schlosser. Die Verkleinerungsform wird sich wohl auf die nicht sehr große Werkstatt beziehen und nicht auf eine kleine Person, obwohl auch das nicht ausgeschlossen ist. Das Gewölbe der Werkstatt im Erdgeschoß ist übrigens heute noch vorhanden.

Hausnummer 344 (Bäckerweg 21, Pl.- Nr. 162):

1.	Strehle	Martin			1719
2.	Besler	Franz Xaver			1762
3.	Scholz	Joseph Anton			1792
4.	Zech	Joseph Anton	Scholz, Scholze		1813
5.	Zech	Matthias			??
6.	Zech	Max Joseph	Gässele, Gessele	?	1906
7.	Hauber	Rudolf	Hebamme	vor	1910

Nach zweimaligem Umbau (1956 und 1983) erinnert das heutige Haus Bäckerweg 21 nur noch ganz entfernt an einen ehemaligen Bauernhof. Bei der letzten Baumaßnahme wurde das Gebäude in mehrere Eigentumswohnungen aufgeteilt.

Im ehemaligen Anwesen lebte zu Beginn des 18. Jahrhunderts der **Martin Strehle** mit seiner Frau Maria Lochbihler (oo 1719). Beide stammten aus Steinach. 1732 geben nämlich die Eheleute zu Protokoll[639], dass sie schon seit etlichen Jahren ohne *Leibeserben* hausen würden. Falls nun der Mann zuerst sterben würde, wolle er seiner Frau das ganze Anwesen vermachen. Im anderen Fall aber solle ihm das Heiratsgut seiner Frau, bestehend aus zwei Feldern, als Eigentum verblieben. Diese Abmachung war notwendig, weil nach Pfrontener Pfarrrecht, bei kinderlosen Paaren die Verwandtschaft des zuerst verstorbenen Ehepartners Erbansprüche stellen durfte.

Aus dem Protokoll erfahren wir also indirekt, dass Martin Strehle den Hof in die Ehe gebracht hat. Wahrscheinlich hat er ihn von seinen Eltern bekommen. Trotzdem können wir den Vorbesitzer nicht definitiv angeben. Zwischen 1673 und 1685 sind nämlich zwei Buben mit dem Namen Martin Strehle zur Welt gekommen. Wir wissen also nicht, wer der Vater dieses Martin Strehle war. Entweder hieß er Balthasar oder aber Johann.

Martin Strehle war vermutlich Maurer und starb 1744.

Nachdem auch seine Frau Maria Lochbihler 1762 das Zeitliche gesegnet hatte, kam das Anwesen an den Franz **Xaver Besler** von Steinach. Der ehelichte in diesem Jahr die Maria Lotter. Besler hat 1768 versucht, sein Anwesen durch den Kauf einer Lus zu vergrößern. Allerdings musste er das Feld fünf Jahre später mit Verlust wieder

[639] Briefprotokolle 1732.203.2

abgeben.[640] Auch das Steuerbuch von 1777 berichtet nichts Gutes über seine Finanzen. Besler war mit 160 fl ziemlich hoch verschuldet und 1781 musste er sich aus der Füssener Birkenstiftung[641] nochmals 100 fl ausleihen.[642] Trotz dieser andauernden Geldnöte muss Besler ein honoriger Mann gewesen sein. Gleich mehrmals wurde er von verwitweten Nachbarinnen als männlicher Beistand bei Rechtsgeschäften angerufen.

Das Ehepaar Besler hatte zwei Mädchen, die aber offenbar als Hoferbinnen nicht die Frage kamen. Wahrscheinlich sind sie schon jung gestorben.

1792, ein Jahr nach dem Tod der verwitweten Maria Lotter, kam deshalb das Besler-Anwesen an den **Joseph Anton Scholz**. Er stammte ursprünglich aus Ösch (Hs.- Nr. 265) und nahm bei seiner ersten Eheschließung seinen Wohnsitz beim "Untere Eckart"[643]. Mit seiner zweiten Frau Anastasia Hörmann (oo 1784) übersiedelte er dann hierher auf Hausnummer 344.

1813 heiratete seine Tochter Josepha den Joseph **Anton Zech**, einen Sohn des gleichnamigen (Joseph) Anton Zech in Steinach, Hs.- Nr. 329. Die Ehepartner wurden beide sehr alt, hatten aber keine Kinder.

Damit beginnt für das Anwesen ein Zeitabschnitt, in dem die Besitzverhältnisse nur schwer zu durchschauen sind. Nach den Hebesteuerlisten[644] zahlt die gemeindlichen Abgaben (Grundsteuer) ab 1866 eine Anna Maria Zech und ab 1869 ein Xaver Ziegerer. Dann, ab 1882, taucht in diesen Listen ein **Matthias Zech** auf, der das Anwesen wohl geerbt hat. Die Heimat des (ledigen) Matthias Zech dürfte die Hausnummer 342, beim Meie, gewesen sein. Von ihm, so die Vermutung, kam Hausnummer 344, an (Max) **Joseph Zech** in Hausnummer 329. Der bezahlt nämlich 1906/ 07 die Grundsteuer.[645]

Spätestens 1910, wahrscheinlich aber schon 1908, war Hausnummer 344 dann in Besitz des Kappelers **Rudolf Hauber**. Angeblich hat er das Anwesen von "einem vom Meie" gekauft.[646] Hauber war seit 1906 verheiratet mit Theresia Aletsee, einer Hebamme. Von ihren sechs Kindern sind Martin und Karl Hauber besonders im Gedächtnis der Leute geblieben. Die beiden waren nämlich vorzügliche Musiker.

Der Hausname *Scholz* und *Scholze* geht selbstverständlich auf den Familiennamen des Joseph Anton Scholz zurück. Er wird 1804, 1808 und 1836 genannt und war noch 1900 bekannt.

Liborius Scholz und auch Xaver Zweng überliefern dann auch die Bezeichnung *Gessele* und *Gässele*, wofür derzeit keine einleuchtende Erklärung gefunden werden kann. Der Hausname war auch für Hausnummer 192 in Berg gebräuchlich, aber eine Verbindung ist nicht ersichtlich.

Schwaiger notiert um 1900 schließlich noch *Hebamme*. Dass der Beruf der Theresia Aletsee zum Hausnamen wurde, ist in Anbetracht ihrer Bedeutung für gebärende Frauen kein Wunder.

---

640 Briefprotokolle 1768.111.2 und 1773.561.1

641 Eine Stiftung des Füssener Bürgers Balthasar Birk für die Armen. (Ettelt, Geschichte der Stadt Füssen, S. 220)

642 Briefprotokolle 1781.154.1

643 S. Rund um den Falkenstein Bd. 3, S. 490!

644 GA Pfronten, den Gemeinderechnungen beigeheftet

645 Freundliche Mitteilung von Herrn Klaus Styzinski

646 Freundliche Mitteilung von Frau Margret Lenzer

345 – 351 Nr 19 (Juli 2007)

Hausnummer 345 (Gipsmühlweg 5, Pl.- Nr. 165):

1.	Pfenning	Thomas			1594
2.	Pfenning	Martin			1628
3.	Pfenning	Bartholomäus		vor	1655
4.	Erd	Georg			1698
5.	Eheim	Johann Georg			1706
6.	Renn	Anton			1732
7.	Zobel	Katharina			1775
8.	Eberle	Michael	Renn, Renne		1811
9.	Eberle	Albrecht			1880
10.	Eberle	Johann			1912

Vorzugsweise in Steinach lebten früher mehrere Familien mit dem Namen Pfenning[647]. Schon in einer Urkunde von 1455[648] taucht ein Pfenning auf und zwischen 1587 und 1628 waren es immer so um die sechs Familien in Pfronten. Als letzter Vertreter starb 1755 Joseph Pfenning in Steinach.

Einer aus dieser Sippe, nämlich **Thomas Pfenning**, lebte 1594 vermutlich auf der späteren Hausnummer 345. Er hatte einen bedeutend größeren Bauernhof als viele seiner Nachbarn. Thomas Pfenning, in zweiter Ehe mit einer Barbara Steinacher verheiratet, huldigte im Jahr 1600 zusammen mit allen Pfrontenern dem Augsburger Bischof als Landesherrn, d. h. er versprach ihm seine Treue.[649] 1625 war Pfenning nicht mehr unter den Lebenden. In diesem Jahr lieh sich seine Witwe zusammen mit ihrem Stiefsohn vom Augsburger Domherrn Albrecht Faber 21 fl und verpfändete dafür eine Wiesmahd *uff Schnall genannt*.[650]

Dieser Stiefsohn, **Martin Pfenning**, der mit einiger Sicherheit das Anwesen bekommen hat, erscheint 1628 in der Steuerbeschreibung und bezahlt danach mehr Steuern als die Hälfte seiner Pfarrgenossen. Martin, dessen Frau wir nicht kennen, ist vor 1645 gestorben. Es ist gut möglich, dass er zu den 960 Pfrontenern zählt, die die Pest 1635 hinweggerafft hat.

Martins Sohn **Bartholomäus Pfenning** aber hat die schreckliche Zeit überlebt. 1645 wird er als Hofbesitzer in Steinach genannt. Im gehören fünf gute Äcker mit 13 ½ Metzensaat und fünf Tagmahd an Wiesen. Bald vor 1655 hat er die Elsa Lochbihler geheiratet und von ihr wohl etliche Metzensaat als Heiratsgut bekommen. 1662 jedenfalls war die Fläche seiner Äcker auf 32 Metzensaat angewachsen. Mit diesem Grundbesitz zählte der *Bartle* Pfenning zu den begüterteren Steinachern. Was "begütert" damals hieß, kann die Liste seiner Tiere im Stall verdeutlichen: ein Ross, das blind war, zwei Kühe, vier einjährige Rinder und vier Geißen! Wenigstens wird nichts über Schulden berichtet.

Das Ehepaar Pfenning hatte u. a. eine Tochter Rosina. Sie heiratete 1698 den **Georg Erd** von Dorf und brachte ihm das Anwesen ihrer Eltern mit in die Ehe. Die beiden bekamen vier Kinder, doch dann starb der Ehemann bereits 1705.

---

647 Der Name erscheint in den Matrikeln zum Teil auch als Pfennig.
648 GA Pfronten Urk.
649 StAA HA Münchner Bestand 227
650 StAA HA Augsburger Pflegämter 181 (1625.01.04)

Auch mit ihrem zweiten Mann (oo 1706) **Johann Georg Eheim** von Steinach hatte die Rosina Pfenning wenig Glück. Er hat seiner angehenden Ehefrau 130 fl als Heiratsgut versprochen, doch von diesem Geld hat die Hofbesitzerin nie einen Kreuzer gesehen.

Das beklagt Anna Erd, Rosinas Tochter aus erster Ehe, laut einem Protokoll von 1735.[651] Nachdem nun ihr Stiefvater auch noch seit 2 ½ Jahren außer Landes sei und niemand seinen Aufenthaltsort kenne, bitte sie, dass weder die Verwandtschaft ihrer Mutter noch die ihres Stiefvaters einen Rückfall (vom Heiratsgut) zu fordern hätte. Alles solle dem derzeitigen *Insitzer*, ihrem Mann **Anton Renn** von Zöblen zufallen. Während der Eheim bei seinem Verschwinden seiner Frau noch 39 fl Schulden hinterlassen habe, hätte sie, Rosina, mit ihrem Mann Anton die Mutter bis jetzt versorgt und ihr viel Gutes getan.

Dass das junge Paar die alte Mutter mit Speis, Trank und Kleidung zu versorgen hatte, war schon im Übergabevertrag von 1732[652] vereinbart geworden. Danach erhielt Anna und ihr Mann Anton die Behausung in Steinach mit einem Kraut- und Wurzgarten und die Baind um das Haus. Die Mutter, die damals nicht imstande war, vor Amt zu erscheinen und deshalb zur Protokollierung ihren Nachbarn Martin Strehle schickte, wollte sich zunächst selbst versorgen. Sie behielt daher noch eine Kuh für sich und einen Acker mit 6 Metzensaat sowie die Tagmahd in der Schönen Oy, die drei Fuder Heu ergab.

Einer Schwester der Anna, der Maria Erd, solle - solange sie ledig bliebe - das Recht auf den Winkel zustehen. Sie erhalte auch eine Kuh, für die sie das Futter einlegen dürfe, und außerdem den Genuss von drei Bäumen in der Baind, den hinteren Frühbirnenbaum, den vorderen Kleinbirnenbaum und einen Krisperbaum (Kirschbaum). Falls die Mutter sterben würde, sollten ihre zwei Grundstücke je zur Hälfte ihren beiden Töchtern zukommen.

Die Schwester Maria ist übrigens 1739 noch zu einer Heirat gekommen, und zwar mit Joseph Gschwender in Hausnummer 351. Nachdem aber ihr Mann 1765 gestorben war, kehrte sie zu den Renns zurück, mit denen sie offenbar einträglich zusammenlebte. Das geht aus einem Testament hervor, das das kinderlose Ehepaar Renn 1768 zu Papier hat bringen lassen.[653] Darin wird der Maria Erd unter anderem die lebenslange Wohnung in der oberen Stube zugestanden, und dazu noch 300 fl, die Anton Renn der Schwägerin ausbezahlen sollte, wenn sie es nötig hätte.

Die Renns müssen wirklich fromme Leute gewesen sein. Der erste Passus ihres Testamentes lautet: *Befehlen demnach erstlichen durch das theure Bluth Jesu Christi erleste Sellen in die barmherzige Schos unsers Gotes und himlischen Vatters, welcher uns gnadig und barmherzig sein wolle. Zum andern sollen unsre Leiber nach christkatholischem Gebrauch gebührend zuer Erden als unser aller Mutter gestattet werden*... Danach legieren sie gleich mehrere Jahrtage (vier davon sogenannte Quatembermessen) für sich und ihre Eltern sowie Heiligen Messen, die in der hiesigen Pfarrkirche, bei den Franziskanern in Füssen und den Kapuzinern in Immenstadt gelesen werden sollen. Auch sollen beim Ableben eines jeden von beiden an die armen Leute 10 fl ausgeteilt werden. Wahrlich, bei Renns war schon Geld im Hause! Da haben sich wohl auch die Verwandten von Mann und Frau gefreut.

Die Anna Erd scheint aber nicht immer so einfach zu nehmen gewesen zu sein. Nach dem Tod ihres Gatten 1773 kam sie zunächst einmal mit ihrer Dienstmagd Anna Eberle wegen des Lohnes hintereinander. Erst unter Beiziehung von Beiständen auf

---

651 Briefprotokolle 1735.094.2

652 Briefprotokolle 1732.199.3

653 Briefprotokolle 1774.070.1 (Das Dokument stammt aus dem Jahr 1768, ist aber unter dem Jahr 1774 eingelegt.)

beiden Seiten kam ein gütlicher Vergleich zustande, wonach der Magd 60 fl zugesprochen wurden.[654]

1774 schließlich hat die Erdin noch ein weiteres Testament aufsetzen lassen. Darin blieb es zwar bei den frommen Stiftungen, aber sonst hat die Testiererin etliche Vermächtnisse modifiziert. In Punkt 2 wurde bestimmt, das die Base Veronika Filleböck einmal Haus und Hof im Wert zu 1.100 fl erhalten solle und laut Punkt 3 solle die neue Dienstmagd Maria Anna Hörmann einen Acker auf dem Hauswang erhalten. Zur Übergabe beider Vermächtnisse kam es aber nicht. Eine Randbemerkung im Protokoll erklärt nämlich, dass die Filleböckin das Gut gar nicht annehmen wollte und die Dienstbotin das Haus schon zuvor wieder verlassen hatte.[655] Wir müssen fast vermuten, dass sie dafür gute Gründe hatten.

Hauptbegünstigte für das restliche Bargeld waren die Kinder des "Anton Aufmann" und des "Joseph Zobel". Aber schon die Nennung dieser beiden Namen zeigt, wie alles drunter und drüber ging. Einen "Anton Aufmann" gab es in Pfronten gar nicht. Gemeint war vermutlich der Johann Georg Aufmann, der uns bei der Hausgeschichte von Hausnummer 333 begegnet ist. Auch der "Joseph Zobel" kommt hier nicht vor. Das war, wie wir noch sehen werden, sicher der Jakob Zobel in Meilingen. Aber auch die Kinder dieser beiden Männer durften sich des erhofften Erbes nicht sicher sein, denn es wurde bestimmt, dass nur der etwas erhalte, der mit dem Erbe auch zufrieden sei - und das waren vermutlich nicht alle, denn schon zwei Tage später hat Anna Erd das Testament wieder zurückgenommen.[656]

Im Februar 1775 ging es der Anna Erd dann gar nicht gut. Krankheitshalber schickte sie zwei Vertraute, den Leonhard Gschwender und Xaver Besler, zur Regelung ihres Nachlasses zum Amtmann. Haus und Hof solle nun die Katharina Zobel, eine Tochter des oben genannten Jakob Zobel erhalten. Das Gut solle dabei zu 300 fl angeschlagen werden, die zu 5 % verzinst werden müssen. Ausgenommen von der Übergabe sei aber alles vorhandene Vieh, Heu, Korn, Stroh, Bett- und Leibgewand sowie der halbe Nutzen an der Baind und an Obst und Kraut und die freie Einlage für das Vieh. Außerdem wolle sie, die Erdin, lebenslang den Hausrat gebrauchen dürfen. Offenbar rechnete Anna Erd damit, wieder gesund zu werden. Ausdrücklich legte sie weiter fest, dass nach ihrem Tod niemand aus der Verwandtschaft etwas im Haus suchen solle, es sei denn, sie hätte es testamentarisch angeschafft. Den beiden Schwestern der Übernehmerin, Anna Maria und Veronika wolle sie 100 bzw. 50 fl verschaffen. Doch sollten beide nichts erhalten, wenn sie sich undankbar zeigen sollten. Überhaupt behalte sie sich das Recht vor, mit ihrem Besitz nach Gutdünken weiter verfahren zu dürfen.[657]

Anna Erd erholte sich aber nicht mehr. Anfangs Juli 1775 lag sie todkrank darnieder. Wieder schickte sie zwei Vertraute, diesmal den Leonhard Gschwender und den Hans Michael Geiger, zum Amtmann, um ihrer allerletzten Letzten Willen kund zu tun. Sozusagen Haupterben waren nun neben der Katharina Zobel die anderen Kinder des Jakob Zobel in Meilingen. Sie sollten das Leib- und Bettgewand erhalten, einen Acker im Ahorn, zwei Geißen und 100 fl in bar. Außerdem sollten alle Todtlen, also Patenkinder, je 1 fl bekommen. Dem Christian Eberle aber, auch einem Patenkind, wurden sogar 3 fl zugesprochen. Der befand sich aber im k. k. Kriegsdienst. Wenn er nicht mehr zu erfragen wäre, dann solle das Geld ebenfalls für Heilige Messen verwendet werden. [658]

Am 12. Juli schließlich erlöste dann der Tod die Anna Erd von ihren ewigen Sorgen um ihre irdische Habe.

---

654 Briefprotokolle 1773.521.1
655 Briefprotokolle 1774.072.1
656 Briefprotokolle 1774.075.1
657 Briefprotokolle 1775.193.1
658 Briefprotokolle 1775.259.1

Das Rennsche Anwesen hat tatsächlich die **Katharina Zobel** zugeschrieben bekommen. Sie hat nicht geheiratet und lebte viele Jahre auf dem Anwesen. Nicht ganz 78-jährig starb sie hier 1815.

Schon zuvor, 1811, hat sie ihren Hof dem **Michael Eberle** übergeben.[659] Der heiratete in diesem Jahr die Kreszentia Angerer aus Hopferau. Zu seiner Zeit war das Anwesen inzwischen recht klein geworden. Ihm gehörten nur ein größerer Acker und drei "Teile" im Braunweidach. Michael Eberle musste deshalb auch als Maurer sein Geld verdienen. Das Ehepaar Eberle hatte sechs Kinder. Soweit sie in Pfronten blieben, bewirtschafteten sie nach dem Tod der Eltern das Anwesen bis 1879 gemeinsam.

Dann erhielt es der **Albrecht Eberle**, ein Sohn der Barbara Eberle. Er war von Beruf Schreiner. 1880, im Jahr der Übernahme heiratete er die Maria Balbina Thannheimer aus Tannheim. Von ihnen kam das Haus an ihren Sohn, den Mechaniker **Johann Eberle** (oo 1912 mit Bertha Koch von Berwang).

Alle Quellen nennen für das Haus Gipsmühlweg 5 nur einen Hausnamen *Renn* oder *Renne*. Er erklärt sich aus der Geschichte der Besitzer von selbst. Obwohl keinem Steinacher seine Herkunft bewusst war, hat er sich wegen seiner Kürze und Prägnanz bis heute, also fast 200 Jahre, erhalten.

Hausnummer 346 (Gipsmühlweg 2, Pl.- Nr. 167):

1.	Besler	Joseph		vor	1737
2.	Besler	Johann Jakob			1766
3.	Hotter	Thomas			1782
4.	Besler	Johann	Marzgesöffe		1793
5.	Besler	Sebastian	Besler		1837
6.	Besler	Johann Martin			1875
7.	Eberle	Alois	Besler		1916

Wenn der Vor- und Familienname eines Hausbesitzers in einer Ortsgemeinde zur gleichen Zeit zweimal erscheint, dann wird es - das musste schon mehrmals festgestellt werden - für die Erstellung einer Hausgeschichte sehr problematisch.

Das trifft auch auf die Geschichte von Hausnummer 346 zu. Im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts lebten in Steinach zwei **Joseph Besler**, einer in Hausnummer 341 und der andere eben in der späteren Hausnummer 346. Wir haben zwar mehrere Nachrichten über einen Joseph Besler, die sich aber nicht eindeutig einem der beiden Männer zuordnen lassen. Fest steht nur, dass der Joseph Besler in Hausnummer 346 mit einer Elisabeth Erd verheiratet war. Doch selbst hier fehlt uns Ort und Zeit der Eheschließung. Aus den Matrikeln erfahren wir nur, dass die beiden einen Sohn Johann Jakob hatten, der 1737 zur Welt kam.

Dieser **Johann Jakob Besler** hat 1766 eine Maria Anna Doser geheiratet und dabei das Anwesen der Eltern übernommen. Dazu gehörten 1777 13 Metzensaat Ackerland und eine Wiese mit einer Tagmahd.[660] Das wäre durchaus die Grundlage für eine, wenn auch bescheidene Ökonomie gewesen, - wenn nicht alle Felder auch verpfändet gewesen

---

659 StAA Rentamt Füssen 62

660 GA Pfronten Steuerregister 1777, S. 1362

wären und zwar mit erklecklichen 170 fl, für die zunächst einmal die Zinsen erbracht werden mussten. Lange hat Besler diese Sorgen nicht ertragen müssen. 1778 wurde er in den Bergen von einem unversehens herabfallenden Stein getroffen und augenblicklich getötet[661].

Nach diesem Unfall heiratete die Witwe 1782 den ebenfalls verwitweten **Thomas Hotter** von Dorf. Nach dem Ehevertrag brachte die Frau ihre Behausung samt Hof, Garten und Baind als Heiratsgut mit in die Ehe, das der Hochzeiter mit 100 fl widerlegte. Dieses Geld haben die beiden dringend nötig gehabt, denn die Schulden waren inzwischen auf 300 fl angewachsen. Aus der vorherigen Ehe der Frau war noch ein 13-jähriger Bub vorhanden, den der Stiefvater als Kind annahm. Er versprach, ihn auf sein Wohlverhalten bis zu seinem 20. Lebensjahr im Haus zu behalten. Wenn er einmal sich verheiraten wollte, dann würde er zwei Äcker und eine Wiese im Drissel erhalten und außerdem die Kleider seines leiblichen Vaters und dessen Ober- und Unterbett. Damit sollte der Stiefsohn völlig ausgelöst sein und keine Forderungen mehr stellen können.[662] Das Ehepaar Hotter hat auch tatsächlich noch eine Tochter bekommen. Die aber muss schon jung wieder verstorben sein, denn der ganze Besitz (samt den zweifellos noch vorhandenen Schulden) fiel an den Stiefsohn.

Dieser, mit Namen **Johann Besler**, heiratete 1793 die Helena Eberle von Dorf. Besler war Söldner und Küfer, er hat also wohl hauptsächlich Gipsfässer hergestellt. Dieses Handwerk war zu Zeiten Beslers offenbar recht einträglich. Nach einem Dokument im Gemeindearchiv[663] haben sich damals (1816) 120 *Individuen* an der *Gypsfaßfabrikation* beteiligt und 36.000 Kübel hergestellt. Das benötigte Holz wurde aus den Gemeindewaldungen entnommen, wo großer Schaden entstand. Pflichtgemäß meldet der Berichterstatter, dass ein unersetzlicher Holzmangel drohe, wenn dieses Geschäft nicht gänzlich aufhöre. Das nur nebenbei! Dem Besler wird die Küblerei schon recht gewesen sein, immerhin konnte er seinen Grundbesitz vermehren. Besler starb 1851, seine Frau schon 1835.

Das Paar hinterließ sieben Kinder, von denen der Sohn **Sebastian Besler** 1837 die Heimat übernahm. Sebastian heiratete 1846 die Franziska Gött aus Maria Rain. Die beiden hatten vier Kinder. Franz Xaver wurde nur sechs Monate alt, Carolina starb als junge Frau und Elisabeth heiratete nach Kreuzegg.

Das elterliche Anwesen übernahm der älteste Sohn **Johann Martin Besler**. Mit seiner Frau Josepha Trenkle (oo 1875) hatte er nicht weniger als zwölf Kinder. Aber keines kam als Hofnachfolger in Frage. Kreszentia heirate weg und die anderen starben entweder ganz jung oder blieben ledig. Von den "Geschwistern Besler" kam das Haus schließlich 1916 durch Kauf an den Wegmacher **Alois Eberle**, der als Sohn des Albrecht Eberle im Nachbarhaus Nr. 345 zur Welt gekommen war. 1920 heiratete er die Rosalia Stick.

Der alte Hausname auf dem Hof war *Marxeseff* (Seelbuch 1804) oder auch *Marzgesöffe* (Scholz, 1900). Beide Namen setzen sich zusammen aus Marx (= Markus) und Seffe (= Joseph). Mit dem Joseph wird wahrscheinlich der oben genannte Joseph Besler gemeint sein. Aber auch ein Markus Besler kommt in den Kirchenbüchern vor. Er hat 1696 die Elisabeth Schwarz geehelicht und 1672 von ihr einen Sohn Joseph

---

661 Lapide de Monte improvise disrupto statim extinctus est (Matr. Pfronten)
662 Briefprotokolle 1782.190.1
663 GA Pfronten A 202 (1816EM01)

bekommen. In Markus Besler müssen wird also den Vater (und damit wohl Vorgänger) des Joseph Besler vermuten, der 1737 sicher in Hausnummer 346 gelebt hat. Vielleicht lässt sich das verifizieren, wenn man die gesamte Familiengeschichte der Besler in Pfronten erforscht.

Der alte Hausname war um 1900 durchaus noch bekannt, auch Zweng notiert ihn in seinem Verzeichnis. Daneben hat sich aber immer mehr die Bezeichnung *Besler* eingebürgert. Sie wird ebenfalls von Scholz, aber auch von Schwaiger überliefert.

Hausnummer 347 (Einsteinweg 1 und 1a, alte Pl.- Nr. 168):

1.	Reichart	Anton		(nach)	1720
2.	Schneider	Johann Georg			1762
3.	Lotter	Magnus Joseph			1787
4.	Lotter	Jakob	Vexe		1836
5.	Eberle	Alois			1871
6.	Hörmann	Leopold	Fexe		1894
7.	Eckart	Michael			

Der alte Bauernhof wurde bei der letzten, sehr gelungenen Restaurierung in zwei Teile zerlegt. Das Wohnhaus erhielt die Hausnummer Einsteinweg 1 (Pl.- Nr. 168) und die ehemalige Tenne, nun ebenfalls ein Wohnhaus, die Hausnummer Einsteinweg 1a (Pl.- Nr. 168/1. Dabei sind wesentliche Teile des denkmalgeschützten Gebäudes erhalten geblieben.

Schon zur Zeit des ersten feststellbaren Besitzers war das Anwesen sehr, sehr klein. Hier lebte **Anton Reichart** von Rückholz und seine Frau Anastasia Zech. Die beiden haben 1720 geheiratet und zunächst wohl noch in Meilingen gewohnt. Jedenfalls sind beide Trauzeugen von dort.

Damals gab es noch mindestens einen weiteren Anton Reichart und so ist es schwierig, die beiden auseinanderzuhalten. Der Anton Reichart in Steinach ist am besten an seinem geringen Grundbesitz zu erkennen. Das waren zwei kleine Äcker und eine relativ große Wiese im Aftertal, die freilich als *sehr schlecht und rauh* beschrieben wird. Dazu drückten ihn noch Schulden, weshalb er auch diese Wiese verpfänden musste.[664]

Über den Zeitpunkt seines Ablebens gibt es Unklarheiten. Er müsste im November 1763 verstorben sein, als Witwer. Das könnte stimmen, doch ist seine Frau ebenfalls als "Witwe" schon im April dieses Jahres ihm im Tod vorausgegangen. Diese Unstimmigkeit ist derzeit nicht zu lösen.

Von ihren Kindern hat die Tochter Maria Reichart das Anwesen bekommen. Sie ehelichte 1762 den **Johann Georg Schneider**. Sein Name erscheint in den Amtsprotokollen sehr oft, aber kein Dokument lässt sich sicher auf ihn beziehen. Das ist nicht weiter verwunderlich, denn auch seine wirtschaftliche Situation erlaubte keine großen Sprünge, die in den Büchern des Amtmanns ihren Niederschlag hätten finden können. Schneider starb schon 1773.

Der Nachfolger auf dem Anwesen war dann **Magnus** (Joseph) **Lotter**. Er heiratete 1787 Schneiders Tochter Franziska. Das Paar bekam neun Kinder, von denen aber mindestens vier wieder jung verstarben. Die zehnte Geburt überlebte dann auch die

---

664 Briefprotokolle 1744.274.2

Mutter nicht. Ihr Witwer nahm daraufhin die Maria Ludowika Ott zur Frau. Sie schenkte noch zwei weiteren Kindern das Leben.

Die kleine Landwirtschaft übernahm dann 1836 der Sohn aus zweiter Ehe **Jakob Lotter**. Zu seinem Anwesen zählten fünf Äcker und - immer noch - die Wiese im Aftertal, die so "schlecht und rauh" war. Lotter war auch Schreiner und blieb offenbar ledig. 1871 starb er.

Nach seinem Tod hatte das Anwesen der **Alois Eberle** von Hausnummer 345. Ihn darf man nicht mit seinem Namensvetter in Hausnummer 346 verwechseln. Ersterer war ein Großonkel von Letzterem. Alois Eberle heiratete 1871 die Karolina Lotter, bekam mit ihr aber keine Nachkommen.

Vermutlich durch Kauf gelangte das Anwesen nach dem Tod der Karolina an **Leopold Hörmann**, der seine Heimat in Ösch Nr. 259 hatte. Leopold ehelichte 1894 zunächst die Gertraud Lotter von Prem und als Witwer 1918 die Mathilde Steiner von Seeweiler. Sie fand nach dem letzten Weltkrieg auf nie geklärte Umstände einen gewaltsamen Tod in ihrer Wohnung.

Als Hausname war hier seit 1800 bis in die neueste Zeit hinein *Vexe* oder *Fexe* in Gebrauch. Obwohl die Leute seine Bedeutung nicht mehr kannten, hat er sich wegen seiner Prägnanz so lange erhalten können. Von einem Vornamen scheint er nicht herzurühren. Vielleicht hängt er mit dem Begriff vexieren 'foppen, necken' zusammen.[665]

Hausnummer 348 (Achtalstraße 24, Pl.- Nr. 122):

1.	Höss	Johann d. Ä.		gen.	1594
2.	Höss	Johann d. J.		um	1600
3.	Höss	Melchior		um	1620
4.	Einsle	Johann			1636
5.	Einsle	Andreas		vor	1663
6.	Einsle	Bartholomäus			1708
7.	Gschwender	Johann			1744
8.	Schneider	Bernhard	Bernhard		1771
9.	Schneider	Joseph Xaver			1817
10.	Schneider	Gottlieb			1855
11.	Schneider	Johann Michael	Beachete		1904

Von Hausnummer 347 springt die Nummerierung über die Achtalstraße schräg in östliche Richtung hinüber. Dort, unmittelbar an der ehemaligen "Gasse", steht heute das Anwesen Achtalstraße 24. Das Gebäude macht trotz Umbauten noch den Eindruck eines ehemaligen Bauernhofes.

Wenn nicht irgendwann einmal ein unbekannt gebliebener Haustausch stattgefunden hat - dies muss man immer in seine Überlegungen miteinbeziehen -, dann hat in der späteren Hausnummer 348 zunächst einmal ein **Johann Höss** gelebt. Er taucht im Türkensteuerregister des Jahres 1594 auf, war Bäcker und hatte mehr Schulden als Vermögen.

---

[665] Fischer, Schwäbisches Wörterbuch Bd. 2, Sp. 1465

Weil Johann Höss 1594 als "der Ältere" bezeichnet wird, muss man annehmen, das der nächste **Johann Höss** "der Jüngere" war. Er huldigte im Jahr 1600 seinem Landesherrn, dem Bischof von Augsburg, wird 1602 ebenfalls "Böck" genannt und ist vor 1628 gestorben.

Sein Nachfolger war sein Sohn **Melchior Höss**. Das erfahren wir aus dem Steuerregister von 1628. Im Jahr zuvor wird er als Grundstücksnachbar eines Feldes auf dem Hauswang erwähnt.[666] - Weil aus dieser Zeit keine Matrikeln erhalten sind, kennen wir nicht die Ehefrauen dieser Männer.

Von Melchior Höss kam das Steinacher Anwesen an **Johann Einsle**. So will es die Steuerbeschreibung von 1662 wissen. Danach besitzt er ein Haus mit Garten in Steinach, 34 Metzensaat an Äckern und 3 Tagmahd Wiesen. Er hat drei Kühe und 2 Stiere und nur geringe Schulden bei der Kirchenstiftung von St. Leonhard. Für damalige Zeiten besaß er also ein Anwesen, das größer war als die meisten seiner Steinacher Pfarrgenossen. Johann Einsle hat 1636 die Maria Kircher[667] geheiratet. Mit ihr hatte er einen Sohn Andreas. 1669 ist der Vater in seine Ewige Heimat zurückgekehrt.

Das Datum der Heirat des Sohnes **Andreas Einsle** mit der Maria Wetzer ist nicht bekannt. Die Eheschließung muss bald vor 1663 stattgefunden haben, denn in diesem Jahr kommt ihr erstes Kind zur Welt. Sonst erfahren wir aus den Akten nichts über ihn, auch nicht über seine Frau, weil ihr Vor- und Familienname schon in Steinach mehrfach vertreten ist.

Ihr Anwesen haben die beiden ihrem Sohn **Bartholomäus Einsle** übergeben. Im Jahre 1708 ehelichte er die Franziska Wetzer, eine Schwester des Severin Wetzer bei "Sefre". Als Einsle 1732 gestorben war, wurde eine Vermögensaufstellung angefertigt.[668] Danach besaß seine Witwe ein altes, baufälliges Haus samt einem Krautgärtlein, sechs Äckern und fünf Wiesen. Im Stall standen drei Kühe und zwei Stiere. Dieses Vermögen wurde von drei Männern auf seinen Wert geschätzt. Georg Höss kam auf 382 fl und Matthias Hitzelberger auf 394 fl. Der dritte Bewerter aber war entweder großzügiger oder hat sich bei der Beurteilung geirrt. Er gab den Wert mit 495 fl an. Wie dem auch sei, das Anwesen der Witwe Einsle war an und für sich ein - wenn wir vom "baufälligen" Haus absehen -schöner Besitz. Allerdings standen dem erhebliche Schulden gegenüber, insgesamt fast 260 fl. Aber mit einer solch hohen Belastung war die Witwe Einsle nicht allein.

Von ihren fünf Kindern haben 1744 zwei Töchter in Pfronten geheiratet, zunächst die Barbara.[669] Für ihre Hochzeit mit **Martin Babel** überließ ihr die Mutter das elterliche Anwesen. Bei der Übergabe wurde gleichzeitig vereinbart, dass der alten Mutter ein eigenes Stüble erbaut werden muss, falls sie mit den Jungen nicht auskommen sollte. Vielleicht ist dieser Fall tatsächlich eingetreten, später finden wir nämlich Martin Babel und seine Frau auf Hausnummer 350.

Die andere Tochter namens Martha ehelichte den **Johann Gschwender**, der ein Haus mit in die Ehe brachte (Hausnummer 323[670]). Auch hier hat möglicherweise das

---

666 StAA HA Augsburger Pflegämter 181 unter dem 7. Juni 1627
667 Ein alter Pfrontener Familienname, der auch als "Kirchherr" und "Kircheer" auftritt.
668 Briefprotokolle 1733.233.4
669 Briefprotokolle 1744.287.1
670 Briefprotokolle 1744.288.2

Zusammenleben mit den Alten nicht funktioniert. Das Ehepaar Gschwender lebte jedenfalls nach dem Abzug des Babel auf Hausnummer 348.

Als Martha Einsle 1771 als Witwe gestorben war, hinterließ sie wieder zwei Mädchen in heiratsfähigem Alter. Auch für diese beiden wurde eine Aufstellung ihres Besitzes angefertigt.[671] Der war inzwischen sehr umfangreich geworden, nachdem das Heiratsgut der kinderlosen Barbara Einsle nach Pfarrrecht an ihre Nichten zurückgefallen war.

Bei der Erbteilung unter den Schwestern erhielt die Maria Anna Gschwender den Hof. Hier heiratete noch im gleichen Jahr **Bernhard Schneider** ein. 1777 gehörten ihm zehn Äcker (42 Metzensaat) und neun Wiesen (14 ½ Tagmahd). Damit zählte Schneider zu den großen Bauern in Steinach.

Über Berhard Schneider sind wir -dank seines in Pfronten ausgefallenen Vornamens - relativ gut informiert. Er stammte aus Meilingen, wo ihm der Vater Hausnummer 253 schon übergeben gehabt hatte. Dort befand sich damals eine Bäckerei und in seiner Eigenschaft als Bäcker wurde Bernhard Schneider 1771 zusammen mit seinen Pfrontener Berufskollegen vor Amt geladen. Dort wurde ihnen schärfstens vorgehalten, dass die neuen Gewichts- und Kostentarife für das Brot bei hoher Strafandrohung genauestens zu beachten seien.[672]

Im November des gleichen Jahres nahm dann der Vater das übergebene Gut wieder zurück und bezahlte dem Sohn 500 fl, die der in die Ehe mit der Maria Anna Gschwender einbrachte. Bei so großen Vermögen, die da zusammenkamen, war auch der vereinbarte Rückfall an die Verwandtschaft sehr hoch. Sollte die Gschwenderin ohne Kinder sterben, waren 400 fl fällig, im umgekehrten Fall 300 fl.[673] Allerdings trat diese Rückzahlung von Heiratsgut nie ein, den das Ehepaar Gschwender bekam elf Kinder. Bernhard hat übrigens sein Geld gut angelegt. Dreimal kauft er in den folgenden Jahren teuere Felder.[674]

In Holzners Chronik der Gemeinde Pfronten wird ein Paul Schneider (* 25.01.1750) erwähnt[675], der hier in Hausnummer 348 zur Welt gekommen und als begabter Maler 1785 in Carrara ermordet worden sei. Paul Schneider stammt aber tatsächlich aus Meilingen und war ein Bruder des Hofinhabers. Zwischen 1771 und seinem gewaltsamen Tod hat er wohl die beiden wertvollen Fresken gemalt, die das Haus des Bruders an der Ost- und Südseite zierten. Sie fielen, ein Jammer, dem Abbruch des Hofes zum Opfer.

Bernhard Schneider starb, 13 Jahre nach dem Tod seiner Frau, im Jahre 1810.

Er wurde beerbt von seinem Sohn **Joseph** (Xaver) **Schneider**, der 1817 die Maria Anna Zech geheiratet hat. Auch Joseph gehörte zu den Steinachern, die hohe Umlagen (Steuern) an die Gemeinde zu zahlen hatten.

1831 kam er mit Joseph Ziegerer (Hs.- Nr. 285) und Franz Xaver Mayr (Hs.- Nr. 286) hintereinander, weil die beiden auf seinem Grund und Boden ihre Kühe hatten weiden lassen. Er, Schneider, habe das ausdrücklich verboten und dadurch sei ihm ein Schaden in Höhe von 50 fl entstanden. Der Streit ging bis an das kgl. Landgericht in Füssen, wo die Beklagten von Schneider einen Eid auf seine Behauptungen forderten. Der gab daraufhin an, dass er für das Weideverbot den Ortsvorsteher Martin Lotter als Zeugen habe und den brauche man als "polizeilichen Ortsbeamten" keinen Eid schwören lassen. Auch für die Höhe seines Schadens habe er zwei Zeugen, den Georg und Michael Babel. Falls von der Gegenseite immer noch ein Eid gefordert werde, sollten doch die beiden Beklagten selbst

---

671 Briefprotokolle 1771.320.1
672 Briefprotokolle 1771.283.1
673 Briefprotokolle 1771.326.1
674 Briefprotokolle 1772.392.1, 1772.417.1 und 1776.329.1
675 Ludwig Holzner, Geschichte der Gemeinde Pfronten S. 77

schwören, dass ihnen das Weiden nicht erlaubt worden und kein so hoher Schaden entstanden sei. [676] Man war also damals recht vorsichtig beim Ablegen eines Eides! Wie der Streit schließlich ausging, ist uns nicht überliefert. Nach über anderthalb Jahrhunderten ist das auch nicht mehr so wichtig.

Im Jahre 1855 heiratete der Sohn **Gottlieb Schneider** die Anna Hotter von Kreuzegg. Wie bei den Großeltern kamen auch während dieser Ehe elf Kinder zur Welt, von denen nur zwei jung verstarben. Drei wanderten nach Amerika aus und der Rest verheiratete sich in Pfronten oder blieb ledig. Die beiden Söhne Franz und Max wurden Leibjäger des Prinzen Ludwig, dem späteren König Ludwig III. Das Anwesen der Eltern aber erhielt der Sohn **Hans** (Johann Michael) **Schneider**. Er heiratete 1904 die Bauerntochter Leokadia Mörz aus Weißbach.

Die beiden älteren Verzeichnisse, das Seelbuch von 1804 und das Grundsteuerkataster von 1836, geben als Hausnamen *Bernhard* an, der sich aus der Hausgeschichte von selbst erklärt.

Die jüngeren Quellen um 1900 (Scholz, Schwaiger, Zweng) nennen Hausnummer 348 *Beachete*. Man ist versucht, dabei an einen Pecher (Harzsammler) zu denken. Wie wir aber aus der Hausgeschichte vernommen haben, hat hier ganz bestimmt kein Harzsammler gelebt, denn die waren allesamt arme Schlucker. So wird auch der Hausname *Beachete* auf den mundartlich gesprochenen Vornamen des Bernhard Schneider zurückgehen.

Hausnummer 349 (Achtalstraße 26, Pl.- Nr. 123):

1.	Mayr	Joseph		1697
2.	Guggemos	Anton		1733
3.	Hechenberger	Franz		1767
4.	Hechenberger	Georg		1794
5.	Hengge	Gottlieb	Babl, Bobl	1822
6.	Kleinhans	Joseph		1835
7.	Eberle	Raphael		1842
8.	Kleinhans	Magnus Anton		1867
9.	Kleinhans	Johann Martin	Linele, Lenele	1919

Das alte Anwesen mit der Hausnummer 349 fiel 1986 einem Totalbrand zum Opfer. Wegen der beengten Lage siedelte der Besitzer aus und errichtete ein neues Ökonomieanwesen (Quellenweg 9). Am alten Platz entstand das Wohngebäude Achtalstraße 26.

Am Anfang der Hausgeschichte steht ein fast unlösbares Problem, das der ehemalige Ortsgeistliche durch einen vermutlich fehlerhaften Eintrag in das Taufbuch verursacht hat. Alle anderen Dokumente, vor allem die Amtsprotokolle, deuten auf folgende Theorie hin:

Im Jahre 1697 heiratete hier ein **Joseph Mayr** aus Görisried[677]. Seine Frau hieß Maria Lotter. Die beiden bekamen vier Kinder, Anna (* 1699), Joseph (* 1701), Anton (* 1705) und Konrad (* 1714). Wie man sieht, klafft zwischen 1705 und 1714 eine große Lücke. In diesem Zeitraum muss ein weiteres Kind auf die Welt gekommen sein, ein Sohn namens Johann Georg. Seine Geburt taucht auch tatsächlich in der Taufmatrikel auf,

---

676 GA Pfronten A 109 (1832WO05)

677 in der Schröppelschen Abschrift: "Geresriedt"

allerdings nennt der Pfarrer seine Mutter dort "Sabina Schneider". Nun könnte Johann Georg ein außerehelicher Sohn des Joseph Mayr sein, was aber eher unwahrscheinlich ist, denn das hätte der Geistliche wohl extra vermerkt. Außerdem haben alle Kinder des Mayr die selben Paten, den Georg Weber von Zell[678] und seine Frau Sabina Erhart. Dieser Sohn Johann Georg bekam später von seinem Vetter Leonhard Lotter ein Haus in Steinach und heiratete dort die Anna Schneider.[679]

Bei der Auszahlung des Heiratsgutes von Johann Georg wird dann sein Schwager **Anton Guggemos** genannt.[680] Dieser Anton Guggemos, den man übrigens nicht mit dem auf Hausnummer 292 verwechseln darf[681], hatte schon 1733 die oben genannte Anna Mayr, die Tochter des Joseph Mayr und "Schwester" des Johann Georg Mayr geheiratet. Guggemos stammte von Weißensee. Von ihm wissen wir ganz genau, dass er die spätere Hausnummer 349 besessen hat. Er starb 1761, seine betagte Frau erst 1785.

Das Ehepaar Guggemos hatte offenbar keine leiblichen Erben, weil 1767 der **Franz Hechenberger** auf ihr nicht sehr großes Anwesen heiratete. Seine Frau hieß Maria Hotter. Die beiden müssen über beträchtliche finanzielle Mittel verfügt haben, denn Hechenberger kaufte bis 1781 mehrere Felder im Gesamtwert von 783 fl.[682] Einmal, 1781, lieh er sich vermutlich zu so einem Kauf 130 fl von der Pfarrkirchenstiftung St. Nikolaus.[683] 1777 besaß Franz Hechenberger ein Anwesen mittlerer Größe.

1794 bekam der Sohn **Georg Hechenberger** den Hof für seine Heirat mit Josepha Scheitler zugeschrieben. Von ihm war aus den Akten nichts weiter in Erfahrung zu bringen, außer dass er 1822 sein Anwesen verkauft hat und dann auf Hausnummer 316 sein Leben beendete.

Der Käufer war **Gottlieb Hengge** in Hausnummer 351.[684] Er zog aber nicht auf seine Neuerwerbung, sondern blieb im Haus seines Vaters, das er schon 1812 zugeschrieben bekommen hatte.[685]

Die Hausnummer 349 aber wurde offenbar vermietet. Das Seelbuch von 1804 überliefert als Nachfolger des Georg Hechenberger den Michael Babel. Die Stationen seines Lebens sind nur schwer nachzuvollziehen. Er war ein Sohn des Johann Babel in Hausnummer 275, wo er 1804 als lediger Beisitzer (Mieter) genannt wird. 1806 heiratete er nach Meilingen 241, von wo er wieder nach Steinach zurückkehrte, entweder in sein Elternhaus, vielleicht aber da schon auf Hausnummer 349. Gerade der letzte Umzug ist nur schwer zu durchschauen und scheint durch eine Vergantung ausgelöst worden zu sein. Damals wechselten die Besitzer bzw. Bewohner in den Hausnummern 275, 316, 321 und 349.

Die letzte der genannten Hausnummern gehörte aber 1828 immer noch dem Gottlieb Hengge. 1835 hat er schließlich diesen Besitz veräußert.

---

678 vom heutigen "Burghotel Bären"
679 Briefprotokolle 1743.224.1 und 225.1 (s. auch Rund um den Falkenstein Bd. 3, S. 461, Hausnummer 315!)
680 Briefprotokolle 1743. 249.1
681 s. Rund um den Falkenstein Bd. 3, S. 302!
682 Briefprotokolle 1768.123.2, 1771.285.2, 1774.147.1, 1774.147.2, 1779.779.1, 1781.090.1, 1781.141.1
683 Briefprotokolle 1781.097.1
684 StAA Rentamt Füssen 62
685 StAA Rentamt Füssen 62

Für 500 fl ging Hausnummer 349 an den **Joseph Kleinhans** von Pinswang.[686] Der lebte damals offenbar schon länger in Pfronten. Nach dem Erwerb von Hausnummer 349 und der Auswanderungsbewilligung aus dem "k. k. österreichischen Untertanenverband" konnte er nun ans Heiraten denken. Seine Braut war Theresia Nöß von Heitlern. Der Hochzeiter brachte in die Ehe sein Anwesen im Wert von 780 fl, seine künftige Frau 400 fl. Im Haus musste auch die Mutter des Kleinhans, Magdalena, lebenslang versorgt werden. Da zum Anwesen inzwischen keine Felder mehr gehörten, war Kleinhans auf eine Gewerbe angewiesen. Er errichtete deshalb am Werkkanal der Dürren Ach auf der Plannummer 659/13 eine Gipsmühle (heute Krokusweg 9)[687], vermutlich sogar mit einem Kalkofen.

1838 schreibt[688] nämlich der Kemptener Stadtbaumeister Falter an den Gemeindevorsteher Hörmann in Pfronten, dass er dieses Jahr 200 Zentner Gips gebraucht habe und in Zukunft ein noch viel größeres Quantum. Einer der beiden Pfrontener Kalkbrenner, und damit meinte er wohl den Joseph Raiser (bei "Karolusse"), sei noch unerfahren, wodurch die Qualität des Produktes leiden könne. Er bitte deshalb, dass sich Raiser und Kleinhans zusammentun sollten. Kleinhans war also offenbar der erfahrene Kalkbrenner und das ist kein Wunder. Ein Verwandter von ihm, Franz Kleinhans aus Pinswang, war ein bekannter Baumeister.

Joseph Kleinhans beschäftigte in seinem Betrieb auch Arbeiter allerdings nicht immer legal. 1841 wurde er von der Gendarmerie angezeigt, weil er einen "Knecht" angestellt habe, der kein Dienstbotenbuch gehabt habe. Kleinhans musste deshalb in die Armenkasse 30 kr zahlen und noch zusätzlich 17 kr "Anzeigegebühr". Diese geringe Strafe, etwas mehr als ein Taglohn, hat Kleinhans sicher nicht ruiniert.[689]

Bei seinem Zuzug in Pfronten hat Kleinhans auch noch eine jüngere Schwester, Genoveva, mitgebracht, die 1839 noch die Feiertagsschule[690] besuchen musste. Auch sie bekam Probleme mit der Polizei. Sie wurde nämlich angezeigt, weil sie beim "Schellenschmied" getanzt hätte, während der Schullehrling Gottfried Zweng auf seiner Violine aufgespielt habe. Bei der Untersuchung des Vorfalles durch Pfarrer Jocham und Lehrer Gantner stellte sich dann heraus, dass der Gemeindediener gar nichts Verwertbares gesehen hatte und die Anzeige nur auf Hörensagen gemacht habe. Die Besitzerin des "liderlichen" Hauses aber gab an, dass Zweng auf seinem Instrument gespielt habe und die Mädchen gesungen hätten. Dabei wären sie in der Stube herumgesprungen. Ob wir diese Ausrede geglaubt hätten?

Für die Genoveva und ihre beiden Mittänzerinnen Theresia Babel und Wilhelmina Oberauer ging die Sache glimpflich aus. Man verbot ihnen das Schellenschmied-Haus und drohte ihnen im Wiederholungsfall eine Strafe an. Dem zukünftigen Lehrer Zweng aber wurde noch vorgeworfen, dass er beim Sattlerwirt (heute: Alpenhotel Krone) bis in die späte Nacht teuer gespielt und viel getrunken habe. Er werde bei der geringsten weiteren Verfehlung aus dem Schuldienst entlassen. Entweder ist der Fall tatsächlich eingetreten oder aber Zweng hat selbst darum gebeten. 1845 jedenfalls war er Skribent (Schreiber) beim Notar Riebel in Füssen.[691]

Zurück zu Joseph Kleinhans! Der erkrankte im Juni 1842 so schwer, dass er vier Wochen später seinem Leiden erlag.

---

686 Dokument im Hause Kleinhans, Quellenweg 9
687 s. auch Rund um den Falkenstein Nr. 24, S. 497f
688 GA Pfronten A 015 (1839WO04/2)
689 GA Pfronten A 015 (1839WO04/116)
690 später: Berufsschule
691 (nun: StAA?) Akten des ehemaligen Schulamtes Füssen (Bearbeitung B. Pölcher)

Seine Witwe Theresia Nöß ehelichte daraufhin - wenige Wochen danach - den **Raphael Eberle** von Nesselwang, bekam aber mit ihm keine Kinder mehr. Eberle hat als Schreinermeister die ehemaligen Gipsmühle anscheinend in ein Sägewerk umgebaut. 1854 verkaufte er den Betrieb.[692]

Hausnummer 349 aber übergab das Ehepaar Eberle dann an einen Sohn aus erster Ehe der Frau, an **Magnus Anton Kleinhans**. 1867 heiratete er die Walburga Mörz aus Hausnummer 328 und 1882 nach ihrem Tod die Maria Rief aus Schattwald. Nach ihnen hatte das Anwesen ein Sohn aus der zweiten Ehe, **Johann Martin Kleinhans** (oo 1919 mit der Dienstmagd Maria Miller von Buchenberg).

Schon bei den ersten Nennungen des Hausnamens 1804 und 1808 lautet er *Babl* oder *Bobl*. Diese Bezeichnung kann aber nicht von Michael Babel herrühren, denn der kam erst später auf das Haus und war außerdem nur Mieter. Dieser Hausname, der selbstverständlich auf den Familiennamen Babel zurückgeht, muss schon lange vor 1800 auf dem Hof gewesen sein.

Für die Zeit um 1900 wird dann der Hausname *Linele* oder *Lenele* genannt, der mundartliche Name für eine Magdalena. Damit kann eigentlich nur die oben bereits erwähnte Mutter des Joseph Kleinhans gemeint sein.

Hausnummer 350 (Achtalstraße 28, Pl.- Nr. 124):

1.	Babel	Martin			1744
2.	Riedle	Franz			1772
3.	Zweng	Anton	Schlegmüller		1800
4.	Riedle	Franziska	Schlöglmüller	ca.	1820
5.	Riedle (Huber)	Florian			1834
6.	Rauch	Joseph			1855
7.	Schädle	Joseph			1885
8.	Schädle	Franz Xaver	Riedle, Rauch		1926

Das Anwesen Achtalstraße 28 macht zwar heute noch - trotz Um- und Einbauten - den Eindruck eines früheren Bauernhofes, aber eine Ökonomie gab es dort schon seit vielen, vielen Jahrzehnten nicht mehr.

Im Jahre 1744 heiratete **Martin Babel** von der Josemühle die Barbara Einsle. Für diese Hochzeit übergab die Mutter der Braut ihr Anwesen, die spätere Hausnummer 348.[693] So um 1750 aber ist Babel mit seiner Frau auf Hausnummer 350 gekommen. Vermutlich lebte da ein Zwillingspärchen, das die Barbara 1746 bekommen hatte, schon nicht mehr. Ein weiterer Kindersegen blieb Martin Babel versagt, so dass nach seinem Ableben 1771 seine Erbschaft an seine Verwandtschaft und die seiner zuvor verstorbenen Frau fiel.[694]

Wohl im Auftrag der Erbengemeinschaft verkauften dann 1772 Joseph Anton Spielmann und Georg Töchterle Haus, Hof, zwei Bainden, zwei Metzensaat und einen Wagen um 475 fl an den **Franz Riedle**.[695] Der stammte aus (Markt-)Oberdorf, brachte zwei Mädchen, die Josepha und die Franziska, mit und heiratete hier die Kreszentia Heel

692 Rund um den Falkenstein Nr. 24, S. 498
693 Briefprotokolle 1744.287.1
694 Briefprotokolle 1771.300.1
695 Briefprotokolle 1772.416.3

von Berg. Mit dem Kauf hat sich Riedle vermutlich ziemlich übernommen, denn er musste das Geld aufnehmen und auch verzinsen, was ihm bei seiner kleinen Landwirtschaft recht schwer gefallen sein dürfte. Sicherlich zum Broterwerb war er 1779 unterwegs und dabei ereilte ihn in "Bavaria" der Tod.

Nachdem auch seine Frau Kreszentia 1797 verstorben war, hätte eigentlich der Nachfolger auf dem Anwesen der gemeinsame Sohn Franz Joseph sein müssen. Aus unbekannten Gründen übernahm aber die inzwischen erwachsene Josepha Riedle die Heimat. Sie ehelichte 1800 den Maurer **Anton Zweng**. Die Verbindung blieb kinderlos. Zweng wurde gerademal 50 Jahre alt und seine Frau auch nicht viel mehr.

Neue Hausbesitzerin wurde danach Josephas Schwester **Franziska Riedle**. Sie war nie verheiratet, hatte aber einen Sohn Florian, mit dem sie die kleine Landwirtschaft aufrecht erhielt. Damals waren - wie wir wissen - die Sitten noch sehr viel anders. Die "illegitime" (= ungesetzliche) Herkunft des Florian hing der Franziska ein Leben lang an und sie litt offenbar sehr darunter. Als ihr Leben 1834 langsam zu Ende ging, schrieb Pfarrer Dobler bei ihrem Ableben in die Sterbematrikel: Sie *benutzte ihre lange Krankheit mit wahrhaft christlichem Sinne zur Abbüßung der Jugendsünden*.

Ihr Erbe, der **Florian Riedle**, - sein Vater hieß Huber und deswegen erscheint er auch unter diesem Familiennamen - hatte es als nicht eheliches Kind auch nicht so leicht. In Pfronten war da die Gesellschaft noch sehr konservativ. Das mag auch mit ein Grund gewesen sein, warum der Florian 1855 vergantet, d. h. zahlungsunfähig geworden ist.

Aus der Gantmasse erwarb die Hausnummer 350 der aus Scheidegg stammende Grenzoberaufseher **Joseph Rauch**.[696] Er war seit 1837 mit Viktoria Mayr von Heitlern verehelicht. Seine älteste Tochter Elisabeth kam in Hohenschwangau zur Welt, ihre Schwester Franziska in Wertach. Der Sohn Karl wanderte nach Amerika aus und die Franziska heiratete auf Hausnummer 327.

Die Elisabeth Rauch nahm 1885 den **Joseph Schädle** aus Grän zum Mann und brachte ihr elterliches Anwesen mit in die Ehe. Die Ehe dauerte zwölf Jahre, ohne dass ein Kind daraus hervorging. Erst die zweite Ehe des Joseph mit Kreszentia Babel (oo 1897) brachte einen Erben. Das war **Franz Xaver Schädle** (oo 1926 mit Kreszentia Böck von Röfleuten).

Die verschiedenen Hausnamen auf dem Anwesen sind leicht zu erklären. Um 1800 und auch noch danach nannte man das Haus *Schlegmüller*, *Schlegelmüller* oder *Schlöglmüller*. Wie wir wissen, stammte Martin Babel aus der Josemühle, die nicht nur eine Mahlmühle, sondern auch eine Pleumühle war.[697] Dort wurde also mit Schlegeln Leinsamen oder was auch immer zerstampft.

1910 war dann dem Xaver Zweng noch *Riedle* bekannt. Dieser Hausname braucht ebensowenig erklärt werden wie der nachfolgende Hausname *Rauch* (Zweng, Schwaiger). Beide Bezeichnungen gehen auf die Familiennamen der jeweiligen Besitzer zurück.

Hausnummer 351 (Achtalstraße 30, Pl.- Nr. 125):

1. Gschwender Joseph 1739

---

696 GA Pfronten A 048 Güterwechselbuch Steinach

697 s. Rund um den Falkenstein Nr. 22, S. 448

2.	Hengge	Ludwig	Ludwig, Silberschmied	1765
3.	Hengge	Gottlieb	Hengge	1812
4.	Eckart	Xaver	Eckart	1837
5.	Eckart	Gottlieb	Obere Eckart	1879
6.	Eckart	Joseph		1914

Wir erinnern uns: Die 1784 in Pfronten eingeführten Hausnummern sind erstmals im Steuerbuch von 1777 nachgetragen worden. Da dort in den meisten Fällen auch noch der Vorgänger angegeben ist, beginnen alle Listen der Hausbesitzer etwa in der Mitte des 18. Jahrhundert und können von da an als sicher und im Normalfall als lückenlos bezeichnet werden. Für die Zeit zuvor sind wir auf die Kirchenbücher angewiesen. Nur wenn die dortigen Einträge mit den früheren Steuerbüchern und Amtsprotokollen zusammenpassen und plausibel sind, lässt sich die Liste der Hausbesitzer nach vorne verlängern. Bei Hausnummer 351 aber scheitern da alle Versuche.

Als erster wird im Steuerbuch von 1777 der **Joseph Gschwender** genannt. Er kam wahrscheinlich 1686 als Sohn des Michael Gschwender zur Welt und hat sicher 1739 die Maria Erd geheiratet. Falls der Eintrag in der Taufmatrikel sich wirklich auf ihn bezieht (einen anderen gibt es nicht!), wäre Joseph bei seiner Heirat schon fast 47 Jahre alt gewesen. Kinder haben die beiden keine mehr bekommen.

Ob Gschwender schon bei seiner Hochzeit auf Hausnummer 351 war, ist zweifelhaft. Als seine Nachbarn werden nämlich Valentin Besler und Joseph Höss angegeben.[698] Das würde eher auf die Hausnummer 282 zutreffen. Erst 1744 ist Gschwender dann auf dem Anwesen im oberen Steinach.[699] Er wird damals als Nachbar der Barbara Einsle in Hausnummer 348 genannt. Gschwender dürfte 1765 hier in Hausnummer 351 gestorben sein. In diesem Jahr verkaufte nämlich ein Joseph Doser (oo mit Ottilia Gschwender[!]) ein Haus zwischen Franz Hörmann (Hausnummer 352) und Johann Geiß (Hausnummer 326) an einen Joseph Miller.[700]

Dieser Besitzerwechsel scheint aber nicht zustande gekommen zu sein. Denn die nachfolgenden Besitzer von Hausnummer 351 waren **Ludwig Hengge**[701] und seine Frau Agatha Rief[702]. Von ihnen ist weder Geburtszeit noch Geburtsort bekannt und auch nicht der Ort und die Zeit ihrer Verehelichung. Ihr erstes Kind kam in Heitlern zur Welt, das zweite in Dorf und das dritte wieder in Heitlern. Erst die restlichen sieben Kinder sind ab 1770 in Steinach geboren worden. Ab diesem Zeitpunkt müssen wir die Familie Hengge auf Hausnummer 351 suchen. Schon zuvor aber hat Hengge offenbar versucht, ein Anwesen zu erwerben. 1765 hat er Hausnummer 303 gekauft[703] und im Jahr darauf ein Anwesen des Joseph Babel. Beide Häuser scheinen ihm wieder abgelöst worden zu sein, d. h. jemand hat ein Vorkaufsrecht in Anspruch genommen. Ja, es sieht geradezu so aus, als habe man Hengge nicht in Pfronten haben wollen!

Dabei ist von Ludwig Hengge überhaupt nichts Negatives bekannt. Vielleicht haben die Pfrontener seinem ausgefallenen Beruf misstraut und befürchtet, dass er sich und seine Familie davon nicht ernähren könne. Hengge war nämlich Silberarbeiter. Er hat also (Kunst-?)Gegenstände aus dem wertvollen Material angefertigt, offenbar mit Erfolg. Trotz

---

698 Briefprotokolle 1739.017.1 (Ehevertrag)
699 Briefprotokolle 1744.287.1
700 Briefprotokolle 1765.037.3 (Die Ottilia Gschwender war keine Tochter des Joseph, vermutlich aber eine Verwandte!)
701 Sein Familienname wird auch Henkh, Heng oder Hengg geschrieben. (PfarrA Pfronten Taufmatrikel)
702 Ihr Familienname wird auch Rüeffin, Rueffin oder Rieflin geschrieben. (PfarrA Pfronten Taufmatrikel)
703 Briefprotokolle 1765.027.1

großer Schulden, die er zum Erwerb seines Anwesens in Pfronten machen musste, hat Ludwig Hengge das Haus weitervererben können.

Sein Nachfolger war der Sohn **Gottlieb Hengge**. Schon bei seinem Vater gab es gleich mehrere Probleme bei der Erforschung der Lebensgeschichte. So schrieb zum Beispiel der Geistliche in die Sterbematrikel, dass Ludwig Hengge in Hausnummer 305 gestorben sei. Das war sicher ein Irrtum, denn Hengges Frau Agathe hat er - nun richtig - in Hausnummer 351 sterben lassen. Kein Irrtum, aber eine nicht vollständige Angabe in der Taufmatrikel führte zu weiteren Schwierigkeiten. Das letzte Kind des Ludwig Hengge nannte der Pfarrer dort nur Amadeus. Dieser Sohn hat aber Gottlieb Amadeus oder Amadeus Gottlieb geheißen. Jedenfalls erscheint er später nur als Gottlieb Hengge in den Akten. Gottlieb heiratete 1812 die Josepha Hotter und hat seinen Lebensunterhalt ebenfalls als Silberschmied verdient. Hengge konnte 1822 die Hausnummer 349 erwerben, hat sie aber 1835 wieder veräußert. Das Ehepaar Hengge hatte nur ein Kind, ein Mädchen.

Diese Tochter Antonia ehelichte 1837 den **Xaver Eckart** aus Weiler. Entweder kam er schon als Silberschmied hierher oder hat bei seinem Schwiegervater das Handwerk erlernt. Nun schon in der dritten Generation hat Eckart jedenfalls diese Tradition weitergeführt. Er muss ein tüchtiger Mensch gewesen sein, denn später konnte er auch die Hausnummer 320 kaufen. Eckart starb 1896 im Alter von 83 Jahren.

Von seinen zahlreichen Kindern - es waren insgesamt zwölf - übernahm der älteste Sohn **Gottlieb Eckart** Hausnummer 351. Er heiratete dort 1879 die Maria Mayr von Kappel. Von Ihnen kam das Anwesen an den Sohn **Joseph Eckart** (oo 1914 mit Josepha Martin von Seeg).

Die drei verschiedenen Hausnamen anfangs des 19. Jahrhunderts beziehen sich allesamt auf den Ludwig Hengge beziehungsweise auf seine berufliche Tätigkeit. Man nannte das Anwesen *Ludwig* (1804), *Silberschmied* (1808) oder *Hengge* (1836).
Danach kam die Bezeichnung *Eckart* auf und, nachdem Xaver Eckart auch Hausnummer 320 erworben hat, zur Unterscheidung von diesem Anwesen *Oberer Eckart*.

352 – 356 Nr. 20 (Dezember 2007)

Hausnummer 352 (Achtalstraße 34, Pl.- Nr. 128):

1.	Schneider	Thomas		1687
2.	Hörmann	Franz		1735
3.	Wörle	Andreas	Hannesles Andres	1780
4.	Wörle	Benedikt	Schlepperle	1814
5.	Wörle	Christian		1868
6.	Guggemos	Johann		1886
7.	Doser	Joseph	Schlöpperle	1919

Das gepflegte Anwesen etwas abseits der Achtalstraße hat bis heute seinen Charakter als ehemaliger Bauernhof bewahren können.

1687 dürfte hier der Weißbacher **Thomas Schneider** eingeheiratet haben. Seine Frau war die Steinacherin Ursula Besler. Nach ihrem Ableben 1718 hat er noch die

Katharina Heim zur Frau genommen, allerdings ist die Eheschließung in der Traumatrikel nicht verzeichnet. Das berichtet nur ein Amtsprotokoll aus dem Jahre 1735, wonach sich Schneider und seine zweite Frau von dem "viel ehrengeachteten und kunstreichen" Bildhauer Peter Heel in Ried 35 fl ausgeliehen haben.[704] Auch die zweite Ehe brachte keine Erben.

Eine Schwester des Thomas Schneider, Maria, war mit Franz Babel in Dorf verheiratet. Seiner Tochter Anna hat Thomas Schneider noch zu Lebzeiten sein Anwesen zusammen mit vier Äckern versprochen. Das ließ der Vater 1735 nach dem Tod des Schneider protokollieren.[705] Daraufhin heiratete die junge Besitzerin den **Franz Hörmann** von Steinach. Er brachte seiner Braut noch ein schönes Feld im Stockach und eine Wiesmahd in der Drisselhalde zu und außerdem 16 fl 14 kr für eine Kuh. Das Anwesen hatte also durchaus eine Größe, mit der sich wirtschaften ließ. Außerdem konnte Hörmann seinen Besitz noch etwas vergrößern, allerdings hatte er 1777 auch 222 fl Schulden.

Das Ehepaar Hörmann hatte neun Kinder, von denen vier Töchter als Erben in Frage kamen. Die Jüngste, Viktoria, blieb ledig und zwei verehelichten sich später in Pfronten.

Zuerst aber heiratete 1780 die älteste Tochter Martha. Ihr Mann war **Andreas Wörle**, auch von Steinach. Bei der Übergabe, deren Wert auf 1200 fl geschätzt wurde, nahm sich der alte Vater noch einen Betrag in Höhe von 500 fl aus. Davon wollten sich die Eltern selbst versorgen. Nur wenn sie mit den Jungen nicht auskommen würden, musste ihnen ein eigenes Stüble eingerichtet und das benötigte Brennholz gestellt werden, insgesamt etwa sechs Ster. Außerdem hatten die Eltern das Recht, mit den noch ledigen Töchtern zwei Birnbäume nutzen zu dürfen, einen Rotbirnenbaum neben dem Haus und einen "Kienbirnenbaum", der zunächst am Haus des Nachbarn Ludwig Hengge stand. Was dann von dem Übergabegeld beim Tod der Eltern noch übrigbleiben würde, sollte nach Abzug aller Beerdigungskosten und 10 fl für Heilige Messen in das gemeinsame Erbe fallen. Nur der ledigen Viktoria wurde im Voraus ein etwas höherer Betrag zugedacht.

Das Heiratsgut des Andreas Wörle war auch nicht gerade gering. Es bestand aus drei Äckern und einer Wiesmahd am Breitenberg - und dazu brachte er noch 150 fl mit.[706] So war das Anwesen mit der Hausnummer 352 inzwischen größer geworden als viele andere in Steinach.

Auf Andreas Wörle folgte auf dem Hof sein Sohn **Benedikt Wörle**.[707] 1814 heiratete er die Elisabeth Mühlegg von Mittelberg. Auch er besaß 1828 einen stattlichen Bauernhof mit insgesamt neun Äckern und drei Wiesen. Von den sieben Kindern des Ehepaares Wörle starben zwei schon in jungen Jahren. Der Sohn Nikolaus heiratete später nach Dorf 399 und Franz Xaver zog nach Landsberg, wo er als Eisenbahnarbeiter starb.

Der dritte Sohn **Christian Wörle** übernahm nach dem Tod der Mutter 1868 den Hof der Eltern. Christian blieb aber ledig und lebte hier zusammen mit seinen zwei ebenfalls ledigen Schwestern Josepha und Martha. 1886 hat er den Hof anscheinend verkauft.

Der neue Besitzer war **Johann Guggemos** von Kreuzegg. Er ehelichte 1887 die Viktoria Geisenhof. Von ihnen kam das Anwesen an ihre Tochter Anna, die 1919 den **Joseph Doser** von Heitlern heiratete.

---

704 Briefprotokolle 1735.082.1
705 Briefprotokolle 1735.128.1
706 Briefprotokolle 1780.028.1
707 s. auch Rund um den Falkenstein Bd. 3 S. 270!

Im Seelbuch von 1804 ist für Hausnummer 352 der Hausname *Hannesles Andres* verzeichnet. Er geht zurück auf den Andreas Wörle, der vom "Hannesle" (Hausnummer 290) hierher kam.

In derselben Quelle ist dann der Hausname *Schlepperle* nachgetragen. Wenn er nicht älter ist und nur zwischenzeitlich durch *Hannesles Andres* überlagert wurde, dann müsste diese Bezeichnung von Benedikt Wörle auf das Haus gebracht worden sein. Vielleicht geht *Schlepperle, Schlöpperle* auf das Wort "schleppern" in der Bedeutung von "schlottern, schlotternd zittern"[708] zurück. Dann wäre das einer der ganz wenigen Hausnamen in Pfronten, der eine besondere Eigenschaft des Besitzers charakterisiert.

Hausnummer 353 (Achtalstraße 36, Pl.- Nr. 129):

1.	Pfenning	Georg		gen.	1628
2.	Pfenning	Melchior		gen.	1662
3.	Hengge	Johann			1686
4.	Hengge	Barbara			1743
5.	Geiger	Michael			1753
6.	Sattelberger	Blasius	Melcher		1791
7.	Oberauer	Michael	Blasi		1828
8.	Sattelberger	Ludwig			1872
9.	Eckart	Gottlieb			1892
10.	Eckart	Wendelin			1898
11.	Schneider	Franz	Blase, Blasen		1904
12.	Eckart	Michael			1929

Unter den bisher fast 4000 ausgewerteten Amtsprotokollen befindet sich ein einziges Dokument, mit dessen Hilfe sich die Geschichte der Besitzer dieses Anwesen auch weit vor 1777 ziemlich sicher aufklären lässt.

Mitten im Dreißigjährigen Krieg lebte in Steinach der **Georg Pfenning**. Er wird in der Steuerbeschreibung von 1628 genannt und hat danach einen größeren Hof. Georg ist wohl ein Opfer der damaligen Kriegs- und Pestzeiten geworden.

Die Steuerbeschreibung von 1662 will wissen, dass der Steinacher **Melchior Pfenning** einen Hof von Georg Pfenning bekommen hat. Melchior taucht bereits als Anwesensbesitzer in der Steuerbeschreibung des Jahres 1645 und dann auch - wie erwähnt - in der von 1662 auf. In beiden Fällen hat er einen relativ großen Hof mit vielen Grundstücken. 1662 waren es 35 Metzensaat und fünf Tagmahd an Wiesen. Im Stall des Melchior standen vier Kühe, zwei zweijährige Stiere und zwei Kälber. Das war für damals ein großer Viehbestand. Zuletzt erscheint Melchior in der Steuerbeschreibung von 1675. In den Kirchenbücher ist zu lesen, dass Melchior Pfenning von seiner Frau Magdalena Jäckle (oo um 1665) zwei Mädchen hatte.

Es sieht ganz so aus, als habe die ältere von ihnen, die Agnes, dem Wertacher **Johann Hengge** eine Einheirat auf den Hof ihrer Eltern geboten. Ihre Hochzeit fand 1686 statt. Aus der Verbindung gingen sieben Kinder hervor, von denen mindestens vier erwachsen wurden. Als nämlich ihre Mutter 1710 das Zeitliche segnete, hat ihr Witwer nochmal geheiratet, die Katharina Pfeiffer. Das alles wissen wir nur aus dem anfangs

---

708 Schmeller, Bayerisches Wörterbuch Bd. II Sp. 531

erwähnten Schriftstück. Nachdem nämlich Johann Hengge gestorben war[709], ließ seine zweite Frau am 3. Oktober 1738 ein Protokoll aufsetzen. Darin tat sie kund, dass der Hof nach ihrem Tod an die Stieftochter Barbara fallen solle.

Weil die Bestimmungen dieses Protokolls exakt dem damals geltenden Pfarrrecht entsprachen, wollen wir ein bisschen näher darauf eingehen. Die Katharina Pfeiffer hatte zwar mit Johann Hengge zusammen einen Sohn, der in erster Linie erbberechtigt gewesen wäre. Er ist aber, obwohl in der Sterbematrikel nicht verzeichnet, mit Sicherheit schon jung verstorben. Damit hatte die Katharina Pfeiffer keine leiblichen Erben und deswegen musste die zukünftige Übernehmerin Barbara Hengge das Heiratsgut ihrer Stiefmutter an deren Verwandtschaft wieder zurückzahlen, insgesamt 150 fl.

Im Normalfall durfte eine zweite Frau ohne eigene Kinder ein Anwesen immer noch "lebenslang" nutzen. Auch diese Gepflogenheit wurde in diesem Protokoll verbindlich festgelegt, hier allerdings noch mit dem Zusatz, dass die Stiefmutter den Besitz nicht ohne Not vermindern dürfe.

Wären nun aus der ersten Ehe des Johann Hengge auch keine Kinder vorhanden gewesen, dann wäre der Hof nach Katharina Pfeiffers Tod an die Henggische Verwandtschaft gefallen. So aber waren ihre Stiefkinder erbberechtigt und da hat sie sich für die Barbara entschieden.

Wie heute auch, erbte sie außer Haus und Hof auch die Schulden. In diesem Fall waren es 100 fl. Außerdem musste die Barbara noch ihren Geschwistern Hans Michael, Anna und Katharina je 25 fl hinauszahlen.

Die Witwe Katharina Pfeiffer ist 1743 gestorben. Damit traten die im Protokoll festgelegten Bestimmungen in Kraft und **Barbara Hengge** wurde Besitzerin des Anwesens. Sie hat allerdings - bereits 47-jährig - nicht mehr geheiratet und starb schon 1752.

Sicherlich durch Kauf kam nun **Michael** Geiger (oo 1753 mit Veronika Hannes) auf das Anwesen. Durch die Transaktion war der Hof bedeutend kleiner geworden, 1777 gehörten nur noch zwei Äcker und zwei Wiesen dazu. Eine davon in den Schwanden am Breitenberg hatte Geiger 1775 gekauft, mit dem Versprechen, dass er den Kaufpreis in Höhe von 55 fl mit 5 % verzinsen wolle. Aber auch dafür hatte Geiger kein Geld.[710]

Laut Protokoll von 1784 haben dann die Eheleute Geiger ihren Hof in Steinach an ihre noch ledige Base Eva Heel übergeben.[711] Doch diese Übergabe wurde schon ein Jahr danach – eine absolute Seltenheit – wieder rückgängig gemacht,[712] wobei Geiger und seine Frau sich gegenseitig als Alleinerben einsetzten. Dieser Fall trat 1788 ein, als Veronika Hannes das Zeitliche segnete. Danach heiratete Geiger noch die Anna Maria Zobel von Meilingen. Mit ihr ist er nach Heitlern 416 gezogen, wo Geiger starb.

Für Hausnummer 353 aber trat nun anscheinend doch die schon 1784 geplante Übergabe an die Base Eva Heel in Kraft. Sie war mit **Blasius Sattelberger** aus Waldsee verheiratet (oo 1784).

Als Nachfolger des verstorbenen Arztes Alexander Wohlwind kam Sattelberger nach Pfronten. Er war hier schon 1781 und wird da noch Barbierer (Bader) genannt.[713] Drei

---

709 Laut Sterbematrikel am 1.10.1739. Das kann nicht stimmen. Es wird wohl ein Jahr früher gewesen sein.
710 Briefprotokolle 1775.233.1
711 Briefprotokolle 1774.526.1
712 Briefprotokolle 1785.767.1
713 Briefprotokolle 1781.121.4

Jahre später ist sein Titel "Chirurgus" und 1785 erscheint er als "examinierter Chirurgus".[714] Er war also ein studierter Arzt, der zweite in Pfronten nach Wohlwind.

Sattelberger hatte eine große Familie mit 13 Kindern. Der älteste Sohn Joseph wurde königlich bayerischer Soldat und *ist bey Einnahm des Tyrols am 16-17 May 1809 tödtlich verwundet worden und im Spital zu Salzburg gestorben*. Die nächsten beiden Kinder, ein Zwillingspärchen ist offenbar bald nach der Geburt gestorben. Dann kamen die beiden Söhne Xaver und Michael, die ebenfalls zu den Soldaten gingen bzw. zur Armee gezogen wurden. Einer der beiden versuchte anscheinend nach dem Militärdienst hier Gendarm zu werden[715], aber sein Gesuch wurde offenbar nicht angenommen. Möglicherweise war es der Xaver, denn Michael wurde später Amtsdiener beim bayerischen Nebenzollamt in Erlangen. Von den übrigen Kindern wissen wir, dass Magnus Thaddäus nach Kappel 9 geheiratet hat und Philipp Jakob als Stukkateur nach Faulenbach gezogen ist[716]. Zwei Mädchen wurden Hebammen in Pfronten. Die jüngere von ihnen war die Walburga. Anscheinend half sie nur im Notfall aus, denn ihre Schwester Maria Anna war sozusagen hauptamtliche Hebamme im Bezirk Steinach. Für ihre Dienste erhielt sie von der Gemeinde jährlich 54 fl 24 kr.

Diese Maria Anna Sattelberger heiratete 1828 den **Michael Oberauer** von Donaustauf. Er war hier in Pfronten als königlicher Nebenzolleinnehmer beschäftigt. Die beiden hatten zusammen keine Kinder, aber die Frau brachte zwei Töchter mit in die Ehe, die sie ledig bekommen hatte. Beide Mädchen hat Oberauer als eigene Kinder angenommen.

Maria Anna Sattelberger hatte anscheinend noch ein weiteres Kind, einen Sohn namens Ludwig. Der war 1836 in München zur Welt gekommen, vermutlich als die Geburtshelferin gerade die Hebammenschule besuchte. **Ludwig Sattelberger** heiratete 1872 hier in Pfronten die Maria Anna Schneider von Halden und übernahm Hausnummer 353. Da zu seiner Heimat keine nennenswerten Grundstücke gehörten, war er auf einen anderen Broterwerb angewiesen. 1856/57 hat er von der königlichen "Forstwartei" eine Konzession zum Harzsammeln erhalten[717] und später wird er einmal als Schankwirt bezeichnet[718]. Damals, 1874, ersuchte er die Gemeinde um eine sogenannte "Tanzbewilligung". Sattelberger wollte also eine Tanzveranstaltung organisieren. Da sein Haus dazu kaum geeignet war, frägt sich, welche Schankwirtschaft Sattelberger damals hatte. Gestorben ist Ludwig Sattelberger 1905 in Ried.

Ab 1892 bezahlte die gemeindlichen Umlagen aus Hausnummer 353 laut Hebesteuerregister[719] der **Gottlieb Eckart** von Hausnummer 351. Er dürfte demnach zwar Besitzer gewesen sein, hat aber ziemlich sicher hier gar nicht gewohnt.

Der gleichen, oben genannten Quelle zufolge war ab 1898 **Wendelin Eckart** in Besitz von Hausnummer 353. Wendelin, der Bruder des Gottlieb Eckart. war Buchhalter und verzog später nach Füssen.

Danach, wohl ab 1904, lebte auf dem Haus der **Franz Schneider**. Er war Oberjäger des Prinzen Ludwig von Bayern, des späteren König Ludwig III. Bei einem seiner

---

714 Briefprotokolle 1785. 532.1
715 GA Pfronten Gemeinderechnungen
716 Hausgeschichte Schröppel
717 GA Pfronten Gemeinderechnungen 1856/57
718 GA Pfronten Gemeinderechnungen 1874
719 Anhang in der jeweiligen Gemeinderechnung (GA Pfronten)

zahlreichen Besuche in Pfronten hat Schneider offenbar die Hofköchin des Prinzen, Theresia Mayer aus Engelburg bei Tittling, kennengelernt und 1904 geheiratet. Sie war, so erfahren wir aus den Schröppelschen Aufzeichnungen, berühmt für ihr Gelee aus rotem Holunder. 1928 starb sie als Witwe.

Nach ihr war auf dem Anwesen ein weiterer Sohn des Gottlieb Eckart, nämlich **Michael Eckart**. Er war Holzhändler und in zweiter Ehe mit der Näherin Anna Osterried verheiratet (oo 1929).

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war man sich offenbar nicht ganz einig, welchen Hausnamen das Anwesen behalten sollte. Die einen nannten es *Blasi*, die anderen *Melcher*. Letztere Bezeichnung, die ältere, ist im Steuerkataster von 1808[720] verzeichnet. Sie geht auf den Vornamen des Melchior Pfenning zurück und ist ein Beweis, dass der "Melcher" Pfenning tatsächlich das Haus besessen hat.

Der jüngere Hausname, obwohl schon 1804 das erste Mal genannt, *Blasi*, *Blase* oder *Blasen* stammt selbstredend vom Vornamen des "Doktor" Sattelberger. Er ist noch heute allgemein im Gebrauch.

Hausnummer 354 (Achtalstraße 17, Pl.- Nr. 174):

1.	Hannes	Andreas	[Simeler?]		1702
2.	Hannes	Johann			1727
3.	Zweng	Johann	Knipfeles Hannes		1777
4.	Zweng	Xaver			1811
5.	Zweng	Johann Baptist			1860
6.	Zweng	Franz Xaver	Simeler		1890
7.	Zweng	Kaspar	Semeler	nach	1906

Wenn eine Angabe in den schriftlichen Quellen nicht richtig oder zumindest nicht eindeutig ist, dann kann das zu folgenschweren Irrtümern führen. Sie können nur dann korrigiert werden, wenn zufällig genügend Gegenbeweise vorhanden sind. So ist es bei der späteren Hausnummer 354. Die Steuerbeschreibung von 1777 gibt nämlich an, dass damals den Hof ein Johann Hannes besaß. Er habe sein Anwesen von seinem "Vater" Simon Hannes erhalten. Ein Simon Hannes ist aber für die fragliche Zeit nicht bekannt.

Der Vater des Johann Hannes hieß nämlich **Andreas Hannes**. Er ehelichte etwa 1685 eine Maria Bertle und nahm seinen Wohnsitz in Halden[721]. Dort sind sechs seiner Kinder zur Welt gekommen. Nach dem Tod seiner ersten Frau – sie starb bei der Geburt eines Kindes - heiratete der Andreas noch die Anna Schneider von Ösch. Sie schenkte ihm in Halden zwei weitere Kinder. Nochmal zwei Kinder kamen aber dann in Steinach zur Welt. Spätestens ab 1702 ist also Andreas Hannes hier auf Hausnummer 354 gewesen. Nachdem seine zweite Frau bereits 1717 das Zeitliche gesegnet hatte, fühlte er 1727 das Ende seiner Tage näherrücken. Er verteilte deshalb "in vorgerücktem Alter" seinen Besitz unter seinen Kindern, die allesamt in Halden geboren waren, an Maria, Joseph, Anna und Johann.[722]

---

720 StAA Kat. Füssen 15

721 Zwischen Röfleuten und Halden wird nicht immer klar unterschieden. Wahrscheinlich wohnte Hannes aber in Halden.

722 Briefprotokolle 1727.028.2

Dabei erhielt der jüngste Sohn **Johann Hannes** den Hof seines Vaters Andreas. Dazu gehörten etliche schöne Felder, darunter ein großer Acker mit sieben Metzensaat an der Stockachgasse, der heutigen Achtalstraße. Diesen Acker hat der alte Vater dem Johann schon im Voraus überlassen, dafür musste der Sohn ihn lebenslang versorgen. Im Jahr der Übernahme, also 1727, heiratete Johann Hannes die Maria Lotter. Sie starb aber schon 1739 an einer Lungenkrankheit. Zwei Monate später schloss der Witwer dann einen Ehekontrakt mit Katharina Schönherr.[723] Die Braut stammte anscheinend aus dem Tirol und in ihrer Heimat hat wohl auch die Hochzeit stattgefunden. Jedenfalls ist die Eheschließung in der Pfrontener Traumatrikel nicht eingetragen. Überhaupt wüssten wir nichts von dieser Ehe, denn die Frau erscheint als Mutter auch nicht im Taufbuch, weil sie keine Kinder bekam. Nur ihr Ableben im Jahre 1763 ist in der Sterbematrikel notiert, aber - wie damals üblich - unter ihrem Mädchennamen.

Bevor auch ihr Mann Johann Hannes sein irdisches Dasein beendete, hat er sein Gut übergeben.[724] Eine in Balteratsried verheiratete Tochter erhielt noch den Kasten ihrer Mutter. Außer ihr war sonst anscheinend kein Erbe mehr vorhanden. So überließ Hannes seinen Besitz der Base Anna Lotter. Der Begriff "Base" galt damals nicht nur für eine Cousine, sondern ganz allgemein für eine Frau aus der engeren Verwandtschaft. Vermutlich war die Übernehmerin über Johanns erste Frau mit ihm verwandt. Anna Lotter war mit dem Witwer **Johann Zweng** verheiratet und kam mit ihrem Mann von Hausnummer 338 hierher.

Diese "Übergabe" war nicht ganz billig. Der Wert des Gutes wurde nämlich auf 1000 fl geschätzt, die die Base und ihr Mann in den folgenden zwei Jahren zu bezahlen oder zu verzinsen hatten. Außerdem war sie verpflichtet, für Hannes bis zu seinem Lebensende zu kochen, zu waschen und zu nähen. Falls Hannes sterben sollte, bevor die ganze Summe abbezahlt worden sei, dann seien die Übernehmer nichts mehr schuldig.

Obwohl Hannes schon im Jahr danach in die ewige Heimat abberufen wurde und somit an ihn nichts mehr zu zahlen war, hat sich das Ehepaar Zweng bei der Übernahme wohl etwas übernommen. Es waren offenbar alte Zahlungsverpflichtungen noch offen, z. B. "eine Schuld nach Balteratsried", wofür Zweng sich 150 fl ausleihen musste.[725] Man möchte annehmen, dass Zweng damit 1779 das Heiratsgut der in Balteratsried verehelichten Tochter des Hannes vollständig bezahlt hat. Danach verkaufte er 1780 um 100 fl einen Acker[726] und lieh sich 1781 vom Hofrat Rösch in Füssen 110 fl[727] und 1785 nochmals 150 fl aus[728]. Wenn man die Seiten seiner Steuerbeschreibung von 1777 studiert[729], gewinnt man den Eindruck, dass öfters Felder zum Anwesen dazukamen bzw. wieder weggegeben wurden, die meisten aber 1803. Da war Zweng aber schon tot. Beim Eintrag seines Ablebens im Jahre 1800 schreibt der Pfarrer in die Sterbematrikel, dass er viele Jahre Alphirte (multos annos pastor pecorum in alpibus) gewesen und an Faulfieber (febris putrida) gestorben sei und 1806 beim Tod seiner Frau Anna, dass sie ein Schäfflersweib war.

Das Ehepaar Zweng wurde beerbt von ihrem Sohn **Xaver Zweng**. Sein Ehevertrag mit Maria (Felizitas) Hauser von Dorf 369 aus dem Jahre 1811 befindet sich noch in Familienbesitz auf dem Hause. Darin versprechen sich die jungen Eheleute, im Glück und

---

723 Briefprotokolle 1739.056.2
724 Briefprotokolle 1777.569.1
725 Briefprotokolle 1779.009.1
726 Briefprotokolle 1780.095.1
727 Briefprotokolle 1781.156.1
728 Briefprotokolle 1785.775.1
729 GA Pfronten Steuerregister 1777 fol. 1168 - 1171

im Unglück friedlich und häuslich miteinander leben zu wollen, bis dass der Tod sie scheide. Mit dem *dermal zusammenbringenden und während der Ehe erwerbend und ererbend Vermögen* solle auf Gewinn und Verlust ein gemeinsames Gut sein. Die beiden haben also - wie damals die Regel - Gütergemeinschaft beschlossen.

1828 gehörten zu dem Anwesen noch acht Felder. Ihre Anzahl hat sich bis 1836 auf zwei Äcker und eine Wiese reduziert. Der schon erwähnte große Sieben-Metzensaat-Acker an der Stockachgasse gehörte aber immer noch zum Hof. Er dürfte identisch sein mit den Plannummern 284, 285 und 289. Seine Größe wird mit 162 Dezimalen abgeben. Damit beträgt die Größe einer Metzensaat, wie schon öfters berechnet, zwischen 500 und 600 m²[730], hier 588 m².

Ob damals schon der Plan zum Bau von "Semelers Säge" reifte, mag dahingestellt sein. Die verkleinerte Landwirtschaft war aber sicherlich der Grund, warum sich der Sohn **Johann Zweng** neben der Ökonomie ein zweites Standbein schuf. Auf dieses Projekt und seine Ausführung bis 1870 wurde schon bei der Geschichte der Säge näher eingegangen.[731]

Hausnummer 354 hatte Johann Zweng 1860 von seiner Mutter übernommen und im gleichen Jahr die Magna Stick von Steinach geheiratet. Zwischen 1866 und 1869, vielleicht auch schon zuvor und danach, war Zweng in Steinachpfronten[732] Gemeindepfleger, damals ein Amt, das sich ungefähr mit dem stellvertretenden Bürgermeister vergleichen lässt.

Von seinen beiden Söhnen, die erwachsen wurden, hat ab 1890 (Franz) **Xaver Zweng** die gemeindlichen Umlagen bezahlt. Zu diesem Zeitpunkt war sein Bruder Matthias bereits auf Hausnummer 355. Xaver heiratete1889 die Maria Babel von Steinach. Von ihnen hat das Anwesen der Landwirt und Sägewerksbesitzer **Kaspar Zweng** geerbt.

Das Seelbuch von 1804 nennt als Hausnamen *Knipfeles Hannes*. Er geht eindeutig auf den Johann (= Hannes) Zweng zurück. Inzwischen hat sich nämlich herausgestellt, dass alle aus einem Zweig der Pfrontener Zweng "Knipfele" hießen, so der Knipfele Jörg (Georg Zweng) in Hausnummer 274 und Knipfele Bestl (Sebastian Zweng) in Hausnummer 307. Woher die Bezeichnung Knipfele stammen könnte, darüber wurde schon bei Hausnummer 274 berichtet.

Alle anderen Quellen aber nennen als Hausnamen *Simeler* oder *Semeler*, dessen Ursprung wir im Vornamen Simon suchen müssen. Damit sind wir wieder bei dem "Simon Zweng" angelangt, der angeblich der Vater des eingangs erwähnten Johann Hannes war. Man muss nun wirklich vermuten, dass der Schreiber des Steuerbuches von 1777 den Andreas Hannes mit einem Simon Hannes verwechselt hat, weil der Hausname schon lange zuvor immer Simeler/ Semeler gewesen ist.

Einen Simon Hannes gab es auch wirklich in Pfronten. Er wird zwischen 1645 und 1675 in den Steuerlisten genannt. Ich habe versucht, ihn "mit großer Wahrscheinlichkeit" als Besitzer der späteren Hausnummer 310 festzumachen. Die vorsichtige Feststellung[733], war aber berechtigt, denn nach den neuen Erkenntnissen müssen wir den Simon Hannes doch eher nach Hausnummer 354 "verlegen" und damit auch seine beiden Vorgänger, die ebenfalls bei Hausnummer 310 aufgezählt sind. Der 1777 als Vater des Johann Hannes

---

730 Eine Metzensaat war kein genaues Flächenmaß, sondern nur eine Maßzahl für die Höhe der Steuer.

731 Rund um den Falkenstein Nr. 23 S. 472

732 Damals war Pfronten in zwei Gemeinden aufgeteilt, die man Bergpfronten und Steinachpfronten bezeichnete.

733 Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 13, S. 430

bezeichnete Simon Hannes dürfte also in Wirklichkeit allenfalls sein Großvater gewesen sein. Damit könnte man den Hausnamen *Simeler* / *Semeler* plausibel deuten.

Hausnummer 355 (Einsteinweg 2, Pl.- Nr. 173):

1.	Lotter	Erasmus		1694
2.	Schneider	Georg		1697
3.	Hitzelberger	Matthias		1707
4.	Scheitler	Joseph		1740
5.	Töchterle	Georg		1765
6.	Töchterle	Magnus Anton	Jörgel, Heisles Jörg	1806
7.	Töchterle	Joseph	Häusle	1845
8.	Haf	Otto		1887
9.	Zweng	Matthias		1889
10.	Schneider	Xaver	Ulaner, Heußler	1913
11.	Schneider	Joseph	Heißler	

Kurz vor der Wende zum 18. Jahrhundert lebte hier vermutlich der **Erasmus Lotter**. 1670 in Steinach geboren hat er entweder das Anwesen übernommen oder hier eingeheiratet. Seine Frau (oo 1694) war die Steinacherin Maria Raiser. Das Ehepaar bekam zwei Kinder, Maria und Joseph. 1697 starb aber Erasmus, viel zu jung.

Daraufhin ging seine Witwe eine zweite Ehe ein. Der Ehemann hieß **Georg Schneider**. Er kam ebenfalls aus Steinach und war auch jung zum Witwer geworden. Die beiden zeugten einen Sohn Johann Baptist, dann starb auch Georg relativ früh.

Nun heiratete die Maria Raiser zum dritten Mal, und zwar den **Matthias Hitzelberger** von Berg. Mit ihm hatte sie weitere vier Mädchen, von denen drei erwachsen wurden. Matthias Hitzelberger muss eine bedeutende Persönlichkeit gewesen sein. Mindestens zwischen 1727 und 1743 war er im Pfarrgericht und dreimal bekleidete er das höchste Amt, das die Pfarrgemeinde zu vergeben hatte, das eines Pfarrhauptmanns. Außerdem wurde er mehrmals gerufen, wenn ein Rechtsgeschäft zu bezeugen war, u. a. 1743, als er der Maria Strehle vor dem Amtmann bestätigte, dass sie ein "ehrliches Herkommen" habe, also ehelich geboren sei. Ohne dieses Attest hätte sie nämlich sonst nicht nach Weißensee heiraten können.

Zwei Jahre vor dem Tod der Mutter heiratete 1735 Matthias Hitzelbergers älteste Tochter Rosula den Joseph Epp von Zell und 1737 seine andere Tochter Anastasia den Franz Zweng von Meilingen. Spätestens jetzt wurde Hitzelberger klar, dass er wegen der Erbschaft seiner drei Stiefkinder aus den früheren Ehen seiner Frau reinen Tisch machen musste. Die Maria und der Joseph (Lotter) erhielten zusammen zwei Wiesen und einen großen Acker auf dem Hauswang. Da sich Joseph aber als Zimmerer irgendwo im Lande aufhielt und man gar nicht wusste, ob er überhaupt noch lebe, durfte die Maria die Felder nutzen. Sie sollten ihr sogar ganz gehören, falls sie einen Totenschein beibringen könne, was ihr nicht leicht gefallen sein dürfte. Johann Baptist Schneider, der einzige Sohn aus der zweiten Ehe der Maria Raiser war inzwischen als Steinhauer in die Pfalz ausgewandert und hatte es dort zu Ruhm und Ansehen gebracht. Er war nämlich Ratsherr und Bürgermeister in der Weinstadt Edenkoben. Er erhielt von seinem Stiefvater 150 fl, womit er sich zufrieden erklärte.

Die dritte Tochter des Matthias Hitzelberger, Anna, aber erhielt schließlich das Anwesen des Vaters. Sie heiratete den **Joseph Scheitler**. Bei der Übergabe[734] im Mai 1740 wurde der Wert des Hauses samt Mobilien auf 375 fl angeschlagen. Dafür musste die Tochter alle vorhandenen Schulden übernehmen, insgesamt ebenfalls 375 fl. Als Heiratsgut erhielt die Tochter einen 8 ½-Metzensaat-Acker auf dem Hauswang. Matthias wollte offenbar sicherstellen, dass er auch als Pfründner sein Auskommen hatte. Er behielt daher noch eine ganze Reihe von Feldern für sich zurück, insgesamt sieben Stück mit 12 ½ Metzensaat. Diese Grundstücke durften aber die jungen Eheleute nutzen, wenn sie den alten Vater ordentlich versorgen würden und er nicht mehr zu arbeiten brauchte. Zwar nicht ausdrücklich vermerkt, aber wohl so gemeint war, dass diese Felder nach dem Tod des Vaters an die übernehmende Tochter und ihren Ehemann fallen sollten. Dementsprechend war auch die Widerlage des Bräutigams für das doch große Heiratsgut seiner Braut nicht klein. Er brachte 36 Metzensaat an der Zwercheck mit in die Ehe. Joseph Scheitler stammte übrigens aus der späteren Hausnummer 300 in Steinach. Sein Vater Sebastian war anscheinend Postillion.[735] Deswegen nannte man den Joseph Scheitler auch "Postbestles Sohn".

Die noch vorhandenen Dokumente, meist Amtsprotokolle, lassen sich nicht leicht zuordnen. Es gab nämlich in Pfronten etwa zur gleichen Zeit drei Joseph Scheitler, einer in Röfleuten, einer in Dorf und eben dieser Joseph Scheitler in Steinach. Letzterer war, wie wir gehört haben, seit 1740 mit Anna Hitzelberger verheiratet. Mit ihr hatte er neun Kinder. Die Frau starb dann 1772, worauf Scheitler noch eine weitere Ehe mit der Witwe Maria Mörz einging und offenbar zu ihr nach Hausnummer 317 zog.

Schon 1765 hatte Joseph Scheitler die Hausnummer 355 an seine älteste Tochter Maria Anna übergeben gehabt. Sie heiratete damals den **Georg Töchterle** aus Obernberg. Dieser Ort liegt in Tirol, in der Nähe von Gries am Brenner. Nun lässt sich trefflich darüber spekulieren, wie der Töchterle ausgerechnet nach Pfronten kam. Ist es nicht möglich, dass der Brautvater immer noch gute Beziehungen zu den Geschäftsfreunden seines - damals schon verstorbenen - Vaters, dem "Postbestle", unterhielt? Dann wäre das eine "arrangierte" Ehe gewesen, wo sich die Brautleute erst kurz vor der Heirat zum ersten Mal gesehen hätten. Vielleicht aber auch ist Töchterle - etwa als Fuhrmann - durch Pfronten gekommen und hat hier seine spätere Frau kennengelernt. Wir wissen es nicht.

Auch wenn man in Pfronten ein Anwesen besaß - das war für eine Heirat Grundvoraussetzung - , konnte man trotzdem nicht so mir nichts dir nichts hier seinen Wohnsitz nehmen. Die Gemeinde wollte sicher gehen, dass kein armer Schlucker hierher kam, der dem gemeindlichen Sozialsystem zur Last fallen könnte. Schon eine Generation vor Töchterle[736] hatte man deshalb das sogenannte "Einkaufsgeld" eingeführt, das jeder Neubürger an die Gemeindekasse abzuführen hatte. Es betrug für einen Mann 10 fl, etwa der Wert einer Kuh, für eine Frau die Hälfte. Dem Töchterle wird die Bezahlung dieser Gebühr aber nicht schwer gefallen sein. Als seine Schwester zehn Jahre später auch nach Pfronten kam, brachte sie satte 700 fl als Heiratsgut mit.[737]

1782 kam Töchterle mit dem Felix Bertle von Ösch hintereinander. Der Bertle hatte hinten im Achtal im Tannenknie eine Wiese, durch die Töchterle und andere Holzer mehrere Jahre lang die gefällten Baumstämme zu Tal brachten und dadurch großen Schaden an Bertles "Blumen", also seinem Graswuchs, verursachten. Damals gab es

---

[734] Briefprotokolle 1740.111.1

[735] S. auch Rund um den Falkenstein Bd. 3, S. 366

[736] Vermutlich 1736, denn in der Gemeinderechnung dieses Jahres heißt es, dass man von Franz Wolf nur die Hälfte gefordert habe, weil *der Spruch, was* [er] *zue bezahlen habe, noch nit ehrgangen*.

[737] Briefprotokolle 1775.215.1

kaum Forstwege und man war gezwungen, das Nutzholz über die Wiesen abzutreiben. Dennoch wurde vom Amtmannamt bei einem Ortstermin festgestellt, dass die Klage des Bertle recht und billig sei. Allerdings mussten die Holzer statt der geforderten 10 fl nur 7 fl als Schadenersatz bezahlen.

Töchterle und seine Frau bekamen neun Kinder, darunter dreimal einen Sohn mit dem Vornamen Magnus Anton. Aber alle drei starben offenbar jung. Erst der vierte Magnus Anton wurde erwachsen und hat den elterlichen Hof bekommen.

Dieser **Magnus Anton Töchterle** heiratete im Jahre 1806 die Josepha Weber von Kreuzegg. Das Ehepaar hatte drei Kinder, von denen die Tochter Kreszentia 1842 nach Ried heiratete.

Die beiden anderen blieben ledig und lebten auf der Heimat. Der Anwesenbesitzer war der **Joseph Töchterle** und nach seinem Tod im Jahre 1880 noch seine Schwester Maria.

Ab 1886 bezahlte dann **Otto Haf** die gemeindlichen Umlagen. Er verkaufte aber schon zwei Jahre später Hausnummer 355.

Der Käufer war **Matthias Zweng** vom "Semeler". Zusammen mit seinem Bruder Kaspar betrieb er das zu Hausnummer 354 gehörende Sägewerk am Kanal der Dürren Ach. Matthias und auch seine Frau Josepha Kienle (oo 1888) sind dem Vernehmen nach keine guten Wirtschafter gewesen und deshalb auf ihrem Anwesen vergantet. Später haben sie dann das Gasthaus Alpenrose gebaut.

Hausnummer 355 kam nach Zweng an den **Xaver Schneider**. Er war mit der Rosalia Besler verheiratet (oo 1913) und hat das Anwesen an seinen Sohn **Joseph Schneider** vererbt (oo mit Adelheid Haf vom "Lixe").

Das Anwesen wird heute noch allgemein als *Heisler* bezeichnet. Das ist die mundartliche Form von Matthias, womit der Matthias Hitzelberger gemeint ist. *Jörgel* und *Heißles Jörg* geht sicher auf den Georg (= Jörg) Töchterle zurück.

Der Hausname *Ulaner*, der nur einmal von Schwaiger überliefert wird, soll angeblich von XXXXX auf den Hof gekommen sein. Ein Ulan war im 19. Jahrhundert Mitglied eines berittenen Regiments.

Hausnummer 356 (Einsteinweg 4, Pl.- Nr. 170):

1.	Strehle	Georg		um	1670
2.	Strehle	Simon			1706
3.	Eberle	Joseph			1739
4.	Eberle	Johann Leonhard	Peterles Hans Leonhard		1773
5.	Eberle	Joseph	Petersjoseph		1821
6.	Lotter	Leopold			1860
7.	Zech	Johann	Schneiderle		1871
8.	Schneider	Ignaz	Petren, Peatren		1906

Bei der Geschichte der Hausnummer 341 haben wir erfahren, dass in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts etwa zur gleichen Zeit in Steinach zwei Männer mit dem Namen Georg Strehle gelebt haben. Einen der beiden konnten wir auf der Hausnummer 341 feststellen.

Der andere **Georg Strehle** dürfte nun hier auf der späteren Hausnummer 356 gelebt haben. Seine Frau hieß, wie schon mitgeteilt[738], entweder Ursula Hannes (oo 1671) oder Maria Doser (oo 1672). Da beide ihre Anwesen einem Sohn mit dem Vornamen Simon übergeben haben, lässt sich diese Frage nicht eindeutig entscheiden.

Der **Simon Strehle**, der dieses Anwesen (Hs.- Nr. 356) übernommen hat, ehelichte 1706 eine Barbara Scheitler. Normalerweise sind die Trauzeugen bei einer Heirat unmittelbare Nachbarn von Braut und Bräutigam. Bei dieser Eheschließung waren es der Markus Besler (vermutlich Hs.- Nr. 346) und der Matthias Lauter (Hs.-Nr. 330). Beide sind also nicht die Nachbarn von Simon Strehle gewesen. Der Lauter war sogar noch der Vater der Witwe des "anderen" Simon Strehle. Vorausgesetzt, die Rekonstruktion der Besitzer der Hausnummer 356 stimmt, darf man also nicht immer die Trauzeugen als unmittelbare Nachbarn annehmen.

Simon Strehle wird zweimal als Maurer bezeichnet, wohl zur Unterscheidung von seinem Namensvetter. Es lässt sich beobachten, dass Maurer in Pfronten sehr oft aus einem Anwesen kamen, in dem nicht allzu viel vorhanden war. Das scheint auch bei Strehle der Fall gewesen zu sein. Als sein Sohn Peter 1739 heiratet[739], bringt er seiner Ehefrau nur 130 fl mit in die Ehe.

Auch seine Schwester erhielt bei der Übergabe[740] keine Reichtümer. Das Anwesen, so wird berichtet, sei (nur) 225 fl wert. Vereinbarungsgemäß musste die Anna Strehle davon nur etwas abzahlen, wenn es ihre Eltern nötig hätten. Auch das, was sich die Alten bei der Übergabe noch ausgenommen haben, war recht bescheiden: Die Nutzung eines Äckerles in der Baind, des Krautgartens und des Obstes, und davon jeweils nur die Hälfte.

Auf dieses übergebene Gut heiratete 1739 der **Joseph Eberle** von Weizern ein[741]. Sicher hat er auch ein Heiratsgut mitgebracht, aber der Amtmann hat - unüblich - im Protokoll glatt vergessen, seine Höhe aufzuschreiben. Vielleicht erschien ihm das auch nicht so wichtig, weil der Eberle aus der hochstiftischen Schmiede in Weizern stammte und in das hochstiftische Pfronten einheiratete. Er hat also nicht die Territorialherrschaft gewechselt und musste deswegen auch keinen Abzug[742] an die Obrigkeit bezahlen.

Joseph Eberle ist mit seinem Schwiegervater - noch eine Parallele zum "anderen" Simon Strehle! - offenbar nicht gut ausgekommen. Bereits im Jahr darauf hat Strehle das Wohnrecht für sich, seine Frau und die anderen Kindern aufgegeben und ist in die Hausnummer 334 gezogen.[743]

Es ist gut möglich, dass das Heiratsgut des Eberle gar nicht so gering war. Bald nach seiner Hochzeit kaufte er nämlich drei Äcker und vertauscht zwei Metzensaat auf dem Haslach gegen drei auf dem Hauswang. Letztere waren deutlich mehr wert, weshalb der Eberle dem Tauschpartner noch 55 fl extra bezahlte. Man nannte damals das Darauflegen einer Geldsumme auf ein Tauschobjekt "zur Aufgabe geben".

Joseph Eberle wurde nicht alt. 1748 ist er, 42-jährig gestorben. Seine Witwe überlebte ihn um 40 Jahre.

---

738 Rund um den Falkenstein Bd. 3, S. **(Angabe erst nach Veröffentlichung Hs.- Nr. 341)**

739 S. Rund um den Falkenstein Bd. 3, S. **(Angabe erst nach Veröffentlichung Hs.- Nr. 340)**

740 Briefprotokolle 1739.037.2

741 Briefprotokolle 1739.037.2

742 Der Abzug wurde fällig, wenn jemand sozusagen "das Land" verließ. Er betrug in der Regel 10 % des abziehenden Vermögens.

743 S. Rund um den Falkenstein Bd. 3, S. 563!

Von ihren Söhnen haben drei in Pfronten geheiratet, zuerst der Anton. Von ihm haben wir schon bei der Geschichte der Hausnummer 341 "Obere Gelle" gehört.[744] Dann heiratete der Sohn Christian nach Hausnummer 306 "Böllele". 1773 schließlich ehelichte der jüngste Bruder **Johann Leonhard Eberle** die Maria Anna Hotter, nachdem er von der Mutter die Heimat bekommen hatte. In dem ausführlichen Übergabevertrag[745] ist auch noch eine ledige Schwester namens Franziska erwähnt. Sie solle nach der Mutter Tod unter anderem deren Bett und Bettgewand erhalten und eine Wiesmahd im Adratsbach. Einen großen und wertvollen Acker mit sechs Metzensaat behielt die Mutter noch für sich zurück. Die Hälfte davon verkaufte sie dann 1784 an den "gutsbesitzenden" Sohn Johann Leonhard und zwei Jahre danach den Rest an den Sohn Anton.[746]

Das übergebene Anwesen war 450 fl wert und, weil Johann Leonhards Frau auch noch einen größeren und einen kleineren Acker mitbrachte sowie ein Sommerkalb, hätte das Paar auf seinem Bauernhof durchaus erfolgreich wirtschaften können. Das ist auch wahrscheinlich gelungen, obwohl 1786 Johann Leonhard eine größere Summe Geld aufnehmen musste. Dafür verpfändete er Haus und Hof.[747] Normalerweise kein gutes Zeichen!

Doch der Sohn **Joseph Eberle**, der 1821 das elterliche Anwesen übernommen hatte, besaß immer noch drei Äcker und zwei Wiesen. Das wird für eine, wenn auch sehr bescheidene, Landwirtschaft gereicht haben. Joseph heiratete 1821 die Josepha Schwarz und hatte mit ihr vier Mädchen.

Von ihnen ehelichte Maria Anna, die älteste, im Jahre 1860 den **Leopold Lotter** von Meilingen. Der suchte eine weitere Erwerbsquelle. Noch ihm Jahr seiner Hochzeit erwarb er von Christian Mayr in Hausnummer 287 um 400 fl eine Gipsmühle samt Nebengebäude und die Wiese dabei. Diese Gipsmühle wird heute als Poliermühle bezeichnet und hat nun die Plannummer 1128/4.[748] Allerdings war die Gipsproduktion hier offenbar nicht mehr rentabel genug. Der Betrieb wurde 1866 eingestellt und Lotter verzog mit seiner Familie nach Rieder.

Wahrscheinlich durch Kauf kam Hausnummer 356 spätestens 1871 an den **Johann Zech** von Meilingen. Er heiratete in diesem Jahr die Maria Anna Schneider von Kreuzegg und war Schneidermeister. Ihre älteste Tochter Magdalena nahm 1906 dem **Ignaz Schneider** von Hausnummer 310 zum Mann.

Der 1804 genannte und heute noch bekannte Hausname *Peatren* geht unzweifelhaft auf einen Hofbesitzer mit dem Vornamen Peter zurück. Die Bezeichnung wurde dann wenigstens zweimal um einen weiteren Vornamen modifiziert: Peaterles Hans Leonhard (von Johann Leonhard Strehle) und Petaters Joseph (von Joseph Strehle). Wer dieser "Peter" war, lässt sich aus der Liste der Hausbesitzer nicht sagen. Der Hausname muss also sehr alt sein.

Unter Johann Zech kam dann die Bezeichnung *Schneiderle* auf. Dem Wanderbuch des Johann Zech, das noch im Haus aufbewahrt wird, können wir entnehmen, dass er einen "schwachen Körperbau" gehabt habe. Kein Wunder also, dass der Schneidermeister Zech "Schneiderle" genannt wurde.

---

744 S. Rund um den Falkenstein Bd. 3, s. Hs.- Nr. 341!
745 Briefprotokolle 1773.556.1
746 Briefprotokolle 1784.582.1 und 1786.153.1
747 Briefprotokolle 1786.152.1
748 S. Rund um den Falkenstein Bd. 3, S. 466!

Bertold Pölcher